Universal-Geschichte

unsers Zeitalters

seit

dem Anfang der französischen Revolution,

nebst

Anekdoten.

VI. Theil.

Nürnberg, 1816.

Universal-Geschichte
unsers Zeitalters.

Sechstes Buch.

Einleitung.

Die vielen Begebenheiten, welche seit den Schlachten von Leipzig und Hanau, dann den vielen hitzigen Gefechten, die aufeinander folgten in den Jahren 1813, 1814 und 1815, gaben dem Verfasser abermal Gelegenheit, in klarer Uebersicht selbe aufzufassen.

Die Hauptereignisse der Universalgeschichte der europäischen Völker sind: Bounapartes Rückkehr von Elba nach Frankreich; seine dreymonatliche Herrschaft; die Vertreibung der Bourbonen; die bewaffneten Völkerzüge; der abermalige Sturz des Thronräubers durch die Anstrengungen und Heldenthaten der deutschen und brittischen Heere; die Eroberung Frankreichs; die Verbannung des großen Verbrechers nach

nach St. Helena; die Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII.; ein mehr als dreymonatliches Verweilen der Verbündeten und ihrer Minister in Paris, sind die Hauptgegenstände dieses letzten Bandes.

Der gegen den Verleger dieser Schrift so vielfach geäußerte Wunsch, dieselbe doch einmal erscheinen zu sehen, hat den Verfasser bestimmt, selbe nicht bis zur Bekanntmachung des allgemeinen Friedensschlußes zurück zu halten.

Ein besonderer Nachtrag wird die Veränderungen in den Verhältnissen der europäischen Staaten und Teuschlands insbesondere, welche der Wiener-Kongreß hervorbrachte, darstellen, und zugleich auch den Friedensschluß vom Jahr 1815 enthalten.

Sechstes Buch.

Europa's und insbesonders Frankreichs Geschichte vom Jahr 1813 bis zum zweyten Einzug der Alliirten in Paris 1815.

Erster Abschnitt.

Kurze Uebersicht und Stellungen der allirten Armeen gegen Napoleon im September 1813.

Um die Mitte des Septembers stand die Armee des Kronprinzen von Schweden bereits an der Elbe. Sein Hauptquartier war zu Koswig und Zerbst. General Tauenziens Korps stand ebenfalls in der Nähe der Elbe, zwischen Torgau und Dresden, und setzte sich bald mit der Armee des General Blüchers in Verbindung. So war Napoleons Stellung in einem weiten Halbkreise von grossen Heermassen umringt. Außerdem waren schon seit Anfangs September Streif-Korps von leichten Truppen im Rücken des Feindes höchst thätig gewesen, die Verbindungen der großen französischen Armee mit Leipzig, Erfurt und Frankreich abzuschneiden, die Transporte von Munition und Lebensmitteln aufzuheben, und überhaupt

dem

dem Feind den möglichsten Abbruch zu thun. Die leichten Korps des Generals Thielemann, des Obristen Grafen Mensdorf, des Generals Czernitscheff und viele andere kleinere Abtheilungen hatten sich den Franzosen, denen es sehr an leichter Kavallerie fehlte, höchst furchtbar gemacht.

Der General Thielemann hatte im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812 mit großer Auszeichnung gedient, ward im Februar zum Gouverneur in Torgau ernannt, hatte durch sein kluges Benehmen diese Festung dem König von Sachsen zu erhalten gesucht, und dem französischen Einfluße im Frühling sich standhaft widersetzt. Der König hatte sein Benehmen durch ein eigenhändiges Schreiben *) ausdrücklich genehmigt und erklärt, daß über die Festung Torgau nur im Einverständniß mit dem östreichischen Hofe disponirt werden könne, und daß selbst, wenn das Waffenglück die Franzosen wieder in die Nähe von Torgau führen würde, ihnen der Einlaß in diese Festung durchaus verweigert werden sollte.

So hatte der König noch am 2ten May geschrieben, aber am 17ten, da er zu Napoleon und sein System zurückgekehrt war, sandte er den unbedingten Befehl, Torgau den Franzosen zu öffnen, und die Sachsen mit Napoleons Heer zu vereinigen. Der General Thielemann, ein deutscher Mann, empört über dieses schwankende Be-

*) S. deutsche Blätter Nro. 5.

Benehmen des Königs, welches ihn in den Augen der Franzosen als Verräther, und bey den Alliirten als Mann ohne Karakter erscheinen ließ, entsagte dem sächsischen Dienste, und trat als General-Lieutenant bey der kais. russ. Armee ein.

Mit großer Klugheit führte er ein fliegendes Korps, aus leichten russischen, östreichischen und preusischen Truppen zusammen gesetzt. Am 13ten September hatte er Weissenfels angegriffen und erobert, die ganze Garnison von 1200 Mann mit einem General und 30 Offiziere wurden gefangen. Am 18ten nahm er Merseburg durch Kapitulation, und machte 2000 Gefangene. Am 19ten und 24ten September hatte er sehr heftige Kavallerie-Gefechte mit dem französischen General Lefebre, den Napoleon mit mehrern Husaren- und Garde-Regimentern abgeschickt hatte, um die Streifkorps von Thielemann und Mensdorf zu vernichten.

Bey allen diesen Gefechten war der Vortheil auf Seiten von Thielemanns Korps.

Der General Czernitscheff, der zur Armee des Kronprinzen von Schweden gehörte, gieng am 15ten ebenfalls bey Roßlau über die Elbe, und führte die Expedition gegen Kassel aus, welche Schrecken bis gegen den Rhein verbreitete.

Durch diese Streifkorps war es dahin gekommen, daß Napoleon keinen Kourier mit Sicherheit nach Paris schicken konnte, und in Paris

be-

bekannt machen ließ, man möge sich nicht wundern, wenn einige Zeit hindurch keine Nachrichten von der Armee ankommen; zu Ende des Monats September wurden die Streifkorps der Verbündeten immer mehr und mehr verstärkt, ausser dem General Thielemann und Obristen Mensdorf war auch der Hettmann Graf Platow mit mehreren Kosakenpulks über Chemnitz in Sachsen eingerückt. Am 28ten September schlug die vereinigte Kavallerie von Platow, Thielemann uud Mensdorf den General Lefebre, der 5 Brigaden Kavallerie und einige Infanterie-Regimenter, zusammen 8000 Mann kommandirte, nach einem hitzigen Gefecht bey Altenburg vollkommen, einige Kanonen, mehr als 1000 Mann, worunter ein Obrist und 40 Offiziere, nebst 400 Pferden wurden genommen.

Auf der andern Seite hatte Czernitscheff den Zug gegen Kassel mit 3000 Pferden und 4 Kanonen unternommen. Er langte am 28ten vor Kassel an, umzingelte die Stadt, sprengte eine Abtheilung Infanterie durch den Angriff seiner Kosacken auseinander, und nahm ihr sämmtliches Geschütz. Der erste Angriff auf die Stadt, ohne alle Infanterie, mißlang. Der König von Westphalen entfloh mit 2 Bataillons seiner Garde und bey 1000 Mann Kavallerie. Der Obrist Benkendorf ereilte noch die Eskorte des Königs, und nahm 250 Mann und 10 Offiziere gefangen.

Das

Das Korps des Generals Bastineller, dem General Czernitscheff entgegen marschirt war, löste sich von selbst auf. Am 30sten wurden die Thore von Kassel mit dem genommenen Geschütz beschossen, und von 300 Mann übergegangener Infanterie angegriffen. Der General Alix kapitulirte und erhielt freyen Abzug. Die Russen rückten am 30sten September ein.

Mehr als 40 Stück Geschütz, große Kriegsvorräthe, bedeutende Kassen fielen den Siegern anheim. Nach einigen Tagen verließ zwar General Czernitscheff Kassel wieder. Der westphälische General Alix zog darauf in Kassel ein; er erließ Proklamationen, worin er sich als Stellvertetter des Königs (Lieutenant du Roi) ankündigte, und versprach den Einwohnern Schutz und Sicherheit für die Zukunft, die er doch vor wenigen Tagen gegen einige Tausende von Kosacken nicht hatte gewähren können. General Czernitscheff hatte das Königreich von Westphalen für aufgelöst erklärt; die Wiederkehr des Generals Alix am 7ten und des Königs Jerome am 17ten Oktober schien damit im Widerspruche zu seyn. Doch das Königreich war in der That aufgelöst, denn ein Thron, der nur durch die Gewalt des Eroberers aufgerichtet, nicht die treue Liebe und Anhänglichkeit des Volks zur Grundfeste hatte, mußte beym ersten Stoß des Schicksals wanken. Wenige Tage später stürzte er völlig zusammen,

und 10 Tage nach seiner Wiederkehr verließ Jerome Napoleon seine Residenz — um sie nie wieder zu sehen.

Die Stellung der grossen französischen Armee war zu Ende Septembers wesentlich verändert worden. Die Korps unter dem Marschall Ney, die nach der Schlacht bey Dennewitz, in welcher sie eine gänzliche Niederlage erlitten hatten, auf das linke Elbufer zurückgegangen waren, hatten wenigstens zum Theil auf Napoleons Befehl vorwärts Torgau auf dem rechten Ufer eine Stellung nehmen müssen, und diese eine Zeitlang behauptet; am 26. September aber stand Ney mit den Korps von Oudinot, Reynier und Bertrand zwischen Wittenberg und Torgau auf dem linken Ufer. Die Reste des Kavalleriekorps unter dem Herzog von Padua (Arrighi) waren in und bey Leipzig. Macdonald stand der Armee Blüchers gegenüber, mit dem 3ten, 5ten und 11ten Korps einen Marsch von Dresden, auf dem rechten Ufer. Poniatowsky mit seinen Polen war auf das linke Ufer zurückgegangen, und zog in die Gegend von Penig. Der Marschall Marmont mit dem 6ten Korps und der Reiterey des Generals Latour-Maubourg, der einige Wochen hindurch bey Großenhayn gestanden, gieng bey Meißen wieder über die Elbe zurück. Die Korps des Grafen von Lobau, des Marschalls St. Cyr, und des

Marschalls Victor standen gegen die böhmischen Gebirgspässe, der letzte bey Freyberg.

Bedeutende Gefechte waren nicht vorgefallen; bey Deßau und Oranienbaum hatten die schwedischen Avantgarden, die auf dem linken Elbufer standen, sich in die Brückenköpfe zurück gezogen, da der Marschall Ney mit überlegner Macht gegen Deßau marschirte; einige nicht bedeutende Kanonaden und kleine Gefechte hatten dabey statt gefunden. — So war der Stand der französischen Armee zu Ende Septembers.

Dagegen stand die Armee unter dem Kronprinzen von Schweden durch das Korps des Grafen Tauenzien mit Blüchers Armee in Verbindung, der zu Ende des Monats sein Hauptquartier in Osterwerda hatte. Graf Bubna stand zwischen Blücher und der großen Armee von Böhmen, an deren rechten Flügel schloß sich jetzt die neu ankommende russische Reserve unter General Beningsen an. Diese Armee, ungefähr 50,000 Mann stark, führte den Namen der Polnischen Armee. Die Streifkorps der grossen Armee von Böhmen, die bis gegen Leipzig vorgedrungen waren, boten schon den leichten Truppen der schwedischen Avantgarde die Hand. — So kündigte alles große bevorstehende Ereignisse für den Monat October an, wir werden selbe umständlich im zweyten und dritten Abschnitte nachtragen.

Zweyter Abschnitt.

Darstellung der Begebenheiten vom Anfang Oktobers bis zur Eroberung von Leipzig am 19ten Oktober.

Die Feldherrn der Verbündeten hatten nur die Ankunft der Reserve des Generals Beningsen erwartet, um mit der grossen Armee von Böhmen in Sachsen einzurücken, dadurch Napoleon aus seiner festen Stellung an der Elbe wegzudrängen, und ihn zu einer allgemein entscheidenden Schlacht zu zwingen.

General Beningsen war mit dem Vortrabe seines Heeres am 25sten September bey Zittau eingetroffen. So wie seine Armee in die Stellung der grossen Armee in Böhmen einrücken konnte, brachen die Kolonen der leztern auf, um nach Sachsen zu marschiren. Indessen war auch der General Blücher, nach einem unglaublich schnellen Marsche, bey Wartenburg über die Elbe gegangen, und hatte nach einem sehr hitzigen Gefechte das Korps des General Bertrand aus seinen durch Sumpfe und Verschanzungen gedeckten Stellungen vertrieben. Das preußische Korps unter General von York hatte hier ganz mit einer Tapferkeit und Ausdauer ohne gleichen gefochten, und sich wie immer auf die rühmlichste Weise ausgezeichnet. 11 Kanonen, mehr als 50 Pulverwagen

wagen waren dabey genommen, und das Regiment leichter westphälischer Gardereiter fast ganz aufgerieben worden.

Am 5ten gieng auch der Kronprinz von Schweden mit seiner Armee über die Elbe, und vereinigte sich mit der Armee von Blücher; über die verschiedenen Bewegungen dieser Armee, welche sie bis zu den entscheidenden Tagen am 16ten und 18ten Oktober unternahm, geben die weiter unten folgenden amtlichen Berichte den genauesten Aufschluß.

Napoleon war, nach zu langer Zögerung, endlich auch am 6ten Oktober von Dresden aufgebrochen, und führte seine Hauptarmee in die Gegend von Leipzig. In und bey Dresden blieben zur Vertheidigung der Elbe das 14te Korps uuter St. Cyr, und die Reste des ersten unter dem Grafen Lobau, zusammen eine Macht von ohngefähr 30,000 Mann. Dagegen hatte der Marschall Augerau, der zu Würzburg ein Korps von 18,000 Mann, mit 5,000 Mann alter aus Spanien angekommener Kavallerie, gesammelt hatte, zu Ende Septembers Befehl erhalten, an die Saale zu marschiren. Dieses Korps vereinigte sich wirklich mit der grossen Armee über Weißenfels, nachdem die schwächern Korps des Fürsten von Lichtenstein und des Generals Thielemann nach hitzigen Gefechten bey Wethau, am 9ten und 10ten Oktober, sich gegen Zeiz hatten

zurückziehen müssen. Die Macht, welche Napoleon dadurch in der Gegend bey Leipzig zusammen brachte, konnte sich auf 160,000 Mann belaufen. Napoleon selbst war mit dem König von Sachsen in Leipzig am 14ten Oktober angekommen.

Die Bewegungen der großen Armee von Böhmen, nach ihrem Einrücken in Sachsen und die dabey bestandenen Gefechte der einzeln Korps, die auf ihrem Marsche mit dem Feinde zusammen traffen, gehen am deutlichsten aus folgenden offiziellen Berichten hervor:

Offizieller Bericht von Chemnitz am 9. Oktober.

Nachdem die Armee des Generals der Kavallerie Freyherrn von Beningsen auf dem rechten Flügel der Hauptarmee bey Culm angekommen war, hat letztere mit ihrem linken Flügel über Commotau nach Sachsen zu defiliren angefangen. Am 5ten kam das Groß der östreichischen Armee bey Marienberg an, während der General Graf Wittgenstein die Gegend von Zwickau und General Klenau Chemniz erreichten. Die Avantgarde des Generals der Kavallerie Grafen Klenau hatte am 3ten mehrere Versuche des Feindes, den Flöhebach zu passiren, abgewiesen. Tags darauf hatte der Feind den bis Chemniz vorgerückten F. M. L. Mohr mit grosser Uebermacht angegriffen, und bis hinter die Stadt gedrängt; da aber der Graf

Pla-

tow zu eben dieser Zeit bey Chemnitz eintraf, den im Vorrücken begriffenen Feind in die rechte Flanke nahm, und auch der F. M. L. von Mohr diesen Augenblick benützte, um den Angriff zu erneuern, so wurde der Feind mit einen beträchtlichen Verlust gegen Penig und Mitweyda zurückgeworfen. Der die Avantgarde des General Graf Wittgenstein kommandirenden General Graf Pahlen rückte am 6ten mit denselben gegen Altenburg vor, bey Zehme stieß er auf die Vortruppen des Fürsten Poniatowsky, dessen Korps Altenburg besetzt hielt, er griff sie tapfer an, warf sie nach einem hartnäckigen Gefechte zurück. Der General Klenau ließ eine Rekognoscirung auf der Straße nach Penig vornehmen und den Feind bis in die Stadt zurücktreiben. An diesem Tage forcirte der König von Neapel, der mit dem Korps des Marschall Victor und dem 5ten Kavalleriekorps bey Oderan angekommen war, den Uebergang über den Flöhebach bey dem Dorf gleiches Namens, mit sehr überlegner Macht, Feldmarschall-Lieutenant Graf Murray zog sich in vollkommener Ordnung in die Stellung hinter Marbach zurück. Der Feind hatte acht Kavallerie-Regimenter, welche mehrere sehr kühne Angriffe auf die Infanteriemassen unternahmen, aber mit der größten Kaltblütigkeit empfangen wurden. Am 7ten rückte General Graf Wittgenstein mit einen Theil seines

Korps nach Altenburg vor. Fürst Poniatowsky, welcher mit seinem Korps daselbst stand, erwartete den Angriff nicht, sondern zog sich gegen Frohburg zurück. Am 8ten sollte der Feind, welcher sich zwischen der Flöha und Tschoppa aufgestellt hatte, angegriffen werden, er zog sich aber in der Nacht zurück, und war, so wie das ganze Korps von Oderan nach Mitweyda abmarschirt. Das Groß der östreichischen Armee rückte bis Chemnitz vor, die Avantgarden verfolgten den Feind bis über Frankenstein, nahmen ihm mehrere Munitionswagen und Gefangene ab. Diese Bewegungen hatten zur Folge, daß der Feind mit seiner Hauptmacht die Elbe verlassen, und sich nach Eilenburg zurückziehen mußte. Das Korps des F. M. L. Fürst Lichtenstein und Thielemann haben den Auftrag erhalten, den Marsch des Augerauschen Korps nach Leipzig zu verhindern. Der Graf Platow streifte bis in die Gegend von Leipzig, und sucht sich mit dem Korps des Kronprinzen von Schweden zu verbinden, die auf der andern Seite schon bis Kassel Schrecken unter dem Feinde verbreiteten, und den Völkern Deutschlands die nahe Stunde ihrer Befreyung verkündigten. Der F. M. L. Mohr der mit seinem Korps herangerückt war, erhielt die Nachricht, daß die Armee des Kronprinzen von Schweden und des General Blücher sich vereinigt haben; am 7ten und

8ten

8ten hörte man in der Richtung von Düben her eine heftige Kanonade. Am 11. Okt. kam das große Hauptquartier unter dem Fürsten von Schwarzenberg nach Altenburg. In den folgenden Tagen wurden die Vorbereitungen zu einer großen allgemeiuen Schlacht gemacht; um sich von der Stärke und Stellung des Feindes zu überzeugen, wurde eine große Rekognoscirung unternommen, die am 14. Okt. ein hitziges Gefecht veranlaßte; ein ofizieller Bericht meldet folgendes darüber: die Avantgarde des General Graf Wittgenstein und Klenau haben in verschiedenen Gefechten am 12ten und 13ten über 800 Gefangene gemacht. Letzterer General hatte den Feind am 13ten Nachmittags aus den Dörfern Köhna, Trehna und Naunhof vertrieben. Der Feind hatte am 14ten Morgens Gröbern und Goßa verlassen, zeigte aber auf der Höhe von Wachau eine bedeutende Macht aufzustellen; sobald die Avantgarde des General Graf Pahlen unterstützt von der Kavallerie des Grafen Wittgenstein über Gröbern und Goßa vorgerückt war, eröffnete die russische reitende Artillerie ein wirksames Feuer gegen die feindliche Waffen. Der General Graf Klenau rückte gegen Libertwolkowitz vor, und ließ dies Dorf welches der Feind stark besetzt hatte, durch das Regiment E. H. Karl erstürmen. Nun formirte sich die feindliche Kavallerie 8000 Mann stark in eine tiefe Masse,

unter Anführung des Königs von Neapel, unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie, einen Angriff, welchen die nachrückenden Reserven immerwährend unterstützten. Die ersten Linien der Kavallerie des Grafen Pahlen mußten Anfangs dieser Uebermacht weichen. Das Gefecht auf der Ebene von Wachau wurde äußerst mörderisch. Die russische Kavallerie fiel von mehreren Seiten auf den Feind, und warf ihn zurück. Viermal erneuerte er seine Attaken, bis er endlich durch die Tapferkeit der preusischen Kürassiere und der Kavallerie des General Klenau gänzlich in Unordnung gebracht und in die Flucht gejagt wurde. 500 Feinde blieben auf dem Schlachtfeld, und mehrere Hundert wurden zu Gefangene gemacht. Da man durch Rekognoscirung in Erfahrung gebracht, daß man die Korps der Marschälle Victor und Augerau, der Generale Poniatovsky und Lauriston unter Kommando des Königs von Neapel vor sich hatte, so wurde der Angriff nicht weiter fortgesetzt.

So war der denkwürdige 16. Okt. herangekommen, der den Tag zur allgemeinen Schlacht bestimmte. Der Fürst von Schwarzenberg hatte in einem knrzen kräftigen Aufrufe an das aus Kriegern dreyer Reihe bestehende Heer unter seinem Oberbefehl die Schlacht angekündigt und alle zur Tapferkeit, Ausdauer und brüderlicher Einigkeit ermahnt: Einer für alle! alle für einen!

einen! war die Losung. Der Erfolg entsprach der Erwartung. Die Geschichte hat vielleicht kein Beispiel aufzuweisen, daß die Heere großer, mit einander verbündeter Nationen, die oft gegen einander gekämpft, mit so unbedingter Eintracht neben einander gefochten haben, wie in dem Feldzuge der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1813, was Kleinmüthige so oft gefürchtet, Frankreichs Anhänger so sicher gehofft hatten, ereignete sich nicht. Die Eintracht, welche die drey erhabne Monarchen beseelte, waltete auch in den Heerführern und im Heere, kein Volk steht hier allein in diesem großen Kampfe, Russen kämpfen unter Preußen, Preußen unter östreichische Anführer, Oestreicher gehorchen dem Befehl eines bairischen Generals! gemeinsam ist der Kampf, der Sieg und dessen Lohn.

Am 16ten begann der ungeheure Kampf, in welchen eine halbe Million Soldaten der größten Völker von Europa gegen einander stritt. Die Verbündeten kämpften für die Rechte und Selbstständigkeit ihrer Völker, die Franzosen für den Ehrgeitz eines Tyrannen, der die Welt unterjochen wollte. So viele Tausende, die hier blieben, fielen als Opfer der ungebändigten Herrschsucht eines Einzigen.

Am

Am 16ten schwankte das Schicksal der Schlacht. Vortheile, die Napoleon auf dem rechten Flügel erhalten hatte, wurden jedoch reichlich aufgewogen durch die Niederlage, welche sein linker Flügel unter Marmont durch Blüchers Armee erlitt. Der 17. Okt. verstrich, unter Vorbereitungen zum neuen Kampfe. Der 18. und 19. Okt. brachten die Entscheidung, Sieg, Ruhm und Glück den verbündeten Monarchen, Niederlage und Flucht dem Kaiser der Franzosen.

Die ämtlichen Berichte über die große Schlacht bey Leipzig sind uns zwey zu Handen gekommen, den Bericht von Napoleon wollen wir zuerst mittheilen, wie folgt:

1. Französischer Amtsbericht über die Schlacht bey Leipzig.

Am 7. Okt. reiste der Kaiser Napoleon von Dresden ab, am 8ten übernachtete er zu Wurzen, am 9ten zu Eulenburg und am 10ten zu Düben. Die feindliche schlesische Armee, die sich nach Wurzen gewandt hatte, trat sogleich den Rückzug an und ging auf das linke Ufer der Mulde zurück. General Reynier marschirte nach Wittenberg, ging dort über die Elbe, nach Roßlau, umging die Brücke von Deßau. General Bertrand machte sich Meister von der Brücke zu Wartenburg. Der Fürst von der Moskwa ging auf die Stadt Deßau los, begegnete einer preußischen Division, schlug sie und nahm 3000

Mann

Mann gefangen und 6 Kanonen. Mehrere Kabinetskuriere wurden mit Depeschen von der größten Wichtigkeit aufgefangen. Nachdem man dem Feind alle Brücken abgenommen, war der Plan des Kaisers über die Elbe zu setzen und auf den rechten Ufer der Elbe von Hamburg bis Dresden zu Manövern, Potsdam und Berlin zu bedrohen, und Magdeburg zum Mittelpunkt der Operationen zu nehmen, welches zu diesem Zweck mit Munitionsvorräthen und Lebensmitteln versehen wurde. Aber am 15ten erfuhr der Kaiser, daß sich die bairische Armee mit der östreichischen vereinigt habe und den Niederrhein bedrohe. Dieser unbegreifliche Abfall ließ den andern Fürsten ebenfalls ihrer Abneigung voraussehen, und bewog den Kaiser auf seine Operationslinie zurückzukehren, eine leidige Abänderung, da bereits alles vorbereitet war, um auf Magdeburg zu operiren; allein der Kaiser hätte sich einen ganzen Monat lang von Frankreich ohne Kommunikation abgeschnitten gesehen, welches in dem Augenblicke, wo der Kaiser seine Plane beschloß, wohl ohne Nachtheil gewesen wäre; allein so war es nicht mehr, als Oestreich zwey neue disponible Armeen erhielt, die bairische Armee und das Baiern entgegen stehende Heer.

Der Kaiser Napoleon veränderte unter diesen unvorhergesehenen Umständen also sein Plan

und verlegte sein Hauptquartier nach Leipzig. Auch erhielt der König von Neapel am 7ten den Befehl, eine Front-Veränderung zu machen und sich auf Frohburg zu begeben, um auf Wurzen und auf Wittenberg zu agiren. Eine östreichische Division, die Augustusburg besetzt hielt, machte diese Bewegung schwierig, der König erhielt deßhalb Befehl, sie anzugreifen, er schlug sie, nahm mehrere Bataillone und bewirkte hierauf seine Wendung rechts. Der linke Flügel der feindlichen Armee von Böhmen, aus dem ruß. Wittgensteinischen Korps befehlend, hatte sich unterdessen nach Altenburg begeben. Am 15ten war die Stellung der Armee folgende: das kaiserl. Hauptquartier befand sich zu Reidnitz, halbe Stunde von Leipzig. Das 4te Korps unter Bertrand lag im Dorfe Lindenau. Der König von Neapel hatte das 2te, 5te und 8te Korps, sein rechter Flügel zu Delitsch und sein linker zu Libertwolkowitz. Das 6te Korps stand zu Lindenthal, das 3te und 7te Korps waren auf dem Marsch von Eilenburg, um das 6te Korps zu flankiren. Die große östreichische Armee von Böhmen hatte das Giulaysche Korps Lindenau gegenüber, ein Korps zu Zwenkau und die übrige Armee lehnte den linken Flügel an Gröbern und den rechten an Naunhof. Die Brücken über die Mulde von Wurzen und Eilenburg und die Stellung von Taucha und an der Partha

wa-

waren von unsern Truppen besetzt. Alles verkündete große Schlacht. Das ganze Resultat von unsern Bewegungen in diesen 6 Tagen waren 6000 Mann Gefangene und mehrere Kanonen Der Fürst Poniatovsky hat sich bey dieser Gelegenheit mit Ruhm bedeckt. Am 15ten verkündete der Befehlshaber der feindlichen Armee, Fürst von Schwarzenberg, im Tagsbefehle, daß am 16ten eine allgemeine Schlacht seyn sollte. Wirklich rückte auch am 16ten Morgens um 9 Uhr die große verbündete Armee gegen uns, sie operirte beständig, um sich auf ihrem rechten Flügel auszudehnen. Anfangs sah man drey große Kolonnen, wovon die eine längst der Elster gegen das Dorf Delitsch, die zweite gegen das Dorf Wachau und die dritte gegen das Dorf Libertwolkowitz zog. Diese drey Kolonnen hatten 200 Kanonen. Der Kaiser traf sogleich seine Anstalten. Um 10 Uhr war die Kanonade am stärksten, um 11 Uhr waren die beyden Armeen um die Dörfer Delitsch, Wachau und Libertwolkowitz im Kampfe, diese Dörfer wurden 6 bis 7 Mal angegriffen, der Feind aber jedesmal zurückgeschlagen, er bedeckte die Zugänge mit Leichnamen. Zu Mittag wurde der 6te Angriff abgeschlagen, wir blieben Meister der 3 Dörfer und hatten 2000 Gefangene gemacht. Zur nämlichen Zeit rückte der Herzog von Tarent über Holzhausen, nahm eine feindliche Re-

doute im Sturmschritte weg, eroberte ihr Geschütz und machte die Mannschaft zu Gefangene. Der Augenblick war entscheidend, der Kaiser befahl den Herzog von Reggio sich mit 2 Divisionen der jungen Garde nach Wachau zu begeben, den Herzog von Treviso mit 2 andern Divisionen der jungen Garde nach Libertwolkowitz zu marschiren und sich eines großen Waldes zu bemächtigen. Zugleich ließ er unter General Drouet eine Batterie von 150 Kanonen gegen das Zentrum vorrücken. Diese Verfügungen hatten den erwarteten Erfolg. Die feindliche Artillerie stellte sogleich ihr Feuer ein, der Feind zog sich zurück und das Schlachtfeld blieb uns ganz. Es war 3 Uhr Nachmittags, Graf von Merveldt, der die östreichische Reserve kommandirte, löste mit 6 Divisionen die Truppen auf allen Angriffs-Punkten ab, eben so auch die russische Garde, welche die Reserve machte, die Kavallerie der russischen Garde und der östreichischen Kürassiers stürzten sich auf unsern rechten Flügel, bemächtigten sich Delitsch und umschwärmten die Quarre's des Herzogs von Reggio. Der König von Neapel marschirte mit den Kürassiers von Latour-Marbourg und griff die feindliche Kavallerie links von Wachau an, während die polnische Kavallerie und die Garde-Dragoner rechts angriffen. Die feindliche Kavallerie wurde geschlagen, 2 ganze Regimenter blie-

blieben auf dem Schlachtfeld. Der Kaiser ließ auf der Stelle die Division Curial von der Garde vorrücken, um den Fürsten Poniatovsky zu verstärken. Der General griff das Dorf Delitsch mit dem Bajonette an, nahm es und machte 1200 Gefangene, worunter der Obergeneral Merveldt war, während dessen rückte die frauzösische Kavallerie vor um die Batterien zu unterstützen. Der General Maison, Kommandant einer Division von 5ten Korps, ein sehr ausgezeichneter Offizier, wurde verwundet, der General Latour = Maubourg, Kommandant der Kavallerie, verlor den Schenkel durch eine Kanonenkugel. Unser Verlust an diesem Tage war an Todten und Verwundeten 2500 Mann, der Feind verlor 25000 Mann, der General Lauriston und Fürst Poniatovsky haben das meiste dazu beigetragen; um diesen Letztern einen Beweis von Zufriedenheit zu geben, ernannte ihn der Kaiser auf dem Schlachtfelde zum Marschall, und bewilligte viele Dekorationen dem Regiment seines Korps. Der General Bertrand wurde zu gleicher Zeit im Dorfe Lindenau von den Generalen Giulay, Thielemann und Lichtenstein angegriffen, das Gefecht dauerte 6 Stunden, ohne daß der Feind eine Spanne Landes gewinneu konnte. Um 5 Uhr Abends entschied General Bertrand den Sieg, indem er einen Angriff mit seiner Reserve machte, er vereitelte nicht nur den

Plan

Plan des Feindes, der sich der Brücke von Lindenau und der Vorstädte von Leipzig bemächtigen wollte, sondern er zwang ihn auch das Schlachtfeld zu räumen. Auf den rechten Ufer der Parthe eine Stunde von Leipzig und 4 Stund von Schlachtfeld, wo sich der Kaiser befand, gerieth der Herzog von Ragusa in Kampf, durch einen jener fatalen Umstände, die oft auf die wichtigsten Angelegenheiten Einfluß haben, glaubte das 3te Korps (das den Herzog von Ragusa unterstützen sollte, von dieser Seite aber um 10 Uhr Morgens nichts hörte, dagegen aber eine schröckliche Kanonade von der Seite des Kaisers vernahm) wohl zu thun, wenn es sich dahin begebe, und verlor so den Tag in Märschen. Der Herzog von Ragusa seiner eigenen Kraft überlassen, vertheidigte Leipzig und behauptete seine Stellung den ganzen Tag, allein sein Verlust, den er dadurch litt, ward nicht von den feindlichen Verlust aufgewogen, so groß dieser auch war, die Kanonierbataillone von der Marine benahmen sich schwach. Die Generale Compans und Frederichs wurden verwundet. Abends war der Herzog von Ragusa selbst leicht verwundet, und gezwungen, seine Stellung an der Parthe enger zu schließen. Die Schlacht von Wachau hatte alle Plane des Feindes verrückt, allein seine Armee war so zahlreich, daß er noch Hilfsmittel hatte, in Eile zog er in der Nacht seine

noch

noch zurückstehende Korps an sich und beschleunigte den Marsch des General Bennigsen, der mit 40,000 Mann eintraf. Nach der Rückzugs-Bewegung, die der Feind am 16ten in der Nacht gemacht hatte, bekam er eine schöne Position, man mußte den 17ten zur Rekognoscirung verwenden, außerdem war dieser Tag nothwendig, um die Reservekorps kommen zu lassen und die Munition für 80,000 Kanonenschüsse zu ersetzen, die in der Schlacht fielen. Der Feind hatte also Zeit, die Truppen zu sammeln, die er auf mehrern Punkten hinmarschiren ließ. Als der Kaiser Nachricht von diesen Verstärkungen erhielt, und eingesehen hatte, daß die feindliche Stellung sehr stark wäre, so beschloß er den Feind auf ein anderes Terrain zu locken. Am 18ten um 2 Uhr Morgens näherte er sich Leipzig auf 2 Stunden, und stellte seine Armee, den rechten Flügel zu Konnevitz, das Centrum zu Propstheyde und den linken zu Stötteritz auf, er selbst hielt sich in der nahen Wind-Mühle auf. Der Fürst von der Moskwa hatte der schlesischen Armee gegenüber, die Truppen an der Parthe aufgestellt, das 6te Korps zu Schönfeld, das 3te und 7te längs der Parthe zu Neutsch und St. Thekla. Der Herzog von Padua besetzte die Vorstadt Leipzig auf der Halischen Straße. Um 3 Uhr Morgens war der Kaiser in Lindenau, er befahl den General Ber-

trand sich nach Lützen und Weißenfels zu begeben, die Ebne zu säubern und sich der Verbindung mit Erfurt zu sichern. Die feindlichen leichten Truppen zerstreuten sich, zu Mittag war General Bertrand Meister von Weißenfels, in solcher Stellung erwartete der Kaiser den Feind. Um 9 Uhr Morgens meldeten die Plänkler, daß der Feind auf der ganzen Linie marschiere, um 10 Uhr fing der Kanonendonner an, der Fürst Poniatovsky und General Lesok vertheidigten die Brücke von Konnewitz, der König von Neapel stand mit dem 2ten Korps zu Propstheida, der Herzog von Tarent zu Holzhausen, alle Anstrengungen des Feindes scheiterten. Der Herzog von Tarent wurde zu Holzhausen überflügelt, der Kaiser befahl, er soll sich im Dorfe Stötteritz aufstellen. Die Kanonade war schrecklich, der Herzog von Castiglione, der einen Wald im Mittelpunkt vertheidigte, hielt sich den ganzen Tag, die alte Garde war als Reserve auf einer Anhöhe aufgestellt und bildete 4 Kolonnen; der Herzog von Reggio wurde abgeschickt, um den Fürsten Poniatovsky zn unterstützen. Der Erfolg von der Schlacht hing von dem Dorfe Propstheida ab. Viermal griff der Feind mit großer Macht an, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen. Um 5 Uhr Abends ließ der Kaiser seine Artilleriereserven vorrücken und wies das Feuer des Feindes ab, der sich auf eine Stunde

vom

vom Schlachtfelde entfernte, unterdessen griff die schlesische Armee die Hallische Vorstadt an, mit dem größten Theil ihrer Macht versuchte sie nun zu Schönfeld über die Partha zu setzen, dreimal gelang es ihr, sich auf dem linken Ufer aufzustellen, und jedesmal wurde sie von dem Fürsten von der Moskwa wieder zurückgetrieben. Um 3 Uhr war der Sieg auf unsrer Seite. Aber in diesem Augenblicke war die schlesische Armee, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, so wie die würtenbergische Kavallerie zum Feinde übergangen. Dieser Verrath brachte nicht nur in unsre Linie eine Lücke, sondern überlieferte auch den Feind das wichtige, der sächsischen Armee anvertraute, Debouchee, welche die Sache so weit trieb, auf der Stelle ihre 60 Kanonen gegen die Division Dürütte zu kehren, es folgte auf eine kurze Zeit eine Unordnung. Der Feind setzte über die Parthe und bemächtigte sich Reidnitz, und befand sich nur noch eine halbe Stunde von Leipzig. Der Kaiser sandte sogleich seine Garde zu Pferd mit 20 Kanonen ab, um die Truppen die zum Angriffe von Leipzig vorrückten, in die Flanke zu nehmen, er selbst begab sich mit einem Theil seiner Garde in das Dorf Reidnitz. Das Dorf wurde wieder genommen, und der Feind vom Schlachtfelde verjagt. Unser Verlust kann sich an diesem Tage auf 4000 Todte und Verwundete, worunter sich die Divisionsgenerale Vial

und

und Rochambeau befinden, belaufen. Der feindliche Verlust muß sehr beträchtlich gewesen seyn, da der Feind keine Gefangene machte. Um 6 Uhr traf der Kaiser die Anstalten für den folgenden Tag, allein um 7 Uhr kam der General Sorbier in sein Feldlager an, um ihn von dem Verbrauch der Munition Bericht abzustatten, da man 95,000 Kanonenschüße gethan, und der Rest nicht über 16,000 übrig wären, um ein 2stündiges Feuer zu unterhalten, man wäre dann ohne Munition für die weitern Ereignisse, man könnte sich nur zu Magdeburg oder zu Erfurt wieder mit Munition versehen; der Kaiser entschied für Erfnrt aus der Ursache, um sich den Einfluß des Abfalls von Baiern würdigen zu können, er gab den Befehl der Armeekorps sogleich vorzurücken, er selbst traf um 9 Uhr Abends noch in der Vorstadt von Leipzig ein.

Dieser Umstand zwang die französische Armee auf die Früchte zweier Siege Verzicht zn leisten, worin sie mit Ruhm die Armeen von ganzen Kontingent geschlagen hatte. Indessen war diese Bewegung nicht ohne Schwierigkeiten, von Leipzig bis Lindenau zieht sich ein Defilee 1 Stunde lang über 6 Brücken. Man schlug vor 16000 Mann mit 60 Kanonen in die Stadt Leipzig zu werfen, welche Wälle hat, diese Stadt als die Defilee's zu besetzen und ihre großen Vorstädte anzuzünden, damit sich der Feind daselbst

nicht

nicht festsetzen konnte. So gehäßig auch der Verrath der sächsischen Armee war, so konnte sich der Kaiser Napoleon doch nicht entschließen, eine der schönsten Städte Deutschlands zu zerstören, und dies unter den Augen des Königs, der den Kaiser seit seiner Abreise von Dresden begleiten wollte, und der über das Benehmen seiner Armee lebhaft betrübt war. Bey Tagesanbruch hatten zwey Drittel der Armee das Defilee paßirt. Der Herzog von Tarent hatte den Auftrag die Vorstädte so lang zu vertheidigen, bis alles abgezogen war. Der Magistrat von Leipzig schickte um 6 Uhr eine Deputation an den Fürsten von Schwarzenberg, um ihn zu bitten, die Stadt nicht zum Schauplatz eines Kampfes zu machen. Um 9 Uhr stieg der Kaiser zu Pferd, ritt in die Stadt und besuchte den König. Er ließ diesem Fürsten freie Hand, zu thun was er wollte, ohne seine Staaten zu verlassen, die er jenem Geiste des Aufruhrs ausgesetzt gelassen hätte, den man unter den Soldaten angefacht hatte. Ein sächsisches Bataillon wurde zu Dresden gebildet und zu der jungen Garde gestoßen, der Kaiser ließ es vor dem Palais des Königs aufstellen, um ihm als Garde zu dienen und ihn gegen die ersten Angriffe des Feindes zu schützen. Eine halbe Stunde darnach begab sich der Kaiser nach Lindenau, um die Räumung von Leipzig abzuwarten, die letzten

Truppen über die Brücken ziehen zu sehen und sich in Marsch zu setzen.

Der Feind vernahm nun bald, daß der größte Theil der Armee Leipzig verlassen hätte. Er griff sogleich den Herzog von Tarent lebhaft an, mehrmalen wurde er zurückgeschlagen und unter Vertheidigung der Vorstädte bewirkte er unser Nachtrab seinen Rückzug, allein die in der Stadt gebliebenen Sachsen schoßen auf unsere Truppen von den Wällen, dieses nöthigte uns zur Beschleunigung des Rückzugs, und versetzte uns einige Unordnung. Der Kaiser hatte dem Geniekorps befohlen, unter die große Brücke zwischen Leipzig und Lindenau Flatterminen zu legen, um sie im letzten Augenblicke zu sprengen, so dann den Marsch des Feindes aufzuhalten und dem Gepäcke zum Abzuge Zeit zu verschaffen. Der General Dulauloy hatte den Obristen Monfort mit dieser Operation beaustragt. Dieser Obrist, anstatt an Ort und Stelle zu bleiben, um sie zu leiten und das Zeichen zu geben, befahl einen Korporal und 4 Sapeurs, die Brücke in die Luft zu sprengen, sobald der Feind erschien. Als der Korporal, ein Mann ohne Einsicht, der seine Sendung schlecht begriff, die ersten Flintenschüße von den Wällen der Stadt hörte, steckte er die Flatterminen an und sprengte die Brücke in die Luft, ein Theil der Armee war noch auf der andern Seite mit einen Park von 60 Kanonen und

Mu=

Munitionswägen. Die Spitze dieses Theils der Armee sah bey Ankunft an der Brücke diese in die Luft fliegen, und glaubte, sie wäre in feindlicher Gewalt. Ein Geschrey des Entsetzens verbreitete sich von Reihe zu Reihe: „der Feind steht uns im Rücken und die Brücken sind abgebrochen.“ Diese Unglückliche stäubten sich auseinander und suchten sich zu Pferd und zu Fuß zu retten. Der Herzog von Tarent schwamm durch den Fluß. Graf Lauriston, weniger glücklich, ertrank, der Fürst Poniatovsky sprang mit seinem raschen Pferd in den Fluß und kam nicht wieder zum Vorschein.

Der Kaiser erfuhr dies Unglück erst dann, als es nicht mehr Zeit war ihnen zu helfen. Der Obrist Monfort und der Sapeur-Korporal wurde vor ein Kriegsgericht gezogen, man schätzt den Verlust beyläufig auf 15,000 Mann und mehrere 100 Wagen; die siegreiche französische Armee kam zu Erfurt wie eine geschlagene Armee an. Es ist unmöglich, das Bedauern zu schildern, das die Armee beym Tode des Fürsten Poniatowsky und Lauriston fühlten, vom General Regnier hatte man keine Nachrichten, man wußte nicht ob er gefangen oder todt sey. Am 19ten übernachtete der Kaiser zu Markrann, der Herzog von Reggio war zu Lindenau geblieben. Am 20ten gieng der Kaiser nach Weißenfels über die Saale, am 21ten setzte die Armee bey Frey-

burg über die Unstrut, General Bertrand nahm seine Stellung auf den Höhen von Kösen. Am 22ten übernachtete der Kaiser in dem Dorfe Ollendorf, und am 23ten traf er zu Erfurt ein. Der Feind, der seit den Schlachten von 16ten und 18ten bestürzt war, faßte durch die Unfälle am 19ten wieder Muth, und betrachtete sich als Sieger. Die französische Armee hatte nach so glänzenden Erfolgen ihre siegreiche Stellung verloren, zu Erfurt fanden wir an Lebensmitteln, Munition, Kleidung, Schuhe, alles was die Armee nöthig haben konnte. Der Generalstab wird die Berichte der verschiedenen Chefs der Armeekorps über die Offiziere bekannt machen, die sich in den großen Schlachten bey Wachau und Leipzig auszeichneten. So weit lauten die französischen Berichte. Nun wollen wir unsern Lesern einen Bericht des Kronprinzen von Schweden mittheilen.

2. Bericht des Kronprinzen von Schweden.

Hauptquartier Leipzig den 21. Okt. 1813.

Die Bewegungen und Märsche der vereinigten Armeen, die den großen Resultaten vorausgegangen sind, welche man so eben errungen hat, haben die Erscheinung der Nachrichten über

die Operationen verzögern müssen, um sogleich die planreichen Folgen darlegen zu können. Den 5. Okt. verließ der Kaiser Napoleon Dresden und marschirte in zwey Kolonnen, mit der einen auf den linken, mit der andern auf den rechten Elbufer auf Meißen. Als er zu Wurzen ankam, machte er mit seinen Truppen Halt. Diese Bewegung die 4 Tage aufgehalten wurde, ist für die französische Armee sehr traurig ausgefallen, und hat in zwey Schlachten den Zauber der Unüberwindlichkeit Napoleons vernichtet. Die schlesische Armee und die Armeen von Norddeutschland befanden sich auf dem linken Ufer.

Beyde hatten zwar auf beyden Ufern weder eine feste Postirung noch einen festen Platz, allein stark durch ihre Vereinigung und durch die Tapferkeit ihrer Soldaten waren sie entschlossen, über diesen Fluß nicht eher zurückzuken, bis sie eine Schlacht angebothen oder angenommen hätten.

Da der Kronprinz und der General Blücher schnell aus dieser unsichern Lage zu kommen wünschten, so vereinigten sie sich den 7ten Oktober zu Mühlbeck an der Mulde mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen. Es wurde beschlossen, auf Leipzig zu marschiren. Der Kaiser Napoleon, der an Schnelligkeit zu gewinnen suchte, faßte den Plan, die schlesische Armee anzugreifen. Er marschirte gegen sie, um ihre

Linie zu durchbrechen, man hatte diese Bewegung vorausgesehen und die schlesische Armee gieng vom rechten auf das linke Ufer der Mulde über. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten verließen beyde Armeen ihre Stellungen bey Zörbig, Jißnitz und Radegast, um sich hinter die Saale zu begeben. Die schlesische Armee marschirte auf Halle, die Armee von Norddeutschland auf Rothenburg und Bernburg. Der Kaiser Napoleon, den dieser Marsch in Erstaunen setzte, hielt mit seiner Bewegung inne, und faßte den Entschluß, sie wieder fortzusetzen. Er bemächtigte sich Deßau, der Werke Roßlau und dessen Brücke, schickte zwey Armeekorps auf Wittenberg und ließ den General Thümen angreifen, welcher die Blokade der Festung befehligte. Nachdem sich dieser General tapfer vertheidigt hatte, zog er sich auf das Korps des Generals Tauenzien zurück, der wieder über die Elbe zurückgegangen war. Der Feind marschirte sogleich auf Roßlau und griff den General Tauenzien an, der zufolge seiner Verhaltungsbefehle eine Bewegung rückwärts machte, um Berlin zu decken. Dann gieng er auf Acken, um daselbst die Brücke zu zerstören. Die Truppen, die auf dem nächsten Ufer standen, vertheidigten die Annäherungslinien zu einigen Batterien, die man kaum aus dem gröbsten entworfen hatte, sie mußten sich

aber

aber auf das linke Flußufer zurückziehen und nahmen einige Fahrzeuge von der Brücke weg.

Da man aus allen Nachrichten ersah, daß der Kaiser Napoleon eine ansehnliche Macht zwischen Düben und Wittenberg versammelt hatte, um durch diese Stadt auf Magdeburg zu marschiren und aus seiner gewagten Stellung zu kommen, so zog sich die Armee von Norddeutschland am 13ten wieder über die Saale zurück auf Cöthen, um dem Marsche der Armee des Kaisers zu folgen und sie allenthalben anzugreifen, wo sie dieselbe fände. Auch hatte man erfahren, daß sich am 14. Okt. das 4te und 7te Korps, nebst dem 2ten Korps der Kavallerie auf dem rechten Elbufer, das 11te zu Wittenberg, das 3te zu Deßau, und die alte und neue Garde zu Düben sich befand. Der Herzog von Ragusa war zu Delitsch. An dem nämlichen Abend ließ der Feind die Stadt Aken angreifen; die Division des Prinzen von Hessen-Homburg marschirte dahin, allein dem General Hirschfeld war es schon gelungen, einen Theil des 3ten französischen Korps zurückzuwerfen, daß diesen Angriff gemacht hatte. Die Brücke bey Aken wurde wieder hergestellt, und man traf Anstalt, mit Gewalt über die Elbe zu dringen, als Nachrichten eintrafen, der Kaiser Napoleon hätte mehrere Armeekorps umkehren lassen und versammelte seine Truppen zwischen Düben und

Wur-

Wurzen. Indessen mußte man doch aus der Anwesenheit der beyden Korps zwischen Deßau, Wittenberg und Düben auf einen Plan von seiner Seite schließen, einen großen Schlag auszuführen, nachdem es ihm gelungen war, Ungewißheit über seine Entwürfe zu verbreiten. Man hatte ihn ununterbrochen beobachtet, seine Märsche waren bekannt, und die Märsche der Armee von Norddeutschland waren natürlich eine Folge davon. Den 15. Okt. nahm diese Armee ihre Richtung auf Halle. Der Kaiser glaubte sie gienge wieder über die Saale, und zog seine Armeen in der Gegend von Leipzig zusammen. Die große Armee von Böhmen, die von dem Fürsten von Schwarzenberg befehligt war, näherte sich zu gleicher Zeit dieser Stadt, und jede Minute verschlimmerte die Lage der französischen Armee. Den 16. Okt marschirte die Armee von Norddeutschland, statt sich an die Saale zu begeben, links und richtete ihren Marsch auf Landsberg. Der General von Blücher, der schon auf Skeuditz marschirt war, auf Radefeld vorgerückt, wo er den Feind an den nämlichen Tag angegriffen und ihn nach einem sehr hartnäckigen Kampfe gezwungen hatte, sich hinter die Parthe zurück zu ziehen, bey dieser Gelegenheit machte er 2000 Gefangene und eroberte einen Adler und 30 Kanonen. Alle Nachrichten melden, der Kaiser werde den andern

dern Tag mit dem größten Theil seiner Macht die schlesische Armee angreifen. Die Armee von Norddeutschland setzte sich den 17ten früh um 2 Uhr aus ihrer Stellung bey Landsberg in Marsch, und langte bey Zeiten auf den Anhöhen von Breitenfeld an, wo sie lagerte. Der Tag war ruhig, den andern Tag Morgens kamen der Prinz Wilhelm von Preußen und der General Blücher bey dem Kronprinzen zusammen; Se. königl. Hoheit erhielt die Nachricht, die Armee von Böhmen sollte heute den Feind angreifen. Sie beschlossen dahero, an diesem Angriffe kräftigeren Antheil zu nehmen.

Man kam mit dem General Blücher überein, die Armee von Norddeutschland solle sich auf Taucha wenden, um sich mit ihrem linken Flügel an die Armee des General Benningsen anzuschließen, und das Korps des General Grafen von Langeron sollte für heute unter den Befehlen Sr. königl. Hoheit stehen. Einige Augenblicke darauf ließ sich die Kanonade von Seite der Armee von Böhmen her vernehmen. Die Truppen setzen sich in Marsch, um über den Parthefluß zu gehen; das Korps des General Bülow und die Kavallerie des General Winzingerode, welche den äußerst linken Flügel bildeten, marschirten auf Taucha. Die russische Armee, deren Vortrab von drm General-Lieutenant Grafeu Woronzoff befehligt wurde, watete

in

in der Gegend von Graßdorf durch den Fluß; die schwedische Armee gieng zwischen diesen Ort und Plausig darüber. Schon den Tag vorher hatte der General Winzingerode Taucha besetzen lassen und nahm 3 Offiziere und 400 Mann zu Gefangene; der Feind der jedoch die ganze Wichtigkeit dieses Punktes einsah, hatte die Kosaken wieder daraus vertrieben und die Stadt Taucha mit einer ansehnlichen Macht besetzt. Der General von Pahlen, den der Obrist Arnoldi von der Artillerie, dem bey dieser Gelegenheit ein Bein wegschossen wurde, kräftig unterstützt, machte einen glänzenden Angriff, bemächtigte sich der Stadt wieder, umzingelte zwey sächsische Bataillons, die sich darin befanden, und machte sie zu Gefangenen. Die Kavallerie unter General Bubna rückte vor, der Hetmann Platow war zugleich mit seinem Kosaken-Korps eingetroffen, einige Augenblicke darauf kam der Großfürst Constantin an. Der Feind warf bald darauf Infanterie und mehrere Batterien in die Stadt; das Korps des General Bülow erhielt Befehl es anzugreifen, es wurde mit großer Tapferkeit genommen, mehrere russische und preußische Batterien trugen darzu bey und bedeckten sich mit Ruhm. Die russische Kavallerie, die General Manteufel, Pahlen und Benkendorf an der Spitze kommandirten, blieben mehrere Stunden lang unter dem Feuer von hundert Kanonen mit

einer Kaltblütigkeit stehen, welches auf den Feind einen gewaltigen Eindruck machte; gegen 3 Uhr begann er seine Truppen aus den Dörfern Sellerhausen und Volkmarsdorf hervorrücken zu lassen, der Kronprinz befahl der russischen Kavallerie ihn anzugreifen; es wurde dadurch der Bewegung des Feindes Einhalt gethan, er verlor einige Kanonen und kehrte wieder in die Dörfern zurück; gleich darauf wurde General Manteufel von einer Kanonenkugel getroffen, wo er auf der Stelle blieb; dieser Offizier wurde allgemein bedauert. Unsere Kolonnen setzten sich sogleich in Marsch gegen Leipzig; als man zwischen Mölk und Engelsdorf starke Kolonnen hervorrücken sah, die Miene machten, unsrer linken Flanke in den Rücken zu fallen, ließ der General Bubna, der vor dem Dorfe Stötteritz stand, seine Truppen eine Frontveränderung machen, die von dem General Neiperg ausgeführt wurde; der Feind befand sich auf diese Art von sein Vorhaben getäuscht, ein sächsischer Artillerie-Offizier gieng zu uns mit 10 Kanonen über; die Truppen die auf diesem Punkte standen, schienen nicht stark genug zu seyn, man mußte sie verstärken. Der Prinz von Hessen-Homburg erhielt Befehl sich dahin zu begeben, er führte seine Bewegungen mit der nämlichen Regelmäßigkeit aus, wie bey einem Parade-Manöver. Der General Bülow bemächtigte sich der Dörfer

fer

ser Stenz und Sellerhausen im Sturmschritte, die stark mit Artillerie versehen waren; der Widerstand war hartnäckig, die preußischen Truppen waren die ganze Nacht darin, obgleich der Feind seine Angriffe erneuerte; dieser letzte Angriff entschied auf dieser Seite den Ausgang des Tages. Der Feind rückte jedoch auf unsern linken Flügel vor, um unsern Marsch nach Leipzig Einhalt zu thun.

Da hier Artillerie fehlte, so gab der Kronprinz dem russischen General Baron von Witt den Auftrag, den die sächsischen Batterien befehligten Offizier einzuladen, ihm die Gefälligkeit zu erweisen, von seiner Artillerie Gebrauch zu machen, bis die Batterie der Reserve zur Armee ankommen wird, so in den Defileen aufgehalten wurde. Dieser Offizier hatte schon unter dem Prinzen gedient, und beeiferte sich es zu thun, die 10 Kanonen, die kurz vorher noch zur Befestigung der Sklaverey Deutschlands bestimmt waren, wurden sogleich zur Sicherung seiner Unabhängigkeit gebraucht.

Dieses Beyspiel sollte die Eroberer lehren, daß die Furcht, die sie einflößen, mit der Macht verschwinden, die sie veranlaßt hat. Der Kapitän Bogue, der die Kompagnie der englischen Raketenwerfer befehligte, leistete bey dieser Gelegenheit sehr gute Dienste, dieser brave Offizier wurde aber getödtet. Der Feind ließ unterdes-

sen

sen auf seiner linken Seite ein sehr beträchtliches Korps von Leipzig aus vorrücken, das gegen den General Graf Langeron marschirte. Dieser General, der mit seinen Truppen bey der Erstürmung des Dorfes Schönfeld eine große Tapferkeit bewiesen hatte, mußte den General Grafen von St. Prist unterstützen, der keine Artillerie hatte. Nun langten zwanzig schwedische Kanonen in Galopp unter dem Befehle des General Cardell an, dieser Punkt war gesichert, und der Feind wurde durch ein lebhaftes Feuer genöthigt, sich eiligst zurückzuziehen; die Nacht war ruhig. Da sich den andern Tag früh der Feind aus Volkmarsdorf in die Vorstädte von Leipzig zurückgezogen hatte, so gab der Kronprinz dem General Bülow Befehl sich der Stadt Leipzig zu bemächtigen, auch der Prinz von Hessen-Homburg war zur Unterstützung dieses Auftrags befehligt; die Division Borstell wurde ebenfalls zur Unterstützung desselben bestimmt. Das Thor war verpallisadirt, demungeachtet erzwangen unsere Truppen den Durchgang durch die Straßen, als der Prinz von Hessen-Homburg von einer Kugel verwundet wurde. Da der Feind alle Häuser besetzt hatte, so wurde der Kampf sehr heftig und blieb eine zeitlang unentschieden; sechs Bataillon Schweden, die mit einer Batterie zur Unterstützung anlangten, leisteten den besten Dienst; der Major von Döbeln

beln wurde getödtet, die schwedische Artillerie wurde von Major Edenhielm geleitet, der ebenfalls tödtlich verwundet wurde. Nun übernahm der General Borstell das Kommando anstatt des Prinzen von Hessen-Homburg, er erhielt zu gleicher Zeit frische Truppen; als diese angekommen waren, befahl er die Stadt anzugreifen, dieß geschah, und alles was sich nicht ergab, wurde getödtet; auch waren fünf Bataillons russischer Jäger von dem Vortrabe des Generals Woronzoff vorgerückt, um die preußischen und schwedischen Truppen beym Angriffe der Stadt zu unterstützen. Das 14te Jägerregiment nahm das Grimmaische Thor weg und bemeisterte sich mehrerer Kanonen, General Baron von Adlerkreuz begab sich überall hin, wo die Gefahr am größten war, er beseelte die Truppen durch seinen Muth. Da der Feind seinen Rückzug durch die Defileen der Pleise machen mußte, so drängten sich Kanonen und Truppen durcheinander durch die wenigen Gänge, die ihnen offen geblieben waren, und die bald durch diese allgemeine Verwirrung versperrt wurden, jeder dachte bloß an seine Rettung. Die Vortrabe der schlesischen Armee und des Generals Bennigsen rückten fast zu gleicher Zeit durch die andern Thore der Stadt ein. Der Kaiser von Oestreich und Rußland, der König von Preußen und der Kronprinz von Schweden kamen zufolge dieses glän-

zenden Sieges zu Leipzig zusammen. Die Resultate der Schlachten von Leipzig sind unermeßlich und entscheidend. Schon am 18ten hatte der Kaiser Napoleon angefangen seine Armee auf den Straßen nach Lützen und Weißenfels den Rückzug antreten zu lassen, er selbst hatte die Stadt am 19. Oktober um 10 Uhr früh verlassen; da er fand, daß das Kleingewehr am Randstädter Thore das nach Lützen führt, schon begonnen hatte, so mußte er für seine Person durch das Thor das nach Pegau führt (Petersthor), gehen. Die verbündeten Armeen haben 15 Generale zu Gefangene gemacht, worunter sich die Armeekorps-Befehlshaber Regnier und Lauriston befinden, der Fürst Poniatowsky ist ertrunken, als er durch die Elster setzen wollte, den Leichnam des Generals Dümoßier, Chef des Generalstabs des 11ten Korps hat man auch in den Fluß gefunden; in diesem Fluß sind mehr als 2000 ertrunken, der Herzog von Bassano hat sich zu Fuße gerettet und der Marschall Ney muß verwundet seyn. Ueber 250 Kanonen, 900 Munitionswagen und 15000 Gefangene sind nebst mehreren Adlern in die Gewalt der Verbündeten gefallen. Hier hat der Feind mehr als 25000 Verwundete und Kranke nebst allen, was zu den Hospitälern gehört zurückgelassen. Der Verlust der französischen Armee muß sich bey 60000 Mann belaufen. Nach allen Berechnun-

gen

gen hat der Kaiser Napoleon nach der allgemeinen Niederlage bloß gegen 80000 Mann noch retten können. Alle Armeen sind in Bewegung um ihn zu verfolgen, man bringt alle Augenblicke noch Gefangene und Artillerie ein, die dentschen und polnischen Truppen verlassen ihre Fahnen und gehen schaarenweise davon, alles zeigt an, daß die Freyheit Deutschlands zu Leipzig erobert worden ist. Man begreift nicht, wie ein Mann, der in dreyßig förmlichen Schlachten befehligt und sich durch großen Kriegsruhm emporgeschwungen hat, indem er sich jenen aller ehemaligen französischen Generale zueignete, seine Armee in eine so ungünstige Stellung hat zusammendrängen können, wie diejenige ist, wo er sich aufgestellt hatte. Die Elster und Pleise im Rücken, eine morastige Gegend und bloß eine einzige Brücke, um 100,000 Mann und 3000 Bagagewagen darüber ziehen zu lassen. Nun fragt sich's, ist das der große Heerführer vor dem bis daher ganz Europa zitterte?

Drit-

Dritter Abschnitt.

Darstellung der Begebenheiten von der Eroberung Leipzigs bis zum völligen Rückzuge der Franzosen über den Rhein.

(Vom 19. Okt. bis zum 9. Nov.)

Unermeßlich waren die Folgen der Schlacht bey Leipzig. Napoleon zum erstenmale in offener allgemeiner Feldschlacht geschlagen, über ein Drittheil seines Heeres vernichtet oder gefangen, er selbst mit dem Ueberreste zum Rückzuge gezwungen, der Rheinbund zertrümmert, Deutschlands Fesseln zerbrochen, die Freiheit von Europa gesichert, der Plan zur Universalmonarchie vernichtet — das waren die Folgen der Schlacht bey Leipzig, in welcher fast die gesammten Heere eines Welttheils gekämpft, und selbst asiatische Völkerschaften am Streite Antheil genommen hatten!

Die nächste Frucht des Sieges war die Befreyung von Sachsen. Den König, seinen Bundesgenossen, hatte Napoleon in Leipzig zurückgelassen. Es war empörender Hohn, wie Napoleon in seinem Bulletin versicherte, er habe es diesen Fürsten frey gestellt, nach Gefallen zu handeln und seine Staaten nicht zu verlassen. Jetzt da dieser Bundesgenosse ihm nicht mehr

nützen konnte, gab er ihn auf und überließ ihn seinem Schicksale; so löste Napoleon sein Versprechen gegen Sachsen, das er öffentlich bey der Rückkehr des Königs von Prag am 12. May gegeben hatte! die Hauptstadt des Landes, das schöne Dresden, zur Festung gemacht, der Hungersnoth preißgegeben, das Land verheert und verwüstet, wie nie im dreyßig- oder siebenjährigen Kriege geschehen; die Festungen im Besitz der Franzosen, ein offenes Grab der durch Hunger und Pest dahin geraften Einwohner, der Wohlstand des Landes auf länger als ein Menschenalter zerrüttet und vernichtet; das war das Loos eines herrlichen deutschen Landes, eines braven deutschen Volkes, dessen Regent, von Furcht verblendet, sich feindselig gegen die gute Sache bewiesen hatte.

Der unglückliche Fürst war nach Napoleons Abzug in Leipzig geblieben. Die siegreichen Monarchen vermieden seinen Anblick und wiesen ihm seinen Aufenthalt in die preußischen Staaten an.

Napoleon wurde auf seiner Flucht unaufhörlich verfolgt, täglich hatten seine Armeekorps größere oder kleinere Gefechte zu bestehen, Kanonen, Munition, Gefangene wurden ihm unabläßig abgenommen. Am 20. Okt. machte der

Ge-

General Wasiltsiikoff bey Lützen 2000 Gefangene. Am 21ten befreite der Obrist Graf Henkel eine Kolonne von 4000 gefangenen Oestreicher, Russen und Preußen mit 100 Offizier in der Gegend bey Bibra. Am nämlichen Tage hatte auch das Korps von York ein sehr hitziges Gefecht mit Napoleons Armee bey Freiburg an der Unstrut, das Gefecht fieng Morgens um 8 Uhr an und dauerte bis Nachmittags 3 Uhr, wo die Franzosen völlig geschlagen wurden; in schrecklicher Unordnung eilten die Franzosen der Brücke über die Unstrut zu, die Menge hemmte sich, Kanonenkugeln stürmten unter sie, Menschen und Pferde stürzten übereinander, plötzlich brach auch die Brücke unter sie, alles auf ihnen wirbelte in die Fluth und mehrere Tausend die abgeschnitten waren, wurden in den Strom gejagt. Jammervoll kämpften die Sterbenden mit den Wellen. Ganze Schwadronen und Bataillone von Deutschen und Polen giengen über, 4000 Gefangene, 40 Kanonen und viele Munitionswagen wurden genommen.

Napoleon kam am 23. Oktober in Erfurt an, blieb alda bis zum 25sten und setzte in Eilmärschen seinen Rückzug fort. Auf das lebhafteste verfolgt von den fliegenden Korps der Generale Czernitscheff und Platow, und den Obristen Orlow und Mensdorf, die ihn überall umschwärmten und oft zuvorkamen, bey jeder gün-

stigen Gelegenheit angriffen, erlitt er täglich neuen Verlust an Gefangenen und Kanonen.

Ein treues Ebenbild des Rückzuges von Moskau, war auch dieser Rückzug von Leipzig nach Frankfurt, verderblich dem französischen Heere, zerstörend für die Gegenden, durch welche er gieng; wie in Rußland so auch hier war die französische Armee von der leichten Kavallerie auf allen Seiten umzingelt, welche ihr jede Abweichung von einer einzigen schmalen Linie streitig machte, nur die große Masse konnte Schutz gewähren, alle kleinere Haufen wurden aufgehoben; die größte Ermüdung und täglicher Verlust von Mannschaft zu Tausenden war die Folge davon. Die Niederlage, die Noth, der Hunger, hatte die Bande der Disciplin und des Gehorsams gelöst, alle Greuel des Krieges trug der Rückzug in die vorhin friedlichen Gegenden; Plünderung, Raub, Mord, Nothzucht wurden von den Franzosen ausgeübt und häufig waren Offiziere mit Ordenszeichen geschmückt dabey Anführer; —

Napoleon eilte auf seiner Flucht, um den Rhein zu gewinnen, doch ehe er ihn erreichen konnte, stand ihm ein neuer Kampf bevor.

Früher schon als die Schlacht bey Leipzig die letzte Bande vernichtete, welche Napoleon den

deutschen Fürsten angelegt hatte, war der Rheinbund aufgelöst worden.

Einer der mächtigsten Fürsten des Rheinbundes hatte diesem sogenannten Bunde, den Napoleon in das Joch verwandelt hatte, sich entzogen. Seit der Beendigung des Waffenstillstandes stand eine neugeschaffene bairische Armee unter dem General von Wrede am Inn, ihr gegenüber ein östreichisches Korps unter dem Fürsten von Reuß. Aber die verbündeten Monarchen die Deutschland nicht erobern, sondern befreien wollten, boten dem Könige von Baiern die Verbürgung seiner Souveränität und seiner Länder nach ihren bestehenden Dimensionen, unter der Bedingung, des Zutrittes zum Bündniß gegen Frankreich, an. Der König säumte nicht, so edelmüthigen Anträgen Gehör zu geben und den Wünschen seines Volkes zu folgen. Das Bündniß mit Oesterreich wurde geschlossen und am 14. Okt. kündigte die nachfolgende Erklärung dieses für Baiern und ganz Deutschland erfreulichen Ereigniß an:

Erklärung.

Die Verhältnisse, welche seit 8 Jahren Baiern mit Frankreich verbanden, sind eben so allgemein bekannt, als die Beweggründe, die solche herbeiführten, und die gewissenhafte Treue,

mit

mit welcher der König die Bedingungen derselben erfüllte. Nach und nach vereinten sich auch andre Staaten mit den ersten Verbündeten des französischen Reichs. Diese Vereinigung der Souveraine nahm die Form eines Bundes an, wovon die Geschichte Germaniens mehr als ein Beispiel darbietet. Die zu Paris am 12 July 1806 unterzeichnete Bundesakte setzte, wiewohl unvollkommen, die gegenseitigen Verhältnisse fest, welche zwischen den verbündeten Staaten und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen als Beschützer dieses Bundes, bestehen sollten. Die Grundlage dieser gegenseitigen Verbindung beruhte auf dem gegenseitigen Interesse beider Theile, es konnte keine andre bestehen, sonst würde diese Bundesakte nichts weiter als eine Akte der gänzlichen Unterwerfung gewesen seyn. In der That scheint es, die französische Regierung hat sie nur aus diesem Geschichtspunkte angesehen und in allen Verhältnissen, welche dieser feierlichen Verbindung folgten, bey der Anwendung des Grundsatzes, der die Kriege auf dem festen Lande für die kontrahirenden Theile gemeinschaftlich machte; weder den Geist noch den Zweck in Erwägung gezogen, der ihre Festsetzung herbeigeführt hatte, und indem die französische Regierung nach ihrer Willkühr derselben den ausgedehntesten Sinn gab, forderte sie nach ihrem Gefallen die Truppen der Bundesstaaten zu Kriegen

gen, die deren Interesse ganz fremd waren, und deren Grund ihnen vorhero nie bekannt wurde. Baiern, welches Frankreich als eine dasselbe vorzüglich stützende Macht ansah, und über diese Unregelmäßigkeiten hinweggieng, deren Grundsatz jedoch die ernsthaften Besorgnisse erregte, hat mit Eifer und mit größter Loyalität alle seine Verpflichtungen gegen Frankreich erfüllt, und kein Opfer war ihm zu theuer, um den Absichten seines Alliirten zu entsprechen, und zur Wiederherstellung des Kontinentalfriedens beizutragen, welcher der angekündete Zweck seiner erneuerten Unternehmungen war; seine Maaßregeln in Handlungen, seine politischen Verhältnisse wurden gänzlich nach denen Frankreichs abgemessen, so viele Opfer solche auch der Wohlfahrt des Landes oder den besondern Neigungen des Souverains kosten mochten. Als im Jahre 1812 der Kaiser Napoleon den Entschluß faßte, Rußland den Krieg zu erklären, so forderte er von Baiern die Stellung des Maximums seines Kontingents. Gewiß war dieser Krieg dem Interesse Baierns sehr fremd, es war ihm aus allen Rücksichten schmerzlich, seine Macht gegen einen von je her freundschaftlich gegen ihn gesinnten Staat, den vormaligen Gewährleister seiner Unabhängigkeit, und gegen einen Fürsten zu wenden, den die Bande einer doppelten Verwandtschaft an die königliche Familie knüpften. Schon waren von

dem französischen Ministerium sehr beunruhigende Aeußerungen geschehen, und im Angesichte Europas in diplomatischen Urknnden ausgesprochen worden; diese Aeußerungen beabsichtigten nichts geringeres als die Bundes-Staaten für Frankreichs Vasallen ansehen zu wollen, die Fürsten, welche solche regierten, bey Strafe der Felonie, als gehalten alles zu thun, was Se. Maj. dem Kaiser Napoleon gefiele, von ihnen alle Veränderungen zu verlangen, die nach dem Willen des Kaisers in einem Bundes-Staate als Angelegenheiten im Innern des Reichs und gleichsam als häusliche Angelegenheiten geschehen sollten, worin keine Macht das Recht hat, sich einzumischen. So empfindlich die Aeußerung dieser Grundsätze war, da sie auf kein Recht gegründet waren, und man sie nur noch als Misbräuche und nicht als Regel ansehen konnte, so entschloß sich doch Baiern, 30,000 Mann seiner Truppen zu der französischen Armee stoßen zu lassen. Das unerhörte Unglück, welches jenen Feldzug merkwürdig macht, ist zu bekannt, als daß es nothwendig seye, die schmerzliche Schilderung desselben hier hinzufügen. Die ganze bairische Armee nebst 8000 Mann Verstärkungs-Truppen, welche im Monat Oktober dazu gestoßen waren, war vernichtet; es sind wenig Familien, welche durch dieses grausame Schicksal nicht in Trauer gebracht worden wären, das

Sr.

Sr. königl. Majestät väterliches Blut für eine keineswegs nationelle Angelegenheit floß. Indessen stand ein neuer Feldzug bevor, und Baiern, seinen Bundesgenossen um so treuer, je unglücklicher er war, zauderte nicht, durch eine neue Division die schwachen Reste eines Korps von 38000 Baiern zu ersetzen, welche den französischen Fahnen gefolgt waren. Glänzende Siege krönten im Anfange des Feldzuges die so oft siegreichen Waffen Napoleon. Deutschland und ganz Europa glaubten, der Kaiser werde in dieser Lage, worin er sich gemäßigt zeigen konnte, ohne in Verdacht der Schwäche zu kommen, die von Oestreich in den großmüthigsten und weisesten Absichten dargebotene Vermittlung benutzen, und der Welt oder wenigstens dem festen Lande Frieden zu geben. Diese süße Hoffnung war getäuscht und weit entfernt davon, Frankreich sah die Zahl seiner Feinde durch den furchtbaren Beitritt Oestreichs zu der schon gegen den Kaiser Napoleon gebildeten Koalition vermehrt. Seit diesem Augenblicke ward Baierns Lage sehr gefahrvoll, in der That hatte die Energie der bairischen Regierung und die Ergebenheit einer Nation, der kein Opfer zu schwer scheint, wenn es darauf ankommt, ihre Liebe für ihren König zu beweisen, gleichsam wie durch Zauberkraft, eine neue Armee geschaffen, die gegen die östreichische Gränze rückte; aber die französische Armee, wel-

cher der Kaiser den Namen der Observationsarmee von Baiern beigelegt, und welche sich zu Würzburg und in den angränzenden Ländern versammelt hatte, erhielt, statt die bairische Armee zu unterstützen, und ihre Operationen mit der Letztern zu vereinigen, plötzlich eine andere Bestimmung, so daß die bairische Armee in einer Entfernung von mehr als 50 Stunden von den französischen Armeen in Italien und Deutschland, allein und ohne Verbindung mit der erstern, und den Angriffen der weit beträchtlicheren Armeen ausgesetzt stand, welche Oestreich gegen sie marschiren lassen oder zu Einfällen gebrauchen konnte, die den gänzlichen Ruin des Landes herbeigeführt haben würden. In dieser gefahrvollen Lage unterließ der Kaiser sogar sich mit den Mitteln zu beschäftigen, seinen getreusten Alliirten zu retten oder zu beschützen. Man vernahm kein Wort, keine Maaßregel von seiner Seite, welche die Unruhe der Regierung hätte entfernen können. Noch mehr, die zweite Observationsarmee die sich unter dem Befehle des Marschalls Augerau versammeln sollte, fand nicht statt, und der schwache Kern derselben, welcher sich noch zu Würzburg befand, verschwand endlich ganz. Auf diese Weise gänzlich verlassen, würden Se. Majestät Ihre heiligste Pflicht verletzt haben, wenn sie den täglich stärkern ausgesprochenen Wunsch ihrer getreuen Unterthanen nachgebend,

nicht

nicht gesucht hätten, sie von gewissen Untergang zu retten, und von Baiern das Unglück abzuhalten, das auf keine Weise der Sache Frankreichs nützen konnte. Die gegen letzteres verbündeten Souveraine zögerten nicht, die bairische Regierung mit den gemäßigten Grundsätzen bekannt zu machen, von welchen sie beseelt sind, und ihr die förmliche Garantie der Integrität des Königreichs Baiern nach seiner ganzen gegenwärtigen Ausdehnung unter der Bedingung zuzusichern, daß der König seine Truppen mit den ihrigen vereinige, nicht um gegen Frankreich einen Krieg aus Ehrgeitz oder aus Eroberungs-Absichten zu führen, sondern um die Unabhängigkeit der deutschen Nation und der Staaten zu sichern, aus welchen sie besteht, und um den Kaiser Napoleon zur Unterzeichnung eines ehrenvollen und festen Friedens zu bringen, der jedem den Beistand seiner theuresten Rechte und Europa eine dauerhafte Ruhe gewährleistet. Se. Majestät konnten Anträge dieser Art nicht zurückweisen, ohne sich gegen ihre eigene Unterthanen schuldig zu machen, und die geheiligten Grundsätze zu verkennen, auf denen allein ihre Wohlfahrt beruhte. Voll Vertrauen in die eben so offenen als großmüthigen Anträge haben Se. Majestät sich entschlossen, selbe in ihrer ganzen Ausdehnung anzunehmen, und mit dem gegen die umständlich dargelegte Absichten der französischen

sischen Regierung verbündeten drey Mächte eine Allianz abzuschließen, zu deren glücklichen Erfolg Sie alle ihre Kräfte anstrengen werden. Se. Maj. wünschen, ein schneller Friede möge bald jene Verhältnisse wieder herstellen, auf welche sie nur dann Verzicht leisteten, nachdem die gemißbrauchte Ausdehnung einer Gewalt, welche täglich drückender wurde und die gänzliche Verlassenheit mitten in der bedenklichsten Lage, worin Baiern sich jemahls befand, Ihnen die ergriffene Parthey zur Pflicht und zum Bedürfnisse machten. In Zukunft, aus Interesse und Neigung mit den erhabenen und mächtigen Alliirten verbunden, werden Se. königl. Majestät nichts vernachläßigen was dazu beitragen kann, um die Bande enger zu knüpfen, welche sie mit ihnen verbinden, und die schönste Sache triumphiren zu machen.

München den 14. Okt. 1813."

Der abgeschloßnen vorläufigen Konvention zu Folge übernahm der bairische General von Wrede den Oberbefehl über die nun vereinte bairisch-östreichische Armee. Die drey östreichischen Divisionen Fresnel, Bach und Splenny traten unter sein Kommaudo. Mit dieser Armee brach General Wrede am 15. Oktober von Inn auf, gieng in den stärksten Eilmärschen nach Würzburg, kam am 23ten und 24sten daselbst

an, zwang den französischen Kommandanten General Türreau durch Beschießung und angedrohten Sturm zur Uebergabe der Stadt, ließ zur Einschließung der Citadelle eine Abtheilung seiner Truppen zurück und eilte dann in zwey Märschen gegen Hanau, um der großen französischen Armee dort auf ihrem Rückzuge zuvorzukommen. Schon am 28ten wurde Hanau von den bairischen Truppen besetzt, und es kam an diesem und dem folgenden Tage zu hitzigen Gefechten. Am 30sten aber, als Napolen mit seiner ganzen Macht angriff, wurde die Schlacht bey Hanau geliefert, in welcher Napoleon mit seinen Garden, mit den Kern seiner noch übrigen Truppen über 70,000 Mann stark von einer kaum halb so starken Armee bekämpft wurde und doch nur nach furchtbarem Verlust seine Bewegung gegen den Rhein erzwingen konnte.

Es erschienen über diese Schlacht und die damit zusammenhängenden Ereignisse die gegenseitigen Amtsberichte. Der nie überwundene Kaiser hatte auch hier einen glänzenden Sieg erkämpft; wie hätte er auch anders als mit Ruhm bedeckt in sein Reich wieder einrücken können? — Die Wahrheit war nicht zu verkennen, mit großem Verlust hatte er sich durchgeschlagen. Erwägt man aber, daß die bairische Armee zum größten Theil aus ganz neu gebildeten Soldaten bestand, die zum erstenmal gegen den Feind geführt

führt wurden, die furchtbaren ermüdeten Märsche hatten machen müssen, daß die französische Armee aus dem Kern seiner Truppen, den stets geschonten Garden bestand, und an Zahl noch einmal so stark wie die ihr entgegenstehende war, so gehört die Schlacht bey Hanau zu den ausgezeichneten. Waffenthaten dieses Feldzuges; das Verdienst dieses heldenmüthigen Anführers, Grafen von Wrede, wurde auch laut von den verbündeten Monarchen anerkannt und geehrt.

Von dieser Schlacht kamen zwey Berichte heraus, von der bairischen und französischen Armee, wir wollen nur den bairischen Bericht mittheilen:

Berichte von der bairisch-östreichischen Armee.

Aus den Berichten des Generals der Kavallerie Grafen von Wrede und des kaiserl. königl. östreich. Feldmarschall-Lieutenants, Grafen von Fresnel, welcher nach der Verwundung des Generals von Wrede das Kommando über die vereinigte bairisch-östreichische Armee übernommen hatte, ergeben sich folgende Resultate über die neuesten Kriegsereignisse am untern Main.

Am 26. Okt. marschirte die vereinigte Armee mit Zurücklassung eines Blokadekorps von Würzburg über Aschaffenburg in zwey Märschen gegen Hanau. Nachdem am 27ten die drey In-

fanterie Divisionen unter dem Kommando des bairischen Generals de la Motte die Stadt Aschaffenburg besetzt, und die Kavallerie Brigade des Generalmajors Baron Vieregg sich in Dettingen militärisch aufgestellt hatte, beorderte der General Graf von Wrede am 28ten in der früh das erste Chevauxlegers-Regiment die Stadt Hanau zu überfallen. Gegen 10 Uhr rückte dieses Regiment daselbst ein, ohne einen Widerstand getroffen zu haben; einzeln zerstreute Feinde worunter sich der General St. Andre befand, wurden eingebracht. Die Nachrichten von Gelnhausen gaben die Stärke des Feindes auf 20000 Mann an, welche ein Theil der großen französischen Armee bildete; bey der weitern Rekognoscirung überzeugte man sich, daß man es mit der großen französischen Armee selbst zu thun habe, welche, um schneller fortzukommen, bisher in getrennten Kolonnen marschirt war, nun aber sich in eine Masse gesammelt hatte, um die Straße nach Frankfurt zu gewinnen.

Schon am 28sten gegen Mittag zeigten sich mehrere starke Haufen feindlicher Kavallerie, die sich immer vermehrten, und am Ende das 1te Chevauxlegers-Regiment nöthigten die Stadt zu räumen. Auf die von allen Seiten einstimmig einlaufenden Nachrichten, der Kaiser Napoleon komme über Gelnhausen her, befahl der General Graf von Wrede der ersten Kavallerie-Brigade

gade

gade Hanau zu passiren und dem Feinde nach Gelnhausen entgegen zu gehen; — als diese Brigade sich mit den ersten Chevauxlegers-Regiment vereinigt hatte und vor der Stadt Hanau eintraf, griff man sogleich den Feind an, der inzwischen Hanau besetzte, nahm die Stadt in Besitz und warf ihn auf der Straße nach Gelnhausen zurück. Gegen 3 Uhr Nachmittags zeigte derselbe ungefähr 5000 Mann Infanterie, 5 Eskadrons Kavallerie und 8 Kanonen, rückte damit gegen die erste Kavallerie-Brigade an, und versuchte es mehrmal sich der Stadt Hanau zu bemeistern, doch vergebens. Da indessen die dritte Infanterie-Division, die um 12 Uhr Mittags von Aschaffenburg gegen Hanau aufgebrochen war, erst aber gegen 8 Uhr Abends eintreffen konnte, und die Kavallerie durch das feindliche Artillerie- und Tiralleurfeuer bedeutend gelitten hatte, so war es nothwendig Hanau zu räumen und rückwärts der Stadt eine Position zu nehmen, bis zur Ankunft der Infanterie. Erst nachdem die Stadt geräumt war, besetzte der Feind dieselbe. Gegen 8 Uhr traf die Avantgarde der bairischen Infanterie, aus 4 Schützenkompagnien bestehend, vor Hanau ein. Die Stadt wurde sogleich den Feind wieder abgenommen, und dieser in die Vorstadt auf das rechte Ufer zurückgetrieben.

Endlich um halb 10 Uhr Abends kam die ganze Division vor Hanau an, die zweite Infanterie-Brigade unter dem Generalmajor von Deroi erhielt den Befehl, auch die jenseits der Kinzig gelegenen Vorstadt von Feinde zu reinigen, und vor derselben auf der Straße gegen Geluhausen Position zu nehmen. Dieser Befehl wurde schnell vollzogen, man machte dabey 20 Offiziere und gegen 800 Mann zu Gefangenen, der diesseitige Verlust bestand in einen todten und 2 bleßirte Offizier und 30 Mann Gemeine

Am 29ten früh um 8 Uhr zeigte der Feind einige Kolonnen Infanterie und Kavallerie am Debouche's des Waldes auf der Gelnhauser Straße, er griff die zweite Infanterie-Brigade in ihrer Stellung an, einige sehr wirksame Kanonenschüße machten den Feind wankend; die bairische Infanterie warf sich mit Ungestüm auf die feindlichen Kolonnen und brachte sie in Unordnung, es wurden 2 Kanonen erobert und viele Gefangene gemacht. Das zweite Chevauxlegers-Regiment (Prinz Taxis) verfolgte den fliehenden Feind, und vereinigte sich eine kleine Stunde von Hanau mit den leichteu Korps des Kosacken-Generals Kaisarow; gegen Mittag hatte sich die ganze Armee in und um Hanau versammelt, der kommandirende General hatte die erste Division unter dem General Graf Rechberg von Aschaffenburg über Seligenstadt und

Offenbach nach Sachsenhausen marschiren und Frankfurt besetzen lassen, die Brigade des k. k. östreichischen Generals Volkmann detaschirte der= selbe von Aschaffenburg gegen Gelnhausen, um den Feind in die Flanke zu nehmen; diese hatte daselbst heftigen Widerstand gefunden, sie wurde gegen die bairische Vorposten zurückgedrängt, und rückte in der Nacht in der Linie der Armee wie= der ein. Am Ende des Tags belief sich die Zahl der eingebrachten Gefangenen gegen 100 Offizier und 4 bis 5000 Gemeine. Die in der Nacht vom 29sten auf den 30sten eingelaufenen Nach= richten stimmen darüber überein, daß der Feind mit seiner ganzen Macht gegen Hanau in Anzug wäre. Da die Position von Hanau der dießsei= tigen Kavallerie ein schönes Feld darboth, um einige Chargen mit Wirkung ausführen zu kön= nen, so befahl der Graf von Wrede bey einem Angriffe auf die Vorposten, daß diese sich in die Hauptposition vor Hanau zurückziehen sollten, dieser Angriff erfolgte wirklich am 30sten früh 8 Uhr. Mit 2000 Mann Kavallerie und 2 Kanonen attaquirte der Feind die Avantgarde, konnte dieselbe aber nicht zum weichen bringen; es war nur die Schützenkompagnie des 3ten Li= nienregiments (Prinz Carl), ein Zug von Szek= ler = Hußaren und vom zweyten Chevauxlegers= Regiment, welche bis gegen 10 Uhr die hefti= gen Angriffe des Feindes mit vieler Standhaf=

tigkeit zurückgewiesen haben; um diese Zeit entwickelte sich der Feind mit 4000 Mann Kavallerie, 6000 Mann Infanterie und 6 Kanonen auf den Anhöhen hinter Rückingen und unterstützte damit die erneuerten Angriffe auf die dießseitigen Vorposten. Der Rückzug gegen Hanau wurde angetreten mit ausgezeichneter Ordnung von der zweiten Infanterie-Brigade der 3ten Division und dem zweiten Chevauxlegers-Regiment Prinz Taxis. Um 12 Uhr war die Avantgarde in der Linie, welche sich mit dem rechten Flügel an die Kinzig bey dem Forsthause, mit dem linken an die Straße nach Kassel lehnte, wieder eingerückt; der Feind versuchte es auf der gelnhauser Straße, aus dem Walde gegen das aus Kavallerie bestehende Zentrum zu debouchiren, allein ein fürchterliches Feuer aus 60 Kanonen verhinderte ihn daran; er versuchte einen Angriff mit seiner Infanterie auf den dießseitigen rechten Flügel, jedoch vergebens, da er der Tapferken der bairischen Truppen nichts anhaben konnte; alle Angriffe des Feindes wurden abgeschlagen. Gegen 3 Uhr Nachmittags waren alle Streitkräfte des Feindes angelangt, sie bestanden aus den ganzen kaiserl. Garden, 60,000 Mann Infanterie, 12000 Mann Kavallerie, dann den alten aus Spanien gekommenen Dragoner-Regimentern und 140 Kanonen; das ganze wurde vom Kaiser Napoleon selbst kommandirt.

Nun erneuerten sich die Angriffe mit aller Hartnäckigkeit, Verzweiflung beseelte den Muth des Feindes, den unsrigen die Liebe für die gerechte Sache; gleiche Erbitterung und gleiche Tapferkeit war auf beiden Seiten. So standen die Sachen bis 4 Uhr Nachmittags, der Feind warf nun seine ganze Infanterie auf den dießseitigen rechten Flügel, konnte ihn aber nicht zum weichen bringen, er debouchirte mit seiner Kavallerie unter dem Schutze seiner zahlreichen Artillerie gegen das Zentrum, welches, da sich die dießseitige Artillerie ganz verfeuert hatte, nicht verhindert werden konnte. Er griff die dießseitige Kavallerie mehrmals an, wurde aber jedesmal zurückgeworfen, nur die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Da die Kavallerie durch das feindliche Artilleriefeuer viel gelitten hatte, auch bey allen Batterien die Munition (weil die Reserve bey den starken Märschen und dem schlechten Wege nicht nachfolgen konnte) gänzlich mangelte, so beschloß der kommandirende General, während der Nacht sich auf das linke Kinzigufer zurückzuziehen und nur die Stadt Hanaü besetzt zu halten. Am 31ten gegen 3 Uhr in der früh fing der Feind an die Stadt zu bombardiren, um dieselbe nicht der Verwüstung Preiß zu geben, ließ der General Graf von Wrede nun auch diese räumen. Während der Nacht war die kaiserl. Garde defilirt und das 4te Armee=

meekorps hatte die Stellung derselben übernommen, dieses griff gegen 8 Uhr früh den dießseitigen rechten Flügel bey dem Forsthause mit vieler Entschlossenheit an, und wollte sich der daselbst über die Kinzig führende Brücke bemächtigen, aber umsonst, die Angriffe dauerten den ganzen Tag fort, jedoch ohne Erfolg; der widerholten Angriffe müde, beschloß der kommandirende General gegen 4 Uhr Nachmittags die Stadt zu stürmen, um dadurch allem ein Ende zu machen. Er setzte sich an der Spitze eines kaiserl. königl. östreich. Grenadier- und eines Jägerbataillons, nahm die Stadt mit dem Bajonette. Schon war derselbe bis an die Kinzigbrücke gekommen, als eine unglückliche feindliche Kugel ihn in den Unterleib traf, und er schwer verwundet zurückgebracht werden mußte. Die Stadt war in unsern Händen, und wurde gegen alle folgende heftige Angriffe standhaft vertheidigt. Zwey Generäle, mehrere Stabs- und Oberoffiziere nebst vielen Gemeinen wurden zu Gefangenen gemacht. Der k. k. östreich. Feldmarschall-Lieutenant, Graf Fresnel, übernahm nun das Oberkommando über die Armeen, unser Verlust war auch bedeutend, jener des Feindes aber doppelt. Schon am 2. Nov. war die Armee weiter nach Frankfurt aufgebrochen, und die Früchte dieses mehrere Tage fortgesetzten ungleichen Kampfes, in welchem die vereinigte bairisch-

östrei-

östreichische Armee mit dem zweifach überlegnen Feinde zu streiten hatte, dessen Kerntruppen unter persönlichen Anführung Napoleons vereinigt waren, sind die Behauptung des Schlachtfeldes, die Erschwerung des Rückzuges, die Abnahme von 10,000 Gefangenen, worunter 5 Generäle und 150 Stabs- und Oberoffiziere sich befinden, nebst mehreren Kanonen, und eine dem Feinde an Zahl noch weit übersteigender Verlust an todten und Verwundeten.

Den französischen Bericht von der Schlacht bey Hanau übergehen wir, da er in Moniteur schon bekannt und zu viel Uebertriebenes an sich hat.

Napoleon, der nach der Schlacht bey Hanau am 31ten Oktober in Frankfurt angekommen war, brach am 1. Nov. Morgens auf und kam am 2ten in Mainz an; die Arriergarde unter dem Marschall Mortier kam am 1. November Abends in Frankfurt an und zog am andern Tag in der früh wieder ab. Die große französische Armee, die bey Hochheim unter General Bertrand stehen blieb, gieng nun in die ersten Tagen dieß Monats über den Rhein.

Am 5. Nov. zog der Kaiser von Rußland an der Spitze seiner Garden in Frankfurt ein. Am 6ten darauf gegen Mittag hielt der Kaiser von Oestreich seinen feierlichen Einzug in der Krönungsstadt der deutschen Kaiser und begab sich

zu-

zunächst in den Dom, um den Herrn der Heerschaaren zu danken, der so großes gethan und bis hieher geholfen! ein herrliches herzerschütterndes Schauspiel. Unter namenlosen Jubel der Völker, im Glanze des kriegerischen Pompes zog der erhabne Monarch tief gerührt zu der Stätte, wo er vor wenigen Jahren noch, mit der ältesten Krone der Christenheit, mit der Kaiserkrone gekrönt worden war. Laut jauchzend, die wiederbefreit-hoffenden Völker und dieselben ehrwürdigen Stätte, die Jahrhunderte hindurch Zeugen deutscher Huldigung waren, hallen wieder von tausend und aber tansend Stimmrn freier Deutschen. —

Vierter Abschnitt.

Gefechte der Alliirten mit den Korps des Marschall Davoust bey Hamburg und Bremen.

Noch hatte der Feind Hochheim stets besetzt gehalten und an Befestigungen eifrig gearbeitet, um einen vorgerückten verschanzten Posten daraus zu bilden, als am 9. Nov. der Fürst von Schwarzenberg ihn angreifen und die Verschanzungen mit Sturm wegnehmen ließ; die Franzosen zogen sich darauf nach Kassel und über

den Rhein zurück. 800 Gefangene mit 25 Offizier, 4 Kanonen und 1 Fahne wurde dabey genommen.

So waren also die Ueberreste des französischen Heeres über den Rhein geworfen, und im offenen Felde auf deutschen Boden kein Feind mehr zu bekämpfen. Nur eine verschanzte Stellung zwischen den Städten Hamburg und Lübeck hatte das Korps des Marschall Davoust noch immer getrennt, und unabhängig von den Unternehmungen der Hauptarmee war der Krieg an der untern Elbe geführt worden. Nach Beendigung des Waffenstillstandes war nur das Korps des General Wallmoden und eine schwedische Division von 6000 Mann, unter dem General Vegesack in Meklenburg zurückgeblieben; General Wallmoden hatte ungefähr 15000 Mann, aus der russisch-deutschen Legion, einigen englischen Regimentern, den Meklenburger, den Hanseaten, den neugeworbenen hannövrischen Jägern und den Lüzow'schen Freikorps bestehend. Die Stärke des Marschall Davoust konnte sich mit Einschluß eines dänischen Hilfskorps von 12000 Mann, auf 30 bis 32000 Mann belaufen. Eine bedeutende Uebermacht war also auf seiner Seite.

Schon am 17. August griffen 6 Bataillon Franzosen 2 Bataillon des Lüzow'schen Korps bey Lauenburg an, wurden aber von diesem troz ihrer Ueberlegenheit zurückgeschlagen. Am 21. Aug.

war

war ein hitziges Gefecht bey Vellahn, wo Davoust mit 20,000 Mann das Korps von General Wallmoden angriff, aber dennoch bey seiner Ueberlegenheit an Zahl nichts ausrichten konnte. Am 23ten rückte Davoust mit seinem Korps bis Schwerin vor und nahm dort eine feste Stellung zwischen den Seen, in dieser blieb er unthätig stehen. Die Division Loison hatte Wismar besetzt, General Wallmoden war seitwärts nach Neustadt, General Vegesak nach Rostock gezogen; Rostock wurde von der Division Loison bedroht, aber General Vegesack schlug sie zurück.

Als Davoust die Nachricht von der Niederlage der französischen Armee bey Trebin und Großbeern erhalten hatte, brach er plötzlich in der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. von Schwerin auf und gieng in einem Marsche bis in die Gegend von Ratzeburg hinter die Stegnitz zurück. So vorsichtig und schnell der Rückzug ausgeführt wurde, so kostete er dennoch den Franzosen und Dänen 1000 Mann Todte und Gefangene. General Wallmoden folgte dem Feinde auf dem Fuße nach und stellte sich bey Boizenburg auf; Davoust hatte die Division Pecheux 9000 Mann stark über die Elbe gehen lassen, um die kleinen Streifpartheien der Alliirten zu vernichten. General Wallmoden, durch einen aufgefangenen Brief davon unterrichtet, gieng

schnell mit einem Theil seiner Truppen bey Dömiz über die Elbe, griff das Korps Pecheux an, schlug dasselbe nach einem hitzigen Gefechte bey Görde vollkommen am 16. Sept.; der Brigade-General Minzinsky, zwey Adjutanten, 1800 Mann wurden gefangen, 8 Kanonen, 12 Pulverwagen und viele Bagage wurden erbeut; die Ueberreste des Feindes wurden zersprengt, wovon nur wenige entkamen. —

In der Nacht am 8. Okt. gieng der General Tettenborn mit seinen Kosaken wieder auf das linke Elbufer, kam am 13ten vor Bremen an und zwang, nach 2tägigen Gefechten, wobey die Stadt beschossen wurde, die noch 1100 Mann starke Garnison zum kapituliren. Die Stadt wurde besetzt, doch der Feind sammelte seine Truppen zusammen in der Gegend und nöthigte den General Tettenborn, Bremen zu verlassen; am 2. Nov. aber kehrte Tettenborn wieder zurück und verkündete der Stadt, auf Befehl des Kaisers von Rußland, die Wiederherstellung ihrer alten freien Verfassung als Hansestadt an. — Davoust stand noch im November unbeweglich in seiner festen Stellung hinter der Stegnitz. — Die Division Rigant, die von Kassel über Paderborn sich zurückgezogen hatte, gieng mit den übrigen Theil französischer Truppen am 8. Nov. bey Düsseldorf über den Rhein, und

am

am 10ten war das Großherzogthum Berg von dem Vortrabe des Bülow'schen Korps besetzt.

So blieben also, außer dem Korps von Davoust, welches zugleich Hamburg und Lübeck besetzt hielt, dießseits des Rheins keine Feinde mehr als in den Festungen. Diese Festungen, die dem französischen Heere die größten Vortheile gewährten, so lange ihre Heere sich siegreich auf deutschen Boden behaupten konnten, verursachten nun den empfindlichsten Verlust, da die darin befindliche Besatzungen in die Gewalt der Sieger fallen müssen. In Danzig, Zamosk, Modlin, Glogau, Küstrin, Stettin, Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg, Erfurt, Würzburg sind über 100,000 Mann französischer Truppen mit vielen vorzüglichen Generalen und Offizieren eingeschlossen, die wenigstens für diesen Krieg, so wie die nach Danzig, Torgau und Erfurt geborgenen Geschütztrains und Kriegsgeräthe auf immer für Frankreich verloren sind.

Solcher Art sind die Erfolge, die der Feldzug der Verbündeten, für ihre Freiheit kämpfenden Völker gegen Napoleon im Jahre 1813 gehabt hat. Ein ganzer Welttheil mußte zu den Waffen greifen, um das Joch zu zerbrechen und die Völker zu befreien. Der Unterdrücker ist besiegt, seine Legionen sind geschlagen, zur Flucht gezwungen, aber noch liegt der Tyrann nicht dar-

nie-

nieder; weit entfernt einen dauerhaften Frieden anzubieten, rüstet der korsische Usurpator hinter den dreifachen Kranz seiner Festungen neue Hunderttausende; das französische Volk seufzt unter dem eisernen Szepter, aber gehorcht. Frankreich hat sich nicht zu beklagen, wenn die erzürnten Völker in sein Inneres dringen, denn seine Heere die blinden Werkzeuge seines übermüthigen Beherrschers haben aufs schwerste an allen Völkern Europas sich versündigt; der Senat, feig wie der römische unter Tiber und Nero, hat nie ein Wort des Widerspruchs gewagt, und nur in Schmeicheleien sich erschöpft. Das Rachschwert in der Hand, stehen die Verbündeten an Frankreichs Gränzen um den Uebermuth zu strafen, und das französische Volk in die gebührenden Schranken zurückzuweisen.

Darum werde der Krieg mit Frankreich bis zu Ende geführt, denn schon zu lange hat das französische Volk gesäumt, sich mit den Völkern zu versöhnen. Von Kriegsgeschrey und Rüstungen hallt ganz Frankreich wieder, und nicht eher wird das verblendete Volk sein Heil erkennen, als bis die Fahnen der vereinten Heere auf den Höhen von Montmartre wehen.

Nicht fern scheint der Zeitpunkt zu seyn, wo die Schaaren der Portugiesen, Spanier, Britten, Oestreicher, Russen, Preußen, Baiern, Sachsen vor den Thoren von Paris, der ein-

gebildeten Hauptstadt des europäischen Kontinents erscheinen werden.

Kurze Uebersicht und Verhandlungen der französischen Regierung, die Rüstungen zur Fortsetzung des Kriegs betreffend.

Als Napoleon im Sommer 1813 die Friedensvermittlung Oestreichs zurückwies und der Waffenstillstand sich endigte, wo Oestreich als feindliche Macht mit in die Schranken trat, verfloß einige Zeit, bevor in Paris nach eingeführter Sitte die gewöhnlichen Gaukelspiele aufgeführt wurden.

Am 4. Okt. war die Senatssitzung unter dem Vorsitz des Fürsten Erzkanzlers des Reichs, in welcher derselbe die Berichte über die Verhältnisse mit Schweden und Oesterreich vorlesen ließ.

Die Berichte selbst sind in allen öffentlichen Blättern von Monat Oktober 1813 bekannt, und enthalten nichts weiter als die Aufmerksamkeit des Senats auf den Umstand zu lenken, daß die Fortsetzung des Kriegs den Willen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon entgegen sey, daß derselbe alles gethan, den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, und selbst noch im Moment des wieder anfangenden Kriegs seinen

nen Wunsch zur Bildung eines allgemeinen Friedenskongresses äußerte 2c.

Da alles nur darauf abzielte, das Volk zu blenden und neue Aushebungen beschließen zu lassen, so gab man am 7. Okt. ein neues Schauspiel. Die Kaiserin Regentin mußte in Senat erscheinen und folgende Rede halten, welche diese Fürstin, von Geburt eine Deutsche, eine Tochter des Kaiser Franz, nicht ohne inneres Widerstreben und Empörung ihres Gefühls sprechen konnte:

„Senatoren! die Hauptmächte Europa, durch Englands Anmaßungen empört, hatten im verflossenen Jahre ihre Armeen mit der unsrigen vereinigt, um den Frieden der Welt und die Wiederherstellung der Rechte aller Völker zu erlangen. Beim ersten Kriegswechsel erwachten eingeschläferte Leidenschaften, England und Rußland haben Preußen und Oestreich in ihre Sache gezogen. Unsere Feinde wollen unsre Alliirten vernichten, um sie für ihre Treue zu bestrafen. Sie wollen den Krieg in unser schönes Vaterland wälzen, um sich für Triumphe zu rächen, die unsre siegreichen Adler mitten in ihren Staaten führten. Ich weis besser als jemand, was unsre Völker zu befürchten haben würden, wenn sie sich je besiegen ließen. (!) Ehe ich den Thron bestieg, auf welchen mich die Wahl meines erhabnen Gemahls

und

und der Wille meines Vaters beriefen, hatte ich schon die große Meinung von dem Muthe und der Kraft dieses großen Volks; diese Meinung wuchs täglich durch alles, was ich unter meinen Augen vorgehen sah. Seit vier Jahren mit den innigsten Gedanken meines Gemahls vertraut, weis ich, von welchen Gefühlen er auf einem dahin gewelkten Throne und unter einer des Ruhms entblößten Krone bewegt wurde. Franzosen! euer Kaiser, die Ehre und das Vaterland rufen euch auf!"

Am 9. Okt. wurde darauf ein Senatuskonsult über die Aushebung von zweihundert und achtzigtausend Mann abgefaßt, 120000 Mann sollten aus der Klasse von 1814 und den frühern Jahren, 160000 hingegen von der Konskription von 1815 genommen werden.

Am 21. Okt. erließ die Kaiserin Regentin im Namen des Kaisers ein Dekret, worin

1) die Errichtung von Stadtkohorten in den festen Plätzen der 5ten Militär-Division, jede zu 1000 Mann (namentlich in Hüningen eine halbe, in Befort eine, in Straßburg vier, in Lauterburg eine halbe Kohorte) verordnet wurde.

2) wurde befohlen an den Ostgrenzen in den Departements des Ober- und Niederrheins, den Vogesen, der Meurthe, der Mosel, der Ober-Marne und der Ober-Saone Legionen

nen von National-Garden, im Ganzen 52 Kohorten eine zu 600 Mann, zu errichten.

Um das französische Volk über die wahren Beweggründe und den Zweck des Kriegs aufzuklären, und die vorsetzliche Täuschung zu vernichten, in welcher Napoleon die Franzosen über die Absichten der Verbündeten zu erhalten suchte, erließen die Monarchen am 1. Dez. nachstehende Erklärung:

Die französische Regierung hat kürzlich eine neue Aushebung von 300,000 Konskribirten beschlossen. Die Beweggründe des Senatus-Konsults sind eine Aufforderung an die verbündeten Mächte, noch einmal im Angesicht der Welt, die Absichten, welche sie im gegenwärtigen Kriege leiten, die Grundsätze, auf denen ihr Benehmen beruht, ihre Entschließungen bekannt zu machen. Nicht gegen Frankreich, sondern gegen jene laut verkündete Uebermacht, welche der Kaiser Napoleon zum Unglück von Europa und von Frankreich nur allzulange außerhalb der Gränzen seines Reiches ausgeübt hat, führen die verbündeten Mächte den Krieg. Der Sieg hat die verbündeten Mächte an den Rhein geführt, der erste Gebrauch, den sie von den Sieg machten, war, Se. Majestät den Kaiser der Franzosen den Frieden anzubieten. Die neue und verstärkte Kraft, welche sie durch den Beitritt aller Souverains Deutschlands erhalten haben, hat keinen

Ein-

Einfluß auf die Bedingungen des Friedens gehabt. Die Absichten der verbündeten Mächte sind gerecht in ihrem Ziele, die verbündeten Monarchen wünschen, daß Frankreich groß, stark und glücklich seye, daß der französische Handel wieder auflebe, weil ein großes Volk dann nur ruhig seyn kann, wenn es glücklich ist; aber die verbündeten Mächte wollen auch frey, ruhig und glücklich seyn, sie wollen einen Zustand des Friedens, der durch eine weise Vertheilung der Macht, durch ein billiges Gleichgewicht ihre Völker künftighin vor den zahllosen Leiden bewahre, welche seit zwanzig Jahren auf Europa lasteten. Die verbündeten Mächte werden die Waffen nicht eher niederlegen, bevor sie diesen wohlthätigen Zweck ihrer Anstrengungen werden erreicht haben, bevor nicht heilige Traktaten Europa den wahren Frieden versichert haben werden."

Diese Erklärung verfehlte ihre Wirkung weder bey dem Volke, noch bey den Repräsentanten der Nation, so sehr Napoleon das Bekanntwerden derselben in Frankreich zu verhindern suchte, verbreitete sich doch sehr bald in allen Gegenden; am deutlichsten äußerte sich ihre Wirkung in den Vorgängen mit den gesetzgebenden Körper, die zu Ende des December statt hatten. Nun wollen wir auch sehen, was das

Armeekorps unter dem General von Bülow gegen die Franzoson zu kämpfen hatte.

Nach den Siegen bey Hanau und Leipzig richtete die Armee von Norddeutschland ihren Marsch auf den rechten Flügel der Verbündeten nach Niedersachsen, während der Kronprinz von Schweden im Hannövrischen seinen Truppen einige Wochen Ruhe gönnte, rückte der General Bülow mit dem 3ten preußischen Korps schnell durch das alte Westphalen vor gegen den Unterrhein und gegen Holland, die Franzosen zogen sich überall bey den Anrücken der Verbündeten, ohne Stand zu halten, zurück; der General Rigaud, der von Kassel aus über Paderborn seine Richtung genommen hatte, räumte Düsseldorf am 10. Nov. uud gieng über den Rhein. Am 20. Nov. standen Preußen und Russen schon an der Isel; General Bülow erließ einen Aufruf, worin er die Niederländer aufforderte, die Waffen zu ihrer Befreiung zu ergreifen; sehr schnell setzten sie sich in Besitz der umliegenden Städte, und selbst bedeutende feste Plätze wurden genommen; Rotterdam, Dordrecht, Delft, Leyden, Harlem, überhaupt alle bedeutende Städte veränderten ihre Regierung, die Franzosen konnten keinen Widerstand leisten. Am 20. Dez. hielt der Prinz von Oranien unter dem größten Jubel des Volkes seinen feierlichen Einzug.

Der

Der Verlust von Holland war für Napoleon ein furchtbarer Schlag, für die Verbündeten aber ein nicht zu berechnender Gewinn, denn sie gewannen dadurch die nöthige Sicherheit für ihre rechte Flanke, bey Eröffnung des neuen Feldzuges jenseits des Rheins, die grade Verbindung mit England, und im Fall einer rückgängigen Bewegung ein Bollwerk, das mit wenigen Kräften sehr lange gegen Frankreich vertheidigt werden kann. So waren also die vereinigten Niederlande dem größten Theil nach befreit, statt länger den Zwecken Napoleons zu fröhnen und seine Hilfsmitteln zu vermehren, stand also nun auch dieses thätige und brave Volk von einigen Millionen Menschen auf Seite der Verbündeten, und nahm kräftigen Antheil an den Krieg. England sandte gegen 10,000 Mann gefangene Niederländer zurück; die noch unter den französischen Fahnen stehende Holländer benützten jede Gelegenheit, um solche zu verlassen, aus den Gefangenen der holländischen Truppen in Preußen, aus Danzig, Stettin u. s. w. wurden Legionen für den Prinzen von Oranien gebildet, und er bekam in Kurzem eine bedeutende Kriegsmacht. Während nun ein Theil der Armee von Norddeutschland unter dem Generale von Bülow die Befreiung von Holland bewirkte, rückte der Kronprinz von Schweden mit seiner Armee an die Unterelbe gegen Davoust vor.

Der Marschall Davoust hatte nach seinem Rückzuge aus Meklenburg eine Stellung hinter der Stegnitz genommen. Nach der Besetzung von Bremen dnrch den General Tettenborn war die Schiffahrt auf der Weser noch nicht frey gewesen. Indessen hatte der Kronprinz alle Vorkehrungen zu einem Angriff des Feindes am 2. Dez. gemacht, am 3ten ließ der Graf Woronzow Bergedorf angreifen und nehmen, wodurch viele Gefangene gemacht worden. Da man die Absicht hatte Lübeck zu stürmen, so ließ der Marschall Stedinkt die schwedische Armee vorrücken, der Feind knüpfte indessen Unterhandlungen an, die zu einer unterzeichneten Konvention führten, und zu Stande kam; um 10 Uhr rückten die Schweden zum größten Jubel der Einwohner in Lübeck ein, gleich darauf wurde der Friede mit Dänemark unterzeichnet, wodurch die Verbündeten wieder einen neuen Alliirten auf ihre Seite bekamen.

Zu gleicher Zeit fielen auch mehrere bedeutende Festungen in die Hände der Verbündeten, als am 22. Nov. kapitulirte Zamosk, am 25ten ergab sich Modlin, die französischen Truppen wurden als Kriegsgefangen nach Rußland abgeführt, die Pohlen, Sachsen und Würzburger in ihr Heimath geschickt. Stettin machte den Anfang unter den preußischen Festungen; am 15. Nvo. war die Stadt schon eingeschlossen

sen von außen, und am 5. Dez. wurde sie übergeben. Der Kommandant General Dûfreße, 6 andere Generale, 535 Offizier und 7100 Gemeine wurden zu Kriegsgefangen gemacht, in der Festung befanden sich 351 Stück Geschütz, und bedeutende Vorräthe an Munition. Danzig war im November zur Kapitulation gezwungen worden, der General Rapp befand sich darin mit 30,000 Mann der besten Truppen, sie wnrde von Napoleon für unüberwindlich gehalten; die Uebergabe geschah am 2. Jänner, die Besatzung mußte sich als Kriegsgefangen ohne Auswechslung ergeben und wurde nach Rußland abgeführt; man fand in dieser Festung unter andern ungeheuren Vorräthen 1300 Kanonen. Auch Torgau und Wittenberg fielen in jener Zeit, in Torgau lag eine sehr bedeutende französische Garnison unter dem Oberbefehl des General Narbonne, dieser starb an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, bevor die Festung übergeben wurde. Auch die Stadt Erfurt wurde am 8. Jan. 1814 den preußischen Truppen eingeräumt; der General Kleist brach darauf mit seinem Korps nach Frankreich auf, um zu der Armee des Feldmarschall Blücher zu stoßen.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Kriegsereignisse vom 1. Jänner 1814 bis Ende März.

Der General-Feldmarschall von Blücher beschloß das Jahr 1814 mit den Uebergang über den Rhein zu eröffnen; Gen Graf St. Priest versammelte seine Truppen bey Ehrenbreitstein, ließ ein Theil in der Nacht vom 31. Dez. 1813 bis zum 1. Jän. 1814 übersetzen, und die Verschanzungen des Feindes der Lahn gegenüber zu überfallen, sie wurden nach einem kurzen Widerstand genommen; am 2. Jän. ließ der Graf von Wittgenstein am hellen Tag unter dem feindlichen Feuer eine Brücke schlagen bey Fort Louis, dieses Fort wurde schnell besetzt; die leichte Kavallerie so wie das Korps des General Sacken und das Korps des General Barclay de Tolly, das aus Garden bestand, rückten nach, die Truppen giengen theils bey Basel und zum Theil bey Hünningen über den Rhein, auch die Kosaken des Hettmann Platow rückten zu gleicher Zeit in Frankreich ein. Am 13. und 14. Jän. gieng das russische Korps des General von Winzingerode über den Rhein, um über die Maas durch Brabant in das alte Frankreich einzudringen.

Die

Die ersten kriegerischen Auftritte bey der großen Armee hatte das Korps des General Wrede. Das Schloß Blamont nahm der Hauptmann von Heidegger durch kühne Ueberraschung weg. Das Bergschloß Landskrona ergab sich an eben diesem Tage an den bairischen Obrist von Treuberg, Befort wurde von dem Grafen Rechberg eingeschlossen. Während nun die übrigen Korps der großen Armee ihren Marsch durch die Schweitz fortsetzten, blieb der General Wrede in der nämlichen Stellung. Hünningen wurde vom General Beckers eingeschlossen und Basel bekam eine Besatzung unter dem Grafen von Pappenheim. Nachdem ein Theil des Korps des General Wittgenstein über den Rhein gegangen war, verlegte der General Wrede sein Hauptquartier nach Kolmar.

Bis zum 8. Jän. war die ganze Franche-Comte mit Ausnahme der Hauptstadt Besancon, von den Verbündeten besetzt; bedeutende Gefechte hatten dabey nicht statt gehabt.

Der General Bubna besetzte das Land zwischen Genf und dee Saone, die Vorposten giengen bis in die Nähe von Lyon. Am 9ten setzte sich General Wrede in Bewegung, nachdem er die Blokade von Hünningen dem Divisions-General von Zoller übergeben hat; bey dem Vorrücken des Wredischen Korps hatte ein hitziges Gefecht statt, der Generalmajor Graf Deroi,

der

der St. Margeruite mit Sturm zu nehmen beschloß, erhielt einen Schuß in den Schenkel. Der Obrist Treuberg, der darauf das Kommando übernahm, nahm den Ort wirklich, warf den Feind über die Meurthe und zwang ihn mit Verlust zum Rückzuge; von den Baiern blieben die Major von Pfetten und von Hannet, der Feind verlor über 500 Mann.

Am 16. Jän. hatte das Korps des General Wrede seine Verbindung mit der Armee von Schlesien, die bis gegen Nancy vorgerückt war, und am 19ten darauf vereinigte sie sich mit der großen Armee des Fürsten von Schwarzenberg; Dieser hatte sein Hauptquartier nach Langres verlegt. Als der Feldmarschall von Blücher von dem Fürsten von Schwarzenberg die Nachricht erhielt, das Langres genommen sey, und der Feind bey Verdun über die Maas gedrängt war, gab er Befehl, Toul mit Sturm zu nehmen; der General Sacken machte die Anstalten darzu, aber der Feind ergab sich eher als der Sturm erfolgte, 4 Kanonen, 2 Fahnen und 400 Mann waren die Früchte davon.

Bis hinter der Maas und der Marne hatte Napoleon seine Truppen ohne bedeutenden Widerstand zurückziehen lassen, von da aus gab er Befehl, jeden Fußbreit Landes hartnäckig zu vertheidigen, bis die gesammelte Masse der in

An-

Anzug begriffenen Streitkräfte ihm erlauben würde, einen großen Schlag auszuführen.

Da sich nun die französische Armee an der Aube aufgestellt hatte, so wurde dem dritten Korps der großen Armee unter dem F. Z. M. Graf Giulay und dem 4ten Korps unter dem Kronprinzen von Würtemberg der Befehl gegeben, den Feind anzugreifen und sich der Stadt Bar für Aube zu bemächtigen. Diese wurde genommen und wiederholt gestürmt.

Der Marschall Mortier hielt diese Stadt mit einen Theil der alten Garde und Linientruppen mit vieler Artillerie besetzt. Um 12 Uhr Mittags den 24. Jän. begann der Angriff, der feindliche Vortrab wurde auf allen Punkten geworfen und bis an die Brücke über die Aube bey Fontaine verfolgt; dort hatte der Feind 12000 Mann mit 10 Kanonen und 4 Haubitzen in einem vortheilhaften Terain aufgestellt, er griff die Truppen des F. Z. M. Graf Giulay mit Heftigkeit an, wurde aber auch da zurückgeworfen; der Feind verließ in der Nacht Bar für Aube, zog sich gegen Chalons und Troyes zurück, die Stadt wurde am folgenden Tage von F. Z. M. Graf Giulay besetzt; der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten betrug über 2000 Mann, der Verlust der Oestreicher und Würtemberger war auch nicht gering, doch nicht so stark.

Nach

Nach den sehr blutigen Gefechten und Schlachten bey Bar für Aube, Brienne und la Rothiere, zog sich Napoleon gegen die Seine, nahm eine vortheilhafte Stellung bey der Stadt Trojes ein, welche von diesen Fluß durchschnitten war; während die französischen Truppen in und bey Trojes aufgestellt waren, hielten einzelne Korps die vorliegende Stellung besetzt. Die Heerführer der Verbündeten faßten also den Entschlnß, die Stadt Troyes zu umgehen; am 3. Febr. hatte der Feind eine starke Abtheilung der französischeu Garden auf der Straße von Troyes gegen Bar an der Seine vorrücken lassen, der Fürst Lichtenstein zog sich vor der Uebermacht zurück. Der F. Z. M. Graf Colloredo erhielt Befehl, den Feind von da zu vertreiben, nach einem heftigen Gefecht zog sich der Feind zurück, der Graf Collorsdo wurde jedoch bey diesem Gefecht leicht verwundet. Da nun Verstärkungen bey den Verbündeten ankamen und der Feind es gewahr wurde, so zog er sich vom 6ten auf den 7ten von der Stadt Troyes zurück gegen Rogent für Seine. Der Kronprinz besetzte am 7ten darauf die Stadt ohne Widerstand; die Nothwendigkeit des eiligen Rückzuges der Franzosen leuchtet um so mehr ein, da einige Korps von Blüchers Armee mit einer Geschwindigkeit längst der Marne gegen Paris vorgedrungen waren, so daß nach Eingeständniß der französi-

sischen Amtsberichte am 10. Febr. die ersten Korps nur noch drey Tag-Märsche von Paris entfernt waren.

Bis zur Einnahme von Troyes, der Hauptstapt in Champagne, waren alle Unternehmungen der verbündeten Heere seit der Eröffnung des neuen Feldzuges mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Vom 9. Febr. an trat ein Zeitraum ein, wo wiederholte Unfälle bedeutende Abtheilungen der verbündeten Heere trafen, und rückgängige Bewegungen nöthig machten; 1) hatte man eine unrichtige Vorstellung von den Streitkräften Napoleons gefaßt, und schätzte diese geringer als sie wirklich waren. Napoleon hatte in der Schlacht bey Brienne nur 70,000 Mann; von der Idee, daß Napoleon nur diese Armee habe, war man ohnstreitig ausgegangen, als man den Plan zum schnellen Vordringen nach Paris entwarf. Napoleon hatte nach der Schlacht seine Armee um 80,000 Mann vermehrt, nämlich, er gab Spanien auf, zog das Korps des Marschall Suchet ans Katalonien an sich, nahm von der Armee des Marschall Soult die alten Truppen heraus und ersetzte solche durch Konskribirte, so daß er nun eine Armee von 140,000 Mann beisammen hatte. 2) Die Armeekorps von Blücher und Wittgenstein waren mit übermäßiger Eile gegen Paris vorgerückt, ohne durch die Ankunft der nachrückenden Korps

gedeckt zu seyn. 3) Die verbündeten Heere bildeten einen großen Bogen, in welchen Troyes beinahe in der Mitte lag, die Truppenmasse in dieser Stellung mußte überall stark genug seyn um nicht durchbrochen zu werden. Wären die Korps von Langeron und Kleist bereits mit jenen in Verbindung gewesen, oder hätten die Korps von Winzingerode, Bülow und Woronzow um 14 Tage früher eingetroffen, so würde Feldmarschall Blücher auf seiner Linie hinlängliche Streitkräfte gehabt haben, um auf jeden Punkt derselben die Angriffe zurückzuschlagen. 4) Napoleon stand in einer gedrängten Stellung in der Mitte jener halbzirkelförmigen Linie, welche die Verbündeten eingenommen hatten, diese Stellung war sehr gefährlich, wenn es gelang, den Kreis undurchbrochen zu erhalten, die französische Armee immer enger einzuschließen und gegen Paris hinzudrängen. Sie gab aber auch Napoleon, da er sich auf der kürzern Linie zu bewegen hatte, den Vortheil, alle, oder doch sehr überlegne Kraft schnell gegen die schwächern Punkte in der sehr ausgedehnten Linie seiner Gegner zum Angriffe führen zu können. Dieser Vortheil, mit der Geschwindigkeit, die Napoleon oft bewiesen hat, benützt, konnte nicht ohne Wirkung bleiben.

Am 6. Febr. war F. M. Blüchers Hauptquartier zu Soudroe, am 8. Abends kam selbes nach Vertus zurück. Vom 10. bis 15. Febr.

wa=

waren mehrere sehr hitzige Gefechte mit den einzelnen Korps der schlesischen Armee. Napoleon griff sie überall mit überlegner Macht an, und that ihnen troß den heftigsten Widerstand, großen Abbruch. Am 10. Febr. wo die Korps der schleßischen Armee in der oben angeführten Stellung sich befanden, brach Napoleon auf, um diese Armee zu durchbrechen, der Marschall Marmont gieng über die Sümpfe von St. Gond, griff das Dorf Baye an; die russische Division 6000 Mann stark, stellte sich auf mit einer Batterie von 24 Stück. Die Divisionen Lagrange und Ricart umgiengen die rechte Flanke und kamen den Russen in den Rücken, die Dörfer Baye und Aubert wurden genommen, die Russen geschlagen und so mußten sie der Uebermacht weichen. Am 11ten war ein sehr hitziges Gefecht zwischen den Korps von Sacken, York und Napoleons Armee in der Gegend von Montmirail; Napoleon griff die beiden Korps mit einer zahlreichtn Kavallerie an, das Dorf Marchais wurde dreimal genommen. Die tapfern Russen und Preußen mußten auch da mit einem Verlust von 5000 Mann der Uebermacht weichen, die Franzosen mußten mehr verloren haben, dieser wurde nicht angegeben. Am 14. Febr. war abermal ein sehr hitziges Gefecht zwischen Napoleon und Blücher, nachdem Napoleon das Korps des Marschall Marmont an sich gezögen

hat,

hat, griff er den Feldmarschall Blücher mit überlegner Macht an, das Gefecht war mörderisch; an diesem Tage machte der F. M. Blücher stets fechtend, einen meisterhaften Rückzug, ohne sehr großen Verlust; die Waffenthat kann dem schönsten Siege, den er erfochten hat, an die Seite gesetzt werden.

Nach diesen sehr hitzigen Gefechten hatte sich Blücher nach Charles zurückgezogen, die beiden Korps von Sacken und York stießen einige Tage darnach wieder zu ihm, später vereinigte sich das Korps des General Langeron mit ihm.

Die Nachrichten von den nachtheiligen Gefechten welche die schleßische Armee erlitten hatte, und die bedeutenden Verstärkungen, die Napoleon erhalten hatte, bestimmten die Heerführer der Verbündeten ihre Kräfte enger zusammenzuziehen; dem zufolge hatte der Fürst von Schwarzenberg dem auf das rechte Seine-Ufer vorgerückte Korps von Wrede und Wittgenstein Befehl gegeben, sich auf das linke Ufer zurückzuziehen. Der Kronprinz von Würtemberg aber hatte Befehl erhalten, den Uebergang über die Seine bey Montereau so lange als möglich zu vertheidigen, auch wurde allen einzelnen Korps Befehl gegeben, sich bey Troyes rückwärts zusammenzuziehen; dadurch waren die gesammten Streitkräfte in der engsten Verbindung, und

konn-

konnte, wenn Napoleon vordrang, eine Hauptschlacht liefern.

Bevor aber die rückgängigen Bewegungen auf dem linken Seine-Ufer ausgeführt werden konnten, hatte das Korps des Kronprinzen von Würtemberg am 18. Februar ein sehr blutiges Gefecht bey Montereau; von diesem Gefechte erhielten wir folgenden Amtsbericht des Kronprinzen von Würtemberg am 18. Febr.

Nach der Einnahme von Sens am 11ten wurde noch in der Nacht die jenseits der Yonne liegende Vorstadt, nachdem sich der Feind daraus zurückgezogen hatte, von den königl. Truppen besetzt. Den 14ten marschirten die königl. Truppen nach Bray, woraus sich das Korps des Generals Wrede an selbigen Tage nach Dommanie bewegte; die Stadt Montereau war vom ersten Armeekorps des Generals Bianchi besetzt. Den 16ten machte der Kronprinz eine Rekognoscirung nach Melun, welche Stadt der Feind verließ, in der folgenden Nacht aber, da man die Stadt nicht behalten wollte, wieder besetzte; als Folge dieses Operationsplans erhielt das 4te Armeekorps den wiederholten Befehl, Montereau auf das äußerste zu vertheidigen; die Anhöhen vor der Stadt wurden von der leichten Infanterie-Brigade besetzt, die Kavallerieposten standen bey Sivri unweit Melun. Am 17ten wurden die Vorposten unsrer Avantgarde auf allen

Sei-

Seiten zurückgedrängt, am 18ten Morgens standen die feindlichen Vorposten eine Viertelstunde von Montereau entfernt; Mittags erhielt der Feind beträchtliche Verstärkungen, er bestrich die ganze Gegend mit seiner zahlreichen Artillerie, welcher man nur wenig entgegensetzen konnte. Als nun neue Kolonnen feindlicher Truppen von Melun sich zeigten, und unsre Artillerie zum Schweigen gebracht wurde, fand der Kronprinz für gut, um nicht alles aufzuopfern, den Rückzug anzutreten, jedoch fechtend mit großem Verlust. Am 19ten kamen die königl. Truppen nach la Chapelle, am 20ten nach Troyes, wo sich die ganze Armee, mit Einschluß der Blücher'schen, versammeln sollte, um die Offensive wieder zu ergreifen; so groß der Verlust ist, so muß man ihnen doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, wo die Retraite anfing, mit besondrer Tapferkeit gegen einen weit überlegnen Feind von Napoleon selbst angeführt, gefochten haben. Der Verlust besteht in 3000 Todte, Verwundete und Gefangene, des Feindes sein Verlust wurde nicht bekannt gemacht.

Am 22ten nahm General Wrede eine neue Stellung bey Troyes, indem er seine Kavallerie als erstes, sein Fußvolk als zweites Treffen aufstellte; mit der Infanterie des zweiten östreichischen Armeekorps besetzte er die Stadt Troyes.

Im

Im dritten Treffen stand der Großfürst Constantin mit 12 russischen Kürassier-Regimenter zur Disposition des General Wreden, gegen Mittag war der Feind auf die Stellungen der verschiedenen Korps der Verbündeten gestoßen, die er auch Angriff, das fünfte Korps behauptete seine Stellung. Um Mitternacht wurde die Fortsetzung des Rückzuges befohlen.

Am 23sten wurde der Uebergang der großen Armee auf das rechte Seine-Ufer im Angesicht des Feindes ausgeführt, Troyes blieb an diesem Tage noch besetzt, wo General Wrede sein Hauptquartier hatte; die Stadt wurde von östreichischer Infanterie unter dem General von Volkmann besetzt gehalten, die Thore wurden geschlossen, die Wälle mit Kanonen besetzt. Der französische General Pirnay rückte vor dieselbe, und ließ, nach abgeschlagener Räumung, die Stadt beschießen; der Feind versuchte 3 Stürme, die jedoch das Regiment Erzherzog Rudolph abschlug. Durch Uebereinkunft wurde endlich die Stadt, um sie zu schonen, am 24ten dem Feind übergeben. Am 25ten kam das Korps des General Wrede bey Bar für Aube an.

Das 4te Armeekorps war indessen am 24ten durch 26000 Mann Oestreicher und neuangekommene würtembergische Regimenter aus Deutschland verstärkt worden.

Am 26ten war das Hauptquartier der vereinigten Souveraine zu Chaumont.

Napoleon war am 26ten mit dem Hauptquartier in Troyes. Oudinot stand zu Bar für Aube mit dem Gen. Gerard und Kellermann, Macdonald hatte sein Hauptquartier zu Müssy und die Vorposten zu Chatillion. Ney war zu Argis für Aube, Victor zu Plancy, Marmont zu Laferte-Gaucher.

In Bezug auf den Hauptzweck aber war die rückgängige Bewegung der Verbündeten als ein Manöver zu betrachten, welches ihnen mehrere Vortheile gewährt hatte.

1. Waren die Gefechte, in welchen Napoleon ein einzelnes Korps mit unverhältnißmäßiger Uebermacht angreifen konnte, wie er es bey den Gefechten mit Sacken, Blücher, Wittgenstein und dem Kronprinzen von Würtemberg gethan hatte, durch die engere Vereinigung der Streitkräfte unmöglich gemacht worden.

2. Wurde die Aufmerksamkeit Napoleons dadurch von andern Punkten abgezogen, auf welcher wichtige Bewegungen ausgeführt werden sollten.

Es hatte nämlich Marschall Augereau zu Lyon bedeutende und dem Gen. Bubna weit überlegne Streitkräfte im Februar gesammelt. Gen. Bubna war genöthigt worden, sich zurückzuziehen und auf Vertheidigung zu beschränken,

Augereau bedrohte bey weitern Vorrücken die Franche-Comte und die Schweitz, also die ganze Basis der Operationen für die Verbündeten. Die große Gefahr, die daraus hätte erwachsen müssen, wenn Augereau sich der Schweitz bemächtigt und bis an den Oberrhein hätte vordringen können, bedarf keiner weitern Erläuterung. Es war also sehr nothwendig, dem Gen. Bubna bedeutende Verstärkungen zu senden. Zu diesem Zwecke wurde das erste Korps der großen Armee unter dem Gen. Bianchi nebst einer Reserve-Division abgeschickt, um gegen Augereau zu operiren, auch das 6te Armeekorps unter dem Prinzen von Hessen-Homburg wurde dazu beordnet.

Der Rückzug der großen Armee endete sich am 26. Februar; um diese Zeit war es auch, daß zu Lusigny Abgeordnete der kriegführenden Mächte sich versammelten, um über die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Der General Duka, Adjutant des Kaisers von Östreich, der Gen. Schuwaloff, in kais. russischen Diensten, der Gen. Rauch, in königl. preußischen Diensten, so wie der Gen. Flachault, Adjutant des Kaisers Napoleon, waren die Abgeordneten, deren Versammlung aber zu keinem Resultate führten, weil man sich über die Bedingungen nicht vergleichen konnte.

Am 27ten kam es nun zu dem sehr hitzigen Gefechte bey Bar sür Aube.

Napoleon setzte sich am 27. Febr. mit dem größten Theil seiner Armee in Bewegung gegen die Marne, um sich dem Feldmarschall Blücher entgegen zu stellen. Zur Verfolgung der Armee des Fürsten von Schwarzenberg aber hatte er die Korps Oudinot, Victor und Macdonald bestimmt. Diese hatten Befehl erhalten, die Stellung der verbündeten Armee bey Bar sür Aube anzugreifen, nm die große Armee noch weiter vom Kampfplatze zurückzudrängen; da nun auch bey der verbündeten Armee die Korps der Generale von Wrede und Wittgenstein am 27ten Befehl zum Vorrücken und zum Angriff erhalten haben, so kam es zu einem blutigen Treffen, so für die Waffen der Verbündeten glücklich ausfiel. Es wurde von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit und Anstrengung gefochten, der Fürst von Schwarzenberg, der Graf von Wittgenstein wurden dabey leicht verwundet, der Erfolg war, daß der Feind geschlagen und zum Rückzug genöthigt wurde. 800 Gefangene unter denen sich der Obrist Moncey mit mehreren Offizieren befanden; die Korps der großen Armee setzten nach der Schlacht ihr Vorrücken gegen Troyes fort.

Am 3. März kam es wieder zu einem ernsthaften Gefechte, indem der Feind aus seiner Stellung und den 4ten aus Troyes vertrieben

wurde;

wurde; 10 Kanonen, 4000 Todte, Gefangene und Verwundete waren die Trophäen dieses Sieges.

Der Kaiser Alexander und der König von Preußen kamen den andern Tag nach Troyes, der Kaiser von Oestreich aber blieb in Chaumont.

Am 7. März kam es zu einem Treffen bey Craonne, wo das Korps von Winzingerode und Sacken sich gegen die ganze feindliche Armee, doch nicht ohne bedeutendem Verlust rühmlichst schlugen; am 9. März, nachdem F. M. Blücher in einer vortheilhaften Stellung bey Laon alle seine Korps vereinigt hatte, nahm er eine Schlacht an. Diese gehört zu den größten und wichtigsten des ganzen Feldzuges. Napoleon versuchte hier mit den Kern seiner Armee und mit den Garden seines Korps, von seinen besten Generalen unterstützt, sein Heil gegen den preußischen Helden. Die Schlacht wurde zum Vortheile des F. M. Blücher ausgeführt; am 10. griff Napoleon von neuem an, mußte aber auch dießmal sich mit beträchtlichem Verlust zurückziehen. Der Verlust des Feindes ist 46 Kanonen, 80 Munitionswagen und über 2000 Gefangene, das Korps des General von Kleist hatte am meisten zum Sieg beygetragen; in der Nacht vom 10. zum 11. März zog Napoleon mit seiner Armee über Chavignon zurück.

Am 20. März kam es bey Arzis sur Aube zur Schlacht, und wurde von Napoleon und Wredens Korps am 21ten fortgesetzt zum Nachtheil des erstern; der Verlust war von beiden Seiten beträchtlich, 1000 Mann von der alten Garde mit 10 Kanonen wurden den Franzosen abgenommen.

Als Napoleons Angriffe auf die Armeekorps des Fürsten von Schwarzenberg, Blücher und Wrede fruchtlos ausfielen, faßte er den verzweifelten Entschluß, statt auf Paris zurückzugehen und seine Hauptstadt zu decken, sich vorwärts über St. Dizier gegen Lothringen zu gehen. Am 23ten entwickelte sich der Plan ganz, indem er nicht nur mit seiner Hauptmacht, sondern auch mit den zur Nachhut zurückgelassenen Korps sich gegen Vitry wendete. Die Monarchen und der Fürst von Schwarzenberg faßten darauf den entscheidenden Entschluß, dem Feinde den Weg gegen den Rhein frey zu lassen, sich mit dem Feldmarschall von Blücher zu vereinigen, und geradewegs auf Paris zu gehen und sich der Hauptstadt zu bemächtigen.

Diesen Entschluß mag Napoleon nicht vermuthet haben, denn er hatte vielmehr darauf gerechnet, daß der Fürst von Schwarzenberg zur Deckung seiner Verbindungsstraße ebenfalls über Bar sur Aube, Langeres und weiter aufwärts an der Aube sich aufstellen würde.

Um

Um die Bewegungen von Napoleons Armee zu beobachten und zu verfolgen, wurde bloß der General Winzingerode mit 10000 Mann und 50 Kanonen zurückgelassen; er hatte Befehl erhalten, den Feind über Vitry nachzugehen.

Alle übrigen Korps der großen Armee erhielten Befehl in Eilmärschen gegen Paris vorzurücken, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen blieben bey der Armee. Der Kaiser von Oestreich aber verfügte sich nach Dijon, wo er am 25ten anlangte, dieses war nothwendig, weil bey der Richtung, welche Napoleon mit seinen Truppen nahm, die Verbindung zwischen der großen und der Südarmee leicht auf einige Zeit unterbrochen werden konnte.

Es lag in den Plan der Verbündeten, alles was vom Feinde sich auf den Weg nach Paris ihnen entgegen stellen würde, zu schlagen, und um jeden Preis Paris zu nehmen, bevor Napoleon mit seiner Armee der Hauptstadt wieder zu Hilfe kommen könnte.

Der große Plan, eben so kühn als glücklich eutworfen, rasch und thätig ausgeführt, gelang vollkommen, und wurde in wenigen Tagen mit dem erwünschten Erfolge gekrönt.

Am 25ten März stießen die Truppen der gegen Paris vorrückenden Armee auf die Korps

von

von Marmont, Mortier und die Division Pactod. Die beiden ersten waren Blüchers Armee gegenüber stehen geblieben, als Napoleon nach Arcis sich gewendet hatte. Sie hatten den Befehl, sich, wenn sie gedrängt würden, langsam über die Marne zurückzuziehen, auf Vitry zu marschiren und sich mit Napoleon zu vereinigen. Die Division Pactod kam von Paris, führte einen großen Transport von Brod und Munition mit sich, dieses Korps wurde am 25. März angegriffen und völlig geschlagen; der Feind verlor bey diesem Gefechte 5000 Gefangene, worunter die Generale Pactod und Amey, dann 5 Brigadier=Generale und 12 Kanonen sich befanden, uebst dem großen Transport den sie bey sich führten. Unser Verlust besteht in 600 Todte und Verwundete, wobey auch 2 Obristen, von Neil Campbell und Rapatel sehr bedauert wird.

Nach diesem Gefechte marschirte die große Armee in Eilmärschen gegen Paris, ein Theil gieng bey Triport, der andre über die Marne, und die Vereinigung mit Blücher wurde vollkommen hergestellt.

Am 29ten Abends kam die Armee bey den Gehölzen von Bondy an, zwey Stund oon Paris, hier erhielt sie die Nachricht, daß die Franzosen die Höhen von Paris, den Montmartre

und

und den Paß von Chareton besetzt hatten und sich dort zu vertheidigen gesonnen seyn.

Es waren die Korps von Marmont, Mortier und ein Theil von dem Korps des General Gerard, zusammen bey 30,000 Mann stark, die Pariser National-Garde 30,000 Mann, hatte auch Befehle erhalten außerhalb der Stadt zu fechten, diese aber weigerte sich größtentheils, und blieben also darin.

Marschall Marmont war Oberbefehlshaber derselben, überzeugt von der Schwäche seines Korps gegen die vereinigten Heere, verhehlte er nicht, wenn gleich Joseph Bonaparte, auf Befehl seines Bruders die Nachricht verbreitete, daß nur ein versprengtes Korps vor Paris erschienen sey, und die Pariser zur Gegenwehr ermunterte.

Am 30ten Morgens begann der Angriff von Seiten der Verbündeten; zuerst griff das Korps von Wittgenstein bey Belleville an, auf dem linken Flügel der Kronprinz mit östreichischen und würtembergischen Truppen bey Vincennes und Charenton, Nachmittags nahmen die Preußen unter Blücher die Anhöhen von Montmartre auf dem rechten Flügel, überall mußten die Franzosen sich zurückziehen. Nachmittags 4 Uhr war das Schicksal der Stadt Paris entschieden. Die französ. Marschälle verlangten zu kapituliren und bathen um einen zweistündigen

Waffenstillstand, indem sie alle Stellnngen, welche außerhalb der Barrieren von Paris waren, verlassen wollten, der Fürst von Schwarzenberg nahm diesen Vorschlag an, der Graf von Nesselrode und der Graf Par wurden in die Stadt geschickt, um deren Uebergabe zu verlangen. Die Antwort war: des andern Tags früh 7 Uhr würde die Stadt geräumt werden; zu gleicher Zeit wurden die Barrieren übergeben und den 31. März früh 11 Uhr hielten Ihre Majestäten ihren Einzug. St. Denis ergab sich am nämlichen Tage mtt 7 Kanonen und 560 Mann; so hatte die schlesische Armee nach einer Kampagne von 8 Monaten in 6 großen Schlachten gegen 50,000 Mann Gefangene und 421 Kanonen erobert.

Kapitulation der Stadt Paris.

Art. 1. Die Korps der Marschälle Herzoge von Treviso und von Ragusa werden die Stadt Paris den 31ten (19.) März früh um 7 Uhr räumen. Art. 2. Sie werden das Zugehör ihres Armeekorps mit sich nehmen. Art. 3. Die Feindseligkeiten können nur 2 Stunden nach der Räumung von Paris wieder beginnen. Art. 4. Alle Zeughäuser, Werkstätte, Militär-Gebäude und Magazine werden in den Zustand gelassen, worin sie sich vorhin befanden,

ehe

ehe von gegenwärtiger Kapitulation die Rede war. Art. 5. Die National- oder Stadtgarde ist gänzlich von den Linientruppen getrennt, sie wird beibehalten, entwafnet oder verabschiedet, je nachdem es die verbündeten Mächte verfügen. Art. 6. Das Korps der Munizipal-Gensdarmerie wird mit der Nationalgarde gänzlich das Loos theilen. Art. 7. Die nach sieben Stunden in Paris zurückgebliebenen Bleßirten und Marodeurs werden Kriegsgefangen. Art. 8. Die Stadt Paris ist der Großmuth der hohen Alliirten empfohlen.

So geschehen zu Paris den 31sten (19.) März 1814.

(Unterz.) der Obrist Orloff, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen. Der Obrist Graf Paar, General-Adjutant Sr. Durchl. des F. M. Fürsten von Schwarzenberg. — Der Obrist Baron Fabrire, Attache beim Generalstab Sr. Exzell. des Marschalls Herzogs von Ragusa. Der Obrist Denys, erster Adjutant Sr. Exzell. des Marschalls Herzog von Ragusa.

So hatte denn die Nemesis, die ewig gerechte und vergeltende, gewaltet! das französische Volk, das seit der Revolution so viel Unheil über Europa gebracht, alle Völker bekriegt, alle Länder verheert und ausgeraubt hatte, sah jetzt die eroberten Provinzen verloren, die Hälfte des

al-

alten Frankreichs bereits überwältigt, seine Heere überall geschlagen, vernichtet und nirgends mehr zu einer Gegenwehr fähig. Vor achtzehn Monaten standen die französischen Heere an der Moskwa und am Tajo, jetzt stehen die Russen an der Seine, die Portugiesen an der Garone.

Doch die erhabnen Herrscher, die gerechten Führer der Völker vereinten mit dem Siege der Waffen, dem Siege der Großmuth. Statt der Forderung des Rechtes der Eroberer erscholl der Ruf der Milde und Gnade.

Indem wir in der Darstellung des Feldzuges vom 1814 den Faden der Erzählung hier fallen lassen, ist uns nicht unbewußt, daß mehrere Scenen des großen Feldzuges der Verbündeten noch unberührt geblieben sind. Der Feldzug der östreichischen Armee in Italien unter Hiller und Bellegarde, die Thaten Wellingtons auf Frankreichs Boden, und die kriegerischen Auftritte in Brabant und Flandern seit Anfangs Januar, bilden eine eigne Episode, die aber zur Darstellung des Ganzen gehören.

Zweite Abtheilung.

Darstellung des Feldzuges der kaiserl. östreichischen Armee in Illyrien und Italien in den Jahren 1813 und 1841.

Erster Abschnitt.

Kriegsbegebenheiten von der Eröffnung des Feldzuges bis zum Rückzuge der italienischen Armee über den Isonzo.

Vom 17. Aug. bis zum 23. Okt.

Wir haben in der Darstellung des Feldzuges vom 1814 im letzten Abschnitt die Thaten der großen schleßischen und der Nordarmee in Frankreich bis zur Eroberung von Paris erzählt. Es bleibt uns noch übrig, den Feldzug der östreichischen Armee in Italien, den Feldzug Wellingtons auf französischen Boden und die Kriegsthaten der verbündeten Heere in Flandern und Brabant zu beschreiben. An die Schilderung die-

dieser Abtheilungen wird sich der Beschluß des allgemeinen Krieges, der Friedensvertrag und die Veränderungen im europäischen Staatengebäude schicklich anreihen lassen.

Als Oestreich im Jahre 1813 während des Waffenstillstandes in den Monaten Juny und July furchtbare Rüstungen machte, um im Fall des wiederanhebenden Krieges thätigen Antheil daran zu nehmen, wurde eine bedeutende Armee im Inneröstreich an den Gränzen der dem Kaiserhause entrissenen sogenannten illyrischen Provinzen zusammengezogen. Den Oberbefehl über diese Armee hatte der F. Z. M. von Hiller erhalten. Das Hauptquartier desselben war eine Zeitlang in Steyermark zu Pettau gewesen, späterhin rückte dasselbe nach Völkermarkt und Klagenfurt vor, um den Gränzen von Kärthen näher zu seyn.

Der Armee des General F. Z. M. Hiller stand die italienische Armee unter dem Vicekönig von Italien gegenüber.

Gleich nach der Schlacht bey Lützen hatte Napoleon nämlich den Vicekönig nach Italien gesandt, um dort eine neue Armee zu sammeln, die für den Fall des Kriegs mit Oestreich die Vertheidigung übernehmen könnte. Zur Zeit der Wiedereröffnung des Feldzuges von 1813 in Deutschland war Italien sehr von Truppen entblößt, indem schon im Winter zwey Divisionen

nen unter dem Befehl des General Grenier, später das unter dem General Bertrand gesammelte Observationskorps aus Italien gezogen war; von der großen Armee in Deutschland wurden dazu mehrere Generale und Offiziere von den italienischen Regimentern nach Italien zurückgeschickt. Zu Anfang des Feldzuges war die Armee des Vicekönigs höchstens 30,000 Mann, im August waren die meisten von diesen Truppen in der Gegend von Udine versammelt. Als nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August 1814 der Krieg nun auch von Seite Oestreichs gegen Italien eröffnet wurde, führte der Vicekönig seine Truppen über den Isonzo; die vorzüglichsten Generale waren darunter als Greniere, Palombini, Pino, Verdir und mehrere andere; im Ganzen war die Lage des Vicekönig und der Armee so beschaffrn, daß sie nur vertheidigungsweise verfahren konnte.

Am 17. Aug. wurden die Feindseligkeiten von Seite Oestreich eröffnet; auf dem linken Flügel ging der F. M. L. Radivojevich über die Save, nachdem er sich der Brücke bey Agram bemächtigt hatte, und rückte sodann über die Kulpa nach Karlstadt vor, sandte einer seinen Kolonnen unter dem General Graf Nugent in Eilmärschen gegen Fiume. Auf dem rechten Flügel gieng der General Stanichsavlevich über Ischl gegen St. Gilgen, der General Eckart aber

über

über Murau auf der großen Straße von Salzburg gegen Villach vor, und rückte am 20. Aug. in Sachsenburg in Illyrisch-Kärnthen ein. Am 23. Aug. setzte die Hauptarmee ihre Bewegung gegen Völkermark; den 24ten griff der F. M. L. Frimont, der von Klagenfurt vorgerückt war, Villach an, der auf dem linken Ufer gelegene Theil der Stadt Villach wurde im Besitz genommen. Der Feind erlitt durch das Feuer der aufgestellten Scharfschützen einen großen Verlust.

Am 23. Aug. verlegte der General Hiller sein Hauptquartier nach Klagenfurt, auch wurde am selbigen Tage die Stadt Villach von den Oestreichern besetzt; die Stadt wurde zweimal von den Franzosen genommen, aber doch zuletzt von den Ostreichern behauptet. Am 23. Aug. war das bewaffnete bis dahin französische Grenzbataillon mit sämmtlichen Offizieren zur östreichischen Armee übergegangen.

Am 28ten ließ der Vicekönig Versuche machen, die Oestreicher aus ihrer festen Stellung zu vertreiben. Die Division Quesnel mußte dieselbe bey Rossek angreifen, um die Verschanzungen und die Brücke zn nehmen. Die Oestreicher zerstörten die Brücke und hemten dadurch das Vordringen des Feindes. An selbigen Tag unternahm die Division Gratien mehrere Stürme auf Villach, die aber jedesmal abgeschlagen

wur-

wurden, als aber die Franzosen den andern Tag die Stadt durch Brandlegung an fünf Orten in Flammen setzten, sahen sich die Oestreicher genöthigt über die Drau in die Vorstadt von Villach sich zurückzuziehen. Am 6. Sept. war ein Gefecht bey Feistriz, jedoch ohne bedeutenden Verlust. Am 8. Sept. rückte General Palombini mit 8 Bataillons gegen den General Fölseiß, es kam zu einem hitzigen Gefechte, wobey die italienische Truppen zurückgeschlagen wurden, sie verloren dabey 2 Kanonen, 2 Fahnen und 600 Gefangene. Indessen hatte General Nugent Lippa besetzt; am 7ten kam es ebendaselbst zu einem hitzigen Gefechte, der Feind griff an und die Oestreicher mußten sich Anfangs zurückziehen, da aber General Nugent Verstärkung erhielt, so griff er den Feind von neuem an der nun aus seiner verschanzten Stellung floh und 400 Todte und Bleßirte zurückließ.

Der Vicekönig hatte indessen dem General Pino den Befehl gegeben nach Adelsberg vorzurücken, da durch diese Bewegung Triest und Fiume bedroht wurde, so zogen die östreichischen Vorposten sich nach Lippa zurück, um Fiume zu decken. Der Vicekönig bestimmte den Angriff auf den 14. Sept. den er selbst leitete, und den General Pino gegen den General Nugent fechten ließ; General Pino griff den General Nugent an mit 8000 Mann Infanterie und Ka-

vallerie, sah sich aber gezwungen zurückzuziehen. Der General Nugent machte den andern Tag eine Flankenbewegung nach Istrien, um sich mit der allgemeinen Volkesbewaffnung (die in ganz Italien angefangen hatte) in Verbindung zu setzen; zur Vertheidigung von Fiume ließ er den Major von Gavanda stehen, am folgenden Tag wurde der Major mit einer überlegnen Macht angegriffen, mußte aber endlich der Uebermacht weichen und die Stadt Fiume den Feind überlassen. Aber am 16. Sept. nachdem die Oestreicher Verstärkungen erhalten hatten, wurde Fiume von Ihnen wieder besetzt.

Während diese Ereignisse bey dem Hauptkorps und dem linken Flügel der östreichischen Armee vorgiengen, war auf dem äußerst rechten Flügel derselben der F. M. L. Fenner in das südliche Tirol vorgedrungen, zu Anfangs Sept. giengen seine Vorposten durch das Pusterthal gegen Brixen vor. Am 11. Sept. griff eine Anzahl freiwilliger Tiroler, die für Oestreich die Waffen ergriffen, unter denen vorzüglich Eisenstecker und Speckbacher sich auszeichneten, mit einer kleinen Abtheilung von den östreichischen Truppen, die Mühlbacher Klause an, die von 150 Mann Italiener besetzt war, erstürmte dieselbe, machte 100 Gefangene, die Besetzung von Brixen war die Folge davon; ein Theil der Besatzung fiel durch das Bajonet, 7 Offi-

ziere

ziere und gegen 500 Gemeine wurden gefangen.

Zu Ende Sept. war ganz Istrien mit den Forts von Capo d'Istria, Pola, Pirano und Pisini durch Mitwirkung des Landsturms in Besitz der Oestreicher. Am 4. Okt. rückte General Nugent gegen Tibrin vor, am 5. Okt. ergab sich nach einer 5tägigen Beschießung die Besatzung des Kastell von Laibach.

Nach diesen Vorgängen stellte der Vicekönig seine Armee hinter den Isonzo auf. Von da aus gab er den Befehl zu einer neuen Aushebung von 15000 Mann, aus den Jahren 9, 10, 11, 12 und 13; zugleich wurde eine Vorauserhebung der Steuern fürs nächste Jahr angeordnet.

Nachdem der General Hiller die illyrischen Provinzen befreiet hatte, und den Vicekönig gezwungen, bis hinter Isonzo zurückzuziehen, ergriff derselbe von neuem den Plan den Feind durch Bedrohung im Rücken zum weitern Rückzuge zu nöthigen. Die Ausführung dieses Plans durch das südliche Tyrol, dem Feind in den Rücken zu kommen, konnte um so sicheret bewirkt werden, da gerade um diese Zeit der König von Baiern in das Bündniß der gegen Frankreich vereinten Mächte eintrat, und die östreichi-

sche Armee von nördlichen Tirol aus nicht mehr zu befürchten hatte.

Am 22. Okt. traf der General Hiller in Brixen ein.

Während der General Hiller den größten Theil seiner Streitkräfte in das südliche Tirol führte, war der Vicekönig in seiner Stellung stehen geblieben, da aber die vordersten Kolonnen des General Hiller in das Etschthal eindrangen und den Rücken der italienischen Armee bedrohten, sah sich der Vicekönig zum schleunigen Rückzuge gegen den Tagliamento genöthigt. Am 23ten war das Hauptquartier des Vicekönigs in Udine.

Indessen diese Vorgänge geschahen, waren auf der andern Seite zwischen den östreichischen und den Truppen des General Griener und Palombini verschiedene Gefechte vorgefallen. Am 26. Okt. war zwischen dem General Palombini und dem General Eckart ein hitziges Gefecht bey Bassano vorgefallen. Am nämlichen Tage hatte General Hiller durch den F. M. L. von Fenner die verschanzte Stellnng des Feindes bey Caliano wegnehmen lassen; der Feind verlor außer den vielen Todten und Verwundeten 1 Bataillons-Chef, 4 Offiziere und 260 Gefangene, der General Fenner wurde dabey leicht verwundet.

Am 31. Okt. ergab sich das Kastell von Trient nach einer kurzen Beschießung mit einer Besatzung von 400 Mann, 4 Offizier und 4 Kanonen, 20 Zentner Pulver und 100,000 Patronen wurden erobert.

Am 6. Nov. hatte die Armee des Vicekönigs angefangen die Stellungen an der Etsch einzunehmen. Am 7ten war das Hauptquartier desselben in Verona, eine Division davon setzte sich nach Roveredo in Bewegung.

Da die Armee des Vicekönigs bis an die Etsch zurückgedrängt war, fiel auch im Rücken des linken Flügels der östreichischen Armee glückliche Ereignisse vor. Triest war am 13. Okt. von östreichischen Truppen besetzt worden, es wurden im Kastell und der Stadt 183 Kanonen erobert. In den verschiedenen Gefechten vom 1ten bis 19ten soll der Vicekönig gegen 5000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben, auch unser Verlust war nicht unbedeutend besonders an Offizieren.

Am 6. Dez. ergab sich die wichtige Festung Zara in Dalmatien an den General Tomaßich mit Kapitulation; in der Festung wurden 286 Kanonen gefunden.

Am 8. Jän. wurde die Festung Cattaro von dem englischen Schiffskapitän Hoste besetzt, die 310 Mann starke Besatzung erhielt freien Abzug.

Den 29ten ergab sich die Stadt Ragusa mit den Forts, 165 Kanonen nebst viel Munition wurde darin gefunden. Die östreichische Armee in Italien hatte bis zu Ende Dezember die sogenannten illyrischen Provinzen, das venetianische Gebieth, Süd-Tirol und den größten Theil von Dalmatien erobert, und war bis Etsch vorgedrungen.

Der Vicekönig hatte nun die sehr vortheilhafte Stellung hinter der Etsch, die sich an der Gardesee lehnte und durch Mantua und Peschiera verstärkt wurde, bezogen; um ihn daraus zu vertreiben, bedurfte es großer, dem Feinde weit überlegner Streitkräfte; zur Verstärkung der Armee des Gen. Hiller waren bedeutende Abtheilungen von Truppen nach Italien auf dem Marsche, die aber erst im Jäner ankommen konnten; zwar suchte sich der Vicekönig durch strenge Aushebung der Rekruten seine Macht zu verstärken, aber die Aushebung gieng nur langsam von Statten. Von Frankreich aus konnte der Vicekönig keine Hilfe erwarten, obwohl sie ihm Napoleon versprochen hatte, denn alle Truppen, die er in Frankreich zusammen bringen konnte, brauchte er selbst, um seine Armeen am Rhein und an den Pyrenäen zu verstärken.

Im November 1813 waren Unterhandlungen mit der französischen Regierung angeknüpft wor-

worden, möglicherweise konnte Italien durch friedliche Unterhandlung von Frankreich getrennt werden. Nun hatte der König Joachim von Neapel nach der Schlacht von Leipzig zu unterhandeln mit den verbündeten Mächten angefangen, und sich zum Beitritt und zur thätiger Mitwirkung gegen Napoleon bereits erklärt. Es war klar, daß die Parthey, welche der König von Neapel nahm, von den größten Einfluß auf die Entscheidung des Schicksals von Italien seyn mußte; vereinte der König seine Armee mit den östreichischen, so war der Vicekönig unvermögend sich in seiner Stellung zu behaupten, und es blieb ihm nichts übrig, als seine Truppen in die Festungen zu werfen. Ließ der König von Neapel hingegeu seine Armee dem Vicekönig zu Hilfe ziehen, so konnte sich das Korps des General Nugent nicht an der Mündung des Po halten, und erst nach mehreren blutigen Schlachten die östreichische Armee zum Herrn von Oberitalien machen. Der Feldzeugmeister von Hiller einer der ersten Generale bey der östreichischen Armee hatte immer das Glück gehabt mit Ruhm den Krieg zu führen, als er unvermuthet oon der Armee abberuffen wurde, aus welchen Gründen, ist nicht bekannt, diese Stelle wurde durch den Grafen von Bellegarde ersetzt, dieser übernahm den Oberbefehl der östreichischen Armee am 15. Dezember.

Zweiter Abschnitt.

Begebenheiten des Feldzuges in Italien, bis zum Waffenstillstands-Abschluß der verbündeten Mächte mit Frankreich.

Der König von Neapel hatte seinem Verspre-chen gemäß gegen Napoleon, die französische Armee eilig verlassen und war über Frankfurt und die Schweitz nach Neapel gereist, wo er so-gleich Befehl gab, die Armee unvorzüglich auf-zubrechen und zu marschiren; im Dezember rück-te eine neapolitanische Division von 10,000 Mann in die Gegend von Ancona vor. Eine zweite Division sammelte sich in und bey Florenz, Bo-logna wurde ebenfalls von ihnen besetzt und mit dem General Nugent ein Waffenstillstand abge-schlossen. Auch wurde ein Allianztraktat zwi-schen dem Kaiser von Oestreich und dem König von Neapel abgeschlossen.

Am 17. Jän. 1814 erließ der König von Neapel folgende kurze Proklamation:

„Ge-

„Gerechte Ursachen haben Uns bewogen, einen Allianztraktat mit den verbündeten Mächten gegen den Kaiser der Franzosen zu machen. Wir haben die drey Inseln Neapel gegenüber und unsre ganze Flotte abgetreten, wogegen jedoch jene hinlängliche Entschädigung versprechen. Immer werden wir uns unserer Pflichten erinnern. Die legalen Behörden, die sich unserer Verfügungen zur Zeit nicht widersetzen, während welcher wir im Namen der alliirten Mächte von dem südlichen Theile Italiens bis an das rechte Ufer des Po mit Recht Besitz nehmen, sollen niemals feindlich behandelt werden."

Am 17. Jän. forderte der neapolitanische General Macdonald von dem französ. General Barbon, im Namen des Königs die Festung Ancona zu übergeben.

Am 18. Jän. war die erste Division in Rom eingezogen. Am 19ten darauf erklärte der Oberbefehlshaber, daß er Rom im Namen des Königs von Neapel in Besitz nehme; der französische General Miollis zog sich in die Engelsburg zurück. Am 24ten kam der König von Neapel in Rom an, setzte eine provisorische Regierung ein, ernannte den Prinzen Chigi zum Präfecten von Rom.

Am 31. Jän. wurde Florenz ebenfalls in Besitz genommen. Der König von Neapel hatte

am 28. Jän. Rom verlassen und am 1. Febr. seinen Einzug in Bologna gehalten.

Am 3. Febr. setzte sich die französisch-italienische Armee in Bewegung, am 4ten darauf verließ der Vicekönig Verona und einige Stunden hernach rückten die ersten östreichischen Truppen daselbst ein.

Die italienische Armee zog sich nun auf beiden Straßen von Mantua nach Vallegia zurück, die östreichische Armee folgte ihr auf dem Fuße nach; am 4ten hatten sie ein Gefecht zum Nachtheil der Italiener, diese zogen sich nun mit den größten Theil der Armee über den Mincio zurück nach Cremona. Der F. M. Bellegarde verlegte sein Hauptquartier nach Villafranka, auch gab er Befehl am 8. Febr. einen allgemeinen Uebergang über den Mincio. Der General Eckart erhielt Befehl gegen Mantia zu ziehen und sich an den F. M. L. Mayr anzuschließen. Die Einschließung von Peschiera wurde dem General Valsiks übertragen.

Der Vicekönig aber hatte den Plan entworfen, die östreichische Armee zu überraschen und zwischen den Mincio und der Etsch eine Schlacht zu liefern; zu diesem Zweck hatte er in der Nacht am 8. Febr. mehrere Divisionen über den Mincio zurückgehen lassen. Dieser Plan war mit Klugheit entworfen, wenn er gelang, durfte der Vicekönig hoffen sich mit überleg-

legner Macht auf einzelne Theile der feindlichen Armee zu werfen, diese abzuschneiden oder aufzureiben. Auf jeden Fall hatte die italienische Armee einen solchen Rückzug, der durch die Festungen Mantua und Peschiera gedeckt war.

Am 8. Febr. kam es zu einer Schlacht an beyden Ufern des Mincio. In dieser Schlacht fochten beide Theile mit großer Tapferkeit, beide Heerführer schrieben sich den Sieg zu, ein Beweis, daß der Vortheil auf keiner Seite entscheidend war; ausgemacht aber ist es, daß der Verlust der Oestreicher sehr bedeutend war, und daß die Bewegungen längere Zeit gelähmt waren, wobey die Thätigkeit des Königs von Neapel vorzüglich Schuld war. Es blieben auf beiden Seiten gegen 5000 Mann Todte auf dem Platze.

Die östreichische Armee unter dem F. M. L. Bellegarde die sich zu Anfangs März auf 70,000 Mann vermehrt hatte, wozu noch die Hilfsarmee des Königs von Neapel mit 30,000 Mann kam, dem Feinde fast im Rücken stehend, glaubt man, es müßte die weit geringere Macht des Vicekönigs leicht besiegt werden können. Wir wollen einige Bemerkungen machen über den unerwarteten und minder günstigen Gange der Begebenheiten.

1. Der

1. Der König von Neapel handelte bey weitem nicht so entscheidend und wirkte nicht so thätig mit, als man nach dem erklärten Beitritt mit Oestreich und den übrigen Mächten hätte erwarten sollen. Der F. M. Bellegarde hatte darauf gerechnet, daß der König von Neapel dem Feinde in den Rücken fallen, oder wenigstens bedrohen werde; von diesem geschah aber nichts, der König blieb mit seinen Truppen unbeweglich.

2. Der Vicekönig hatte zwar eine geringere Armee als die östreichische, den mit Einschluß der Festungsbesatzung möchte sie wohl kaum 40,000 Mann haben, dagegen hatte er den Vortheil, der Stellung, welche durch den Mincio, den Po, den Gardensee und die Festungen Mantua, Legnago und Peschiera gedeckt war. Die östreichische Armee mußte, um die genannten Plätze, Venedig und Palmanuova einschließen und ihre Streitkräfte dadurch vermindern. Der Vicekönig konnte nach Gefallen die Besatzungstruppen herausziehen und mitwirken lassen, außerdem blieben ihn im unglücklichsten Falle noch die Stellungen von Tortona und Alessandria, auf die er sich zurückziehen konnte.

3. Endlich ist es nicht unwahrscheinlich, daß höhere Befehle die Unthätigkeit der östreichischen Armee nach der Schlacht am Mincio veranlaßten. Es bestand zu jener Zeit der Frie-

dens-

dens=Kongreß zu Chatillon und man hatte da=mals die Hoffnung noch nicht aufgegeben, durch Unterhandlungen Europa den Frieden zu ver=schaffen, als aber der Kongreß um die Mitte des Monat März aufgehoben wurde, gieng man unstreitig von der Ueberzeugung aus, daß der entscheidende Schlag in Frankreich, in der Nähe von Paris fallen müsse, und Italien sonach in Frankreich erobert werden könne. Nach diesen Betrachtungen, die für nothwendig erschienen, knüpfen wir den Faden der Erzählung wie=der an.

Das kühne Vordringen der Truppen des General Nugent im Rücken der italienischen Armee, bestimmte den Vicekönig die Division des General Grenier gegen sie marschiren zu las=sen. General Nugent hatte bereits Befehl er=halten, sich aus der unhaltbaren Stellung am Taro zurückzuziehen, als seine einzelne Truppen=abtheilungen mit großer Uebermacht vom Feinde angegriffen wurden, es kam am 2. und 3. März zu sehr hitzigen Gefechte bey Parma, wobey die Oestreicher bedeutenden Verlust erlitten. Weni=ge Tage nach diesem, für die italienische Trup=pen vortheilhaften Gefechte, griff der König von Neapel die zwischen Reggio und Rubiera auf=gestellte östreichische Division mit seiner Armee an, es war das erste Gefecht, in welchem sich die neapolitanischen Truppen thätig bewiesen.

Am

Am 9. März machte die östreichische Armee einige Bewegungen, indem der F. M. Bellegarde sein Hauptquartier nach Verona rückwärts verlegte.

Nun wurden die Streitkräfte der Verbündeten in Italien auf eine sehr bedeutende Weise vermehrt, da der englische General Lord Bentink, von Sicilien aus, mit einem englisch-sicilianischen Truppenkorps am 8. und 9. März zu Livorno mit 9000 Mann landete, die Transportschiffe segelten sogleich ab, um die zweite Division von Sicilien abzuholen.

Indessen war die große Entscheidung in Frankreich gefallen! der ewig merkwürdige 31. März sah die siegreichen Heere der verbündeten Völker in die Hauptstadt Frankreichs einziehen. Der Sturz Napoleons und die darauf folgenden Ereignisse mußten auf das Schicksal Italiens und den Ausgang des Feldzuges daselbst den entscheidenden Einfluß haben.

Um die Darstellung dieses Feldzuges nicht zu unterbrechen, wollen wir die Erzählung der Begebenheiten völlig bis zu Ende führen und die Ereignisse, die in Italien nach der großen Umwälzung der Dinge in Frankreich eintraten, hier nicht unerwähnt lassen. Der König von Neapel hatte, nachdem am 11. April die Nachricht von der Besatzung der Stadt Paris durch

die Heere der Verbündeten angelangt war, den Entschluß gefaßt, den Feind anzugreifen.

Den Dispositionen des Königs von Neapel zufolge bewerkstelligten die Truppen am 13. April in der früh ihren Uebergang über den Taro in drey Kolonnen, die erste bey Medesano unter dem östreichischen General von Gober, die zweite und zwar die Hauptkolonne unter dem General Graf Nugent bey Castel-gelfo, und die dritte bey Grugno; der Graf Nugent gieng nach einer kurzen aber lebhaften Kanonade in zwey Abtheilungen über den Fluß, über welchen die Truppen mit großem Freudengeschrey und Entschlossenheit setzten, ungeachtet ihnen das Wasser bis an die Brust gieng, und mehrere davon der Strom fortriß; gleich nach den Uebergang der zweiten und dritten Kolonne fieng selbe ein heftiges Feuer an, so zwar, daß der Feind bald aus allen seinen Stellungen vertrieben wurde; dieses Gefecht, welches bis in die Nacht dauerte, kostete den Feind 600 Gefangene Offizier und Gemeine, der General Gugent giebt seinen Verlust auf 270 Mann an.

Die Nachrichten, welche der Vicekönig von den Vorgängen von Paris und der Thronentsagung Napoleons u. s. f. zugesandt wurden, und die mit ihm gepflogene Unterhandlungen hatten eine wichtige Militärkonvention zur Folge; wir wollen nur die wichtigsten Punkte heraus entleh-

lehnen, die Unterzeichneten sind, nach Auswechslung der ihnen von ihren Oberbefehlshabern ertheilten Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen: 1) vom Tage gegenwärtiger Konvention an soll zwischen den französisch- und italienischen Truppen und zwischen der östreichischen Armee ein Waffenstillstand bestehen; 2) die französischen Truppen, die zur Armee des Vicekönigs gehören, kehren in die Grenzen des alten Frankreich zurück; 3) die Kolonnen der französischen Armee gehen zuerst auf den ihnen auf dem linken Po-Ufer angewiesenen Etappenstraßen nach Turin; 4) die von dem Vicekönig kommandirenden italienischen Truppen halten fortdauernd den ganzen Theil des Königreichs Italien und die darin liegenden festen Plätze besetzt, außer was die Alliirten schon in Besitz haben; 5) die östreichischen Truppen können durch das Königreich Italien auf den Etappenstraßen von Cremona und Brescia marschiren, ohne jedoch die Hauptstadt des Königreichs zu berühren; 6) die Festungen Osopo, Palmanova, Venedig, Legnago und die darzu gehörigen Forts werden in ihrem dermaligen Zustande der östreichischen Armee nach der Ratifikation gegenwärtiger Konvention übergeben, diese Uebergabe wird den 20ten dieß Statt haben; 7) die Besatzungen dieser Festungen ziehen mit allen Kriegsehren, Waffen und Gepäcke, Kriegskassen, Feldgeschütz, Kar-

ten und Papiere, nebst allem was sich auf die Administration beziehe, aus; 8) Offiziere vom französischen und italienischen Generalstab werden sogleich nach genannten Plätzen abgeschickt, um die Kommandanten derselben in Kenntniß zu setzen. In Urkund dessen haben Unterzeichnete ihre Unterschriften und Siegel beizusetzen.

So geschehen im Schloß von Schiarino-Rizino vorwärts Mantua, den 16. April 1814.

Graf von Neipperg, k. k. östreich. Feldmarschall-Lieutenant, Befehlshaber der Avantgarde der Armee von Italien rc.

Gen. Dode de la Bruniere, Oberbefehlshaber des Genie der Armee von Italien rc.

Divisions-General Zuchi, Gouverneur von Mantua rc.

Kraft unser Vollmachten und als Oberbefehlshaber der Armee Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Italien haben wir genehmigt und ratifizirt die Artikel vorstehender Militärkonvention. Gegeben zu Verona den 17. April 1814.

Feldmarschall Graf von Bellegarde.

Ratifizirt durch uns Vicekönig von Italien, zu Mantua den 17. April 1814.

Eugen Napoleon.

Auswechslungs-Urkunde. Die Ratifikationen gegenwärtiger Militärkonvention sind am

17. April 1814 um 1 Uhr Nachmittags ausgewechselt worden. Im Schlosse von Schiarino-Rizzino, vorwärts Mantua.

Graf v. Neipperg.

Dode. Baron Zuchi.

Kurz nach dieser abgeschlossen Konvention, die bey den in Frankreich eingetretenen Ereignissen als Vorbothe des Friedens betrachtet werden kann, fielen die letzten kriegerischen Ereignisse in Italien vor, nämlich die Erstürmung der Verschanzungen vor Genua und die Einnahme derselben durch Kapitulation.

Das englische Korps, welches durch eine zweite Division von Sizilien aus verstärkt worden war, hatte Sestri am 6. April genommen, den Feind aus einer Stellung nach der andern bis in die Umgebungen vor Genua zurückgetrieben, und am 17ten die Forts Tekla, Richelieu und de Rate erstürmt. Vermög der Kapitulation zog die französische Garnison unter dem General Fresina am 21. April, bewaffnet, mit allen Kriegsehren ab, und durfte 6 Kanonen mitnehmen, die übrigen Kanonen, Schiffe, Munition und andere Vorräthe blieben den Siegern in den Händen. Vorgefunden wurden 269 metallene und 23 eiserne Kanonen, 46000 Artilleriepatronen, 12000 Kartäschenbüchsen, 300,000 Flintenpatronen und 60 Pulwerkarren.

Durch

Durch die Erfüllung dieser Konvention wurde auch der Feldzug in Italien geschlossen, die französischen Truppen unter dem Gen. Grenier nach Frankreich zurückgeführt. Der Vicekönig verließ ebenfalls Italien und gieng durch Tirol und Deutschland nach Paris, die italienischen Truppen blieben bis auf weitere Entscheidung unter den Befehlen des F. M. Bellegarde gestellt. Die Festungen Osopo, Palmanova, Lenago und Venedig waren am 20. April, Peschiera am 25ten, Mantua und Rocca d'Anfo am 28. April besetzt, am nämlichen Tage zogen die Oestreicher unter dem F. M. L. Graf Neipperg in Mailand ein. Die piemontesischen Staaten wurden im Namen der verbündeten Mächte, für den König von Sardinien Victor Emanuel, von dem Grafen v. Bubna, als provisorischen General-Gouverneur, in Besitz genommen.

So endete der Feldzug der verbündeten gegen Napoleon in Itatien, der einen wichtigen Theil des großen Kampfes der europäischen Völker gegen den allgemeinen Unterdrücker ausmachte. Die endlichen Folgen desselben für die politische Umstaltung Italiens und die Wiedergeburt so vieler vormals in diesem Lande bestehender unabhängiger Staaten werdrn an einem andern Orte dargestellt werden.

Dritter Abschnitt.

Darstellung des Feldzuges der brittisch-spanischen Armee unter Lord Wellington in Frankreich im Jahre 1814.

Der standhafte und ausdauernde Widerstand, den das edle, kräftige Volk der Spanier vier Jahre lang hindurch unter Englands großmüthigen Beistande, gegen die Heere der Eroberer leistete, legte sonder Zweifel den ersten Grund zur Schwächung der übermäßigen französischen Kriegsmacht. Vier Jahre lang hatte der Krieg in Spanien unablässig und heftig gewüthet, eine halbe Million französischer, italienischer, polnischer und deutscher Soldaten, mit denen Napoleon dieses Land überschwemmt hatte, waren durch das Schwerd und Dolch der Spanier, durch das Klima, die Wuth der Seuchen und Mangel auf ein Viertheil zusammengeschmolzen, als im Jahre 1812 der Krieg mit Rußland begann.

Zwey Kriege, an den fernsten Enden von Europa, mit Völkern, die mit glühender Begeisterung für Freiheit und Selbstständigkeit fochten, zu gleicher Zeit zu führen, war selbst für Napoleons damals riesenmäßige Macht ein zu schweres Unternehmen. Unbefangene, schärfer blickende Männer sahen oder ahndeten damals, als Napoleon sich solches unterfieng, den Ausgang vorher. Unbesonnen und muthwillig legte der Weltüberwinder damals den Grund zu seinem Falle.

Bis zum Jahre 1812 waren die französischen Waffen fast überall siegreich in Spanien gewesen, Ueberlegenheit an Zahl, an Taktik, an Uebung und Gewandtheit in allen Künsten des Krieges auf Seiten der Franzosen, Mangel an Einheit in der Regierung und Verwaltung des Landes so wie in den spanischen Heeren, politische Partheiung, Zwist und Abneigung der spanischen Anführer gegen die englischen Feldherrn auf der andern Seite, waren die Ursache, daß einzelne Vortheile und selbst siegreiche Schlachten, die das vollendete Talent des großen brittischen Heerführers und die Tapferkeit der englischen Armee erfocht, ohne daurende Vortheile blieben.

Am Ende des Jahres 1811 hatte die brittische Armee sich bis unter die Mauern von Lissabon zurückziehen müssen. Andalusien war zu

jener

jener Zeit ebenmäßig in die Gewalt der Franzosen gefallen. Die Festungen waren allmählig fast alle durch Verrath oder Waffengewalt in den Besitz der Feinde gerathen. Nur in den Gebürgen von Arragonien und Katalonien, in dem südlichen Theile von Valenzia, in ganz Murcia und dem größern Theile von Granada, in den an Portugall gränzenden Provinzen von Estremadura und Andalusien, endlich auf der Nordküste von Gallizien und den Gebürgen Asturiens behaupteten sich die spanischen abgesonderten Korps noch. Mehr als hundertmal geschlagen und zerstreut, erstanden und sammelten sich diese, von den Franzosen angeblich so oft vernichteten, Heerhaufen doch immer von neuem. Außerdem führte in allen Provinzen eine Menge von Freischaaren der aufgestandenen Spanier den Krieg auf eigne Faust, schwächte und rieb durch stete Ueberfälle und Angriffe die Franzosen auf. Diese von den französischen Blättern so oft als verächtliche Räuberbanden, dargestellten Freischaaren (Quexillas) der Spanier, fügten im Laufe einiger Jahre der französischen Armee mehr Abbruch zu, als die regelmäßigen Heere. Im Frühling von 1812 gieng ein günstigeres Gestirn für die pyrenäische Halbinsel auf.

General Massena sah sich durch Hunger und Mangel an Munition genöthigt, nachdem

er

er über drey Monate vergeblich vor den unangreifbaren Verschanzungen der brittischen Armee bey Torres Vedras gestanden, den schmachvollen Rückzug nach Salamanca zu machen, wo die Trümmer seiner Armee nach wiederholt erlittenen Niederlagen im Zustande fast gänzlicher Auflösung anlangten. Dieß geschah im Monat April 1812. Die Rüstuugen, die Napoleon damals schon zu dem Krieg gegen Rußland machte, erlaubten nicht so große Verstärkungen nach Spanien zu senden, als zur Behauptung der Franzosen gegen die wachsende Macht der Britten, der Portugiesen und der immer mehr ermuthigten Spanier, nöthig war.

Das bey Salamanca neu gesammelte Heer der Franzosen, über welches der Marschall Marmont den Oberbefehl erhalten hatte, wurde von Lord Wellington in der großen glorreichen Schlacht bey den Aropilen vollkommen geschlagen. Die französische Armee wurde abermals zur unordentlicher Flucht gezwungen und von den Siegern eifrig verfolgt.

Doch vor den Mauern von Burgos scheiterte das Kriegesglück des brittischen Anführers im Herbst 1812. Er konnte das feste Schloß dieser Stadt nicht so schnell erobern, als es das Vordringen der durch mehrere Korps verstärkten und wieder vereinigten französischen Macht nothwendig machte. Lord Wellington hob die

Belagerung von Burgos auf und bezog rückwärts am Duero, in der Nähe der portugiesischen Gränze, in einer sicheren Stellung seine Winterquartiere. Als nun im November und Dezember 1812 die furchtbare Vernichtung des französischen Heeres in Rußland und an der Beresina erfolgt war, wurde Napoleon genöthigt seine Armee in Spanien zu schwächen und immer mehr von seinen alten Regimentern herauszuziehen; zwar wurde der Verlust an Zahl durch Konskribirte soviel als möglich ersetzt, aber bey dem dringenden Bedürfniß eine große Armee in Deutschland zu bilden, hielt es sehr schwer, nur die Lücken auszufüllen, und diese neu gebildeten Truppen konnten für den Abgang der alten Krieger keinen Ersatz geben. Napoleons tollkühner Entschluß, den Krieg in Spanien, wie in Deutschland auch im Jahre 1813 fortzuführen, mußte in der pyrenäischen Halbinsel unglückliche Folgen für ihn haben. Die französischen Heere in Spanien waren an Masse vermindert, muthlos durch wiederholte schwere Niederlagen, ihrer besten Anführer beraubt, die Napoleon auf den wichtigern Schauplatz des Krieges nach Deutschland berief. Auf der andern Seite wandte die brittische Nation das Aeußerste auf, um die englische Armee in Spanien, die glorreichste und schönste, die je außerhalb England gefochten hatte, zu verstärken; an ihrer Spitze stand Wel-

lington, der größte Feldherr den England besaß. Das Heer bestand aus dem Kern der brittischen Truppen, deren Muth durch die erkämpften Siege nur noch erhöht war, aus den portugiesischen Hilfstruppen, die das Genie des Oberfeldherrn zu einer Armee gebildet hatte, und einige spanischen Abtheilungen, die, tapfer an sich, unter einem solchen Anführer mit Glück gegen die Franzosen kämften lernten. Immer aber blieb eine sehr bedeutende Macht in dem Herzen und im Norden von Spanien zu bekämpfen, während an den Südküsten die französischen Korps unter Suchet, Decaen u. d. in ihren vortheilhaftesten Stellungen sich zu behaupten wußten.

Lord Wellington eröffnete den Feldzug erst spät in der Mitte des Monats May, aber um so glänzender war hernach der Erfolg. Seine mnsterhaft entworfenen, rasch ausgeführten Bewegungen trieben die französische Armee unter dem Oberbefehl des Königs Joseph und des Marschall Jourdan auf den übereilten und schmachvollen Rückzug von Salamanca und Vittoria, dort wurde die französische Armee eingeholt und am 21. Juny 1813 in der für die brittische Waffen so glorreichen Schlacht von Vittoria vollkommen geschlagen. Diese Schlacht entschied über das Schicksal Spaniens, das französische Heer rettete von mehr als 150 Kanonen

nonen

nonen nur eine einzige und verlor an Todten und Gefangenen gegen 20000 Mann, sein sämmtliches Kriegsgeräth und Gepäck, und wurde bis in die Pyrenäen getrieben; zwey feste Punkte blieben nur den fliehenden Franzosen, Pampelona und St. Sebastian, in welchen sich ein Theil der französischen Armee warf. Die Ueberreste der flüchtigen Schaaren retteten sich auf verschiedenen Wegen durch die Pyrenäen auf französischen Boden. Dort wurden sie wieder gesammelt, ergänzt, bewaffnet und mit dem nöthigen Versehen, um in streitbaren Stand zu seyn. Einige französische Divisionen unter General Gazan suchten zwar in dem Thale von Bastan, welches viele starke Stellungen darboth, sich festzusetzen, wurden aber am 4. 5. und 7. July von den brittischen und portugiesischen Truppen unter Sir Rowland Hill angegriffen und zerstreut.

Indessen hatte Napoleon den Marschall Soult aus Norddeutschland an die Pyrenäen gesandt, um, als Lieutenant de l'Empereur und Oberbefehlshaber aus den verschiedenen Korps, die sich aus Spanien nach Frankreich gerettet haben, und den zugesandten Verstärkungen ein neues Heer unter dem Namen der Armee von Spanien, zu bilden. Marschall Soult hatte den Oberbefehl über die Armee am 13. July angetreten. Zu Ende des Monat July befand

er

er sich im Stande wieder angriffsweise gegen die in den Gebirgspässen der Pyrenäen aufgestellten Armee Wellingtons zu verfahren. Schon am 25. July griff Marschall Soult die Posten des General Byrg bey Roncesvalles, später auch die der Generale Cole und Picton an, und hatte in diesen Gefechten in so weit Erfolg, als er die angegriffenen Korps zwang, ihre Stellungen zu räumen und sich weiter rückwärts zur Deckung der Blokade von Pampelona aufzustellen.

Lord Wellington griff aber seinerseits im Thale von Roncesvalles am 18. July die Franzosen an, und zwang sie an diesem Tage zum Weichen.

Am 31. July wurde aber auf einer ausgedehnten Linie gefochten, und der Erfolg war für die brittischen Waffen sehr günstig, indem die Franzosen aus den besetzten Pässen stürmend vertrieben und nach einer bedeutenden Niederlage zum Rückzuge nach Frankreich gezwungen wurden.

Am 2. August wurden zwey französische Divisionen, welche bey dem Engpaß von Echelar stehen geblieben waren, nach einem kurzen aber hitzigen Gefechte vertrieben, und so der Rückzug der französischen Armee unter Soult nach Frankreich vollständig gemacht.

So konnte nun Lord Wellington in einem zu Lesaca am 4. Aug. 1813 abgefaßten Bericht

sa-

sagen: daß innerhalb des nordöstlichen Theils der spanischen Grenze kein Feind mehr im Felde zu bekämpfen sey. Sehr hartnäckig vertheidigte die französische Besatzung unter General Ney die Stadt und Festung St. Sebastian, das Gibraltar des nördlichen Spaniens. Ein Sturm den die englischen Truppen am 25. July, nachdem die Sturmlücke geöffnet war, unternommen hatten, war unter großem Verlust der Stürmenden abgeschlagen worden.

Als aber Marschall Soults Versuchte St. Sebestian und Pampellona zu entsetzen zu Ende des Monat July vereitelt waren und die Belagerung im August unausgesetzt fortgewährt hatte, wurde am 31. August die Stadt St. Sebastian mit Sturm genommen und 670 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Besatzung warf sich in das Kastell, welches aber ebenfalls am 8. Sept. zur Uebergabe gezwungen wurde. Die Besatzung bestand in 1800 Mann und 93 Kanonen. Marschall Soult hatte am 31. August noch einmal Versuch gemacht, St. Sebastian zu entsetzen, an jenem Tage mit bedeutender Macht die Bidassoa überschritten, und die Stellungen der spanischen Divisionen bey St. Marcial und der Portugiesen bey Salinder heftig angegriffen, diese Angriffe wurden aber, ohne Beistand der brittischen Truppen mit der größten Tapferkeit abgeschlagen. Von dieser Zeit an machte Mar-

schall

schall Soult keinen Versuch mehr die Armee des Lord Wellington anzugreifen, sondern war nur darauf bedacht, hinter der Bidassoa, dem Grenzflusse zwischen Frankreich und Spanien, feste verschanzte Stellungen zu beziehen, um der englisch-spanischen Armee den Eingang in Frankreich zu verwehren.

Die hier mitgetheilten flüchtigen Umrisse des schweren Kampfes, in welchen endlich nach fünfjährigen Anstrengungen Napoleons furchtbaren Heere dem Genie des brittischen Feldherrn und der Tapferkeit der unter ihm vereinigten Britten, Portugiesen und Spanier erliegen mußte, mögen hinreichend seyn, um unsere Leser an die Reihe der Begebenheiten zu erinnern, welche dem Vordringen Lord Wellingtons über die französische Gränze vorhergiengen.

Der Feldzug der brittisch-spanischen Armee in Frankeich im Jahre 1814 gehört zu der Darstellung des allgemeinen Kampfes, den die verbündeten Völker in diesem Jahre gegen Napoleons Tyranney und Frankreichs Uebermacht so glorreich geführt und geendet haben.

In einer Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 nehmen die Thaten der brittisch-spanischen Armee nicht den letzten Platz ein. Die Schlachten bey Orthes und Toulouse gehören in die Reihen der herrlichen Siege. Von Brienne,

Laon, Arcis, Fere-Champenoise und Mont-Martre. Die Wichtigkeit der Siege Lord Wellingtons in Frankreich hatte sich in der Wirklichkeit nicht vollkommen entfalten können, weil der Heldenmuth der deutschen und russischen Heere durch die Eroberung von Paris und den Sturz des Tyrannen dem Kriege ein Ziel setzte, kein Sachverständiger kann aber die großen Vortheile verkennen, welche bey längerer Dauer des Krieges, für den gemeinsamen Zweck daraus erwachsen mußten.

Der Feldzug Wellingtons in Frankreich machte also einen bedeutenden Abschnitt in der Schilderung des ungeheuren Kampfes aus, welchen die europäischen Völker zur Wiederherstellung ihrer Freiheit in den Jahren 1813 und 1814 bestanden. Der Verfasser wird sich bemühen eine treue zusammenhängende Uebersicht der Vorgänge und Waffenthaten in dem Feldzuge der brittisch-spanischen Armee in Frankreich zu geben. Wiewohl die Hauptunternehmungen erst in dem Laufe des Jahres 1814 fallen, so ist es doch nöthig in der Darstellung bis auf den Moment zurückzugehen, wo die vereinigte brittisch-spanische Armee die französische Grenzen überschritt. Von diesem Zeitpunkt an, wo der Feldzug in Frankreich wenigstens dem Stande der Armee nach, eröffnet war, wollen wir die genauere Erzählung der Begebenheiten anheben.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Begebenheiten der brittisch-spanischen Armee. Von Uebergang über die Bidassoa bis zum Rückzuge der Franzosen von Adour.

(Vom 7. Okt. 1813 bis 14. Febr. 1814.)

Bevor wir die Erzählung anfangen, mag es nicht überflüßig seyn, über die Stärke und Zusammensetzung der beiden Heere, welche einander bekämpften und über die Beschaffenheit des Bodens und der Gegend etwas zu sagen, welche der Schauplatz dieser Kämpfe wurde.

Als Lord Wellington den Feldzug zu Ende May begonnen hatte, kann sich die Stärke seiner Armee auf 90,000 Mann belaufeu haben, 36,000 Mann National-Britten, 30,000 Portugiesen unter dem Oberbefehl des Marschall Beresford, und 30,000 Mann Spanier unter General Castannoß standen dem brittischen Feldherrn

herrn zum Geboth; als der König Joseph Bonaparte und der Marschall Jourdan die Räumung von Madrid und den Rückzug gegen den Ebro beschlosseu, wurden alle vorher abgesonderten Korps mit einander vereinigt. Die sogenannten Armeen von Portugal, des Nordens und des Zentrums bildeten also im Jahr 1813 nur ein Heer. In der Schlacht von Vittoria wurde dieses vereinigte Heer der Franzosen von der verbündeten Armee unter Lord Wellington geschlagen. Drey französische Divisionen, unter den Generalen Foy und Clauzel waren jedoch nicht in der Schlacht zugegen. Die Stärke des Marschall Jourdan mag zwischen 50 und 60000 Mann sich betragen haben, die Schlacht war mörderisch. An Gefangenen verlor jedoch die französische Armee nicht sehr viel, da sie nun auf ihrer eiligen Flucht sich zu retten, alles Geschütz und Gepäck aufopferte, das Korps des General Clauzel rettete sich ohne an der Schlacht Antheil genommen zu haben, durch einen schnellen Seitenmarsch über Tutela, Saragosa und Jaca nach Frankreich und zog noch einige Besatzungen auf den Rückzug aus kleinern Orten an sich.

Die Division Foy hatte am 24ten und 25. Juny ernsthafte Gefechte mit dem englischen General Graham gehabt, sich aber ebenfalls

glück=

glücklich nach Frankreich zurückgezogen. Immer darf man annehmen, daß nach Abrechnung des Verlustes an Todten und Gefangenen, und der in St. Sebastian und Pampeluna zurückgelassene Besatzungen über 40,000 Mann von der französischen Armee die Gränze glücklich erreicht hatte.

Aus diesen Ueberresten, in Verbindung mit den neu hinzustoßenden Verstärkungen, bildete der Marschall Soult im July eine Armee von 9 Divisionen Infanterie und 2 Divisionen Dragoner, auch eine sehr zahlreiche Artillerie. Zur Verstärkung dessen hatte Napoleon noch ein Senatuskonsult geben lassen, welches er unter dem 28. Aug. 1813 bestätigte und am 4 Sept. im Moniteur bekannt machen ließ. Durch dieses wurde bestimmt, daß in dem nächstgelegenen Departements 30,000 Mann zur Verstärkung der Armee in Spanien ausgehoben werden sollten.

Wurden diese Truppen bey den nachher eingetretenen gefahrvollen Verhältnissen nicht alle zur Armee von Spanien gesandt, so ist doch gewiß, daß bedeutende Anstrengungen gemacht waren, um den Marschall Soult seine Armee zu verstärken.

Die Stärke der vereinigten Armee unter Wellington zu Anfangs Oktober darf wahrscheinlich auf 80,000 Mann angenommen werden.

Was die Beschaffenheit des Bodens betrifft, auf welchen nun gefochten wurde, so hatten die letzten Gefechte in den Thäleen und Engpässen der Pyrenäen statt gehabt. Von diesen waren die Engländer allerdings Meister geworden; so lange aber Pampelona sich noch im Rücken der Armee hielt, konnte Wellington mit Sicherheit keinen Versuch machen, in Frankreich einzudringen. Auf der französischer Seite der Pyrnäen both die Beschaffenheit des Bodens dem Marschall Soult eine vortheilhafte Stellung dar, indem er auf seinen rechten Flügel das Meer und Bayonne, auf dem linken Flügel die Pyrenäen hatte, konnte er an und zwischen den Flüßen sehr gute und sichere Stellung nehmen, die er durch Verschanzungen und alle Hilfsmittel der Kunst noch mehr zu befestigen suchte. St. Jean Pied de Port, an der einen Hauptstraße, die auf der Seite von Bayonne durch die Pyrenäen führt, gelegen, war ferner in dem französischen Besitz und erschwerte mithin die Unternehmungen der brittischen Armee.

Auf jeden Fall mußte also Lord Wellington, wenn er in Frankreich eindringen wollte, sehr große Hindernisse und bedeutenden Widerstand finden. Außerdem kam die Schwierigkeit in dem unfruchtbaren Gebirgsstriche der Pyrenäen die Unterhaltungsmittel für eine so zahlreiche Armee zu finden, in Betracht. Nur durch

die Thätigkeit der englischen Flotte und die ungeheuren Zufuhren aus Großbrittanien, war es möglich, jene Schwierigkeiten zu überwinden.

Es war am 7. Okt. als Wellington seinen Entschluß, den linken Flügel seiner Armee über die Bidassoa gehen zu lassen, ausführte. Die feindlichen Linien wurden am 7ten und 8. Okt. erstürmt und nach hitzigem Gefechte die Franzosen daraus vertrieben.

Während dieses auf den äußerst linken Flügel vorging, wurden andre Korps höher am Fluße aufwärts in Bewegung gesetzt. Die brittische leichte Division unter dem Baron Karl Alten, unterstützt von der spanischen Division des General Longa, griff die französischen Verschanzungen bey den Pas von Verra an. Ein gleiches that die andalusische Reservearmee, unter dem General Giron auf den Berg la Rhune. Die leichte Division drang mit dem Bajonette in das stark verschanzte Lager, machte 412 Gefangene und eroberte 3 Kanonen. Die Armee von Andalusien faste festen Fuß auf den Bergrücken, auf welchen der Feind stand; am 8ten als sich der Nebel zerstreut und Lord Wellington selbst die Stellung auf einen am folgenden Tag unzugänglichen Felsen in Augenschein genommen hatte, wurde ein von denselben angeordneter Angriff sogleich ausgeführt, der Fels genommen und noch eine Verschanzung erstürmt,

welche das französische Lager von Sare deckte; die Folge davon war, daß der Feind auch die übrigen Verschanzungen und in der Nacht darauf das Lager selbst räumen mußte.

Ohne bedeutende Opfer konnte ein so glänzender Erfolg freilich nicht erkämpft werden; der Verlust dabey war an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 1600 Mann. Der Verlust der Franzosen nach Angabe ihrer eignen Anführer ebenfalls über 1200 Mann. Das Wichtige bey diesen Sieg war, daß ein Theil der verbündeten Armee bereits festen Fuß auf französischen Boden gewann, daß die spanische Armee unter Wellingtons Anführung die Franzosen besiegen gelernt haben, wodurch Muth und Kampflust eben so sehr auf der einen Seite wachsen als auf der andern abnehmen mußte.

Der Grund, warum Wellington nur mit dem linken Flügel seines Heeres über die französischen Gränzen vordrang und mit dem rechten Flügel auf dem hohen Gebirge bey dem Paß von Rontcesvalies stehen blieb, war der noch nicht erfolgte Fall von Pampelona. Diese Festung wurde von einen Theil der spanischen Armee unter den Befehl des Feldmarschall Carlo d'Espanna eingeschlossen gehalten. Der rechte Flügel der verbündeten Armee mußte aber in der Nähe bleiben. Um die Einschließuug zu decken, da aus Katalonien und Arragonien Abge-

gesandte französische Kolonnen das Einschließungskorps hätte bedrohen können; die Berennung dieser wichtigen Festung hatte bereits zu Ende des Monat Juny, die engere Einschließung aber erst später angefangen. Nachdem ein Theil der verbündeten Armee auf französischen Boden festen Fuß gefaßt hatte, mußte der Marschall Soult erwarten, jedeu Tag von neuem angegriffen zu werden. Lord Wellington aber, seinen Charakter getreu, ging langsam, doch mit weiser Berechnung des Erfolgs, in der Ausführung seines Planes weiter.

Bey dem französischen Heere war übrigens mit dem Glücke auch die Kriegszucht gewichen, und die mißmuthigen, durch Mangel noch mehr aufgereizten, Soldaten beginnen auf ihrem eigenen Boden Ausschweifungen und mißhandelten ihre Mitbürger. Zwey von dem Marschall Soult erlassene Armeebefehl verordnete strenge Untersuchungen und Strafen, auch wurden Offiziere aller Grade darin beschuldigt, sich als Augenzeugen dieser Ausschweifungen strafbare Gleichgültigkeit schuldig gemacht zu haben.

Den 31. Okt. ergab sich die französische Besatzung in Pampelona unter dem Gen. Cassan, durch Kapitulation. Die Besatzung wurde in den Haven Passages als Kriegsgefangen nach England abgeführt.

Der Besitz dieser wichtigen Festung sicherte den Rücken der brittischen Armee und machte derselben das weitere Vordringen auf französischen Boden möglich.

Schon am 10. Nov. griff Wellington die französische Armee mit großer Anstrengung an, drückte den linken Flügel des Feindes zurück, sprengte das Zentrum und zwang den rechten Flügel seine vortheilhafte Stellung an der Niederniville nach einem Verlust von 2000 Mann Gefangenen und 51 Kanonen zu verlassen, und sich in das Lager von Bayonne zurückzuziehen.

Am 18. Nov. trieb der Marschall Beresfort die Franzosen über die Brücke von Urdains zurück und setzte sich an derselben fest, am andern Morgen machten die Franzosen einen Versuch ihn wieder zurückzudrängen und dann die Brücke zu zerstören, beydes mißlang.

Am 23ten wurden die Vorposten der leichten Division weiter vorgerückt. Da die englischen Truppen weiter, als sie sollten, und bis unter die Kanonen des verschanzten feindlichen Lager vor Bayonne vordrangen, mußten dieselbe wieder zurückgezogen werden. Nun folgten aber am 9ten und 10. Dez. sehr hitzige und blutige Gefechte, bey welchen der Angriff bald von dieser, bald von jener Seite war, der Sieg aber immer auf Seiten der brittischen Armee blieb,

wiewohl der Moniteur den Vortheil den Franzosen zuschrieb.

Den 10. Dezember ließ der Marschall Soult einen Theil der englischen Armee, der am Abend-vorhero vor dem verschanzten Lager bey Bayonne erschienen war, angreifen, die englischen Truppen zogen sich nur langsam der Uebermacht zurück

Nachdem die Verbündeteu den Uebergang über die Nive erzwungen und ihre eingenommene Stellung gegen alle Angriffe Soults behauptet hatten, ließ Lord Wellington seine Armee die Winterquartiere beziehen. Das schlechte Wetter und die dadurch verdorbenen Wege machten einen Stillstand in den Kriegsoperationen, diese Waffenruhe dauerte bis zum 14. Februar.

Da indessen das Schwert geruht hatte, waren wichtige politische Ereignisse eingetreten, die wir wegen ihres Einflußes auf den Gang der Unternehmungen, wenigstens in der Kürze berühren müssen.

Es ist bekannt, daß Napoleon im Jahre 1808, nachdem der alte König von Spanien, Karl VI. der Krone entsagt und Ferdinand VII. die Regierung angetreten hatte, durch betrügliche Vorspiegelungen den leztern nach Bayonne zu locken gewußt hatte.

Ferdinand VII. der als Gast gekommen war, wurde als Gefangener behandelt und gezwun=

zwungen, zwischen den Tod oder der Thronentsagung zu wählen. Er entsagte den Thron und wurde seitdem in gefährlicher Haft in dem Schloße zu Valencey gehalten. Napoleon ernannte seinen Bruder, Joseph Bonaparte, damals König von Neapel, zum König von Spanien. Der Aufstand des spanischen Volkes, daß dem aufgedrungenen Fremdling nicht gehorchen wollte, begann, aber Waffengewalt führte den neuen König nach Madrid und er bestieg den Thron. Die rechtmäßigen Regierungsbehörden, die sich nach dem an Ferdinand VII. begangegen heillosen Verrath an die Spitze der Geschäfte gestellt hatten, begaben sich bey der Bedrohung der Hauptstadt durch die feindlichen Heere nach Kadix. In dieser, den französischen Waffen stets unzugänglich gebliebenen Stadt hatten die rechtmäßigen höchsten Behörden, die Junta, die Kortes und die von den leztern erwählte Regentschaft seit fünf Jahren ihren Siz gehabt. Von dort aus war die spanische Nation, so weit sie nicht von dem fremden Eroberer beherrscht wurde, regiert worden. Als zu Ende May 1813 bey dem Rückzuge der französischen Armee und der Flucht des Königs Joseph, Madrid wieder frey wurde, kehrte die Regentschaft nicht sogleich in die Hauptstadt zurück. Als aber zu Ende des Jahres die brittisch-spanische Armee über die Grenze vorgedrungen war, und die großen Begeben-

heiten in Deutschland, den Ausgang in dem allgemeinen Völkerkampfe voraussehen ließen, da verfügte die Regentschaft von Spanien sich nach Madrid und hielt am 5. Jän. 1814 daselbst ihren Einzug.

Indessen hatte Napoleon nach den in Deutschland im Oktober erlittenen Niederlagen, Unterhandlungen mit den kriegführenden Mächten eingeleitet. Die darüber bekannt gewordenen Aktenstücke sind schon früher mitgetheilt worden. Je weniger Napoleon im Sinne hatte, sich nachgiebig gegen Oestreich, Rußland, Preußen und Großbrittanien bey den Friedensunterhandlungen zu beweisen, um so mehr lag ihm daran, den Krieg mit Spanien, das ohnehin für ihm verlohren war, zu beendigen. Es war leicht zu berechnen, daß auch aus Arragonien und Katalonien die französischen Truppen bald vertrieben werden würden, da Lord Wellington auf der Seite von Bayonne den Marschall Soult völlig aus Biskaya und Navarra zurückgeworfen hatte. Eben so gewiß war vorauszusehen, daß die spanischen Heere, unter Wellingtons Leitung und verbunden mit den Britten und Portugiesen, früher oder später in das Herz von Frankreich eindringen würden. Auf Verstärkung seiner Heere an den Pyrenäen konnte Napoleon nicht denken, da er alle Streitkräfte bedurfte, um vereint mit den Trümmern

der

der vormals großen Armee, neue Heere zu bilden, die dem Einfalle einer Macht von 3 — 400,000 Mann der Verbündeten am Rheine Widerstand leisten könnten. Der Friede mit Spanien, um wenigstens sich von einen furchtbaren Gegner zu befreien und seine Streitkräfte gegen die übrigen sammeln zu können, war also dringendes Bedürfniß für Napoleon.

Zu diesem Behufe wandte er sich an den gemißhandelten, seit fünf Jahren gefangen gehaltenen Ferdinand VII. Der Graf Laforet wurde an denselben abgesandt, um mit ihm zu unterhandeln. Dieser schloß mit dem Herzog von San Carlos, den Ferdinand dazu bevollmächtigt hatte, einen Friedenstraktat am 11. Dez. ab; da aber dieser von dem Ferdinand abgeschlossene Friede ohne die Zustimmung des Kortes keine Gültigkeit hatte, so wurde der Herzog von San Carlos mit einem eigenhändig geschriebenen Brief Ferdinands VII. an die Regentschaft nach Madrid abgesandt und Bestätigung dieses Friedens zu bewirken.

Wir enthalten uns aller Bemerknngen über diesen Friedensvertrag, um nur historisch den Hergang zu erzählen. Napoleon hatte seinen Bruder Joseph, der spanischen Krone entsagen lassen. Ferdinand VII. hatte auf die Britten, die großmüthigen Beschirmer und Bundesgenossen Spaniens auch nicht die mindeste Rücksicht

genommen. Die Regentschaft von Spanien aber offenbarte in ihren Benehmen bey diesem Anlaß eine edle, feste und treue Gesinnung; vollkommen übereinstimmend in ihren Grundsätzen, in Beziehung des Friedens mit Napoleon, zeigten sich die Kortes. Um jeden Mißbrauch zu verhüten, welcher durch den Einfluß eines unter fremder feindlichen Einwirkung stehenden Prinzen veranlaßt werden könnte, um allen Plänen Napoleons entgegen zu wirken, gaben die Kortes unter andern folgenden Beschluß.

Wiewohl also Napoleon mit Ferdinand VII. einen Friedensvertrag abgeschlossen hatte, dieser seiner Haft entlassen wurde, um nach Spanien zurückzukehren, und die französischen Truppen zu Ende Januar Katalonien und Arragonien zu räumen anfingen, so hatte doch dieses keinen Einfluß auf die Fortsetzung des Krieges. Die Kortes hatte beschlossen, daß der Krieg von der spanischen Nation gegen den Tyrannen, der Spanien so furchtbar verheert hatte, eifrig fortgesetzt werden solle und daß man das Bündniß mit der brittischen Nation auf das treueste erfüllen wolle.

So hatten also die politischen Verhandlungen Napoleons mit Ferdinand VII. seine Ränke, seine Versuche sich mit Spanien in ein friedliches Einverständniß zu setzen, keinen Erfolg. Die französischen Truppen zogen aus Katalonien

ab,

ab, nicht weil Frankreich Frieden mit Spanien hatte, sondern weil Napoleon diese Provinzen nicht behaupten konnte und der Truppen dringend bedurfte, um damit in andern Gegenden zu fechten. Welchen Einfluß die wirkliche Ankunft Ferdinands in Spanien auf die Fortsetzung des Krieges gehabt haben würde, läßt sich nicht bestimmen, da die Eroberung von Paris durch die dentschen und rußischen Heere die Beendigung des Krieges berbeyführte, als Ferdinand wieder die Regierung der spanischen Nation antrat.

Nun wollen wir wieder den Faden der Begebenheiten anknüpfen. Den 14. Febr. 1814 eröffnete Lord Wellington seine kriegerischen Unternehmungen wieder; indem er den rechten Flügel seiner Armee unter dem General Hill vorwärts führte, während bey den dadurch veranlaßten Angriffen der linke Flügel der französischen Armee sich nur langsam zurückzog und immer in rückwärts liegenden Stellungen von neuem Widerstand leistete, räumte Marschall Soult das rechte Ufer des Adour und zog eine bedeutende Anzahl von Truppen aus Bayonne.

Unstreitig sah Soult voraus, daß er bey erneuerten Angriffen der verbündeten Armee sich in seiner Stellung nicht werde behaupten können

nen, und die gefährliche Lage in welchen er gerathen mußte, wenn es Lord Wellington gelang den linken Flügel der französischen Armee zu werfen oder zu durchbrechen und von Zentrum abschneiden. Vermuthlich würde er in seiner bis dahin behaupteten Stellung aber stärkern Widerstand geleistet haben, wenn seine Armee nicht durch zwey Divisionen so nach Paris abgesandt wurden, wäre geschwächt worden. Englische Berichte melden wiederholt, daß ein bedeutender Theil der feindlichen Armee sich von Bayonne nach Paris in Marsch gesetzt habe; auch Napoleon kündigte in seinen Bulletins im Moniteur über die für ihn glücklichen Gefechte mit den einzelnen Korps der Armee von Blücher im Februar an, daß die erste Division der Armee von Spanien unter General Leval in Provins angekommen sey und das mehrere ihr folgten. Der Verlust dieser alten geübten Soldaten, welche die Feldzüge in Polen und Oestreich mitgemacht hätten, werdeu durch fünf Reserve-Divisionen bey der Armee von Spanien ersetzt. Nach allen dem ist es wohl gewiß, daß Marschall Soult zwey Divisionen alter Truppen habe abgeben müssen, und er erhielt keinen andern Ersatz davor als die Truppen die Gen. Harispe von der Armee von Katalonien ihm zugeführt hatte, die aber sehr unbedeutend waren.

Nach-

Nachdem Lord Wellington die französische Armee einmal aus ihrer Stellung vertrieben hatte, drängte er dieselbe immer weiter zurück, bis er sie zu der Schlacht bey Orthes und St. Sever zwang, in welcher die verbündete Armee wirder einen glorreichen Sieg erfocht und den Feind zu einer wilden Flucht nöthigte.

Wellington sandte darauf am 7. März den Generalmajor Fane mit einer Abtheilung nach Pau, der diese Stadt sogleich besetzte. Marschall Beresfort mußte gegen Bordeaux marschiren und nahm am 12. März diese wichtige Stadt in Besitz, nachdem dort die wenigen französischen Truppen sich am Tage vorhero auf das rechte Ufer der Garonne zurückgezogen hatten.

Wellington brach am 13. März wieder auf um vorzurücken. Zu dieser Zeit hatte der Feind seine Streitkräfte zu Couchez versammelt, zog sich aber am 15ten nach Lambage zurück und ließ bloß Vorposten in erster Stadt. Nachdem die Reserve-Kavallerie sich mit der Armee vereinigt hatten, marschirte Lord Wellington gegen den Feind. Soult zog sich vor ihm nach Tarbes zurück. Den 20. März aber sammelte Soult seine Streitkräfte in einer Stellung, wovon die Stadt Tarbes einen Theil ausmachte; Wellington setzte zwey Kolonnen in Marsch, um diese Stellung anzugreifen, aber der Feind zog sich bald von allen Seiten zurück, nachdem er durch

die verschiedenen Angriffe einen bedeutenden Verlust gehabt hatte. Die Engländer nahmen die Stadt Tarbes noch am 20ten in Besitz. Der Marschall Soult setzte seinen Rückzug so eilig fort, daß die Verbündeten ihn erst am 22ten einholen konnten. Soult kam mit seiner Armee am 24ten in Toulose an.

Das schlechte Wetter und die anhaltenden Regengüsse hielten abermals die weitern Unternehmungen von Wellingtons Armee auf, es vergiengen zwey Wochen bis die nöthigen Brücken wieder hergestellt werden konnten; nachdem dieß wieder in Ordnung war, gieng ein Theil der Armee am 8. April über die Brücke von Garonne und rückte sogleich gegen die Stadt vor. Es kam darauf am 10ten zu einer blutigen Schlacht bey Toulouse, in welcher zwar die französischen Truppen tapfer fochten, aber zuletzt dennoch eine vollkommene Niederlage erlitten. Diese Schlacht hätte, da Paris zur Zeit derselben bereits 10 Tage besetzt und Napoleon gestürzt war, gar nicht mehr Statt haben sollen, aber die ersten von der provisorischen Regierung abgeschickten Kouriere waren höchst wahrscheinlich von den Anhängern Napoleons aufgefangen und zurückgehalten worden, um den Sturz des Usurpators der Armee an den Pyrenäen noch einige Zeit zu verbergen. Erst am 22. April langten die ersten Nachrichten von den großen Ereignissen

nissen in Paris bey Lord Wellington und Marschall Soult an; die Schuld von dem in der hitzigen Schlacht von Toulouse von beiden Theilen vergossene Blut, trifft also lediglich jene verworfenen Werzeuge des Despotismus, die dem Tyrannen auch nach seinem Sturze und dem bewiesenen muthlosen Betragen, noch anhiengen. Wellington ließ sogleich die Feindstligkeiten einstellen, und schloß eine förmliche Konvention mit den Marschällen Soult und Suchet ab. Mit dieser Konvention und dem abgeschlossenen Waffenstillstande endigte sich der denkwürdige Krieg, der seit fünf Jahren in der pyrenäischen Halbinsel gewüthet hatte. Wellington hatte sein Heer von den Mauern von Lissabon bis nach Toulouse geführt, war unbesiegt geblieben, und würde mit seinen sieggewohnten Britten sonder Zweifel glücklich in Frankreichs Hauptstadt eingezogen seyn, wenn nicht die Eroberung von Paris und der Friede die Reihe seiner Triumphe unterbrochen hätte.

Unter den Helden die sich Lorbeere in den Kriegen gegen Napoleon erkämpft haben, nimmt er einen der ersten Plätze ein. Die besten, erfahrensten Heerführer der Franzosen, Soult, Marmont, Massena hat er geschlagen, und nur das Lorberreis geht seinem Siegeskranze ab, das nach den Siegen über Napoleon selbst die Stirne eines Schwarzenberg, Blücher, Wrede oder des

Kron=

Kronprinzen von Würtemberg, schmückt. Das stolze, aber edelmüthige, spanische Volk hat seine Verdienste erkannt und geehrt. Der Grand von Spanien, der Name eines Herzogs von Ciudal-Rodrigo, und die schöne Besitzung Solo di Roma, welche ihm die Kortes von Spanien verliehen, sind die Beweise jener Anerkennung. Sein eigenes Volk und sein Fürst ehrte seine Verdienste nicht minder. Sein Name als Herzog von Wellington glänzt unter dem brittischen Adel, und das Parlament bestimmte, mit brittischer Freigebigkeit, 400,000 Pfund Sterling, um durch Ankauf liegender Gründe die Herzogswürde gebührend auszusteuern.

Fünfter Abschnitt.

Darstellung der Begebenheiten nach der Eroberung von Paris bis zum Abschluß des Friedens.

Am 31. März 1814 war es, als die erhabenen Monarchen, Alexander und Friedrich Wilhelm, begleitet von einem glänzenden Gefolge der Fürsten und Heerführer, den Siegeseinzug

in die Hauptstadt Paris hielten. — Unmittelbar nach dem Einzuge ließ der Kaiser von Rußland folgende Erklärung bekannt machen, welche die öffentliche Urkunde der von den Verbündeten beschlossenen Thronentsetzung Napoleons war.

Erklärung.

Die Armee der verbündeten Mächte haben Frankreichs Hauptstadt besetzt. Die verbündeten Herrscher genehmigen den Wunsch der französischeu Nation. Sie erklären: daß, wenn die Friedensbedingungen stärkere Garantien in sich schließen mußten, so lange es sich darum handelte, Bonaparts Herrschsucht zu fesseln, dieselbe um so günstiger ausfallen müssen, wenn durch die Rückkehr zu einer weisen Regiernng Frankreich selbst die Gewährleistung dieser Ruhe darbiethen wird. Die verbündeten Souverains proklamiren dem zu folge: daß Sie nicht mehr mit Napoleon Bonaparte noch mit Einem seiner Familie unterhandeln werden, daß Sie die Integrität des alten Frankreichs respectiren, so wie dasselbe unter seinen gesetzmäßigen Königen bestanden hat; sie können selbst noch mehr thun, weil sie beständig sich zu dem Grundsatz bekennen, daß Frankreich zum Glücke Europas groß und stark seyn müsse, daß sie die Konstitution,

wel-

welche sich die französische Nation geben wird, anerkennen und garantiren werden. Sie laden demnach den Senat ein, ein provisorisches Gouvernement zu ernennen, welches den Bedürfnissen der Verwaltung vorstehen und die Konstitution vorbereiten könne, die dem französischen Volke angemessen seyn wird. Ich theile die hier ausgedrückten Gesinnungen mit allen verbündeten Mächten.

Paris den 31. März 1814
um 3 Uhr Nachmittags.

Alexander.

Durch Se. Majestät der Staats-Secretär
Graf v. Neßelrode.

Die durch Senatsbeschluß ausgesprochnen Thronentsetzung Napoleons geschah also unter dem Schutze und der öffentlichen Genehmigung der verbündeten Mächte. Von der Geneigtheit mehrerer, an der Spitze des Senats befindlicher, Personen zu einem solchen Schritt und zur Zurückberufung der Bourbons auf dem französischen Thron, waren die verbündeten Mächte durch die nach England gesandten Abgeordneten der Mißvergnügten unterrichtet gewesen; auch waren, wie Lord Castlereagh ausdrücklich im Parlament sagte, nach der Abbrechung der Unterhandlungen zu Chatillon vertraute Personen aus Paris an-

gelangt, welche über die Stimmung des Senats und der angesehensten Männer Nachricht und Zusicherung in das Hauptquartier der Verbündeten gebracht haben.

Der erste Beschluß des Senats betraf die Ernennung einer provisorischen Regierung zu Mitgliedern derselben, deren Zahl man auf fünf bestimmt hatte, wählte der Senat

den Hrn. v. Talleyrand, Fürsten von Benevent.
— — Graf v. Beuronville, Senator.
— — Graf Jaucourt, Senator.
— — Herzog v. Dalberg, Staatsrath.
— — Abbé von Montesquiou,
— — vormaliges Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung.

Diese provisorische Regierung trat noch am 1. April in Wirksamkeit.

Den 2. April Abends 9 Uhr versammelte sich der Senat von neuem, und noch an denselben Abend machte derselbe der provisorischen Regierung durch eine Bothschaft bekannt, daß durch einen in dieser Sitzung erlassenen Beschluß der Kaiser Napoleon und seine Familie des Thrones entsetzt sey.

Wir

Wir theilen diese wichtige Urkunde hier wörtlich mit. Der Eingang derselben enthält zwar bey weitem nicht alle Beweggründe, welche die Entfernung einer solchen Geisel der Menschheit laut erheischten.

Senats-Beschluß über die Thronentsetzung Napoleons.

„Der Erhaltungssenat in Betracht: daß in einer konstitutionellen Monarchie der Monarch nur in Kraft der Verfassung oder des gesellschaftlichen Vertrags existirt, — daß Napoleon Bonaparte zwar eine zeitlang durch eine feste und kluge Regierung der Nation Ursache gegeben hatte, für die Zukunft auf weise und gerechte Handlungen zu rechnen, daß er aber hernach den Vertrag, der ihn mit dem französischen Volke vereinigte, zerrissen hat, namentlich durch Erhebung von Auflagen und Einführung von Taxen ohne Autorisation des Gesetzes, gegen den ausdrücklichen Inhalt des bey seiner Thronbesteigung in Gemäßheit des Art. 53 der Konstitutionsakte vom 28ten Floreal Jahr XII. abgeleisteten Eides, — daß er diesen Eingriff in die Rechte des Volkes selbst dann begangen hat, als er ohne Nothwendigkeit den gesetzgebenden Körper verjagte, und einen Bericht dieses Körpers, dem er seinen Titel und Antheil an der

Na-

Nationalrepräsentation streitig machte, unterdrücken ließ, — daß er gegen Inhalt des Art. 50 der Konstitutionsakte vom 22. Frimaire J. VIII., welcher jede Kriegserklärung gleich den Gesetzen vorzuschlagen, zu berathen, zu beschließen und bekannt zu machen besiehlt, eine Reihe von Kriegen unternommen hat, — daß er unkonstitutionell mehrere Todesstrafen drohender Dekrete erlassen hat: namentlich die zwey Dekrete vom 5. März d. J., deren Zweck war, einen Krieg, der nur seiner ungemessenen Ehrfurcht halber unternommen war, das Ansehen eines Nationalkrieges zu geben, — daß er durch seine Dekrete über die Staatsgefängnisse die Konstitutionsgesetze verletzt hat. — In Betracht ferner, daß er die Verantwortlichkeit der Minister vernichtet, alle Gewalten verwirrt, und die Unabhängigkeit der richterlichen Behörden zerstört hat, — daß die, als eines der Nationalrechte eingeführte und geheiligte Preßfreiheit beständig der willkührlichen Censur seiner Polizey unterworfen geblieben ist, während er sich unaufhörlich der Presse bediente, um Frankreich und Europa mit erdichteten Thatsachen, mit falschen Grundsätzen, mit zum Despotismus führenden Lehren, und mit Beleidigungen gegen die fremden Regierungen anzufüllen, — daß Aktenstücke und Berichte, die den Senat angehört hatte, bey ihrer Bekanntmachung Abänderungen erlitten haben. — In

Betracht, daß Napoleon, statt seinen Eidschwur gemäß, bey seiner Regierung bloß das Interesse, das Glück und den Ruhm des französischen Volkes vor Augen zu haben, das Unglück des Vaterlandes durch seine Weigerung auf Bedingungen zu unterhandeln, welche die französische Ehre nicht gefährdeten, auf den höchsten Punkt gebracht hat, durch den Mißbrauch aller ihm anoertrauten Mittel an Menschen und Geld; durch die Verlassung der Verwundeten, ohne Verband, ohne Hilfe und ohne Nahrungsmittel; durch verschiedene Maaßregeln, deren Folgen der Ruin der Städte, die Entvölkerung des Landes, Hungersnoth und ansteckende Krankheiten waren. — In Betracht endlich, daß vermöge aller dieser Gründe, die durch das Senatskonsult von 28. Flor. J. XII. eingeführte kaiserliche Regierung zu existiren aufgehört hat, und daß der offenbare Wunsch aller Franzosen eine Ordnung der Dinge herbeiruft, welche die Herstellung des allgemeinen Friedens zum ersten Resultate hätte, und die zugleich der Zeitpunkt einer feierlichen Versöhnung zwischen allen Staaten der großen europäischen Familie wäre, — erklärt und beschließt was folgt: Art. 1. Napoleon Bonaparte ist des Throns verlustig erklärt und das seiner Familie zugesprochene Erbrecht aufgehobeu. Art. 2. das französischr Volk und die Armee sind von dom Eid der Treue ge-

gen

gen Napoleon entbunden. Art. 3. gegenwärtiges Dekret soll der provisorischen Regierung durch eine Bothschaft übermacht, in allen Departement und an die Armeen versendet werden."

Den 3. April versammelte sich der gesetzgebende Körper in seinem gewöhlichen Sitzungssaale, und trat den Beschluß des Senats bey. Diesem Beispiele folgten in den nächsten Tagen alle übrigen großen Behörden in Paris.

Die Akten des Senats und der provisorischen Regierung blieben nicht ohne Wirkung, von allen der ausgesprochene Wille der Verbündeten, das Beispiel der Hauptstadt, und endiich das lebendige Gefühl, daß aller Widerstand vergeblich seye und nur Nachgiebigkeit Frankreich retten könne, bestimmte den Entschluß der Anführer und der französischen Armee.

Den 4. April stellte sich Napoleon unwissend und scheinbar ruhig. Er ordnete eine Musterung des Heeres an, daß er noch als das seinige betrachtete; er erklärte, daß er gesonnen sey auf Paris zu marschiren, die feindliche Armee anzugreifen und zu schlagen, Paris zu erobern, dann aber diese treulose Hauptstadt den Flammen Preis zu geben, zugleich verlangte er von den Marschällen und seinem Heere einen neuen Eid der Treue; dieser wurde ihm verweigert. Marschall Ney erklärte ihn im Namen der übrigen, daß sie nicht gegen ihre Landsleute

käm=

kämpfen würden, daß es Zeit seye dem Mißbrauch seiner Gewalt Schranken zu setzen. Man foderte ihn auf, einer Würde zu entsagen, deren er bereits vom Senate entsetzt worden seye, und die er nicht länger, als zum Unglück Frankreichs behaupten könne.

Als nun Napoleon sah, daß es mit sein Ansehen zu Ende sey, so entschloß er sich auf die Vorstellung der übrigen Marschälle, zur Unterzeichnung einer Entsagungsakte auf den Thron, jedoch zu Gunsten seines Sohnes und unter die Regentschaft dessen Mutter.

Mit dieser Entsagungsakte sandte er die Marschälle Ney und Macdonald, nebst dem General Caulincourt zum Kaiser Alexander.

Die Anträge derselben aber wurden verworfen, da nicht bloß die Thronentsetzung, sondern auch die Unfähigkeit seiner Familie zur Thronfolge gesetzlich ausgesprochen war; der Kaiser Alexander gab den Marschällen in seinen und der Verbündeten Namen den Bescheid, das man Napoleon die Insel Elba zu seinem Aufenthalt anweise und ihm ein Jahrgehalt für sich und seine Familie bestimmen werden. Mit diesen wurden die Abgeordneten zurück nach Fontanebleau geschickt, wo die französischen Truppen Napoleon schon unter der Aufsicht hielten.

Denn schon hatte die Auflösung seiner Armee begonnen, als sie die Erklärung des Senats gegen Napoleon erfahren hatten.

Der Marschall Marmont, der durch seine Kapitulation am 31. März die Hauptstadt gerettet hatte, nachdem jeder längere Widerstand fruchtlos blieb, war der erste, der sich von Napoleons Armee getrennt hat.

Den 11. April wurde zwischen den Ministern der verbündeten Mächte und den Abgeordneten Napoleons ein förmlicher Vertrag über das künftige Schicksal Napoleons und seiner Familie abgeschlossen, worauf die nachfolgende Entsagungsurkunde Napoleon unterzeichnete.

Entsagungs-Urkunde.

„Da die alliirten Mächte proklamirt haben, daß der Kaiser Napoleon das einzige Hinderniß gegen die Herstellung des Friedens in Europa sey: so erklärt hiermit der Kaiser Napoleon, seinen Eidgetreu, daß er für sich und seine Erben auf die Throne von Frankreich und Italien Verzicht leistet, und daß es kein persönliches Opfer giebt, selbst das seines Lebens,

„daß

„daß er nicht dem Interesse Frankreichs zu brin-
„gen bereit sey."

Gegeben im Pallast zu Fontainebleau den 11. April 1814.

Napoleon.

Die Aechtheit der Abschrift bezeuget und unterzeichnet

Düpont.
General-Sekretär der provisorischen Regierung.

Den 12. April war bereits das erste Mitglied des Hauses Bourbon, Monsieur, Comte d'Artois, Bruder Ludwig XVIII. der im Rücken der verbündeten Armeen zuletzt zu Nancy sich aufgehalten hatte, in Paris feierlich eingezogen. Die Franzosen sahen nun jetzt das für sie auffallende Beispiel, während die Kaiser von Rußland und Oestreich und der König von Preußen ihr Hauptquartier in Paris hatten, während eine Macht von mehr als 200,000 Mann in und um Paris stand einen französischen Prinzen an der Spitze der National-Garde, die erst kürzlich Napoleon gebildet hatte, und umgeben von den Marschällen Napoleons, seinen Einzug in die Tuillerien halten zu sehen.

Den 14. April übertrug der Senat durch einen Beschluß die provisorische Regierung dem Grafen d'Artois unter dem Titel eines General-Lieutenants des Königreichs, bis der auf den Thron berufene Ludwig Stanislaus Xaver die Konstitution werde angenommen haben.

Schon am 23. April wurde zwischen den verbündeten Mächten und Monsieur eine dem Frieden einleitende Konvention abgeschlossen. Räumung der Gränzen des alten Frankreichs, wie sie am 1. Jän. 1792 beschaffen waren, von den verbündeten Truppen einerseits, und Uebergabe aller außerhalb jener Gränzen noch von Franzosen besetzt gehaltene Festungen und Plätze andererseits, waren die Hauptbedingungen dieses Vertrags.

Ueber diese Konvention sind von beiden Seiten, sowohl von Franzosen als von Deutschen, tadelnde Urtheile gefällt worden; die Franzosen haben gemurrt, daß die französische Regierung darin alle Eroberungen selbst das linke Rheinufer und Belgien, aufgebe, daß man die furchtbarsten Festungen, die noch in Deutschland, der Niederlanden, in Italien und Spanien von den Franzosen besetzt, durch einen Federstrich in die Gewalt des Feindes überliefere u. d. gl. Diese ächte Franzosen hatten nur ein gar zu kurzes Gedächtniß, da sie das vergessen hatten, als sie in Deutschland waren, und welche Gräuel

sie

sie darin verübten, wo die französischen Heere durchzogen. Sie hatten vergessen, daß nur die Großmuth der erhabnen Sieger Frankreichs so günstige Bedingungen bewilligte; oder war Frankreich in der Lage sich vortheilhaftere Bedingungen zu erkämpfen? die Hauptstadt war erobert, mehr als 200,000 Mann Russen, Preußen und Oestreicher standen bereit die Ueberreste von Napoleons Armee zu vernichten. Unaufhaltsam drang Wellington nach der Schlacht von Toulouse vor und hinter ihm konnten sich die rachedürstenden Spanier ergießen. Augereaus Korps war geschlagen, und in kurzer Zeit würde sich Wellingtons Heer und die östreichische Südarmee die Hand gebothen haben. Neue russische, preußische und östreichische Reserven waren auf dem Marsche, mehr als 100,000 deutsche Krieger von Deutschland harrten nur des Winkes um sich gegen den Rhein zu bewegen; alle Aussicht war vorhanden, Frankreich mit Feuer und Schwert verwüstet in einigen Wochen, durch innere Kriege verheert zu sehen; die Zerstückelung Frankreichs würde dann die Folge davon gewesen seyn, wenn sie längern Widerstand gethan hätte; auch in Deutschland fragt man sich, warum man so schnell die verbündeten Heere das französische Gebieth räumen lasse, und daß man von Frankreich nicht wenigstens das Elsaß, als vormals deutsche Provinz,

wie-

wieder abgerissen habe. Wir geben einige Betrachtungen darüber.

Die Vortheile, welche Frankreich durch diese Konvention erlangte, waren ohne Widerspruch sehr bedeutend; nicht minder groß war aber der Gewinn für die Verbündeten. Zwey und fünfzig Festungen in Deutschland, auf dem linken Rheinufer, in den Niederlanden, in Belgien, in der Lombardey, Piemont und Savoyen und in Spanien fielen durch einen Schlag in die Hände derselben; was würden diese Festungen an Menschen, Geld, durch regelmäßige Belagerungen in die Länge gekostet haben? diese Provinzen, diese Reihe an Festungen ohne Schwerdtstreich besetzen zu können, war wahrlich schon eines Opfers werth.

Die Verbündeten waren jetzt mehr als vormals im Stande, die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben.

Napoleon Bonaparte war nach Unterzeichnung seiner Thronentsagung noch 9 Tage geblieben. Den 20. April wurde er in Begleitung der russischen, östreichischen, englischen und preußischen Kommissarien nach der Insel Elba abgeführt. Die Erzherzogin Marie Louise, seine Gemahlin, war früher schon nach Deutschland abge-

abgereist, in seinem Gefolge waren vorzüglich die Generale Bertrand und Drouet.

Während Napoleon an dem Orte seiner Verbannung abgeführt wurde, kam Ludwig XVIII. in Frankreich an. Es war am 3. May, einen Tag früher als Napoleon das große Reich der Insel Elba in Besitz nahm, hielt Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris. Das Volk jubelte, die Behörden sprachen Wort der Anhänglichkeit und der Freude, aber wer möchte wohl einen Werth auf solche Aeußerung bey einem Volke legen, das noch wenige Tage zuvor seine Knie dem Tyrannen gebeugt, und dann den verbündeten Monarchen Weihrauch gestreut hatte, gegen die es im Herzen Gift und Galle kochte!

Die Hauptwerke, welche Ludwig bey seiner Regierungsantritt zu Stande zu bringen hatte, waren der Friede zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten, wie auch die neue Verfassuug Frankreichs.

Den 30. May 1814 wurde also der Friede geschlossen und die Verbündeten verließen dann Paris in den ersten Tagen des Monats Juny; die Heere der Alliirten hatten schon früher vor den Abschluß des Friedens größtentheils das französische Gebieth geräumt.

Nachdem die preußischen und rußischen Garden von Paris abgezogen waren, machte König Ludwig die von seinen Ministern entworfene

fene und mit Zuziehung eines Ausschußes aus dem Senat und dem gesetzgebenden Körper bearbeitende Verfassungs-Urkunde bekannt, diese wurde dann durch die Annahme des Senats und des gesetzgebenden Körpers zum Staatsgesetz erhoben.

Dieses Staatsgesetz, wenn gleich nicht frey von Mängeln, sicherte doch den Franzosen die wesentlichen Rechte und Vortheile einer ständischen Verfassung.

So war der Zustand der Dinge im Sommer 1814. Die Völker begannen wieder freier zu athmen, die Heere kehrten zur Heimath zurück und ließen nur einige Haufen an der Grenze Frankreichs stehen; aber wiewohl die Waffenruhe eingetreten, der Friede mit Frankreich unterzeichnet war, so fühlten doch alle, daß der Zustand der sichern friedlichen Ruhe noch nicht vorhanden sey. Darum wurden in Oestreich, Preußen, Rußland und in allen deutschen Ländern die stehenden Heere noch nicht vermindert, und die Jugend in den Städten sowohl als auf dem Lande in die Landwehr eingerückt und blieb unter den Waffen.

Die Staatenverhältnisse, die Verfassungen der Völker in Deutschland, in Niederlanden, in der Schweitz, in Italien und in Polen zu ordnen, die Entschädigung Oestreich und Preußen zu bestimmen, — blieb diese Aufgabe für den Wie-

ner-

nerkongreß aufbewahrt, der nach der Bestimmung des Pariser Vertrags zwey Monat nach dessen Abschluß eröffnet werden sollte. Deren Vollbringung dieses großen und schweren Werkes sahen die Völker mit freudiger Hoffnung entgegen, denn, von seinem Gelingen hing das Wohl oder Wehe von mehr als hundert Millionen Menschen ab.

Der Kongreß, auf Großbrittaniens Anlaß über die bestimmte Zeit verschoben, ward mit dem Oktober 1814 eröffnet.

Unter den acht Mächten, welche den Pariser Frieden abgeschlossen und durch denselben zum Wienerkongreß berufen waren, standen Oestreich, Rußland, Großbrittanien und Preußen voran. Frankreich auch nach dem Frieden immer noch eine Hauptmacht in Europa, durch die Zeitverhältnisse, durch die Einigkeit der vier andern großen Mächte, wie durch die unsichere Stellung Ludwigs auf dem eben wieder bestiegenen Thron gefesselt, — wirkte doch überall hemmend ein, wo das getheilte Interesse der übrigen den schlauen Vorstellungen seiner Abgesandten Eingang gewann.

Als der Kongreß versammelt war und sich für eröffnet erklärt hatte, waren aller Erwartungen auf seine Beschlüsse gespannt, die Mehrheit, die nur ungeduldig nach Neuigkeiten hascht, um eitles Geschwätz darüber zu treiben, konn-

ten nicht begreifen, warum die Entscheidungen so lange zurückgehalten würden. Drey Monat waren vorbey, das denkwürdige Jahr 1814 war geendet, und noch hatte man keine politische Veränderung als Frucht des Kongresses zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schon durchflogen unglückschwangere Gerüchte von neuen Rüstungen, Truppenmärschen Europa, aber Großbrittanien schloß mit Aufopferung seiner hochgespannten Forderungen Frieden mit Amerika, um seine Zwecke in Europa mit ungetheilter Kraft verfolgen zu können. Wirksamer als zuvor betrieb Lord Castlereagh die Unterhandlungen in Wien, und als die Eröffnung des Parlaments im Monat Febr. ihn nach London zurückrief, trat der Herzog von Wellington an seine Stelle, der am 1. Febr. schon in Wien eingetroffen war. Endlich am 8. Febr. war die wichtige Uebereinkunft wegen der an Preußen fallenden Entschädigung, nach welchen Sachsen getheilt, ein Theil von Pohlen zurückgegeben wurde, Preußen aber vorzüglich auf beiden Ufern des Rheins bedeutendes Gebiet erhielt, zu Stande gekommen war; schon hoffte man jetzt, nachdem die schwierigsten Punkte gehoben waren, bis Ende May die gänzliche Beendigung des Kongresses, wie auch die Abreise der Monarchen von Wien als gewiß; zwar wurden im Monat März eine bedeutende Truppen-Ver-

stär-

stärkung zur östreichischen Armee in Italien beordnet, um den Anmaßungen des Königs von Neapel ein Ziel zu setzen, aber Niemand glaubte ernsthaft an einen Krieg. Denn, wer konnte es wahrscheinlich finden, daß Joachim Mürat, der der Zustimmung der übrigen Mächte so sehr bedurfte, um sich gegen die Forderungen der bourbonischen Höfe auf dem Throne zu erhalten, es wagen würde, gegen das mächtige Haus Oestreich das Schwert zu ziehen?

In diese tiefe Ruhe fiel, wie ein Blitz vom heiteren Himmel, die Kunde der Entweichung Napoleons von der Insel Elba und seiner an der französischen Küste. Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land durchlief diese Bothschaft die Welt, und Unheil ahnend nannten Millionen den verwünschten Namen, der seit Jahresfrist seine furchtbare Bedeutung verloren hatte. Vom Augenblicke an, wo er den Boden des festen Landes wieder betrat, durchzuckten furchtbare Bewegungen Europa. Die Bösen erhoben überall das Haupt, der guten bemächtigte sich das Besorgniß, alles fühlte, daß der große Kampf noch einmal beginnen müsse, um durch Vernichtung diesen bösen Genius das Heil der Völker und die Ruhe von Europa glücklich zu sichern. Von nun an war der Hauptgedanke Rüstung zum Kriege, die Anordnungen dazu beschäf-

schäftigten vorzüglich die in Wien versammelten Staatsmännern.

Napoleons reissend schneller Zug vom mittelländischen Meer bis zur Hauptstadt, der Abfall der königlichen Truppen, die Flucht Ludwigs XVIII. nach Gent, die Anerkennung der Herrschaft Napoleons in Frankreich, die Ohnmacht der königlich gesinnten selbst in Bordeaux und Marseille zeigten dringend die Nothwendigkeit des Krieges gegen Napoleon und das französische Volk.

Wir haben in dem vorstehenden Abschnitt den Gang der Ereignisse bis zum Frieden von Paris mit flüchtigen Zügen angedeutet.

Ehe wir aber zur Darstellung des künftigen Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1815 übergehen, ist es nöthig, den Lauf der Begebenheiten von der Entweichung Napoleons von der Insel Elba bis zur Eröffnung des Krieges zu erzählen.

Drit-

Dritte Abtheilung.

Uebersicht der Begebenheiten seit Napoleons Entweichung von der Insel Elba, bis zur Eröffnung des Feldzuges von 1815.

Erster Abschnitt.

Darstellung der Unternehmungen Napoleons und seiner politischen Verhältnisse in Frankreich vor dem Anfange des Feldzuges von 1815.

Während Napoleon in seiner zehnmonatlichen Abgeschiedenheit die Welt und diese ihn allmählig zu vergessen schien, war ein Plan zur Reife geworden.

Die Häupter der Unzufriedenen in Frankreich hatten eine ganz durchlaufende Verschwörung gebildet, die Regierung der Bourbons zu stürzen. Ob alle Glieder der Verschwörung wahrhaft Napoleon ergeben und nur ihn wieder

auf

auf den Thron zu heben gesonnen waren, ist bis jetzt mit Gewißheit nicht zu bestimmen, doch kaum wahrscheinlich. Denn mehrere Jakobiner und Häupter der repulikanischen Parten sind gleich nach Napoleons Rückkehr nach Frankreich in Thätigkeit gekommen. Wohl möglich, daß diese, die wie man behauptet hat, zuerst den Gedanken gefaßt hatten, Napoleon nach Frankreich zurück zu rufen, sich seiner nur bedienen wollten, um durch Hilfe des Heeres die bestehende Regierung zu stürzen. Es waren kaum 3 Monate nach Ludwigs XVIII. Rückkehr auf den französischen Thron verflossen, als die Unzufriedenheit der republikanisch gesinnten laut wurde und die Verschwörung anfing. Carnot, Fouche und Thibaudeau waren die ersten, welche den Gedanken faßten, den Thron der Bourbon zu stürzen; obschon diese Männer früher in Napoleons Diensten standen, so liebten sie doch weder ihn noch sein System, noch weniger seine Minister. Indessen konnte man nichts ohne die Armee unternehmen, in welcher Napoleon viele Anhänger hatte. Man sprach mit einigen Generalen und wählte Freßinet und Excelmans, um die Soldaten zu erforschen. Diese wünschten sehnlich Napoleons Rückkehr, dadurch, entsagte man dem doppelten Plane, entweder dem Herzoge von Orleans Vorschläge zu machen, oder eine republikanische Regierung einzuführen, von

die:

diesen Vorschlägen wurden die Freunde Napoleons dazu eingeladen; im Monat September wurde von diesem Vorhaben der Entwurf gemacht. Ein junger Mann Namens Harel, unter Napoleons Regierung Auditor, wurde im Staatsrath der Auftrag gemacht, sich zum Napoleon zu verfügen, um ihn diesen Plan zu eröffnen, dieser nahm den Auftrag sogleich an. Napoleon war überdieß sogleich entschlossen, dessen Plane zu befolgen.

Ihre erste Sorge war nun Geld zu verschaffen, Cambaceres, Fouche, Savary schossen beträchtliche Summen vor, die an Carnot übergeben wurden. Man erforschte die Gesinnungen der Marschälle. Massena, Soult, Suchet und Ney vereinigten sich nicht nur mit den Verschwornen, sondern gaben ebenfalls viel Geld dazu. Thibaudeau wurde ins Ausland geschickt; er durchreiste ganz Deutschland, Italien, die Schweiz und die Niederlande, hatte Unterredungen mit Bertrand, Mürat war damals schon dabey. Lucian und Joseph Bonaparte sollten ebenfalls bedeutende Summen gegeben haben, zwanzig Millionen Franks wurden in Italien niedergelegt *). Im Monat Dezember erforschte man

*) Die zwölf Millionen, deren Napoleon in seinem Aufruf erwähnt, die er von den Genuesern Bankiers als Vorschuß erhalten zu haben vorgiebt, sind wahrscheinlich aus dieser Quelle geflossen.

man die Gesinnungen der Soldaten in ganz Frankreich. Schwerlich haben die Bourbons Nachrichten von diesen Vorgängen erhallen, da der König mehrern Jakobinern vor Napoleons Rückkehr wichtige Stellen anboth, der Polizey-Minister soll, wie man behauptet, in Talliens Haus mitten unter den Verschwornen gewesen seyn, ohne es zu wissen, genug, es hat der Erfolg bewiesen, daß eine allgemeine klug berechnete Verschwörung Napoleons Unternehmen vorausgegangen war.

Es war am 26. Febr. 1815 als Napoleon von ungefähr 1000 Mann Soldaten begleitet, sich auf vier Schiffen eingeschifft und seine Fahrt nach Frankreich begann. Den 1. März lief er im Meerbusen von Juan ein, unweit den Ort wor er vor zehn Monaten nach der Insel Elba eingeschifft worden war, stieg er an das Land, und erließ sogleich einen Aufruf, wie folgt:

An die Armee.

„Soldaten! wir waren nicht besiegt, zwey Männer, die unsere Reihen verließen, haben unsre Lorbeern, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verlassen. Sollten sich wohl diejenigen, die fünf und zwanzig Jahre lang

ganz

ganz Europa durchstreiften, um Feinde gegen uns aufzuwigeln, anmaßen dürfen, unsern Adlern zu gebiethen und sie zu fesseln, — sie, die deren Anblick nie ertragen konnten, werden wir es dulden, daß sie von den Früchten unser glorreichen Anstrengungen erben? daß sie unsre Güter bemächtigen? daß sie unsern Ruhm verläumden? wenn ihre Herrschaft dauerte, würde alles verloren seyn? Soldaten! in meinem Exil habe ich eure Stimme vernommen, mitten durch alle Hindernisse und Gefahren bin ich gekommen. Euer General, durch die Wahl des Volkes berufen, und durch euch erhoben, scheint euch wieder gegeben zu seyn: kommt, vereinigt euch mit ihm, steckt jene dreyfärbige Kokarde auf, ihr habt sie in jenen großen Tagen getragen, wir müssen vergessen, daß wir die Herrn der Völker waren, aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend jemand sich in unsre Angelegenheit mische. Wer dürfte sich wohl anmaßen, Herr bey uns zu seyn? wer hätte die Macht dazu? Nehmt diese Adler wieder, welche ihr bey Ulm, bey Austerlitz, Jena, Eilau, Friedland, Tudela, Eckmühl, Wagram, Smolensk, an der Moskwa, Lützen, Wurschen und bey Montmirail hattet; glaubt ihr wohl, daß diese, jetzt so stolze, handvoll Franzosen den Anblick derselben wird ertragen können? sie werden wieder zurückkehren, woher sie gekommen sind. Die Veteranen

ranen der Armee von der Sambre und Maas, von Rhein, von Italien und von Westen sind gedemüthigt. Soldaten! kommt, stellt euch unter die Fahnen eures Chefs, sein Interesse, sein Ruhm, sind nur euer Interesse, euer Ruhm, der Sieg wird im Sturmschritte voranschreiten, der Adler wird von Thurm zu Thurm bis Notrredame fliegen, dann werdet ihr mit Ehren eure Narben zeugen und eure Thaten rühmen können, ihr werdet die Befreier des Vaterlandes seyn. Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhme des Vaterlandes, ewige Schande aber den Franzosen, welche fünf und zwanzig Jahre lang mit den Fremdlingen fochten." (Unterz.)

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers, der Großmarschall, der Generalmajor der großen Armee. (Unterz.)

Bertrand.

Die erste Unternehmung Napoleons an der Küste schien zu mißlingen, eine kleine Abtheilung seiner Garde, deren Hauptmann Antibes wegzunehmen suchte, wurde von dem dortigen Befehlshaber zu Gefangenen gemacht. Doch ließ er sich keineswegs abschrecken, sondern trat, im Vertrauen auf die günstige Gesinnung der

Li=

Linientruppen und den überall angezettelten Verrath, am Abend seinen Marsch gegen Grenoble an. Den 7. Abends war er schon Meister dieses wichtigen Waffenplatzes, nachdem Tags vorher die ersten gegen ihm ausgesandten Linientruppen von 5ten Regiment zu ihm übergegangen waren; das 7te Regiment so in Grenoble war, ging ebenfalls zu ihm über.

Im Ausland fragt man sich, wie war es möglich, daß Napoleon mit einer Handvoll Truppen es wagen konnte, in Frankreich einzufallen?

Die erste Bothschaft von Napoleons Landung kam erst am 5. März nach Paris; der Bruder des Königs, Graf Artois, wurde in der Nacht nach Lyon abgesandt, um dort Truppen zu sammeln und diese Stadt gegen Napoleon bey weiteren Vordringen zu sichern. Ludwig erließ am 6. März im Moniteur eine Verordnung, in welcher Napoleon Bonaparte als Verräther und Rebell erklärt wurde, weil er mit bewaffneter Hand in das Var-Departement eingedrungen seye, allen Militär- und Civilbehörden wurde befohlen, ihm nachzusetzen, und ihn vor ein Kriegsgericht zu führen; allen seinen Begleitern wurde gleiche Strafe gedroht. Den nämlichen Tag wurde verordnet, eine schleunige Versammlung der gesetzgebenden Kammern. Scheinbar gingen nun die Anstalten gegen Na-

po-

poleons Unternehmen mit großem Eifer von Statten. Truppen wurden von allen Seiten in Bewegung gesetzt; die Nationalgarden, die überall guten Willen zeigten, wurden überall gemustert. Der Marschall Ney begab sich zum König, bath ihn um eine Anstellung bey den gegen Napoleon marschirten Truppen, und versicherte, es würde der schönste Tag seines Lebens seyn, wo er Beweise dem Könige geben kann. Der König sandte ihn hierauf nach Besancon, nm den Befehl über die dort sich sammelnden Truppen zu übernehmen. Bis zum 10. März schien es, daß es gelingen könne, Napoleons Wagstück zu Schanden zu machen; aber am nämlichen Tage kam schon die erste Nachricht von dem Abfalle der Truppen zu Grenoble nach Paris, aus diesem war leicht abzunehmen, was man von der Armee zu erwarten habe; noch setzte man einige Hoffnung auf die Vertheidung von Lyon; am 9. März wurden alle Beurlaubten zu ihren Korps zurückgerufen und die Bewaffnung der Nationalgarden befohlen.

Den 10 März zeigten sich die offenbarsten Beweise des allgemeinen Verraths und der durch ganz Frankreich verbreiteten Verschwörung.

Der bisherige Kriegsminister Marschall Soult hat unter erheuchelterm Vorwande den König um seine Entlassung gerade in diesem gefährlichen Augenblicke gebeten. Der König ent-

entließ ihn, und ernannte den General Clarke zu seinem Nachfolger, der lange unter Napoleons Regierung diesen Posten begleitet hatte. Bonaparte war am 10. März in Lyon eingezogen. Der Graf Artois und der Herzog von Orleans waren am 8. früh in Lyon eingetroffen, hatten Aufruf erlassen, Truppen gemustert, aber ohne Erfolg, denn die Linientruppen stimmten größtentheils für Napoleon. Bonaparte war von diesem allen unterrichtet worden, was in Lyon vorging. Napoleon hielt am 11ten Abends ungehindert seinen Einzug in Lyon, und alle dort gestandene Truppen vereinigten sich mit ihm.

In Lyon verweilte Napoleon drey Tage, um seinen ermüdeten Soldaten einige Erholung zu gönnen und sich mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen. Nachdem die Bourbonen Lyon nicht haben vertheidigen können, versuchten Sie eine Macht zu sammeln, die den Feind zwischen Lyon und Paris aufhalten sollte.

Der Herzog von Berry und Macdonald wurden zu Befehlshabern dieser Macht ernannt, die Generale Maison und Rapp sollten zwey andere Armeekorps in der Gegend von Paris anführen und der Graf Valmy die Kavallerie. Zu dieser Armee wurden die königl. Haustruppen, die Schweitzer-Regimenter, die Freiwilligen aus mehreren Provinzen, eine Legion, die aus

der

der Pariser-Nationalgarde zum Dienst ausgezogen war, bestimmt.

Auch erließ der König folgenden Aufruf an die französische Armee.

„Offiziere und Soldaten! ich habe mich gegen ganz Frankreich für eure Treue verbürgt, ihr werdet das Wort eures Königs nicht Lügen strafen. Bedenkt, daß wenn der Feind siegen könnte, sogleich der Bürgerkrieg unter uns ausbrechen und augenblicklich mehr als 300,000 Ausländer, deren Armee ich nicht mehr zurückhalten könnte, von allen Seiten auf unser Vaterland losstürzen würden. Sieg oder todt für dasselbe sey unser Feldgeschrey, und ihr, die ihr in diesem Augenblick andern Fahnen, als den meinigen folgt, so erblicke ich in euch nur verirrte Kinder; schwört also euern Irrthum ab und werft euch in die Armee eures Vaters, ich gebe euch mein Wort, alles soll vergessen seyn. Zählt aber alle auf die Belohnungen, welche eure Treue und euer Dienst euch verdient haben werden."

Ludwig.

Alle diese Maaßregeln waren fruchtlos. Napoleon war am 13ten von Lyon gegen Paris aufgebrochen und über Macon, Chalons (an der Saone) Autüe, Auxieres vorgerückt, überall gingen die Truppen zu ihm über, im

letz-

letzten Ort stieß der Marschall Ney zu ihm; auch kamen 4 Regimenter und die alte Garde, welche von Oudinot kommandirt wurde, bey Napoleon an; die königl. Truppen erklärten bey Bonaparts Ankunft, daß sie nicht fechten würden, die Nationalgarden und Freiwilligen gingen auseinander.

Der König und die Prinzen verließen in der Nacht auf den 20sten Paris, nachdem sie sahen, daß alles verloren war.

Auch Napoleon kam noch am 20. März Abends an der Spitze jener Truppen, die man gegen ihn ausgesandt hatte, um ihn zu bekämpfen, als Kaiser in Paris an. Es wurde kein Tropfen Blut vergossen, die Soldaten und der Pöbel jubelten laut, und wenn auch der ruhige Bürger diesen Jubel nicht theilte, so stand doch niemand auf, um sich zu widersetzen.

Zweiter Abschnitt.

Darstellung der politischen Lage Napoleons gegen die auswärtigen Mächte.

Als Napoleon den Entschluß faßte, nach Frankreich zurückzukehren und sich wider auf den französi-

zösischen Thron zu schwingen, konnte er nicht zweifelhaft über die Partey seyn, welche die auswärtigen großen Mächte ergreifen würden. Im Fall eines unvermeidlichen Krieges, baute er auf das französische Volk, indem er bey einem Angriffe seiner Feinde den Krieg zu einem Volkskrieg zu machen hoffte, und auf die vereinigten Kräfte von acht und zwanzig Millionen Menschen. Denn er kannte die Gesinnungen des Volkes, ihren Haß und Wuth wegen der erlittenen Niederlage, und über den Verlust der Niederlande und des linken Rheinufers.

Er sah die Möglichkeit vor Augen, nach kurzer Frist, in der er sich gerüstet, kampfertig wieder da zu stehen gegen jede Macht, sobald nur jene unheilbringende Verbindung sich aufgelöst haben würde, der er im vergangenen Jahre unterlegen war.

Alles lag ihm daran, im Frieden wieder auf den Thron von Frankreich zu gelangen, im Frieden mit den Ausland Frankreich einige Jahre hindurch zu erhalten, um die günstige Stunde zu erwarten, wo er mit vereinigter Macht in Deutschland unerwartet wieder einbrechen könnte. Das Thor in dem Süden von Deutschland stand ihm ja offen, da Elsaß bey Frankreich geblieben war!

Von der andern Seite gewann ihm die Anerbiethung, den Pariser Vertrag aufrecht zu

erhal-

erhalten und den Vortheil, sich und das französische Volk als den angegriffenen Theil darzustellen, wenn die auswärtigen Mächte seine Regierung nicht anerkennen wollten.

Nach diesem Gesichtspunkte waren alle zu unternehmenden politischen Schritte Napoleons bey den auswärtigen Regierungen im Voraus geregelt, und nur aus diesem Gesichtspunkte sind sie richtig zu beurtheilen.

Die Nachricht von Napoleons Entweichung gelangte schon am 6. März in Wien an, einige Tage darauf wußten die dort versammelten Monarchen und Gesandten schon, daß er in Frankreich gelandet hat. Die Wichtigkeit dieses Ereignisses ergriff alle Gemüther, alle Blicke richteten sich nach Frankreich, die drohende Gefahr schloß alle enge aneinander an.

Die erste Frucht und der amtliche Beweiß der Gesinnungen der Monarchen war die Erklärung, welche am 13. März von den Mächten erlassen wurde.

Erklärung.

Die Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichneten und beym Kongreß zu Wien versammelt waren, haben die Entweichung Na-

poleon Bonaparte und seinen Eintritt mit gewaffneter Hand in Frankreich vernommen, und sind es ihrer eignen Würde und dem Interesse der gesellschaftlichen Ordnung schuldig, die Empfindungen, welche diese Begebenheit in ihnen erweckt hat, in einer feierlichen Erklärung an den Tag zu legen. Bonaparte hat, indem er den Vertrag brach, der ihm die Insel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Existenz geknüpft war; indem er den französischen Boden mit den Vorsatz Unruhen und Zerrüttungen herbeizuführen, betrat, hat er sich selbst allen gesetzlichen Schutzes beraubt. Die Mächte erklären daher, daß Napoleon Bonaparte sich von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Feind und Störer der Ruhe der Welt dem öffentlichen Strafgerichte Preiß gegeben hat. Sie erklären zugleich, daß sie fest entschlossen seyn, den Pariser Traktat vom 30. May 1814 gemäß, alle ihre Mittel und Kräfte anzuwenden, daß der allgemeine Friede, das Ziel der Wünsche der gesammten Nation und der beständige Zweck ihrer Arbeiten nicht von neuem gestört werde, und obgleich innig überzeugt, daß Frankreich, um seinen rechtmäßigen Beherrscher versammelt, dieses letzte Wagestück eines strafbaren Wahnsinnes in kurzer Zeit in sein Nichts zurückweisen wird, so erklären doch sämmtliche

Sou-

Souverains von Europa, von gleicher Gesinnung beseelt, daß, wenn gegen alle Erwartung irgend eine Gefahr erwachsen sollte, sie bereit seyn würden, dem Könige und der französischen Nation, auf das erste Begehren alle nöthige Hilfe zur Widerherstellung der öffentlichen Ruhe zu leisten, und gegen die Ruhestörer ernstliche Maaßregeeln zu ergreifen. Vorstehende Erklärung soll, so wie solche in das Protokoll der Sitzung vom 13. März 1815 des zu Wien versammelten Kongresses eingetragen worden, öffentlich bekannt gemacht werden. Geschehen und als gleichlautend bekräftiget durch die Bevollmächtigten der acht Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichnet haben.

Wien den 13. März 1815.

Folgen die Unterschriften der acht Mächte.

Am 18. März war die Erklärung der Mächte durch Kouriere Talleyrands an die Präfekte gesandt.

Napoleon schrieb darauf am 4. April an die Souverains, und Coulincourt an die auswärtigen Minister, und an die französischen Bothschafter erließ er aber ein Umlaufschreiben, ihre Amtsverrichtung für die königliche Regierung aufzugeben die dreifarbige Kokarde aufzustecken, und

den weitern Befehl des Kaisers Napoleon abzuwarten.

Diese Kouriere wurden aber in Kehl, Mainz und Turin angehalten und wieder zurückgewiesen, man nahm ihre Papiere ab und schickte sie ohne Antwort nach Frankreich zurück.

Offene Fehde haben also die europäischen Mächte Bonaparte erklärt, dem französischen Volke aber den Krieg angekündigt, weil es Napoleon wieder auf den Thron steigen läßt. Frankreich sollte nach den Willen der Mächte bekriegt werden, nicht darum, damit Ludwig XVIII. wieder auf den Thron komme, sondern damit Napoleon als ein Geisel der Menschheit aus der deutschen Völkerschaft ausgestoßen werde. Die Mächte maßen sich nicht an den Franzosen vorzuschreiben, wen es zu seinem Oberhaupt wählrn soll, aber sie behaupten das Recht, ihnen zu wehren, daß sie Napoleon abermals zum Kaiser nehmen. Denn vierzehn unglücksvolle Jahre haben bewiesen, daß wenn Napoleon in Frankreich herrscht, kein Friede möglich ist; sie haben im Jahre 1814 dieses Recht mit dem Schwert das übermüthige Frankreich überwunden und erkauft durch die Großmuth, die sie in Friedensschluß von Paris gegen Frankreich geübt. Die Bedingungen dieses Vertrags waren die Entfernung Napoleons und die Wiedereinsetzung Ludwigs auf den französischen Thron.

Der

Der Krieg von 1815 kann nicht geendet werden, bis Napoleon von Thron entfernt und das französische Volk frey von der Herrschaft ist Der Friede kann geschlossen werden, sobald das französische Volk eine Regierungsform und einen Regenten werde angenommen haben, welche die Aussicht auf eine friedliche Zukunft gewähren; aber die Staatsweisheit gebiethet bey dem künftigen Friedensschlusse andre Bedindungen zu machen, die eine bessere Gewähr leisten für die Sicherheit und alle Grenzländer, als die unzuverläßige Gesinnung des gegenwärtigen französischen Volkes; ganz Europa wollen Ruhe und Sicherheit gegen ein entartetes Glied des großen Völkervereins.

Die Fürsten sind verpflichtet bey den künftigen Frieden mit Frankreich weniger Großmuth gegen den Feind, mehr Sorgfalt für das Wohl und Sicherheit ihrer Völker zu zeigen. Denn viel schmerzlich theure Opfer hat der Krieg gekostet, Ströme von Blut, das Letzte, was das deutsche Vaterland zu geben hat, werden fließen, bevor die Fahnen der Sieger wieder in neuen Babel wehen.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Politische Verhältnisse und Kriegsrüstungen der verbündeten Mächte gegen Napoleon im Jahre 1815.

Wir haben im vorigen Abschnitte gemeldet, daß Napoleon nur mit einige Tausend Mann nach Paris gekommen sey; nun wollen wir sehen, wie stark sein Heer war als er den Krieg mit den Verbündeten führte.

Am 28. März gab Napoleon ein Befehl, daß alle Unteroffiziere und Soldaten, welche die Armee verlassen haben, zu ihren Korps wieder zurückkehren, mit dem Beding, sobald der Friede befestiget seye, jeder sein Abschied erhalten solle. Zugleich wurden in Paris 6 Regimenter von der jungen Garde errichtet. Zu Anfangs April ward ein Dekret eröffnet, die Organisation der Nationalgarde betreffend, wovon alle Männer von 20 bis 60 Jahren in dieselbe aufzunehmen, welches in Allem zu 204 Bataillone Grenadie-

nadiere und Jäger ausmachte. Ihre Bestimmung war, die Besatzung der Grenzfestungen zu bilden, Flußübergänge und Feldverschanzungen zn vertheidigen. Auch wurde an alle Grenz-Departement Befehl erlassen, Freikorps zu errichten, Munition und Waffen sich selbst anschaffen, und was sie dagegen an Kriegsgeräth erbeuten soll, ihnen zu $\frac{3}{4}$ des Werthes abgekauft werden.

Um den Franzosen Muth zu machen, gab der Moniteur zu Anfangs May heraus: der Artilleriepark aus Italien hat 300 Kanonen zurückgebracht, Frankreich besitzt mehr als 30,000 Kanonen, 600,000 Nationalgarden sind schon bewaffnet, die Reichsposten liefern die Kavallerie-Pferde in Ueberfluß; auf dem Schlachtfelde wird der Feind erfahren, wie unermeßlich unsere Hilfsquellen sind.

Acht Armeen sind gebildet, mehr als 150 Batterien Artillerie sind ebenfalls bespannt und auf dem Marsch zur Armee. Alle festen Plätze sind bewaffnet und verproviantirt, alle mögliche Mittel wurden aufgebothen, um den Krieg zu einem Volkskrieg zu machen, wenn die verbündeten Mächte auf den bereits angekündigten Vorhaben bestehen, Frankreich zu bekriegen, so ist leicht vorauszusehen, welche Früchte sie erndten werden.

Nun

Nun wollen wir auch eine kurze Uebersicht von den Verbündeten ihrer Kriegs-Rüstungen machen.

Wie der Bund gegen Napoleon und das ihm wieder ergebene Frankreich an Größe und Zahl der Staaten, die ihn bildeten, ohne Gleichen war, so waren auch die Rüstungen wahrhaft unermeßlich, ganze Ströme bewaffneter Völker zogen gegen den Rhein, die Maaß, die Rhone, und wo sonst noch ein Angriffspunkt war.

Der Vertrag vom 25. März verpflichtete Oestreich, Rußland, Preußen und England zur Stellung von 150,000 Mann. Oestreich theilte seine Macht und sandte 150,000 Mann nach Deutschland gegen den Oberrhein, andre 150,000 Mann nach Italien. Preußen stellte ein Heer von 236,000 Mann, Rußland sandte in drey Abtheilungen ein Heer von 225,000 Mann unter dem Feldmarschall Barclay de Tolly. 50,000 Britten unter Wellington sammelten sich in den Niederlanden; für die übrigen vertragsmäßig zu stellenden 100,000 Mann zahlte England drey Millionen Pfund Sterling Hilfsgelder, die an die andern deutschen Staaten vertheilt wurden. Baiern allein gab ein Heer von 60,000 Mann, Würtemberg und Baden stellten 40,000, Hannover

nover und die übrigen teuschen Staaten 50,000, die Niederlande eben so viel.

So bildeten sich im Monat May und Juny drey große Heere. In den Niederlanden unter Wellington, am Niederrhein unter Blücher, am Oberrhein unter Schwarzenberg. Zu Anfangs July trat das russische Heer am Mittelrhein in die Linie.

Während nun im Laufe des Monats April und May jene politische Verhandlungen Statt fanden, während die Heere der Verbündeten gegen Frankreichs Gränzen zogen und Napoleon seine Armee ausrüstete, war in Italien der Krieg schon ausgebrochen; Joachim Mürat hatte plötzlich zu Ende März Feinseligkeiten gegen die Oestreicher eröffnet und den Krieg mit vielrr Thätigkeit begonnen.

Dieser Krieg der Neapolitaner gegen die östreichische Macht in Italien war bestimmt ein Hauptact, womit Napoleon Bonaparte seine Gegner zu überraschen gedachte. Er wäre es ohnstreitig geworden, wenn alles den Anschlägen desselben sich glücklich gefügt hätte; Ursachen aber, die sich aus den folgenden ergeben werden, vereiteln die Berechnungen Napoleons und Mürats. Der Krieg in Neapel war bereits beendigt, als der Krieg in Frankreich begann.

Politische Verhältnisse Oestreichs zu Italien.

In dem Feldzuge von 1814 hatten die östreichischen Waffen die Franzosen unter dem Vicekönig, aus Illyrien, Tyrol, dem venetianischen Gebieth und Dalmatien vertrieben. Zwischen den Po und der Etsch aber wußte sich die italienisch=französische Armee, deren Stellung durch den Besitz von Mantua, Begnago und Peschiera, so wie dnrch den Gerdasan, den Mincio und den Po sehr stark wurde, zu behaupten. Mehrere hitzige und blutige Gefechte, die nach dem Uebertritt des Königs von Neapel auf die Seite Oestreichs, zwischen der Armee des General Bellegarde und der des Vicekönigs vorfielen, entschieden nichts, weil Mürats Armee nicht gehörig mitwirkte. Die großen Begebenheiten in Frankreich entschieden aber auch über Italien; dieses wurde in Paris erobert. In Folge des dort geschlossenen Vertrags, vermög dessen Napoleon seine Ansprüche auf das Königreich Italien ensagte, wurde dasselbe mit allen festen Plätzen, an das östreichische Heer übergeben. General Grenier führte die französischen Truppen nach Frankreich zurück. Der Vicekönig ging nach Deutschland und die Ueberreste der italienischen Armee wurden bis zur weitern Entschei-

scheidung unter den Befehl des Feldmarschall Bellegarde gestellt.

Feldzug der Armee der Niederlande und der Armee von Niederrhein in Frankreich.

Als die russischen Heere zu Anfangs July durch Teutschland an Frankreichs Gränzen ankam, traf auch die Armee des General Frimont, die aus Oberitalien durch Savoyen und Wallis gegen Frankreich sich bewegte, zu gleichee Zeit ein. Der Kaiser Franz und Alexander waren unterdessen von Wien nach Heidelberg in das Hauptquartier gereist, der König von Preußen hingegen ging von Wien nach Berlin, um die nöthigsten Angelegenheiten zu ordnen, bevor er sich zur Armee begäbe.

Napoleon aber, der mit gewohnter Thätigkeit und Schnelle die Rüstungen betrieben, ward durch seine Lage zu gedoppelter Eile gespornt. Den 4en Juny hielt er noch eine Versammlung in Paris, die mehrere Stunden dauerte, er schloß sie mit den Worten: „Meine Herrn, ich reise „diese Nacht ab, thun sie ihre Pflicht, die fran„zösische Armee und ich werden die unsrigen „thun. Ich empfehle ihnen Eifer, Energie und „Einigkeit!“ Den 12ten früh um 4 Uhr ver-

ließ

ließ er Paris und begab sich durch die Barriere de la Villatte, einige Tage vorher waren schon alle Truppen von Paris abmarschirt; Napoleon verlegte sein Hauptquartier am 13ten nach Avesnes und reiste nach Braumont ab. Den 14ten hielt er Heerschau, und erließ zugleich ein Aufruf an sein Heer.

Aufruf an die französische Armee.

Soldaten! heute ist der Jahrtag von Marengo und Friedland, der zweimahl das Schicksal von Europa entschied. Damals, wie nach Austerlitz und Wagram, waren wir zu großmüthig! wir glanbten den Versicherungen der Fürsten, die wir auf dem Throne ließen! jetzt, nnter sich vereinigt, wollen sie die Unabhängigkeit und die heiligsten Rechte Frankreichs verletzen, sie begehen den ungerechtesten Angriff; gehen wir also ihnen entgegen. Sind wir nicht noch die nämlichen Soldaten? bey Jena waret ihr gegen diese nun so anmaßenden Preußen einer gegen drey, und bey Montmirail einer gegen sechs! diejenigen unter euch, die in England Kriegsgefangen waren, mögen auch von ihren schrecklichen Leiden erzählen, so sie dort erduldeten! die Sachsen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes seufzen, daß sie ihre Armee den Fürsten, Feinde der Gerechtigkeit und

der

der Rechte aller Völker, leihen müssen, sie wissen, daß diese Verbindung unersättlich ist! nachdem die zwölf Millionen Pohlen, zwölf Millionen Italiener, eben so viel Belgier und eine Million Sachsen verschlungen, will sie noch die Staaten des zweiten Ranges von Deutschland verschlingen!! die Unsinnigen! ein Augenblick des Glücks verblendet sie, die Unterdrückung und Demüthigung des französischen Volkes liegen außer ihrer Macht! wenn sie in Frankreich einrücken, so sollen sie da ihr Grab finden. Soldaten! wir haben starke Märsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu laufen, mit Standhaftigkeit wird unser der Sieg seyn, die Ehre, die Rechte und das Glück des Vaterlandes werden wieder erobert werden! für jeden Franzosen, der Herz hat, ist der Augenblick da, zu siegen oder zu sterben! (unterzeichnet)

Napoleon.

Nachdem nun Napoleon sein Heer mit allen Sporn der Ruhmsucht, der Aussicht auf künftige Schmach im Fall einer Niederlage, der Kriegsehre und Beute im Fall eines Siegs angefeuert hatte, ließ er dem wüthenden Heere freien Lauf. Wie eine gewaltige Fluth alles vor sich her niederwerfend, alles fortreißend, drängte

er

er in der Nacht vom 14ten auf den 15. Juny mit 150,000 Mann über die Gränze. Die Preußen wollte er in ihrem zerstreuten Standlager überfallen, die Vereinigung ihres Heers verhindern, und die Verbindung der Heere Blüchers und Wellingtons durchschneiden.

Die Preußen hatten am 14ten folgende Stellung gehabt:

Das 1te Korps unter dem General Ziethen, in der Gegend von Fleurus und Charleroi; das zweite Korps unter General Kleist, in der Gegend von Namur; das dritte Korps unter General von Thielemann, in der Gegend von Ciney; das vierte Korps unter General Bülow von *) in der Gegend von Lüttich. Jedes dieses Korps war 25 bis 30,000 Mann stark.

An die preußische Armee schloß sich an der Gränze das Korps norddeutscher Truppen an, welches aus Kurhessen und herzogl. sächsischen Truppen bestand, die Hessen kantonirten in der Gegend von Trier.

Die Armee des Herzog von Wellington erstreckte sich längs der niederländisch-französischen Küste bis gegen die Dyle 90,000 Mann stark mit Einschluß der deutschen Legion.

Die

---

*) Dennewitz.

Die Armee des Oberrheins unter dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg, an diese schloß sich das Korps der Baiern, unter dem Feldmarschall Fürsten von Wrede an. Diese Armee hatte auch vier Korps, wovon das lezte das bairische Korps war, und stand von Mannheim an aufwärts den Rhein bis gegen den Bodensee.

Diese drey genannten Heere Wellington, Blücher und Schwarzenberg waren bestimmt, unabhängig von einander in Frankreich einzudringen. Blücher und Wellington unterredeten sich miteinander, um sich im Fall eines Angriffs von Seiten der Franzosen gegenseitige Hilfe zu verschaffen. Nachrichten von der Ankunft Napoleons mit seinen Garden in Maubeuge und den Bewegungen der französischen Armee hatten den Fürst Blücher bestimmt, die engere Zusammenziehung seiner Korps anzuordnen. Der General Ziethen, der mit den ersten Korps zunächst am Feind stand, hatte seine Maaßregel bereits getroffen, um das Vordringen des Feindes zu verwehren; die Franzosen hatten am 15ten früh die Gränze in zwey Kolonnen überschritten, die eine rückte über Thuin, die andre gegen Charleroi und die Sambre vor.

Die Brigaden Steinmez zogen sich langsam dem Feinde jeden Schritt streitig zu machen, bis gegen Fleurus zurück, um den Fürst Blücher

Zeit

Zeit zu verschaffen, die Korps zusammenziehen zu können. Die Einnahme von Tuin und Charleroi, wo die Preußen heftige Gegenwehr leisteten, hat troz der Ueberlegenheit des Feindes, sehr viel Leute gekostet. Auch der General Ziethen mußte der Uebermacht mit Verlust einigen hundert Gefangenen weichen.

Unterdessen war der General Reille mit dem 2ten französischen Korps über die Sambre gegangen, um gegen Gosselies vorrücken zu können.

Das Hauptquartier des linken Flügels der niederländischen Armee war in Braine le Comte. Als Napoleon die Stärke der Preußen und ihre Stellung erfahren, beschloß er am 16ten den Angriff.

Nachmittag um 3 Uhr begann die Schlacht, sie war hartnäckig und blutig. Die Franzosen griffen mit Wuth an, und die Preußen kämpften mit Heldenmuth der ihres großen Feldherrn würdig war. Napoleons Heer war der preußischen Armee an diesem Tage weit überlegen an der Zahl, die Preußen hatten nicht mehr als 80,000 Mann, da die andern Korps noch nicht angekommen waren, die Franzosen aber waren 130,000 Mann stark, denn außer dem 3ten, 4ten und 6ten Korps und den sämmtlichen Garden hatte er auch die 4te Division von Korps des General Reille und das erste Korps herbeigezo-

gezogen, die zum linken Flügel unter Ney gehörten.

Sechs Stunden hatte die Schlacht gewüthet und noch war keine Entscheidung, Napoleon führte immer neue Truppen zum Angriff. Endlich erzwang Napoleon den Ausschlag durch den Angriff der alten Leibgarden und der schweren Reuter, mit denen er einen stürmenden Angriff auf beiden Seiten des Dorfes Ligny machte, dieser Angriff entschied, der Mittelpunkt der preußischen Linie ward durchbrochen; noch einmal versuchte Fürst Blücher die Franzosen nach Ligny zurückzuwerfen, aber der Angriff mißlang, indem die Franzosen Verstärkungen erhalten haben, so mußten die Preußen sich zurückziehen, wobey noch der traurige Fall eintrat, daß dem Fürst Blücher sein Pferd von einer Kugel getroffen, und der Fürst betäubt unter dem Pferde lag. Im blinden Grimme sprengten die Franzosen vorbey ohne ihm liegen zu sehen, bis er endlich von einigen preußischen Dragonern erkannt, die ihm unter der Last des todten Pferdes herauszogen, auf ein anderes setzten und zur größter Freude seiner Armee zurückführten.

Die Schlacht war verloren, aber der Muth der Preußen nicht gebrochen, der heldenmüthige Sinn des Heeres fand darin seinen Lohn, daß jeder seine Pflicht gethan, daß der Kampf ehrenvoll gegen die große Uebermacht und der Sieg

vom Feinde theuer erkauft war. Der Verlust der Preußen an Todten und Verwundeten war groß, ein Theil der letztern fiel in feindliche Hände, der Obrist von Thümen war geblieben, die Generale von Holzendorf und von Jürgas verwundet, der ganze Verlust kann auf 10,0000 Mann angegeben werden, der des Feindes eben so stark. Die preußische Armee zog sich fechtend zurück eine halbe Stunde auf eine Anhöhe, wo sie sich wieder sammelte; Napoleon fand es nicht für gut ihr zu folgen. Am andern Tag zog sich Blücher auf Wawre.

Während Napoleon mit dem größten Theil seiner Macht die Schlacht bey Ligny gegen die Preußen geliefert hatte, griff der Marschall Ney auf dem rechten französischen Flügel, auf der Straße gegen Brüssel an, was sich von Wellingtons Armee ihm entgegenstellte.

Der Herzog von Wellington, der erst am Abend den 15ten von dem Einfall der Franzosen in das niederländische Gebieth, Nachricht erhalten, hatte sogleich die Befehle zum Aufbruch an die verschiedene Abtheilungen seines Heeres gesandt; am 16ten gedachte er dasselbe bey Braine le Comte aufzustellen, viele Korps waren aber zu weit entfernt, als daß die Vereinigung der brittischen Armee an diesem Tage schon hätte statt finden können; die dem Feldmarschall Blücher zugesagte Unterstützung für diesen Tag wur-

de also auch unmöglich. Nachmittag kam der Herzog von Braunschweig mit seinem Korps, die brittische Division Picton und die hannövrische Division Alten an.

Nachdem mit abwechseltem Erfolge bis zum Einbruch der Nacht gefochten worden, blieb dem Prinzen von Oranien der Sieg, alle Angriffe des Feindes waren zurückgeschlagen worden, und die Stellungen die er hatte wieder genommen; dieser Sieg war sehr theuer, er kostete gegen 4000 Mann, und eines der edlen deutschen Fürsten, der Herzog Fridrich Wilhelm von Braunschweig, welcher an der Spitze seiner Waffenbrüder ritterlich kämpfend, gefallen.

Die Schlacht bey Ligny hatte gelehrt, das Napoleons Macht zu groß war, um von der preußischen oder brittischen Armee allein mit Vortheil bekämft werden zu können. Die Heerführer beschlossen also eine mehr vereinigte, ihren wechselseitigen Entwürfen und der Uebermacht des Feindes angemessene Stellung zu nehmen.

Blücher hatte nach der Schlacht das 1te und 2te Korps eine Stunde rückwärts Tilly wieder aufgestellt, das 3te und 4te Korps unter dem General Bülow hatte sich bey anbrechendem Tage bey Gembloux vereinigt. Den 17ten rückte Blücher mit der ganzen Armee auf Wawre, wo sich dieselbe am Abend dieses Tages enger zusammengezogen fand.

Wellington unterrichtet von der Bewegung des preußischen Heeres, zog sich, in Uebereinstimmung mit derselben, in der Nacht auf den 17ten von Quatre-Bras nach Genappe, und am Morgen um 10 Uhr von da in die Stellung von Mont St. Jean, vorwärts Waterloo zurück.

In dieser Stellung die Lord Wellington früher schon als passend zu einer Schlacht ausgezeichnet hatte, stand sein Mittelpunkt bey Mont St. Jean, der rechte Flügel lehnte sich an Brain la Leude und der linke dehnte sich auf einer Anhöhe zu dem Weiler la Haye aus. Die Heerstraßen durchkreuzten die Stellung der brittischen Armee von Charlerot und Nivelles auf Brüssel zu. Napoleon hatte sich am 17ten in Bewegung gesetzt, um die brittische Armee anzugreifen. Er ging mit dem linken Flügel, dem ersten Korps und den Garden über Quatre-Bras und folgte den rückgängigen Bewegungen der englischen Armee. Der rechte Flügel ging über Sombref um den Preußen zu folgen.

Der Herzog von Wellington sah, daß Napoleon Willens war seine Armee mit seiner Hauptmacht anzugreifen, er benachrichtete es dem Fürst Blücher, daß er gesonnen sey, in seiner Stellung eine Schlacht anzunehmen, wenn er ihm mit 2 Armeekorps unterstützen wollte. Blücher sagte dieser Hilfe zu und schlug sogar vor, selbst den Angriff gemeinsam auf das französi-

sche Heer zu machen, im Fall Napoleon nicht angreifen würde. Der Entschluß zur Schlacht war auf jeden Fall also gefaßt, und der denkwürdige 18te Juny brach heran.

Vierter Abschnitt.

Die Schlacht von la Belle-Alliance *).

Eine Viertelstunde rechts von Mont St. Jean ist der höchste Punkt von einer Anhöhe, welcher sich links einen Flintenschuß vorwärts von diesem Orte, über die Heerstraße von Genappe nach Brüssel, gegen das Dorf Ohain hinunterzieht. Von dieser Anhöhe vorwärts ist offenes freyes Feld, daß sich in sanfter Abdachung bis an den Fluß der Anhöhe, auf welcher die Franzosen ihre Stellung genommen, verliert. Rückwärts von der

*) Wir Deutsche nennen sie also, weil der deutsche Feldherr, sinnig den schönen Namen benutzend, sie so geheißen hat. Die Engländer nennen sie die Schlacht von Waterloo, und die Franzosen die Schlacht von Mont St. Jean.

der Anhöhe von Mont St. Jean bildet das offene Feld ein kleines Thal zwischen der Waldhöhe von Waterloo. In diesem Thale hatte der Herzog von Wellington seine ganze Armee aufgestellt und die Anhöhe stark mit Kanonen besetzt.

Wellington hatte besonders in der Mitte seiner Stellung seine Hauptkräfte zusammengedrängt. Den rechten Theil des Zentrums nahmen vorzüglich die Britten, den linken Theil die Hannoveraner und Belgier, unter dem Kronprinzen von Oranien, ein.

Auf der Straße von Genappe nach Brüssel rechts im Mittelpunkt der ganzen Armee stand die hannövrische Division Alten, die zu dem Korps des Kronprinzen von Oranien gehörten, das Korps des General Hill stand als Reserve bey Braine la Leude und deckte zugleich die Straße von Nivelles nach Brüssel. Das braunschweigische Korps, das am 16ten bey den Gefechten bey Quatrebras stark gelitten hatte, stand auf dem rechten Flügel in der dritten Linie, die nassauische Brigade war auf dem linken Flügel; vor dem rechten Flügel und dem rechts stehenden Theil des Zentrums lag der Pachthof Hougoumont mit einem kleinen Gehölze und Garten; dieser wurde von einer Abtheilung brittischer Garden und Jäger besetzt. Die Maierey la Haye Sante, welche dicht vor der Stellung der Division Alten lag, besetzte das 2te leichte Bataillon

taillon der deutschen Legion. Napoleon ließ Morgens 9 Uhr, nachdem der Regen nachgelassen hatte, sein Heer zum Angriff aufstellen, das 1te Korps unter General Graf d'Erlon (Drouet) stellte sich rechts von der Straße nach Brüssel, dem Dorfe Mont St. Jean gegenüber auf, und lehnte sich mit der Linken an die Heerstraße; das 2te Korps unter General Reille stellte sich links von dieser Straße auf, lehnte sich mit den rechten Flügel an dieselbe und mit dem linken an das Gehölze bey dem Pachthof Hougoumont. Das 6te Korps unter Graf Lobau (Mouton) ward hinter dem ersten Korps aufgestellt, um den Angriff der preußischen Korps zu begegnen, welche Napoleon in seiner rechten Flanke befürchten mußte. Die Garden stellte Napoleon auf die Anhöhen und die Küraßiere marschirten hinter denselben auf.

Gegen Mittag eröffnete Napoleon die Schlacht durch einen heftigen Angriff auf das Vorwerk Hougoumont, welchen 6 Bataillone von der Division seines Bruders Hieronymus unternahmen. Eine starke Mauer war dort zur Vertheidigung eingerichtet, die Jäger und die brittischen Garden schlugen aber den Angriff ab, die Angriffe wurden zwar wiederholt aber vergebens.

Indessen hatte Napoleon einen Angriff auf der ganzen Linie der brittischen Armee anbefoh-

len.

len. Achtzig Kanonen eröffneten ein furchtbares Feuer, unter dem Schutze einer zahlreichen Kavallerie und Infanterie gegen den Mittelpunkt der englischen Armee; diese Kolonnen griffen wüthend an, die brittische Infanterie aber schloß Vierecke und schlug die Angriffe zurück, bis die englische Kavallerie vordrang und die feindliche zurückwarf.

Der erste französische Angriff dieser Art war um 2 Uhr zurückgewiesen, Napoleon aber ließ sie immer von neuem wiederholen. Das Feuer des französischen Geschützes wurde immer stärker und es kam dahin, daß mehrere hannövrische Vierecke auf 150 Schritte mit Kartäschen beschossen wurden, wobey immer neue stürmende Angriffe dabey Statt hatten; bey einem derselben bemächtigten sich die Franzosen des Hofes la Haye Sainte, weil die Abtheilung des leichten Bataillons der deutschen Legion keine Patronen mehr hatte, und die Verbündung mit diesen Posten aufgehoben war.

Napoleon ließ die Garden um 3 Uhr in die Ebene herabsteigen, um den Platz des ersten Korps einzunehmen, welches vorgerückt war

Mit Gewalt suchte er sich den Weg nach Brüssel zu öffnen, wo er am Abend einzuziehen gesonnen war; die Mitte von Wellingtons Heer wollte und mußte er durchbrechen. Deshalb wiederholte er fünfmal jene wüthende Anfälle

an mehreren Orten, wobey er ungeheuren Verlust erlitt. Die Erreichung seines Zweckes konnte er um keinen Preiß zu theuer erkaufen.

Gegen Abend wuchsen seine Hoffnungen zum Siege, denn der außerordentliche Verlust an Menschen, den Wellingtons Heer in diesen blutigen Gefechten erlitten hatte, ließ glauben, daß dasselbe dem Andrange großer und immer erneuerter Maßen endlich werde weichen müssen. Die Lage des brittischen Feldherrn war bedenklich; um die Lücke in seiner Kampflinie auszufüllen, waren fast die sämmtlichen Reserven nöthig geworden, da die Angriffe der Franzosen immer heftiger wurden.

Wellington aber bewies die kalte Entschlossenheit und Seelenruhe, die ihn schon oft ausgezeichnet hatte, auch hier; überall gegenwärtig, wo die Gefahr am größten war, wußte er ihr zu begegnen durch seine Anwesenheit und Ermunterung die Krieger zur höchsten Tapferkeit und Ausdauer anzufeuern.

Es gab eine Zeit, wo mehrere ihn umgebenden Generale, an dem Ausgange verzweifelten, weil das Mitteltreffen auf die Länge nicht widerstehen zu können schien; da setzte sich Wellington an einer Anhöhe nieder und erklärte, daß er nicht einen Fuß breit weichen werde. Wohl hatte er anf den verheissenen Beistand gerechnet, daß die Preußen ihn unterstützen würden:

traf dieser zeitig genug ein, so mußte der vereinten Macht der Sieg seyn. Bis zu dem Augenblick war ein hartnäckiger Kampf und ausdaurender Widerstand nöthig, blieb das preußische Heer aber aus, so wäre dennoch aller Heldenmuth des vereinten Heeres und die Standhaftigkeit des brittischen Feldherrn nicht vermögend gewesen, den Franzosen unter Napoleon länger zu widerstehen, denn bey gleicher Tapferkeit war das Uebergewicht der Zahl auf Seiten der Franzosen.

Das preußische Heer hatte sich am frühen Morgen in Bewegung gesetzt; der durchschnittene Boden erlaubte nur in zwey Heersäulen vorzurücken. An der Spitze der einen zog das 4te Korps unter Graf Bülow von Dennewitz heran, ihm folgte General Pirch mit dem 2ten Korps. Das erste Armeekorps unter General von Ziethen hatte über Ohain seine Richtung genommen; das 3te Korps unter General Thielemann, sollte langsam zur Unterstützung folgen.

Das 4te und 1te Korps ging über St. Lambert und Laben, um sich im Walde von Frichemont verdeckt aufzustellen, und im Rücken zu fallen. Die schwierigen Wege und Gründe, durch welche diese Korps ziehen mußten, hatten ihren Marsch bedeutend verzögert. Gegen 5 Uhr Abends waren erst zwey Brigaden von Bülows Korps in dem Wald vor Frichemont angekom-

men,

men, die andern preußischen Truppen waren alle noch weiter zurück.

Um diese Zeit wüthete die Schlacht am stärksten zwischen den Franzosen und Britten, die preußischen Feldherrn erkannten, daß das Schicksal der Schlacht furchtbar schwanke, sie ließen den Augenblick der Entscheidung sich nicht entschlüpfen. Der Fürst Blücher befahl ungesäumt den Angriff, mit den Streitkräften die zur Hand waren. — So brach denn Graf Bülow gegen 5 Uhr mit 18 Bataillons und einiger Kavallerie plötzlich aus dem Walde gerade im Rücken des französischen rechten Flügels hervor. — Vor den Höhen bey Aywiers fielen die ersten Schüße des preußischen Geschützes.

Mit heißer Kampflust brachen diese Preußen des 4ten Korps unter Bülow die nicht mit gefochten hatten in der Schlacht bey Ligny, hervor. Napoleon sandte ihnen sein erstes Korps unter General Mouton, entgegen. Es begann ein neuer hartnäckiger, blutiger Kampf. Napoleon führte die Angriffe gegen Wellington mit verdoppelter Wuth und Heftigkeit fort, um dort wo möglich, zum Ziel zu kommen; mehrere Abtheilungen französischer Garden wurden ins Treffen gesannt, jedoch trafen auch immer mehr Preußen auf dem Kampfplatz ein. Das ganze 4te Korps und ein Theil des 2ten war bis 7 Uhr so wie sie anlangten, ins Feuer gekommen; zwar

hatte Fürst Blücher Ordre erhalten, daß das 3te Korps unter General Thielemann bey Wavre von Grouchy und Vandamme heftig angegriffen seye, wohl aber erkennt, daß nur vor ihm auf dem Schlachtfelde gegen Napoleon der Sieg und die Entscheidung zu suchen sey, ließ er alle Kolonnen in ihrer bestimmten Richtung.

Um 7 Uhr war die Schlacht noch nicht entschieden, denn die Franzosen kämpften mit der Wuth der Verzweiflung. Doch konnte Napoleon ermessen, daß sein rechter Flügel auf die Länge den Preußen nicht werde widerstehen können, die sich immer mehr verstärkt haben; da sagt man, Napoleon habe sich zu seinen Garden begeben, die noch gegen 20,000 Mann stark waren, Bataillons-Kolonnen bilden und 16 reitende Batterien der Garden hinten anschließen lassen, hielt er ohngefähr folgende Anrede an sie: „Soldaten! die Schlacht ist verloren und mit ihr ganz Frankreich; ihr könnt beide retten, ich zähle auf euch! ihr habt dieses Zutrauen oft gerechtfertigt, ich setze mich an euer Spitze und nehme die Anhöhen im Sturm weg, an welcher die Engländer ihren rechten Flügel angelehnt haben. Bin ich Meister dieser Anhöhe, so ist die Schlacht gewonnen und das Vaterland dankt euch seine Rettung!"

Ein

Ein lautes: Vive l'Empereur! das man bey dem englischen Heer wahrnahm, war die Antwort, und die Kolonne wälzte sich fest entschlossen, den Berg hinauf.

Wellington, der die Absicht des Feindes errieth, hatte zahlreiches Geschütz auf diese Anhöhe gesammelt. Gegen 40 Kanonen verbreiteten den Tod in dieser Kolonne, ohne daß sie wankte; selbst als sie in den Kernschuß des Geschützes kam, stockte sie nicht und gelangte bis zur Anhöhe; hier wurden sie von 8000 Mann brittischer Infanterie erwartet, daß sie mit einem mörderischen Kleingewehrfeuer empfing, und dann erst mit dem Bajonet auf sie losging, alles schrie nnn: en avant! (vermuthlich von Napoleon, der in der Mitte war, angetrieben) doch plötzlich kehrten alle um und flohen den Berg hinab *). Von diesem Augenblicke an war alles für die französische Armee verloren.

Bis

*) Der Verfasser ist weit entfernt, den ganzen Vorgang dieses Angriffs und die Rede Napoleons als unbezweifelt richtig verbürgen zu wollen. Indessen liegt unstreitig einige Wahrheit zum Grund. Das französische Bülletin spricht von einem Angriff von vier Bataillonen der mittlern Garden, um die Kürassiere frey zu machen, und von deren Flucht, die an einem Unheil Schuld seye. — Der Brief des

Mar-

Bis nach 7 Uhr hatte die Schlacht gestanden. Die Preußen unter Bülow und Pirch hatten einen mörderischen Kampf mit den Franzosen des ersten Korps und einen Theil der Garden. Mehrere Angriffe auf das Dorf Planchenoit, an welchen sich der äußerste rechte Flügel der Franzosen lehnte, waren nach vielen Blutvergießen von den alten Garden abgeschlagen worden. Um halb 7 Uhr aber brachen die Kolonnen des ersten preußischen Korps unter

Ge:

Marschall Ney an Fouche erzählt also: „bald nachher (Abends 7 Uhr) sah ich vier Regimenter von der Garde, vom Kaiser geführt, heranrücken, welcher mit diesen Truppen den Angriff erneuern und das Zentrum des Feindes durchbrechen wollte. Er befahl mir, mit dem General Friant an ihrer Spitze vorzurücken. Generale, Offiziere, Gemeine, alle zeigten die größte Unerschrockenheit, aber dieses Truppenkorps war zu schwach, um den Streitkräften die der Feind ihm entgegen stellte, länger Widerstand zu leisten, und die Hoffnung, welche dieser Angriff einige Augenblicke lang genährt hatte, mußte bald aufgegeben werden. General Friant ward an meiner Seite von einer Kugel getroffen, mir selbst wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, und ich stürzte unter dasselbe,“ u. s f. — Unstreitig ist es derselbe Angriff, von dem Wellington in seinem Berichte sagt, daß die feindlichen Truppen in großer Unordnung darin zurückgekehrt sind.

General von Ziethen auf ihren Angriffspunkt bey dem Dorfe Smöthen (Papelotte) hervor, das erste Korps ging über die Dörfer und la Haye vor, schloß sich an das 4te Korps an, warf den rechten Flügel zurück; nun war die Schlacht entschieden. Die Franzosen wichen nun fast überall, die Preußen drangen unaufhaltsam unter Trommelschlag auf sie ein.

Wellington aber, der den letzten Angriff der französischen Garden glücklich abgeschlagen hatte und das Korps unter General Ziethen mit seinem linken Flügel in Verbindung sah, wie auch am Kanonendonner das Vordringen von Blücher gegen la Belle Alliance erkannte, beschloß er ebenfalls zum Angriff. Er ließ auf der ganzen Linie angreifen, und warf den Feind, der nicht mehr stand hielt, aus allen seinen Stellungen auf den Anhöhen; die Franzosen zogen sich in größter Unordnung zurück und ließen 150 Kanonen mit den dazu gehörigen Pulverwagen stehen. Sechszehn Bataillon der alten Garden waren auf verschiedenen Punkten vertheilt um den Rückzug zu decken, dieses Korps, der Kern des ganzen Heeres, tapfer und stolz, zu siegen oder zu sterben, fanden hier ihren Untergang; nicht umsonst hatten sie den schwarzen Flor um die Adler gewunden, als sie aus der Hauptstadt Paris gezogen waren.

Der Rückzug ward nun zur wildesten Flucht, an Widerstand dachte keiner mehr, Ordnung und Kriegszucht ward aufgehört, und alles was vom französischen Heere dem Tode entflohen war, wälzte sich im wildesten Gewirre durcheinander. Furchbar war die Schlacht gewesen, aber beispiellos auch der Sieg. So war seit der Niederlage bey Roßbach kein französisches Heer geflohen, und was nach der Schlacht bey Leipzig geschah, mag nicht damit verglichen werden.

Schon war die Nacht völlig eingebrochen als unversens die beiden Fürsten bey Belle Alliance zusammentrafen und sich als Sieger grüßten. Fürst Blücher befahl, der Schlacht den Namen von Belle Alliance zu geben; zugleich befahl er, die letzten Kräfte aufzubieten, zur rastlosen Verfolgung des Feindes. Die preußischen Feldherrn waren gesonnen, zu zeigen, daß sie den Sieg zu benutzen verstanden, und der General Graf Gneisenau übernahm den Oberbefehl; das preußische Korps beschleunigte ihre Bewegungen auf der großen Heerstraße nach Genappe, die mit den Trümmern dieses noch vor wenigen Stunden furchtbare Heer bedeckt war. Die rastlose Verfolgung der Preußen vernichtete jede noch vorhandene Spur von Ordnung in den Fliehenden, und ohne Widerstand trieb alles untereinander, wie eben der Strom es ergriff und fortführte,

Der

Der helle Mondschein begünstigte die wilde Jagd; die Franzosen, die den Feind so schnell auf ihren Fersen nicht erwartet hatten, oder vor Erschöpfung niedersanken, haben sich gelagert, auch da fanden sie keine Ruhe, sie wurden fortgetrieben die ganzr Nacht bis am hellen Morgen. In Genappe hatten die Fliehenden sich mit umgeworfenen Wägen und Kanonen verrammelt, aber ein solcher Widerstand konnte die Sieger nicht aufhalten, und ließ sie nur errathen, daß hier eine köstliche Beute ihrer wartete, auch fehlte nur wenig, daß Napoleon hier selbst vom schleßischen Volke (Infanterie) gefangen worden wäre. Er entsprang mit genauer Noth aus den Wagen, schwang sich aufs Pferd und brachte nur das Leben davon, Degen und Kriegshut ließ er zurück; alle seine Wägen mit Juwelen, Geschmeide, Kaisermantel, Orden, Staatskleider, nebst einer großen Summe Goldes wurde genommen; alles Prunkgeräth, welches der Stolze, der als Sieger in Brüssel zu schlafen gedacht hatte, mit sich führte, selbst seine Brieftasche mit wichtigen Papieren und große Ballen von Aufrufen an die Belgier und Bewohner des linken Rheinufers, die er als Sieger im Voraus vom kaiserlichen Schlosse Laeken erlassen, wurde erobert.

Die Siegeszeichen und Trophäen waren unermeßlich, mehr als 300 Kanonen, über 500 Pul-

verwägen, der ganze Zug von Proviantwägen nebst vielen andern war die Beute der brittischen und preußischen Heere geworden. Von seinem zahlreichen Geschütz hatte Napoleon durch Charleroi nur 27 Stück zurückgeführt; die Thaten der vier Tage seit den Ausbruch der Feindseligkeiten haben den Krieg, das Schicksal Napoleons und Frankreichs entschieden. Sie haben den Grund gelegt zum Beginn eines neuen denkwürdigen Abschnitts in der Geschichte Deutschlands und der europäischen Völker.

Fünfter Abschnitt.

Schreiben des Marschalls Ney vom 29. Juny an den Herzog von Odranto (Fouche) damals Präsident der provisorischen Regierungs-Kommission *).

Herr Herzog!

„Die ehrenrührigsten und lügenhaftesten Gerüchte verbreiten sich seit einigen Tagen im Publi-

*) Es ist die Aechtheit dieses Schreibens hin und wieder in Zweifel gezogen, aber unstreitig ohne hinläng-

blikum über mein Betragen in diesem kurzen und ehrenvollen Feldzuge; Zeitungen wiederholen sie und scheinen die gehässigste Verläumdung zu beglaubigen. Nachdem ich 25 Jahre lang für den Ruhm und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes gekämpft und mein Blut vergossen habe, wagt man es, mich des Verrathes zu beschuldigen; man bezeichnete mich dem Volke, selbst der Armee, als den Urheber des Unglücks, das sie erfahren hat! gezwungen das Stillschweigen zu brechen (denn wem es überhaupt unangenehm ist, von sich zu sprechen, so ist dieses vorzüglich der Fall, wenn man Verläumdungen zurückzuweisen hat) wende ich mich an Sie, Herr Herzog, als Präsident der provisorischen Regierung, um Ihnen eine getreue Schilderung dessen vorzulegen, wovon ich Augenzeuge gewesen bin.

Den

---

länglichen Grund. Wir theilen es mit, weil es merkwürdige Aufschlüsse giebt, und manche Thatsachen in ein helleres Licht setzt. Daß Ney erst am 15ten zur Armee kam, wie er erzählt, bestätigt der in Napoleons Brieftasche gefundene Brief an den Kriegsminister, den 11. Juny 1816. 11. Juni faites appeller Ney. S'il desine étre à la premièro batille, qu'il soit renda le 13. à Avesnes, ou sera mon Quartier-General portefeuille de Bonaparte, la Haye 1816. Prémier Cahier. p. 39.

Den 11. Juny erhielt ich den Befehl des Kriegsministers, mich ins kaiserl. Hauptquartier zu verfügen, ich hatte kein Kommando, noch irgend eine Kenntniß von der Zusammensetzung und Stärke der Armee; weder der Kaiser noch der Minister hatten mir früher etwas gesagt, woraus ich nur hätte schließen können, daß ich in diesem Feldzuge angestellt werden sollte; ich wurde überrascht, ohne Eqnipage, ohne Geld, und ich mußte eines leihen, um mich an meine Bestimmung zu verfügen. Ich kam am 12ten zu Laon, am 13ten zu Avesnes, am 14ten zu Beaumont an, in dieser letztern Stadt kaufte ich von dem Marschall, Herzog von Treviso, zwey Pferde, mit welchen ich mich am 15ten und von meinem ersten Adjutanten, dem einzigen Offizier, den ich bey mir hatte, begleitet, nach Charleroi verfügte; wo ich in dem Augenblicke ankam, als der Feind von unsern leichten Truppen angegriffen, sich nach Fleurus und Goßelies zurückzog. Der Kaiser befahl mir sogleich mich an die Spitze des ersten und 2ten Infanterie-Korps, von Generallieut. Erlon und Reille kommandirt, dann der, der Kavallerie-Division Pire und Colbert zu stellen, welches 8 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen ausmachte; mit diesen Truppen, wovon ich jedoch nur einen Theil zur Hand hatte, trieb ich den Feind zurück, und nöthigte ihn Fresnes und Goßelles zu räumen,

wo

wo meine Truppen Abends dort Posto faßten. Den 16ten erhielt ich Befehl, die Engländer in ihrer Stellung bey Quatrebras anzugreifen, wir rückten auf den Feind mit Ungestüm los, nichts Widerstand uns, die Schlacht wurde allgemein, und der Sieg war nicht zweifelhaft; als ich in dem Augenblicke, wo ich das erste Infanterie-Korps vorrücken lassen wollte, erfuhr, das der Kaiser, ohne mich zu benachrichten, bereits über dieses als auch über das 2te Korps disponirt, und sie nach St. Amant berufen habe, um seinen linken Flügel, der ein hitziges Gefecht mit den Preußen zu bestehen hatte, zu unterstützen. Der Schlag, den mir diese Nachricht versetzte, war fürchterlich; da ich nur noch 3 Divisionen statt 8, auf die ich rechnete, unter meinem Befehle hatte, mußte ich den Sieg fahren lassen, und war nun, trotz aller meiner Anstrengung und Eifer meiner Truppen nichts weiter im Stande, als mich bis zu Ende des Tages in meiner Stellung zu behaupten; gegen 9 Uhr Abends wurde mir das erste Korps vom Kaiser zurückgeschickt, solchergestalt wurden 30,000 Mann gelähmt, und gingen bloß das Gewehr in Arm, von der Linken zur Rechten und von da wieder zurück ohne einen Schuß zu thun, herum. Ich kann nicht umhin, in meiner Erzählung inne zu halten, um Sie, Herr Herzog, auf alle Folgen dieser falschen Bewegung und

über-

überhaupt der schlechten Disposition dieses Tages aufmerksam zu machen. Durch welches unglückliche Geschick, zum Beispiel: hat der Kaiser anstatt alle seine Streitkräfte gegen Lord Wellington zu richten, der unversehens angegriffen worden, und nicht in gehöriger Fassung gewesen war, diesen Angriff bloß als Nebensache betrachtet? wie hat der Kaiser nach den Uebergang über die Sambre an die Möglichkeit denken können, zwey Schlachten an demselben Tage zugleich zu liefern? und doch ist dieß alles gegen Streitkräfte, die doppelt so stark waren als die unsrigen, geschehen, und Militär, die es gesehen haben, können es noch nicht bebegreifen; wenn er statt dessen ein Observationskorps zurückgelassen hätte, um die Preußen im Zaum zu halten, und mit seinen stärksten Massen mich unterstützt hätte, so wäre die englische Armee ohne allen Zweifel zwischen Quatresbras und Genappe aufgerieben, und befand sich diese Position, welche die beiden verbündeten Heere trennte, einmal in unser Gewalt, so konnte der Kaiser leicht die rechte Flanke der Preußen überflügeln, und nun auch diese aufreiben. Die allgemeine Meinung in Frankreich und bey der Armee war, der Kaiser werde zuerst alles anwenden wollen, die englische Armee zu vernichten; die Umstände waren sehr günstig dazu, aber das Schicksal hatte es anders beschlossen.“

Am

Am 17ten marschirte die Armee in der Richtung von Mont St. Jean; am 18ten fing die Schlacht um 1 Uhr an, und obwohl das Bülletin, worin sie erzählt wird, meiner gar keine Erwähnung thut, daß ich derselben beigewohnt habe. Der Generallieut. Graf Drouet hat bereits von dieser Schlacht in der Kammer der Pairs gesprochen, seine Erzählung ist richtig, einige wichtige Thatsachen ausgenommen, welche er ganz verschwiegen oder nicht gewußt hatte, und die ich zur Kenntniß bringen muß. Gegen 7 Uhr Abends nach dem fürchterlichsten Gemetzel, daß ich je gesehen habe, brachte mir der General Labedoyere vom Kaiser die Nachricht, daß der Marschall Grouchy rechts heranrücke, und den linken Flügel der vereinigten Engländer und Preußen angreife; dieser General ritt durch die ganze Linie und verbreitete solches unter den Soldaten, deren Muth und Ergebenheit immer gleich geblieben waren; aber wie groß war mein Erstaunen, ich muß sagen, meine Indignation, als ich einige Augenblicke nachher erfuhr, daß der Marschall Grouchy nicht nur allein nicht zu unser Unterstützung angekommen war, sondern daß 40 bis 50,000 Preußen unsern äußerst linken Flügel angegriffen und zum Rückzuge nöthigten. Mag sich nun der Kaiser über den Augenblick, wo der Marschall ihn unterstützen konnte, getäuscht haben, oder mag der Marsch dieses Mar-

schalls durch die Anstrengungen des Feindes länger verzögert worden seyn, als man voraussetzte; das Wahre an der Sache ist, daß er sich in dem Augenblicke, wo man uns seine Ankunft meldete, noch bey Wawre an der Dyle befand. Bald nachher sah ich 4 Regimenter der mittlern Garde, vom Kaiser geführt, heranrücken, welcher mit diesen Truppen den Angriff erneuern und das Zentrum des Feindes durchbrechen wollte; er befahl mir, mit dem General Friant, an ihrer Spitze vorzurücken; Generale, Offiziere und Gemeine, alle zeigten die größte Unerschrockenheit, aber dieses Truppenkorps war zu schwach, um den Streitkräften, die der Feind ihm entgegenstellte, länger Widerstand zu leisten, und die Hoffnnng welche dieser Angriff einige Augenblicke lang gewährt hatte, mußte bald aufgegeben werden. General Friant ward an meiner Seite von einer Kugel getroffen, mir wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, und ich stürzte unter demselben. Die Tapfern, welche aus dieser schrecklichen Schlacht zurück kommen, werden mir hoffentlich Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie mich den ganzen Abend hindurch zu Fuße, den Degen in der Faust, gesehen haben, und daß ich einer der letzten war, der diesen mörderischen Schauplatz nur in dem Augenblicke verließ, als wir zum Rückzuge gezwungen wurden. Indessen setzten die Preußen

ihre

ihre offensive Bewegung fort, und unser rechter Flügel wich ebenfalls zurück; nun rückten die Engländer ihrerseits wieder vor, und wir hatten noch vier Quarres der alten Garde übrig, welche vortheilhaft aufgestellt waren, um den Rückzug zu decken. Diese tapfern Grenadiere, der Kern der Armee, als sie allmählig zum Rückzuge gezwungen wurden, machten jeden Fuß breiten Landes streitig, bis sie endlich, von der Uebermacht gedrückt, fast gänzlich aufgerieben wurden. Nun war die rückgängige Bewegung entschieden, und die ganze Armee bildete nichts mehr, als eine verworrene Kolonne; es gab jedoch niemahls eine Deroute, noch ein Geschrey: Sauve qui peut, wie man die Armee in dem Büllêtin zu verläumden wagte. Ich, für meinen Theil befand mich immer bey der Arriergarde, der ich zu Fuß folgte, da ich alle meine Pferde verloren hatte, ich war von Anstrengungen ganz ermattet, ich verdanke mein Leben einem Korporal von der Garde, der mich auf meinem Marsche unterstützte und auf diesem ganzen Rückzuge nicht verließ. Gegen 11 Uhr Abends fand ich den Generallieut. Lefevre-Desnouettes und den Major Schmidt, dieser war so großmüthig, mir das einzige Pferd, daß er noch hatte, zu geben. So kam ich Morgens 4 Uhr zu Marchinnes-au-Pont an, allein, ohne Offizier, nicht wissend, was aus dem Kaiser geworden

sey,

sey, den ich einige Zeit vor Ende der Schlacht ganz aus dem Gesicht verloren hatte, und für gefangen oder todt halten konnte. Dieses Herr Herzog, ist die genaue Erzählung dieses unglücklichen Feldzuges. Nun frage ich diejenigen, welche von dieser zahlreichen Armee noch übrig geblieben sind, wie man mir das Unglück zur Last legen könnte, dessen Opfer sie geworden ist! ich habe, sagt man, das Vaterland verrathen, ich, der ich im Dienst desselben stets einen Eifer zeigte, den ich vielleicht zu weit getrieben habe, und der mich auf Abwege führen konnte; aber diese Verläumdung ist durch keine Thatsache, durch keinen Umstand unterstützt, woher mögen also wohl diese gehässigen Gerüchte kommen, die sich plötzlich mit so fürchterlicher Schnelligkeit verbreitet haben? Wenn ich bey den Nachforschungen, die ich hierüber anstellen könnte, nicht fast eben so sehr befürchtete, die Wahrheit aufzudecken als zu ignoriren, so würde ich sagen, daß ich nach allen glaube, daß ich auf eine unwürdige Art betrogen worden bin, und daß man mit dem Schleyer des Verrathes die Fehler dieses Feldzuges zu verhüllen trachtet, — Fehler, die man sich wohl gehütet hat, in den Bülletins, die erschienen sind, zu gestehen und gegen welche ich mich umsonst mit jener Stimme der Wahrheit erhoben habe, die ich jüngsthin in der Kammer der Pairs vernehmen ließ.

Ich

Ich erwarte von der Gerechtigkeit Euer Exzellenz und ihrer mir stets bewiesenen Gefälligkeit, daß sie die Güte haben werden, dieses Schreiben in die Zeitungen einrücken zu lassen, und es so viel als möglich öffentlich zu verbreiten. Ich erneuere Euer Exzellenz die Versicherung meiner Hochachtung. Der Marschall Fürst von der Moskwa.

Paris den 26. Juny 1815.

Unterzeichnet Ney."

Einige Erinnerungen über die Schlacht von la Belle Alliance.

Napoleon war mit Siegeshoffnungen zu seinem Heere gekommen, da er die Schlacht bey Ligny, obwohl theuer erkauft, gewonnen. Mit vollem Vertrauen auf den Sieg hatte er die Schlacht am 18. Juny begonnen; in Brüßel wollte er an diesem Tage einziehen, so hatte er den Maier von Genappe vorausgesagt. Das schöne Belgien und die Lande zwischen der Maas und dem Rheine wären ihm dann offen gestanden; die Niederländer, die Lütticher sollten be-

waff-

waffnet werden *) und sich an sein Heer anschließen. Der Aufruf an die Bewohner dieser Länder war bereits gedruckt *). Am Nachmittage

---

*) Bonaparte hatte am 11. Juny an Davoust geschrieben: Je desire avoit l'état de fusils et de l'endroit ou ils sont. Envoyez 6000 à foissons, qui seront à ma disposition, 3000 á guise et 3000 à Avesnos. Il faudrait qu'ils y fussent rendu promptement, afin que si nous avons des suecés je puisse armer les paysans Belges, Ligeois etc. — Remettes moi l'état des officiers Belges qui fout ici. Envoyes un officier superieurs Belge e la fuite du Major Général. Vous savez combien ces hommes peuvent nous étre utiles (portef. de Bonaparte Cah. 1. p. 40.)

*) An die Belgier und Bewohner des linken Rheinufers: „Augenblickliche Erfolge meiner Feinde haben euch auf kurze Zeit von meinem Reiche getrennt. In meiner Verbannung auf einen Felsen „des Meeres hörte ich eure Klagen, der Gott der „Waffen hat das Schicksal euer schönen Provinzen „entschieden. Napoleon ist in eurer Mitte, ihr „seyd würdig Franzosen zu seyn. Erhebt euch in „Masse, vereinigt euch mit meinem unüberwindlichen Heere um die Trümmer der Barbaren zu „vernichten, die eure Feinde und die meinigen „sind; sie fliehen, Muth und Verzweiflung im Herzen." Gegeben im kaiserl. Schlosse zu Laeken den 17. Juny 1815.

Napoleon.

tage des 18. Juny hatte Napoleon Bothen vom Schlachtfelde mit der Nachricht nach Paris gesandt: daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft sey; wenige Stunden darauf war er nicht nur völlig geschlagen, sondern sein ganzes stolzes ausgerüstetes Heer aufgelöst!

Hatte einst unter unglücklichen Verhältnissen die Schlacht von Jena den preußischen Thron erschüttern können, so wurde durch diese Schlacht Napoleons Kaiserthron umgestürzt.

Napoleon hatte sein Talent der Schlachten auch hier bewährt. Er hatte mit unendlicher Geschicklichkeit und ausdauernder Tappferkeit gefochten. Dieses Zeugniß gab ihm Lord Wellington, der den endlichen Sieg nur der überlegnen moralischen Kraft der verbündeten Heere beimaß.

Die Armee Napoleons war jedem einzelnen Heere der Feldherrn, die er bekämpfte, an Zahl weit überlegen, da die Stärke der Franzosen sich auf 140 bis 150,000 Mann belief. Wellington hatte in der Schlacht nur gegen 80,000 Mann und Blüchers vier Armeekorps macht zusammen nicht viel über 100,000 Mann, und bey Belle Alliance kämpften nur das 1te, das 4te und ein Theil des 2ten Korps; selbst nachdem die Preußen zu Wellington gestoßen waren, entstand kein größeres Uebergewicht an Zahl auf Seiten der Verbündeten.

Na=

Napoleon hatte endlich bey seinem Einfall in die Niederlande alle Vortheile des ersten Angriffes gehabt. Er hatte seine Armee auf dem günstigen Punkte sammeln können; er könnte die noch nicht vereinigten Heere der Preußen oder Britten überfallen. Denn, wenn gleich der Krieg beschlossen war, so hatte er doch noch nicht begonnen, indem man die vereinigten Bewegungen aller verbündeten Heere auf der ungeheuren Linie zum Angriffe erwartete. Eine gedrängtere Aufstellung von Wellington und Blüchers Heere an den Gränzen war aber unausführbar gewesen, theils weil die Verpflegung unmöglich geworden wäre, theils weil beträchtliche Strecken der Gränzen hätten entblößt werden müssen.

Am 18ten kämpften gegen 80,000 Britten deutsche und Niederländer sieben Stunden lang gegen ein Heer von 130,000 Franzosen. Die geübtesten Soldaten in ganz Europa, von Napoleon angeführt, konnten bey solcher Ueberzahl dennoch ein Heer nicht wankend machen, das zur Hälfte aus neugebildeten Truppen bestand, denn die Hannoveraner traten zum erstenmal dem Feinde entgegen. Als endlich nach furchtbarem Verlust die gelichteten Reihen der Britten und Deutschen dem Andrange gedoppelter Massen nachzugeben drohten, da, im entscheidenden Augenblick, trat das Heer in den Kampf, das

2 Tage zuvor eine Schlacht verloren hatte, dessen Stärke der Feind für gebrochen hielt und erfocht den entscheidenden Sieg, dessen die Kriegsgeschichte gedenkt.

Der Sieg von Belle Alliance war mit der höchsten Anstrengung errungen und mit großem Verlust erkauft worden.

Die brittisch-hannövrische Armee hatte nach amtlichen Angaben 13838 an todten, vermißten und verwundeten Gemeinen, an Generalen und Offizieren aller Grade gegen 800 verloren.

Der Verlust der niederländischen Armee bestand an Vermißten in 27 Offizieren und 2058 Unterorffizieren und Gemeinen, an Verwundeten in 115 Offizieren, 1936 Unteroffizieren und Gemeinen, 1630 Stück Pferd.

Das preußische Heer verlor in den Schlachten bey Ligny und Belle Alliance vom 15. bis 19. Juny gegen 20,000 Mann.

Die Franzosen aber hatten an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegen 60,000 Mann verloren; ausserdem fast alles Geschütz, Pulverwagen, Gepäck, kurz fast das ganze Material ihrer Armee. Endlich waren die vier Korps und die Garden, die bey Belle Alliance gefochten hatten, in Zustand der Auflösung. Nur das 3te Korps unter Vandamme und die Reuterkorps von Generalen Pajol und Exzelmanns, die am Tage der Schlacht bey Wavre gegen das preu-

ßische Korps des General Thielemann gefochten hatten, waren noch im schlagfertigen Zustande. Alle Ueberreste des Heeres, die in der Schlacht gewesen, waren in der wildesten Unordnung und gänzlicher Auflösung weit über die französischen Gränze geflohen.

Das preußische und brittische Heer hingegen war, troß der Anstrengung viertägiger Märsche und Schlachten, bereit und im Stande, den fliehenden Feind zu verfolgen und den Sieg schnell und kräftig zu benutzen.

Das Hauptquartier des Fürsten Blücher kam am 19ten noch nach Charleroi. Der Herzog von Wellington war an diesem Tage auf kurze Zeit nach Brüssel geganzen, um den verwundeten Prinzen von Oranien zu besuchen, und die Vorkehrungen für die Pflege seiner Verwundeten zu treffen.

Am 20ten gingen beyde Heere über die französische Gränze; am 21ten Morgens wurde die kleine Festung Avesnes von den Preußen, nach kurzer Beschießung, die ein Pulvermagazin sprengte, genommen; die 1700 Mann Besatzung wurde Kriegsgefangen nach Kölln abgeführt.

Blüchers Hauptquartier war am 23ten in Coigny, und das von Wellington in Chateau Cambresis. Schon an diesem Tage sandte der General Morand, der den feindlichen Nachtrab befehligte, die Bothschaft an den General Zie-

then

then, daß Napoleon die Krone niedergelegt habe, um die Feindseligkeiten einzustellen. Dieser Antrag wurde abgewiesen, und die Preußen rückten um so schneller vor.

Die brittische Armee rückte Chateau-Cambresis, indem sie rechts neben und hinter der preußischen Armee marschirte; am 24ten wurde die Stadt Cambrai mit Sturm eingenommen; am 26ten ließ Wellington die Festung Peronne angreifen, die Truppen nahmen mit geringem Verlust die Festung in Besitz. Während diesen Vorgängen hatte der Marschall Soult bey Laon und Soißons die Trümmer der fliehenden französischen Armee wieder zu sammeln gesucht, die er an den beiden Orten auf 20,000 Mann brachte.

Indessen beschlossen die Feldherrn durch rasche Verfolgung des Sieges die erschütterte Macht Frankreichs zu brechen und die Entscheidung herbeyzuführen.

Blücher faßte den Entschluß durch einen schnellen Marsch rechts gegen die untere Oise die Uebergänge über diesen Fluß zu gewinnen, sich zwischen Paris und die feindlichen Truppen bey Laon und Soißons zu schieben, und so Paris zu erreichen.

Den 27ten Morgens kam es zu einem Gefecht bey Compiegne, indem der Feind die Preußen von dort zu verdrängen suchte; der General

Pirch drängte den Feind nach einem kurzen Widerstand zurück.

Den 28ten sollte die preußische Armee von der Oise her die von Soißons nach Paris führende Straße erreichen, um die von dort herkommenden französischen Truppen von Paris abzudrängen.

Der Generalmajor Pirch stieß mit dem Vortrapp des ersten Korps bey Villers Corterets auf dem Feind, auf Grouchy und Vandamme, die gegen Paris marschiren wollten. Es kam zu einem Gefechte, General Ziethen ließ die Kavallerie auf die feindliche einhauen, diese wurde geworfen und zerstreut; das Gefecht dauerte bis 2 Uhr Nachmittags, es wurden den Feind 14 Kanonen genommen und der General Ziethen erreichte die Straße von Soißons nach Paris. So war durch den schnellen Marsch der Preußen der Feind von der graden Straße von Paris abgedrängt mit einem Verlust von 300 Gefangenen.

Die Preußen waren im Angesicht von Paris; eine neue Gesandtschaft der provisorischen Regierung bestand aus Boißy d'Anglas, Andreoßy, Valence, Flauguerges, und Labenardiere erschienen bey dem Fürst Blücher und dem Herzog von Wellington und hielten um ein Waffenstillstand an, um ihre Armeen von der Hauptstadt abzuhalten; die Feldherrn aber ließen sich

auf

auf nichts ein und setzten ihren Marsch auf Paris fort.

Der Feind hatte Verschanzungen auf den Anhöhen von Belleville und Montmartre, am Fuße und auf dem halben Abhange, als Vertheidigungslinie diente ihm der 30 Fuß breite Kanal, hinter diesen waren Batterien errichtet, diese Stellung war also von bedeutender Stärke.

Wellington und Blücher unterredeten sich Paris auf der linken Seite der Seine anzugreifen, wo keine Vertheidigungs-Anstalten getroffen waren.

Am 30ten wurde Major Colomb mit sein Husarenregiment abgeschickt, um einen Strich auf Malmaison zu versuchen, wohin, wie man wußte, Napoleon sich begeben hatte, er fand die dorthin führende Brücke zerstört, er bemächtigte sich aber der Brücke von St. Germain, die man eben im Begriff war zu vernichten, und vertheidigte dieselbe so lange, bis Infanterie ankam.

Das 3te Korps marschirte über Gonesse auf St. Germain, um den Anfang mit den Uebergang über die Seine zu machen. Das 4te Korps marschirte die Seine abwärts; am 1. July war der Obristlieutenant mit zwey Kavallerie-Regimenter von St. Germain auf der linken Seite der Seine vorgegangen, um auf der Straße von Orleans nach Paris zu streifen.

Er stieß bey Versailles auf die verdeckt aufgestellte feindliche Kavallerie, die an Stärke weit überlegen war. Es kam zu einem sehr blutigen Gefecht zum Nachtheil der Preußen, wobey der Obristlieutenant gefangen wurde. Den 2ten July rückte das 1te Korps von St. Germain auf Meudon, das 3te Korps folgte über Versailles auf Pleßis-Piquet, das 4te Korps folgte auf Versailles. Ein Korps von General Ziethen stieß bey Meudon auf den Feind, und warf ihn zurück. Es war das Korps von Vandamme, welches der Feind auf die linke Seite der Seine geschoben hatte. Am 2. July Abends 10 Uhr war der General Lamotte von Davoust abgesandt, bey dem Herzog von Wellington eingetroffen, um die Unterwerfung der französischen Armee unter Ludwig dem XVIII. unter den Bedingungen einer vollkommenen Amnestie und Beibehaltung der dreyfarbigen Kokarde, zu versichern; er bekam zur Antwort, er möchte sich zum König begeben, die Alliirten werden sich aber in keine Unterhandlung einlassen, bevor nicht Paris besetzt und die französische Armee sich hinter die Loire gezogen habe.

Am 3ten erstürmte die Avantgarde des 1ten Korps nach einem hitzigen Gefechte Ißy und die Schützen der westphälischen Landwehr folgten den fliehenden Franzosen bis an die Vorstädte. Da erschien General Guilleminot vom Ge-

neral-

neralstabe, und erklärte, daß die französische Armee abziehe und Paris den Siegern übergeben wolle; es wurden die Feindseligkeiten eingestellt, um wegen der Uebereinkunft unterhandeln zu können. Im Palast zu St. Cloud wurde die Militärkonvention abgeschlossen.

Militärkonvention die Uebergabe von Paris betreffend.

Heute den dritten July 1815 sind die von dem Kommandanten der respektiven Armeen ernannten Kommissärs: nämlich der Herr Baron von Bignon mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, der Hr. Graf Guilleminot, Chef des Generalstabs der französischen Armee, der Hr. Graf von Bondy, Präfekt des Departements der Seine, versehen mit Vollmachten von Sr. Exzellenz dem Marschall Fürsten von Eckmühl, Oberbefehlshaber der französischen Armee, einerseits, und der Herr Generalmajor Baron v. Müffling, versehen mit Vollmachten von Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten Blücher, Oberbefehlshaber der preußischen Armee, der Herr Obrist Hervey versehen mit Vollmachten von Sr. Exzellenz dem Herzog von Wellington, Oberbefehlshaber der englischen Armee, anderseits, über nachfolgende Artikel über-

ein:

eingekommen: Art. 1. Es soll ein Waffenstillstand seyn zwischen den verbündeten und den französischen Armeen unter den Mauern von Paris. Art. 2. Morgen soll die französische Armee anfangen sich in Marsch zu setzen, um sich hinter die Loire zu begeben, die gänzliche Räumung von Paris soll in acht Tagen geendigt seyn, so wie die Bewegung der Armee, um sich ebenfalls hinter die Loire zu begeben und zur nämlichen Zeit vollendet seyn. Art. 3. Die französische Armee nimmt alle ihre Materiale, Feldgeschütz, Kriegskassen, Pferde und Regimentseigenthum ohne irgend eine Ausnahme mit, und wird es eben so mit dem Personal der Depots und mit dem Personal der zu der Armee gehörigen verschiedenen Verwaltungszweige machen. Art. 4. Die Kranken und Verwundeten, so wie die Aerzte, die man nothwendiger Weise bey ihnen lassen wird, stehen unter dem besondern Schutze der Herren Oberbefehlshaber, der die englischen und preußischen Armeen kommandirenden Herren Marschälle. Art. 5. Die Militärs und Angestellten, von denen in den vorhergehenden Artikel die Rede ist, sollen sogleich nach ihrer Wiederherstellung sich zu dem Korps zu dem sie gehören, begeben können. Art. 6. Die Frauen und Kinder sollen frey in Paris bleiben oder sich von da ohne Schwierigkeit zu ihren Männern begeben können. Art. 7. die

bey=

beyden Föderirten oder der Nationalgarde angestellten Linien-Offiziers sollen sich entweder wieder zu der Armee begeben, oder in ihre Heimath zurückkehren können. Art. 8. Morgen den 4ten July Mittags sollen St. Denis, St. Ouen, Clichy und Neuilly, den 5ten darauf zur nämlichen Stunde soll der Montmartre, und am 6. July sollen alle Barrieren übergeben werden. Art. 9. Der innere Dienst in der Stadt Paris soll noch ferner durch die Nationalgarde und das Korps der städtischen Gensdarmerie versehen werden. Art. 10. Die Befehlshaber der englischen und preußischen Armee machen sich verbindlich, die gegenwärtigen Autoritäten, so lange sie bestehen werden, zu respektiren und von ihren Untergeordneten respektiren zu lassen. Art. 11. Das öffentliche Eigenthum, mit Ausnahme dessen, was auf den Krieg Bezug hat, es mag der Regierung angehören oder von den Munizipalbehörden abhängen, soll respektirt werden, und die alliirten Mächte werden sich auf keine Weise in die Verwaltung und Besorgung desselben einmischen. Art. 12. Eben so sollen die Personen und das Privat-Eigenthum respektirt werden; die Einwohner und überhaupt alle Personen, die sich in der Hauptstadt befinden, sollen noch ferner ihre Freiheitsrechte genießen, ohne daß sie wegen irgend etwas, daß auf die Aemter, welche sie bekleiden oder bekleidet haben mö-

gen,

gen, Bezug hat, oder in Hinsicht auf ihr Betragen oder ihre politische Meinung beunruhigt oder in Untersuchung gezogen werden können. Art. 13. Die fremden Truppen sollen der Verproviantirung der Hauptstadt kein Hinderniß in den Weg legen, und im Gegentheil das Ankommen und den freyen Umlauf der dahin bestimmten Dinge schützen. Art. 14. Die gegenwärtige Konvention soll beobachtet werden und als Regel gelten für die wechselseitigen Verhältnisse bis zum Abschluße des Friedens, im Falle eines Bruches muß sie in den gewöhnlichen Formen wenigstens zehn Tage voraus aufgekündet werden. Art. 15. Wenn über die Vollziehung der Artikel dieser Konvention Anstände eintreten sollen, so soll die Auslegung zu Gunsten der französischen Armee und der Stadt Paris gemacht werdeu. Art. 16. Die gegenwärtige Konvention wird allgemein gültig erklärt für alle verbündete Armeen, mit Vorbehalt der Ratifikationen von Seite der Mächte, von denen die Armeen abhängen. Art. 17. Die Ratifikationen sollen morgen den 4. July um 6 Uhr früh auf der Brücke von Neuilly ausgewechselt werden. Art. 18. Es sollen von den resp. Theilen Kommissarien ernannt werden, um über die Vollziehung gegenwärtiger Konvention zu wachen. Geschehen und unterzeichnet in St. Cloud in dreyfacher Ausfertigung von den oben-

nann-

genannten Kommissarien an obbesagten Tag und Jahr.

Gegenwärtiger Waffenstillstand ist genehmigt und ratifizirt zu Paris den 3. July 1815.

Unterz. der Marschall Fürst von Eckmühl.

So fiel denn Paris, diese Stadt, das Herz von Frankreich, aus dem seit fünf und zwanzig Jahren alle Gräuel über Europa ausgegangen sind, fast in ein Jahresfrist zum zweitenmale in die Gewalt der Sieger.

Das Schwert hatte das Seinige gethan! Ein Feldzug von drey Wochen hatte Frankreichs Macht zertrümmert. Napoleons und seiner Rotten verwegene Anschläge waren gescheitert an der Tapferkeit der Preußeu und Britten, an den Willen, an der Kraft und Tüchtigkeit ihrer Anführer. Diese Schaaren treubrüchiger, übermüthiger französischer Soldaten, die geschworen, zu siegen oder zu sterben, waren vernichtet, oder mußten fliehen. Das stolze Paris mußte abermals seine Thore der Gewalt des Schwertes öffnen, und sah nun, außer den Preußen und Deutschen, seine Erbfeinde, die Britten als Sieger in seine Mauern ziehen, die seit den Zeiten

Carl

Carl VII. keinen Engländer als Feind gesehen hatten.

Die Wirksamkeit der Staatskunst endlich war nun das Feld gewonnen, auf welchen sich erndten ließ, was das Schwert gesäet hatte.

Bevor wir aber erzählen, was nach der Eroberung von Paris sich ergeben, ist es nöthig, auch eine Uebersicht des Feldzuges der übrigen Heere in Frankreich zu geben. Ohne solche würde man nicht klar werden, in welcher Lage sich Frankreich eigentlich befand, als Ludwig XVIII. abermals sich an die Spitze der Regierung stellte, und die verbündeten Monarchen in Unterhandlung mit ihm traten.

Sechster Abschnitt.

Feldzug der Armee des Oberrheins in Frankreich.

Die Armee von Oberrhein, aus vier großen Korps und einem Reservekorps bestehend, stand, wie schon oben gemeldet worden, von Mannheim an längs dem Rheine aufwärts, bis gegen den Bodensee. Als die Nachricht von dem Anfang der Feindseligkeiten in den Niederlanden im gro-

ßen

ßen Hauptquartier der Monarchen zu Heidelberg eintraf, ward der Beschluß gefaßt, ungesäumt auch am Oberrhein den Krieg anzufangen und zum Angriff zu schreiten. Der Fürst von Schwarzenberg, als Oberbefehlshaber der Armee vom Oberrhein, erließ beim Eindringen in Frankreich folgenden Aufruf an die Franzosen.

Aufruf an die Franzosen!

„Franzosen! zwanzig unruhige und drangvolle Jahre hatte Europa überstanden. Der unersättiiche Ehrgeitz und die Eroberungssucht eines einzigen Mannes hatte Frankreich entvölkert und verwüstet, die entferntesten Länder verheert, und zum Erstaunen der Welt alle Gräuel des Mittelalters in ein erleuchtetes Jahrhundert zurückgeführt. Das gesammte Europa erhob sich, alle Völker vereinigte ein empörtes Gefühl in dem Rufe nach Genugthuung. Im Jahre 1814 hing es von ihnen ab, eine nur allzu gerechte Vergeltung über Frankreich zu vollziehen. Aber der Buud der erhabnen Fürsten war nur auf den einen, heiligen Zweck der Wiederherstellung des europäischen Friedens gerichtet, sie wußten den Urheber so vieler Uebel von dem Volke, welches er zur Unterdrückung der Welt gemißbraucht hatte, zu unterscheiden. Unter den Mauern von Paris erklärten die vereinigten Monar-

nar-

narchen, daß sie Napoleon Bonaparte niemals weder Friede noch Waffenstillstand bewilligen würden. Die Hauptstadt stand gegen den Unterdrücker Europas auf, ganz Frankreich schloß sich aus einem freiwilligen Antriebe den Grundsätzen und Entwürfen an, die ihm Freiheit und Friede wieder geben sollten. Als Freunde rückten die verbündeten Heere in Paris ein. Das Unglück so vieler Jahren, die Verwüstung eines ganzen Welttheils, der Tod mehrerer Millionen, welche die Schlachtfelder und das Elend des Krieges dahin gerafft hatten — alles wurde der Vergessenheit übergeben. Bonaparte entsagte feierlich einer Macht, die er nur zum Verderben der Welt ausgeübt hatte. Europa hatte hinfort keinen Feind zu bekämpfen; Napoleon Bonaparte hat den Boden von Frankreich wieder betreten, und so findet er auch Europa wieder gegen sich unter den Waffen. Franzosen! in euern Händen liegt die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden, erkennt Frankreich Bonaparte an, so zerstöret es die Grundlage aller seiner Verhältnisse mit den übrigen Staaten. Europa will mit Frankreich Friede, aber es führt Krieg mit dem Usurpator des französischen Thrones. Europa ehrt die Rechte eines großen Volkes, aber es duldet nicht, daß die Franzosen unter einen Anführer, den sie selbst ausgestoßen haben, von Neuem die Ruhe ihrer Nachbarn bedrohen.

Europa will die erste Wohlthat des Friedens genießen, es will die Waffen niederlegen, die es tragen muß, so lange Napoleon auf dem französischen Throne sitzt. Kurz, Europa will den Frieden, mit ihm aber nie unterhandeln, weil er das einzige Hinderniß des Friedens ist, schon hat die Vorsicht in den Ebenen von Brabant sein verbrecherisches Unternehmen vereitelt. Die verbündeten Heere sind im Begriff die Gränzen von Frankreich zu überschreiten, sie werden den ruhigen Bürger beschützen, und die Soldaten von Bonaparte bekämpfen, als Freunde werden sie jene Provinzen behandeln, die gegen ihn aufstehen, und nur die für ihre Feinde anerkennen, welcher sich seiner Sache hingeben."

Hauptquartier Heidelberg den 23. Juny 1815.

Der en Chef kommandirende General sämmtlicher kaiserl. österreichischer und der verbündeten Armeen am Oberrhein.

Fürst von Schwarzenberg,
Feldmarschall.

Das 4te Armeekorps unter dem Fürst Wrede und das 3te unter dem Kronprinzen von

Wür-

Würtemberg wurden zuerst in Bewegung gesetzt. Der erste Zweck ihrer Unternehmung war, jede Aufstellung der feindlichen Truppen im Rheinthale oder in den Engpässen an der Saar oder zwischen den Festungen zu verhindern.

Der Fürst Wrede erhielt den Befehl, am 24. Juny den Uebergang über die Saare zu erzwinzen, um eines Theils die Verbindung mit der Armee des Fürsten Blüchers auf dem jenseitigen Saar-Ufer gegen die Mosel herzustellen, andern Theils die Wasgan-Gebirge zu umgehen und dadurch die zwischen Weißenburg, Landau und Saar-Luis stehende feindliche Armee von ihrer Operationslinie und ihrer sämmtlichen Verbindungen abzuschneiden.

Auf dem linken Flügel der Baiern sollte diese Bewegung durch das dritte Korps unter dem Kronprinzen von Würtemberg unterstützt werden, indem derselbe den Auftrag erhielt, die im Rheinthale stehenden feindlichen Korps von vorne anzugreifen.

Der Armee des Fürst Wrede wurde zur Verstärkung ein kaiserl. russisches Korps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Lampert, aus 2 Kosaken-, 4 Husarenregimentern und der 9ten russischen Infanterie-Division mit 48 Kanonen bestehend, zugetheilt. Die ganze baierische Armee, wovon ein Theil noch auf dem rechten Rheinufer sich befand,

brach nun aus ihren Standorten auf; Fürst Wrede hatte am 29ten die Marschbewegungen für die einzelnen Divisionen festgesetzt. Sein Hauptquartier kam am 20ten nach Mannheim, am 21ten nach Kaiserslautern und am 22ten nach Homburg.

Den 22ten erließ der Fürst Wrede an die ihm untergeordnete Armee folgenden Tagsbefehl:

„Soldaten! ihr seyd in drey Tagen vom Rhein bis an die Saar marschirt, in der Hoffnung, mit zu den Operationen der verbündeten Armeen in den Niederlanden mitwirken zu können. Diese siegreichen Armeen sind euch zuvor gekommen, ein großer entscheidender Sieg hat ihre Unternehmungen am 18ten dieß gekrönet; an uns und den Verbündeten der oberrheinischen Armee ist es nun, die feindlichen Korps zu zernichten, die sich uns entgegenstellen. Soldaten! morgen greifen wir den Feind an — auf gegen ihn mit Tapferkeit und Beharrlichkeit! — Se. königl. Hoheit, unser Kronprinz, ist in unserer Mitte, Se. königl. Hoheit, sein jüngerer Bruder, ist bey der Avantgarde. Der Kronprinz wird Zeuge eurer Handlungen seyn; ehret und schätzt das Eigenthum des ruhigen französischen Inwohners, nicht gegen ihn haben wir Krieg, sondern gegen Napoleon und seine Anhänger ist unser Schwert gezogen. Auf also

ge-

gegen Ihn und Sie! auf für König und Vaterland, für unsre Verbündeten, für Deutschland!"

Den 23sten wurde der Uebergang über die Saar mit Gewalt erzwungen, indem Saarbrück und Saargemünd erstürmt wurden.

Den 23ten gab der Feldmarschall nachstehende Disposition: am nämlichen Tage um 9 Uhr marschirte nach dem Abkochen der G. L. Graf Beckers, zu welchem zwey Eskadrons Chevauxlegers von der 1ten leichten Kavallerie-Division gestoßen waren, mit der rechten Flügelbrigade, einer Batterie und einer Eskadron von Neuenkirchen über Bildstöckel, Sulzbach, Duttweiler, gegen Saarbrücken. Die andere Hälfte der zweyten Division nahm die nämliche Direktion gegen Saarbrücken auf der Straße von Spießen und St. Imbert. Der G. L. Graf Beckers wurde angewiesen, mit seinen beiden Kolonnen mit Schlag 3 Uhr Nachmittags hinter Saarbrücken anzukommen, von seiner rechten Flügelkolonne zur Observirung der von Saarlouis kommenden Straße ein starkes Detaschement gegen Louisenthal vorzuschicken, zugleich aber seine Attake gegen Saarbrücken in der Art zu beginnen, daß er, wenn es ohne zu große Anstrengungen geschehen könne, die Vorstädte gewinne, und wo möglich die Brücke herstellen lassen. Da der Hauptzweck war, den wirklichen Uebergang bey

Saar-

Saargemünd zu bewirken, so wurde der G. L. Graf Beckers zugleich angewiesen, im Falle er großen Wiederstand bey Saarbrücken finden sollte, nur einige Fausses - Attaques daselbst zu machen, jedoch so nahe als möglich bey Saarbrücken aufgestellt zu bleiben. Der G. L. von Raglowich mit seiner königl. Hoheit des Herrn General-Lieutenants Prinz Karl konzentrirten ihre Divisionen um 1 Uhr Nachmittags zwischen Thalheim und Herwitzheim, und marschirten unter Kommando des erstern von da um 2 Uhr gegen Saargemünd, um die Passage daselbst zu forciren. Die zur Schlagung von 3 Brücken nöthigen Pontons trafen um 1 Uhr Nachmittags hinter Thalheim ein.

Der General Major v Maillot marschirte mit der Infanterie Reserve Brigade nach Zweybrücken, um die General-Lieutenants Delamotte und Zoller nöthigenfalls zu unterstützen.

Der General Major Graf von Seidewiz marschirte mit der Tete bis Zweybrücken, mit der Quwne bis Homburg. Die Artilleriereserve marschirte mit den Tete bis Bruckmichlbach.

Der General Lieutenant Graf Cambert war angewiesen, an diesem Tage mit seiner Kavallerie bis Ottweiler zu marschiren.

Der General Lieutenant von Raglowich stieß zuerst vorwärts Neunkirchen auf einige kleine Abtheilungen von den sogenannten fran-

zösischen Freykorps. Es fielen einige kleine Gewehrschüsse, und es wurden mehrere davon gefangen genommen.

Als der General von Raglowich sich der Stadt Saargemünd näherte, entstand ein lebhaftes Geplänkel, und es zeigte sich, daß auf dem rechten Saarufer ein kleines Tete de pont errichtet, und von einigen hundert Freykorps vertheidigt war.

Der General von Raglowich ließ einige Kanonenschüsse auf selbe machen, während dieser Zeit aber drey Kompagnien des 4ten leichten Bataillions sich en Kolonne setzen, und das Tete de pont stürmen. Der Sturm gelang vollkommen. Major Ettlinger von Geniekorps rieß den ersten Sturmpfahl aus, und so drangen diese drey Kompagnien des 4ten leichten Infanterie Bataillions pele mele mit dem feindlichen Freykorps in die Stadt ein — mehrere blieben, alle übrige wurden gefangen.

Der General Lieutenant von Raglowich ließ sodann seine ganze Division, so wie jene Se. königl. Hoheit des G. L. Prinz Karl folgen. Die erste Infanterie Division stellte sich militärisch auf den Höhen hinter der Stadt auf den Strassen gegen Buckenom und Luneville auf. Der Herr General Lieutenant Prinz Karl marschirte mit der Kavallerie bis Saaralben,

machte

machte mehrere französische Kosacken und Gensdarme zu gefangen.

Der Feldmarschall Fürst Wrede verlegte sein Hauptquartier nach Saargemünd, wo auch noch das 1te Bataillion des Grenadier Garde Regiments einrückte. Um 8 Uhr Abends traf die Meldung des G. L. Graf von Beckers aus Saarbrücken ein. Derselbe fand daselbst einen starken feindlichen Wiederstand. G. L. Graf Beckers ließ die Vorstadt und Brücke stürmen, und drang ebenfalls pele mele mit dem Feinde in die Stadt ein, machte 4 Offizier und 70 Mann gefangen. Außer diesem ließ der Feind über 100 Todte auf dem Plaz. Bey diesem Sturm haben sich vorzüglich die Offiziers Weinbach, Beck und Larosee ausgezeichnet, nur wird der schwer blesirte Major von Bauer bedauert. Das 14te Nationalfeldbataillion, welches die Vorstadt St. Johann mitstürmte, trug sehr vieles dazu bey. Der ganze Verlust besteht in 45 Mann Todte und Blessirte.

Der G. L. Graf Beckers ließ sogleich seine unterhabende Division gegen Forbach aufmarschieren.

Der G. L. v. Zoller schickte in der Nacht die Antwort von der Aufforderung der Festung Bitsch von den dortigen Kommandanten ein, den 24sten ließ Fürst Wrede die erste Division bis Buckenom marschiren, Se. königl. Hoheit

der Herr General Lieutenant Prinz Karl rückte gegen Pfalzburg vor, und erhielt den Auftrag, diese Festung zu rekognoscieren, und nach Umständen blokirt zu halten; rechts auf der Luneviller Strasse sollten die Patroullen bis Mojenvivie gehen.

Der kaiserl. russische G. L. Graf Lambert erhielt den Befehl, mit seinem bey sich habenden 6 Kavallerieregimentern um 7 Uhr Morgens Saarbrücken zu marschiren und sich mit dem Groß bey St. Avolt aufzustellen, von der Fronte so nahe als möglich gegen Mez zu poussiren, um die Festung Saarlouis bis zur Ankunft der Infanterie zu werniren.

Der G. L. von Udam erhielt den Befehl, mit der 9ten kaiserl. russischen Infanteriedivision nach Saarbrücken zu marschieren.

Zugleich ward von dem Feldmarschall dem kaiserl. russischen G. L. Graf Czernitscheff, von dem Kavalleriekorps des G. L. Graf Lambert ein Streifkommando von 2 Kosackenregimentern, 1 Husarenregiment, 2 leichten Kavalleriekanons, 2 Eskadronen von kaiserl. österreichischen Regiment Erzherzog Joseph Husaren, und 2 Eskadronen Chevauxlegers von der Division des G. L. Graf Preising zusammengesetzt.

Auch erhielt der G. L. Graf Czernitscheff den Befehl, noch an diesem Tag bis Bouson-

ville zu gehen, um die Verbindung mit den linken Flügel der königl. preußischen Armee aufzusuchen.

Der Feldmarschall Fürst Wrede erhielt von dem Feldmarschall Graf Barclai de Tolly die Nachricht, daß er ihm noch das Kosackenregiment Idlasoff, dann die 3te kaiserl. russische Husarendivision in forcirten Märschen zuschicken werde.

Der G. L. Graf Beckers erhielt den Befehl, am 24sten zu marschiren, um den G. L. Graf Lambert zu unterstützen.

Der G. L. Graf Preysing erhielt den Befehl, mit der 2ten leichteu Kavalleriedivision über Saargemünd nach Püttlingen zu marschieren.

Der G. L. von Zoller, marschierte mit der 4ten Infanteriedivision nach Zurücklassung der nöthigen Blokade-Truppen bey Bitsch, nach Saargemünd zur Unterstützung für den G. L. von Raglowich.

Der G. L. Dellamotte marschierte mit der Tete der 3ten Infanteriedivision nach Rottenweiller.

Der G. L. Graf Seidewitz, mit der Kavallerie nach Blieskastel; der G. Major von Maillot mit der Infanterie Reservebrigade bis Neunkirchen bey Saargemünd, der große Artillerie Reservepark nach Rohrbach.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls blieb am 24sten in Saargemünd. —

Die Antwort des französischen Kommandanten von Bitsch auf die von dem Herrn G. L. Baron von Zoller an ihm erlassene Aufforderung."

Bitsch den 30ten Juny 1815.

Mein Herr General!

Ich habe den Brief erhalten, mit dem Sie mich heute beehret haben, ich bitte Sie mir zu glauben, daß, nachdem ich von dem Gouvernement mit der Vertheidigung eines Theils des französischen Gebieths beauftragt bin, ich keineswegs das Zutrauen desselben verrathen werde. Alle Offiziere theilen meine Gesinungen, ich bitte Sie daher, mein Herr General, zu glauben, daß, Sie sich nie von dem Pfad der Ehre entfernen, und dem Vaterlande den Plaz zu erhalten wissen werden. Empfangen Sie mein Herr General, die Versicherung der großen Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn, Ihr gehorsamster Diener.

Der Marechall de Camps und Oberbefehlshaber.

Creuzer.

Am 24ten erhielt der Fürst Wrede ein Schreiben des französischen Generals Meriage, welches ankündigte, das Napoleon den Thron von Frankreich entsagt habe, das zu Paris eine provisorische Regierung ernannt, und eine Deputation an die Monarchen abgesandt sey. Der französische General bath dem zu Folge um Waffenstillstand. Dieser ward abgeschlagen, und die Armee setzte ihre Bewegungen fort.

Am 25ten ließ der Feldmarschall Wrede den General Lambert auf der Strasse von St. Avold vorrücken. Dieser grief den Feind bey Courcelles an, und warf ihn über die Nied. Das Hauptquartier kam am 26ten nach Morhauge. Die Division des Prinz Karl von Baiern stieß am 26ten auf feindliche Kavallerie, verdrängte dieselbe, und ließ das Fort Marsal einschließen.

Die Armee setzte ihre Bewegungen fort, nachdem der General Belliard ebenfalls wiederhollt, aber vergebens, um Waffenstillstand nachgesucht hatte.

Am 27ten giengen die Vorposten bis Nancy, wo dieselben gut aufgenommen wurden, wiewohl die Nationalgarde der Stadt unter dem Gewehr stand. Die Stadt Lünewille sandte Abgeordnete an den Prinz Karl von Baiern, und empfahl sich seinem Schutze. Das Hauptquartier kam an diesem Tage nach Chateau-Salins, und am 28ten nach Nancy.

In

In dieser Stellung die der Fürst Wrede an diesem Tage genommen hatte, war er Meister der Ufer der Meurthe und der Mosel, benahm dem General Rapp, im Falle dieser sich ins Innere zurück ziehen wollte, die Möglichkeit des Rückzuges auf der großen Strasse nach Paris, und war zugleich in der Lage, wenn die Korps vom General Rapp und Lecourbe gegen ihn marschiren sollten, beyden eine Schlacht liefern zu können.

In dieser Stellung beschloß er die Annäherung der österreichischen und russischen Armee abzuwarten.

Die Armeen von Blücher und Wellington waren indessen vor Paris eingetroffen. Diese beyde Feldherrn forderten den Fürst Wrede auf, so schnell als möglich gegen Paris vorzurücken.

Aus dem großen Hauptquartier erhielt der Fürst Wrede ebenfalls den Befehl, mit seinem Korps gleichsam die Vorhut der großen Heere des Fürsten von Schwarzenberg und des Feldmarschall Barclay de Tolly zu machen. Er rückte daher mit seinem Armeekorps in Eilmärschen vor.

General Lieutenant Czernitscheff war am 29ten im Angesicht des Feindes über die Mosel gegangen. Am 3ten July nahm derselbe Chalons an der Marne mit Sturm, nachdem man auf seinen Vortrab in der Stadt, die sich nicht zu wiedersetzen versprochen hatte, verrätherisch

feu:

feuerte. Die ruß. Kavallerie saß ab, stürmte die Thore und Wälle, drang in die Stadt, hieb einen Theil der Besazung nieder, machte die übrigen zu gefangen, und plünderte zur Strafe die Stadt nach Kriegsgebrauch.

Weitere Waffenthaten ereigneten sich nicht bey dem Vordringen der baierischen Armee gegen Paris.

Chateau Thierty, welches zu stürmen schon der Befehl gegeben war, wurde von der französischen Besazung unter Zurücklassung von 17 Kanonen geräumt.

Als sich der Feldmarschall Fürst Wrede der Hauptstadt näherte, war dieselbe von der preußischen und englischen Armee schon erorbert. Die Verbündeten Feldherrn trafen also die Uebereinkunft, daß das Korps des Fürsten Wrede zwischen der Seine und der Marne Standlager beziehen, die Spitze seiner Kolonen aber auf das linke Ufer beziehen solle. Später giengen Veränderungen bey diesen Korps vor, die weiter unten angegeben werden.

Unter=

Unternehmungen des ersten, zweyten Korps und des Reservekorps der Armee von Oberrhein.

Am 26sten Junius giengen die drey Korps der Armee von Oberrhein, das 1te unter dem General der Kavallerie Fürst Hohenzollern, das 2te unter dem Feldzeugmeister Grafen von Colloredo, und das Reservekorps unter dem Erzherzog Ferdinand bey Basel und Rheinfelden über den Rhein, Graf Colloredo marschirte gegen Befort, Fürst Hohenzolleen nahm seine Richtung auf Kolmar.

Am 26ten wurde der Feind aus Hesingen vertrieben, Hüningen ward an diesem Tage berennt.

Am 28ten traf der Feldzeugmeister Graf Colloredo den Feind bey Befort an, er grief ihn an, und trieb ihn aus diesem Orte hinaus mit einem Verlust von 400 Mann.

Der Erzherzog Ferdinand ließ am 28ten Thann besetzen. Der General Scheiter war am 28ten mit seiner Brigade in Delle, nahm am 29ten die Verschanzungen des Feindes nach zweymahl wiederhollten Angriffe bey Montvillar weg.

Am 1ten July ließ Graf Colloredo drey Kolonen vorrücken, der Feind hatte auf den Anhöhen von Bermont 2000 Mann und 7 Ka-

Kanonen aufgestellt, die aber troz ihres heftigen Feuers wegen bald zum Schweigen gebracht wurden.

Der Feind hatte außer dem Korps von Lecourbe noch 4000 Mann in das Gefecht gebracht, wurde aber mit großen Verluste zurückgeschlagen.

Am 2ten July begehrte General Lecourbe einen Waffenstillstand, er wurde ihm aber abgeschlagen.

General Scheiter rückte am 2ten vor die Stadt Mümpelgarde. Die Stadt war sehr befestigt und mit Sturmpfählen umgeben, auch hatte sie eine Zitadelle. General Scheiter führte seine Truppen und sein Geschütz so geschickt an, daß die Stadt mit Sturm erorbert, der größte Theil der Besazung niedergemacht, theils gefangen genommen, und nur wenige Franzosen entkamen in der Verwirrung nach Besancon.

Während dem das 1te Korps diese Fortschritte machte, war das 2te Korps unter dem Fürsten Hohenzollern gegen Kolmar und Straßburg vorgerückt.

Am 30ten traf der Erzherzog Ferdinand und der Fürst Hohenzollern mit dem 2ten Korps und dem größten Theil des Reservekorps dort ein. Neubreisach war zuvor durch die Divisson Mazzuchelli nach einen lebhaften Gefecht eingeschlo-

ßen

ßen worden. Die Franzosen hatten das unter den Kanonen der Festung liegende Dorf Winkelheim stark besezt, und vertheidigten es mit aller Anstrengung. Das Infanterie Regiment Würtemberg nahm es mit stürmender Hand.

Das Korps das Grafen Colloredo hatte indessen den General Lecourbe in seiner Stellung vor Befort am 8ten abermahls angegriefen, und ihnen 2 Dörfer genommen, wodurch sich der Feind genöthigt sah nach Befort mit großer Verluste zurück zu ziehen. Der Verlust an diesem Tage war auf beyden Seiten sehr beträchtlich, österreichischer Seits wurde er über 1000 Mann angegeben.

Am 11ten July wurde darauf ein Waffenstillstandsvertrag zwischen den ersten Armeekorps unter Graf Colloredo und dem Observationskorps der Jura unter General Lecourbe geschlossen.

Die wesendlichen Bedingungen waren: das die Uebereinkunft bis zum Friedensschluß solle gehalten werden, die gegenseitige Vorpostenlinie bestimmt, dann alle 14 Tage die zum Unterhalt der französischen Truppen nothwendige 10,000 Rationen Proviant und 1800 Rationen Fourage abgeschätzten Vorrath aus dem französischen Magazinen von den Oesterreichern unverweigerlich verabfolgt werden müße. Die-

se

se Uebereinkunft sollte gültig seyn für alle unter dem General Lecourbe stehende Truppen.

Das zweyte Korps der Armee von Oberrhein hatte das 3te Korps unter dem Kronprinzen von Würtemberg vor Straßburg abgelößt, und die Einschließung dieser weitläufigen Festung in und vor welcher sich ausser der Besazung der größte Theil des 5ten Armeekorps unter General Rapp befand, übernohmen.

Da die großen Ereigniße von Paris alle weitern Unternehmungen von beyden Seiten gelähmt hatten, so kam am 24ten July ebenfalls ein Waffenstillstand zwischen den General Vacquant Geozelles und dem General Rapp zu Stande.

In diesem wurde festgesezt, daß der Vertrag sich auf alle unter den Befehlen des Obergenerals der französischen Rheinarmee stehenden Festungen als: Straßburg, Laudau, Liechtenberg, Lüzelstein, Pfalzburg, Schlettstadt, Neubreisach, Fort Mortier, Hüningen und Befort erstrecke. Er solle erst zehn Tage nach geschehener Bestättigung wieder aufgekündigt werden können, die Feindseligkeiten aber erst 48 Stunden nach der Aufkündung wieder anfangen.

Von

Von der Armee des Oberrheins waren also nur das 2te und eine Abtheilung des 1ten Korps in Elsaß und in der Franchecomte geblieben.

Das 3te Korps unter dem Kronprinzen von Würtemberg, so wie das 4te Korps unter dem Fürst Wrede, und das Reservekorps unter dem Erzherzog Ferdinand waren ungehindert gegen die Loire vorgerückt, um dort gegen die französische Armee zu kämpfen, im Falle das diese nach dem Sturze Napoleon sich der königl. Regierung nicht unterwerfen sollte.

Der Krieg im Oberelsaß, in den Vogesen, in der Fronche Comte und in Burgund hatte sich durch die Theilnahme der Einwohner und der Landleute ausgezeichnet. Diese, sehr an Napoleon ergeben, durch dir wiedersinigsten Gerüchte von dem ihnen drohenden Loose aufgebracht und in Flamen gesezt, hatten sich größtentheil bewaffnet und mit großen Eifer gerüstet. Die Bildung der neuen National-Garden-Bataillions, die Napoleon anbefohlen hatte, war nirgends so schnell zu Stande gekommen, als hier. In den Festungen waren fast lauter National-Garden, Haufen bewaffneter Bauern, welche sich mit Lecourbeskorps vereinigt hatten. Freyscharen und Partheygänger waren hier, so wie in Lothringen sehr häufig. Der Krieg wüthete hier in seiner ganzen Gestalt. Meuchelmord, qualvoller Tod an einzelne Soldaten der Verbündeten hatte furchtbare

bare und strenge Strafe nach dem Recht des Krieges zur unabänderlichen Folge. Wohnungen, ganze Dörfer wurden geplündert, und in Brand gesteckt. Soldaten hatte man angenagelt, gekreuziget, auf eine unerhörte Art ermordet gefunden, Weiber, Kinder hatten Meuchelmord geübt oder versucht, selbst Priester hatten Mordanschläge begünstigt, Offiziere getödet. Die erzürnten Krieger übten schreckliche Rache — Weiber und Unmündige büßten unter Feuer und Schwert mit dem Schuldigen. — Zu solcher Rasery hatte politische Meynung und die Verführung der Anhänger Napoleons die Bewohner der Grenzländer, diese ursprünglichen teutschen Namens verleitet! — Weder in den nördlichen Kreisen, noch in dem Herzen Frankreichs hatten die siegreichen Heere solche Stimmung der Einwohner angetrofen.

Siebenter Abschnitt.

Feldzug der Armee von Italien in Frankreich.

Oesterreich hatte in Oberitalien unter dem General Frimont ein bedeutendes Heer zusammen ge-

zogen; während die Armee von Neapel unter dem General Bianchi den Feldzug gegen Mürat machte.

Das Heer unter Frimont, welches den Namen der Armee von Italien führt, war im Anfange des Monats Juny, mit Einschluß der piemontesischen Truppen, welche dazu gestossen gegen 10,000 Mann stark. Er sezte sich im Juny in Bewegung, um durch Savoyen und Wallis in Frankreich einzudringen, und den königlich gesinnten Einwohnern zu Hilfe zu kommen.

Die Armee theilte sich in zwey Korps. Das erste Korps unter Feldmarschall Lieutenant Radivojewich, war bestimmt, durch das Wallis zu ziehen, das zweyte Korps unter dem Feldmarschall Lieutenant Graf Bubna, welches in Piemont aufgestellt war, sollte durch Savoyen gegen die Rhone vorrücken.

Was Napoleon diesem Heere entgegenzustellen gedachte, war das Korps unter Marschall Suchet, das den Namen der Alpenarmee führte. Er glaubte den Krieg früh genug anzufangen um der österreichischen Armee von Italien die Gebirgspäße im Walliser Lande und in Savoyen zu versperen, und dieselbe vom Eindringen ins Frankreich abzuhalten. Er gab dem Marschall Suchet die Erlaubniß, sich am 14ten Juny, als an welchen Tage er die Feindseligkeiten in den Niederlan-

landen anfangen wollte, Montmelians zu bemächtigen *).

Das zu frühere Einrücken in Savoyen bevollmächtigte er ihn nur, im Fall er durch die Bewegungen der feindlichen Armee dazu gezwungen wurde. Das ganze Korps von Suchet bestand aber nur aus den zwey Divisionen Desaix und Maransin und etwas Kavallerie zusammen 10,000 Mann stark.

Marschall Suchet rückte wirklich in Savoyen und auf der Straße, die zum Simplon führt, am Genfer See vor; aber die schnellen Märsche der Oestreicher verhinderten die Franzosen die Straße bey Meillerie durch Sprengung der Felsen zu versperren, und sich der Pässe bey St. Moritz zu bemächtigen. Auf dieser Seite waren ihnen die Oestreicher zuvorgekommen, und in Savoyen wurden von ihnen die Pässe,

---

*) Das Portefeuille de Boneparte Cap. 4. I. p. 42. enthält folgenden Brief an den Kriegsminister vom 11. Juny. "Vous ferez connoitre au Marechal Suchet, par estafette et par le Telegraphe que les hostilites commenceront le 14. et que des ce jour il pourra s'emparer de Montmeillan. S'il est indispensable qu'il fasse avant ce temps, à cause des Mouvemens de l'ennemi, je l'y autorise, mais cependent il serait à souhaiter qu'il ne s'en empare pas avaut le 15. à Moins qu'il n'y soit force.

Pässe, welche die Franzosen besetzt hielten, mit vieler Tapferkeit überwältigt. Die Anführer der österreichisch-italienischen Armee bewiesen in dem kurzen Feldzuge, in welchen sie binnen drey Wochen über die Alpen giengen und in Lyon einzogen, eine achtungswerthe Thätigkeit.

Die beste Uebersicht der Vorgängen in dem Feldzuge, den die Armee in Italien gemacht hat, geben die ämtlichen Berichte der östreichischen Armee, welche im Hauptquartier derselben erschienen sind, wir theilen dieselbe demnach unsern Lesern mit.

Erster Bericht von der Armee in Italien vom 3. Juny.

Den 15ten drang der Feind von allen Seiten längs der Gränze von Montmeillan bis nach Genf, vor. Er drängte in einen Theil von Savoyen die piemontesischen Vorposten bis über die Isere, und gieng auf der andern Seite über die Arve, umringte Genf, und war Willens, die wichtigen Posten von Meillerie und St. Moritz zu erreichen, um der Armee, welche aus den Walliserland herabstieg, den Ausweg zu versperren. Der F. M. L. Radivojevich, beschleunigte in Gemäßheit dieser Nachricht, den Marsch seiner Truppen über den Simplom dergestalt, daß die Avantgarde nach einer 3tägigen äußerst

be-

beschwerlichen Marsch und schlechten Wetter St. Moritz besetzte, und die Truppen gegen Monthey marschiren ließ. Der Feind passirte am 21ten dieß die Brücke über die Dranx bey Effreux, in demselben Augenblick, wo General Bogdan, welcher die Vorposten des F. M. L. Graf Crenville kommandirte, in Begriff stund, gegen Vauvix vorzudringen. Gen. Bogdan überzeugt sich bald von dem Vorhaben und Stärke des Feindes, keine Unterstützung erwartend, und ungeachtet er keine Artillerie bey sich hatte, um sie der feindlichen entgegen zu stellen; rückte er dennoch mit seiner schwachen Avantgarde vor, besetzte eiligst die Straße von Meillerie, und stellte sich daselbst auf. Die feindlichen Kolonnen begannen den Angriff um 4 Uhr Nachmittags, welcher sehr lebhaft war, die Tapferkeit unserer Truppen, die kluge Leitung der Offiziere, machten alle Anstrengungen des Feindes nichtig. Er wurde zurückgeschlagen und bis Evian verfolgt.

Zweiter Bericht von der Armee in Italien vom 3. July.

F. M. L. Graf Bubna, welcher das im Piemont aufgestellte Armeekorps kommandirte, hatte am 24ten und 25. Juny mit seinem Groß den Mont Cenis passirt. Der Feind suchte ihn durch eine Diversion aus der Dauphine, aber

vergeblich, daran zu verhindern, indem er auf der nach Turin führende Straße vorrückte. Er griff am 22sten den Obrist Obrion bey Cesane an, wurde aber nach einem vierstündigen Gefechte mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen; am nämlichen Tage rückte der Feind auch auf Moutiers in Savoyen vor. General Baron Trenk, der am 27ten in Conflans eintraf, bereitete sich am folgenden Tag zu einem Angriff, dieser wurde auch am 28ten glücklich ausgeführt. Der Brückenkopf wurde mit gefälltem Bajonett gestürmt, und, ungeachtet des heftigen Widerstandes, genommen. Der Feind hatte nicht so viel Zeit, die Brücke abzutragen, er mußte sie den rasch verfolgten Gegnern überlassen.

Die Armee unter den Befehlen des en Chef kommandirenden Generals Baron Frimont war nach dem Gefechte von Meillerie aus dem Walliser Lande debouchirt und am 27ten an die Arve vorgegangen, die Schnelligkeit der Bewegungen, die unglaublichen großen Märsche, welche die Truppen während zehen Tagen bey schlechter Witterung durch die beschwerlichsten und höchsten Gebürge mit frohen Muth und Bereitwilligkeit zurücklegten, müssen Bewunderung erregen. Graf Crenneville schickte am 27ten ein Detaschement nach Bonneville um die Brücke bey Arve zu nehmen. Dieser Angriff fand hef-

tigen

tigen Widerstand, obwohl der Obrist Cappi von Beaulieau mit vieler Tapferkeit ausführte, da der Feind Bonneville sehr stark besetzt hielt, und die günstige Lage des Terrains in einem engen Thale ihm viel Vortheile gab.

Da aber der F. M. L. Radivojevich die Arve bey Carouge überzusetzen im Begriff stand, und ein Theil der Avantgarde die Brücke herstellte und den Angriff auf Carouge begann, zog sich der Feind zurück, und mußte das Thal der Arve mit dem Uebergang bey Bonneville verlassen. Den 28. Juny passirte Graf Crenneville Genf, und vertrieb den Feind von den Anhöhen von Grand-Saconex und St. Genis. Das Regiment Eßterhazy, welches in Tonon stand, sollte auf dem Genfer See eingeschifft werden, und zugleich mit dem ersten Armeekorps auf verschiedenen Punkten die verschanzte Stellung auf dem Jura-Gebirg angreifen. Dieser Antrag wurde vom stürmischen See vereitelt und das Regiment mußte den weiten Umgang zu Land machen.

Den 1ten July wurden die Kolonnen zum Angriff auf das Jura-Gebürg geordnet, eine steile Gebürgswand nur durch zwey enge Defilees oder Gebürgspässe zu überschreiten, welche der Feind mit vieler Sorgfalt verschanzt hatte, und die unangreifbar schienen. Wenige Truppen konnten hier einer Armee Widerstand leisten.

sten. Ueberwiegende Gründe bestimmten den kommandirenden General hier den Durchgang für die Armee zu suchen. Er beschloß, den entfernten Gebürgspaß les Rousses genannt, zu welchem die Straße über Trelex und St. Largue führt, wegzuuehmen nnd von da den nähern weg, welcher nach St. Claude geht, durch eine Umgehung zu öffnen, während der Feind in der Fronte durch einen Schein-Angriff beschäftigt werden sollte.

Schon in der Nacht vom 1ten auf den 2ten July wurde General Fölseis vom 1ten Armeekorps unter Kommando des F. M. L. Radivojevich, über Craßi nach St. Cergue in Bewegung gesetzt, der Feldmarschall rückte mit der zweiten Kolonne nach Gex vor, seine Avantgarde vertrieb den Feind von den Anhöhen, und drückte ihn in das Defilee zurück. Obgleich der Auftrag des General Bogdan nur dahin ging, den Feind zu beschäftigen, so versuchte er es dennoch, die ganze steilen Höhen durch leichte Infanterie erklimmen zu lassen, welches, wiewohl ein guter Theil des Tags darüber verging, endlich zum Theil, trotz der Gegenwehr des Feindes, gelang, so daß dieser, zugleich in der Fronte bedroht, die vorderste Schanze verlassen mußte, aber sich noch in der Hauptstellung erhalten konnte.

General Fölseis war indessen bey anbrechendem Tage unweit den Verschanzungen angelangt,

langt, und begann sogleich seinen Angriff zu ordnen. Der Feind war nicht unvorbereitet, er hatte Tags vorhero Verstärkungen an sich gezogen und stand bis an die Zähne verschanzt in einer für ihm sehr vortheilhaften Stellung. General Fölseis griff ihn mehrmahlen heftig an, der Feind schlug aber jedesmal den Angriff zurück, bis Nachmittags nachdem General Fölseis seine Truppen zur Erholung zurückgezogen und sich mit seiner Reserve verstärkt hatte, ordnete er einen neuen Angriff. Der Feind schien diesen nicht abzuwarten, er unternahm einen Ausfall aus allen Verschanzungen zugleich, und rückte mit vieler Entschlossenheit vor. Gen. Fölseils benutzte diesen Ausfall mit eben soviel Klugheit als Entschlossenheit, ihn mit Kavallerie und Infanterie in die Flanke zu nehmen, und ihn mit beträchtlichem Verlust zurückzuwerfen.

Der Feind verlor dabey sehr viel Munition, und versuchte nochmals durch Nationalgarde unterstützt, vorzudringen, aber vergebens; das Detaschement, welches Gen. Fölseils zur Umgehung von la Faville abgeschickt hatte, war ebenfalls daselbst eingetroffen. So wurde auch dieser Paß vom Feinde ganz verlassen, die Avantgarden beider Kolonnen verfolgten ihn auf dem Fuße und haben bereits St. Claude und St. Laurent erreicht.

Pro=

Proklamation des General von Frimont an die Franzosen.

„Franzosen! ich bin an eurer Gränze, an der Spitze einer Armee, die sie überschreiten wird. Große Ereignisse haben sich zugetragen, der Mann, welcher die Verträge mit Füßen tretend, sich wieder der Regierung bemächtigt hatte, hat sie abermals niedergelegt. In dem Augenblicke der Gefahr giebt er Frankreich, das er aufgeeeitzt hat, dem gesammten Europa Preis, allein Europa ist Frankreichs Feinde nicht, es verlangt nichts anders, als zu seiner eignen Sicherheit in diesem Reiche eine Regierung hergestellt zu sehen, deren Grundsätze sind, daß sie den Glauben an Verträge zu verbürgen. Wir kommen als Beschützer, um die innere Unruhen die euch bedrohen, zu dämpfen, und den Wunsch, den die Nation äußern wird, zu unterstützen. Von meiner Macht werde ich nur da Gebrauch machen, wo ich Widerstand finden werde. Eure Armee sollen sich nicht widersetzen, sie haben zu viel Ruhm für Frankreichs Glück und für Europa's Ruhe, und können ohne ihm nahe zu treten, jetzt der Uebermacht weichen, welche die Staatsklugheit gegen Frankreich vereinigt hat. Indessen, die Armee handle wie sie wolle, so fodere ich doch die Einwohner auf, der Stimme derjenigen, die sie zu unnützen Kampf auf-

fodern, kein Gehör zu geben. — Um ihre Verhaltungsregel festzusetzen, erkläre ich folgendes: 1) ich werde von dem Lande nichts weiter fordern, als die Gegenstände, welche zur Erhaltung meiner Armee nothwendig sind, alle willkührliche Requisitionen und Kontributionen sind streng untersagt; 2) die Verwaltungsbehörden werden in der Ausübung ihrer Funktion fortfahren und jede wird nach ihrer Attribution dazu beytragen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die nöthigen Anordnungen zu treffen, welche der Durchzug und der Aufenthalt meiner Truppen fodern; 3) wenn öffentliche Beamte von ihren Posten sich entfernen, so sollen sie durch diejenigen ersetzt werden, die ihnen der Reihe nach folgen, und in der Ermanglung durch die Wahl der Gemeinden; 4) das Eigenthum und die Personen sollen respektirt werden, und kein Eingriff in die Rechte einer freyen unabhängigen Nation geschehen; 5) dieses ist meine Erklärung für die Ortschaften, welche meine Armee als Freund aufnehmen werden; 6) ich verbürge nicht das Eigenthum der öffentlichen Beamten oder eines andern Einwohners, welche ihr Amt und ihr Wohnort verlassen werden. Diese werden mit starker Kriegskontribution belegt und der Plünderung Preis gegeben werden; 7) die Gemeinden, welche mit bewaffneter Hand Widerstand leisten, sollen dem Kriegsrecht übergeben

werden, sie sollen geplündert und eingeäschert werden; 8) jedes Individuum, welches mit den Waffen in der Hand und ohne die Uniform, welche den Soldaten auszeichnen, ergriefen wird, soll erschossen werden. Franzosen! euere Lage ist hart, erwägt sie genau, laßt euch nicht durch ein Gefühl hinreißen, welches zwar an und für sich großherzig, doch unnütz ist; denn die Unabhängigkeit euers Vaterlandes ist nicht bedroht, Europa hat sich darüber erklärt, es ist seinen Verheißungen getreu, nehmt uns als Freunde auf, und ihr werdet in mir einen Beschützer euer Rechte finden.

Gegeben im Hauptquartier den 1. July 1815.

Frimont.

Waffenstillstands-Vertrag zwischen der Armee von Italien und der französischen Alpen-Armee.

Art. 1. Zwischen beyden Armeen besteht ein Waffenstillstand. Art. 2. Die Demarkationslinie zwischen ihnen geht von Macon über Braujeu, Tarare, St. Andeol und Condrieu ausschlüßlich, und von da längs dem linken Rhoneufer, bis wo die Isere hineinfällt, längs die-

diesem Fluß hinauf, bis Grenoble, im Falle aber dieses schon genohmen ist, zieht sich die Linie auf Vizille, und von da dem Ufer der Romanche nach, durch Almont. Die Truppen im Departement der Oberalpen behalten die Stellung, die sie am Tage der Unterzeichnung gegenwärtige Konvention inne hatten. Art. 3. Am 13ten verläßt die französische Armee ihre gegenwärtige Stellung und bezieht die Werke von Montessuy zwischeu der Rhone und Saone. Am 14ten werden diese dem österreichischen Truppen eingeräumt, so wie die Aussenwerke des Brotteaux und der Guillotiere. Am 15ten werden die Vorstädte und Brückenköpfe bey Lyon übergeben. Am 16ten die Vorstadt la Croix Rousse, und die Barrieren von St Clair. Endlich am 17ten werden alle übrigen Barrieren von Lyon übergeben, und die Stadt von französischen Truppen geräumt. Die Strasse welche die französische Armee einschlägt, soll vor den 21ten durch keine allirte Truppen besezt werden. Art. 4. Die französische Armee mit ihr ganzes Materiale, Feldgeschiez, Kriegskassen, Pferde, und was zu denen Regimentern gehört, ohne Ausnahme mit sich. Im Falle die französische Armee einen Theil ihrer Kriegsgeräthschaften in Lyon zurück ließ, so wird darüber ein Verzeichniß verfertigt. Die Forts, Redouten und Befestigungswerke bleiben unverändert

ändert während des Waffenstillstandes. Art. 5. Die Kranken und Bleßirten nebst den Feldärzten kommen unter österreichischen Schutz. Art. 6. Die Kranken und Blesirten können nach ihrer Herstellung sogleich nach ihrem Korps zurück kehren. Art. 7. Die Weiber und Kinder die bey der französischen Armee stehen, können zu Lyon, oder in andern von österreichischen Truppen besezten Gegenden bleiben, oder mit ihren Männern zur Armee zu ziehen. Art. 8. Die Lienienofiziere können nach ihrer Wahl zur Armee oder nach Hause kehren. Art. 9. Der innere Dienst zu Lyon, Vienne, Villefranche, und andern Städten innerhalb der Demarkationslinie wird durch die Nationalgarden versehen, mit den allirten Truppen. Art. 10. Die gegenwärtigen Behörden sollen respektirt werden, auch sollen die Beamten und alle Individuen, die sich aus den besezten Gegenden entfernen wollen, sicheres Geleit erhalten. Art. 11. Das Eigenthum, die Denkmälee und öfentliche Anstalten, sie mögen der Regierung gehören oder von den Municipalbehörden abhängen, werden respektirt Art 12. Auch denen Privatpersonen und ihr Eigenthum bleiben unangetastet. Die Einwohner fahren fort im Genuß ihrer Rechte und Freyheiten, ohne um irgend etwas zur Untersuchung gezogen zu werden. Art. 13. Die österreichischen Autoritäten

wer-

werden sich mit den französischen zur Handhabung der öffentlicher Ruhe und Ordnung in Einverständniß setzen. Art. 14. Die freie Zufuhr von Lebensmitteln nach Lyon und den besezten Provinzen, soll durch die fremden Truppen auf keine Weise gestört, vielmehr durch dieselben der sichere Verkehr befördert werden, dasgleiche versteht sich auch von den Forts- und Kriegsplätzen, die innerhalb der Damarkations-Linie liegen. Art. 15. Mit dem Maire von Lyon, werden besondere Uebereinkünfte über die Verflegung der österreichischen Truppen abgeschlossen. Art. 16. Gegenwärtiger Vertrag bestimmt die gegenseitigen Verhältniße, bis zum erfolgten Friedensschluß. Im Falle eines Bruches soll er in den nehmlichen Form 10 Tage zuvor aufgekündigt werden. Art. 17. Die gegenwärtige Konvention ist in Betreff der Linien, welche sie angiebt, als obligatorisch erklärt, für alle österreichischen und überigen allirten Armeen, jedoch in Betreff der leztern unter Vorbehalt der Ratifikation der Mächte, von denen diese Armee abhängen. Art. 18. Die Ratifikationen sollen Morgen den 12. July um 3 Uhr Nachmittags ausgewechselt werden. Art. 19. Es werden gegenseitig Kommisarien zur Vollziehung obiger Konvention ernannt. Art. 20. Auch werden beiderseits Offizier längs der ganzen Linie abgeordnet, um den Feindsel-

ig-

igkeiten Einhalt zu thun. Art. 21. Die Artikel dieses Vertrags, welche sich im Widerspruch mit dem jenigen befinden würden, was zu Paris zwischen den respektiven Regierungen abgeschlossen wird, sind als nicht bestehend anzusehen.

Also abgeschlossen und unterzeichuet zu Montlüel, am 11ten July 1815.

General-Lieutenant Baron Püthod, Pons Präfekt des Rhone-Departements.

Chevalier Ricis, Adjudant-Kommandant.

Jars, Maire von Lyon.

Der General-Major Graf von Fiquelmont.

Der Oberst Baron von Kudelka, Chefs des General Stabs der italienischen Armee.

Eingesehen und ratifiziert mit folgenden Zusätzen:

Zum Art. 4. die Verflichtung, die Befestigungswerke in ihrem gegenwärtigen Stande zu lassen, geht nur auf diejenigen, welche bewaffnet übergeben werden. Zum Art. 9. die Bestimmung der Zahl und des Dienstes der Nationalgarden wird von den Alliirten abhangen.

gen. Zum Art. 17. nach den Worten für alle österreichischen Armeen, sollen auch die Worte für alle französischen Armeen stehen.

Unterzeichnet.

Der Obergeneral Baron Frimont.

Ratifiziert durch den Obergeneral der Alpenarmee, samt den Zusätzen.

Der Marschall Herzog von Albufera.

Nach Besezung der Stadt Lyon, und der mit dem Marschall Suchet übereingekommene Demarkationslinie, bis auf die Anhöhen von Macon, sezte sich die Armee vnn Italien gegen Saone in Marsch. Das Korps des Feldmarschall Lieutenant Bubna blieb in Lyon zurück. Das 1te Armeekorps nahm seine Richtung nach Chalons sur Saone, um den dortigen Brückenkopf zu besetzen, da sich aber die vierte Division der Armee des General Lecourbe noch zu Salins zwischen Dole und Pontarlier befand, und Besancon nicht eingeschlossen war, so glaubte der Oberbefehlshaber Besancon zu berennen, und zu gleicher Zeit das feindliche Korps bey Salins einzuschließen. Zu diesem Ende brach

ein

ein Theil des Reservekorps, die Brigaden der Generale Baron Trenk und Hecht, unter dem Kommando des Letzern, über Lons le Saulnier gegen Salins auf, während Feldmarschall L. Radivojewich von dem 1ten Armeekorps den General Fölseis gegen Dole detaschirte. Die Avantgarde des 1ten Armeekorps unter den Befehlen des Feldmarschall Lieutenant Grafen Crenville, fand bey ihrer Ankunft zu Chalons den Brückenkopf besezt, und die darin liegenden Truppen, waren entschlossen, wie es schien, denselben zu vertheidigen; er ließ daher sein Korps vorrücken, und traf alle Anstalten zum Angrife, als ein Parlamentär erschien, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Die Stadt wurde geräumt. Unterdessen näherte sich General Hecht Salins, und General Fölseis rückte von Dole gegen Besancon, wodurch dem feindlichen General der Rückzug abgeschnitten wurde. G. Laplaine, der zu Salins stand, wurde durch diese Bewegung genöthigt, eine Konvention einzugehen; in Folge welcher die Nationalgarde aufgelößt, und nach ihrer Heimath entlassen; sämtliche Generale und Offizire von der Division aber, als Kriegsgefangen über die Loire geschickt, und eins der beyden Forts den österreichischen Truppen übergeben. Am 20ten rückte das Armeekorps unter den Befehlen des Feldmarschall Lieutenant Radevojevich von Chalons

lons nach Autun vor, während dessen Avantgarde gegen Nevers und Mulins in Bewegung war, unterdessen wurde Besancon von einer Abtheilung der aus Deutschland gekommenen Hauptarmee besezt, zu Dijon hatte die Vereinigung dieser Armee mit der von Italien statt.

Achter Abschnitt.

Politische Vorgänge in Frankreich nach dem Ausbruch des Krieges.

Die politischen Ereignisse in Frankreich haben den Krieg im Jahre 1815 herbeygeführt. Bonaparts Rückkehr auf den Thron von Frankreich, und die Flucht, zu der die Bourbonen gezwungen waren, machten ihn unvermeidentlich. Eine wichtige Begebenheit war also die Ursache des Krieges. Der rasche glückliche Gang des Feldzuges, wirkte eben so sehr auf die politischen Vorgänge zurück, und im schnellen Wechsel wurden durch die großen Niederlagen der Franzosen bey belle Alliance, die Säulen auf denen Napoleons neuerrichteter Thron ruhte, zertrümert, und Ludwig den XVIII. der Weg zur Hauptstadt geöffnet.

Den Zusammenhang, so wie die Wechselwirkung zwischen den Begebenheiten und dem Krieg, haben wir in den vordern Abtheilungen dieser Schrift erzählt. Die Einwirkung der Waffenthaten auf die politischen Veränderungen welche eingetreten sind, ebenfalls mitzutheilen, bleibt uns noch übrig, die öffentlichen Verhandlungen in Paris, bis zur Abreise Napoleons zur Armee sind oben dargestellt. Wir können den Faden, fast ohne Unterbrechung dort wieder anknüpfen; den nur zehn Tage war Napoleon von Paris abwesend gewesen, als der große Schlag schon geschehen, und das Schicksal des Krieges bereits entschieden war.

Napoleon hatte bey seinem Abgang von Paris, einen Regierungsrath eingesezt, der aus seinen Brüdern, den Ministern und einer Zahl von Staatsräthen bestand. Der Erzkanzler Cambaceres führte darin den Vorsitz. Dieser Regierungsrath war das Organ, durch welches Bonaparte während seiner Abwesenheit seine Befehle vollziehen sollte. Ausser seinen Brüdern, unter denen auch nun der bekannte und einflußreiche Lucian sich befand, waren ihm Cambaceres, Maret, Savary, Davoust, die sich unter den Ministern befanden, völlig ergeben. Die Staatsräthe Regnaud de St. Jean d'Angely und Real, waren Günstlinge von ihm, die durch geheimen Sold noch besonders zu vertrau-

ten

ten Diensten verflichtet waren. Der erste, dessen Rednertalent bekannt ist, sollte überall dasselbe zum Nutzen seines Herrn und Meisters geltend machen. Real war zur geheimen Aufsicht über das Benehmen der Mitglieder in der Kammer der Repräsentanten bestimmt.

Zwey Männer, die in diesem Regierungsrath saßen, hatte Napoleon nur zu fürchten, Carnot nnd Fouche; der erste hatte sich sein ganzes Leben hindurch als gemäßigter Republikaner gezeigt. Fouche hingegen, der sich in frühern Zeiten mit dem blutigen Gräueln der Revolution befleckt hatte, war später eine Reihe von Jahren als Polizeyminister Napoleons das Werkzeug unbedingter Despotie gewesen, bis er einst, zur Zeit der spanischen Staatsumwälzung, die Gunst des damahls gefürchteten Kaiser verscherzte, und unter dem Schein diplomatischer Sendung in eine ehrenvolle Verbannung nach Italien gesandt wurde.

Als Ludwig XVIII. den Thron bestiegen hatte, suchte er sich diesem zu nähern, und gab den Bourbonen anscheinend gemäßigte und heilsame Rathschläge. Der König glaubte aber keinen Mann in seinen Dienst zu nehmen, der für den Tod des unglücklichen Ludwig XVI. gestimmt hatte. Fouche zog sich zurück, und trat später in die Verbindung ein, die Napoleons Rückkehr nach Frankreich von der Insel

Elba beabsichtigte. Daß dieses nicht aus reiner Absicht und Anhänglichkeit an denselben geschah, daß Fouche vielmehr eigne Pläne durch Buonaparts Zurückberufung durchzusetzen suchte, macht sein späteres Benehmen mehr als wahrscheinlich. Als Ludwig einige Zeit vor Buonaparts Landung der unsichern Lage inne ward, in der er sich befand, und die drohende Gefahr wenigstens zum Theil ahndete, soll er Fouche den Antrag gemacht haben, in seine Dienste zu treten.

Dieser aber lehnte den Antrag ab, und trat, so bald Buonaparte im März 1815 der Regierung sich bemächtiget hatte, als General-Polizeyminister wieder in Thätigkeit. Napoleon hatte ihn, den schlauen, in allen Künsten ausgelernten Lenker, der durch ganz Frankreich sich erstreckenden geheimen Spähereÿ wieder angestellt, weil er brauchbar für seine Anschläge und für die öffentliche Meynung von großem Einflusse war; aber schwerlich traute er seine Gesinnung, und wenn ihm der Sieg den Thron befestigt hätte, würde er diesen gefährlichen Mann wohl zu entfernen gewußt haben. Fouche aber hielt die Zügel, die Napoleon in seine Hand gelegt, fest, und benützte alle seine ausgebreiteten Verbindungen, um sich immer fester zu setzen. Auch konnte Napoleon nach seiner Rückkehr in Bezug der innern Verwaltung bey weiten nicht so

frey

frey und eigenmächtig schalten, als er vordem gewohnt gewesen war.

Fouche und Carnot, wiewohl für ganz verschiedene Zwecke wirkend, waren vorzüglich die Männer, die ihm Hindernisse in den Weg legten, und die hohe Gunst, in der sie in der öffentlichen Meynung standen, gab ihnen großes Gewicht. Denn außer den bekannten erklärten Anhängern Napoleons galten Fouche, Talleyrand (der sich bey dem Congresse zu Wien befand) und Carnot in der öffentlichen Stimme, als die durch Kenntnisse, Talent und Charakter bedeutensten Staatsmänner.

In die neue Kammer der Volksvertreter unter Napoleon waren nicht wenige Männer eingetreten, die ihm nicht ergeben waren. In den ersten Versammlungen der Kammer trug die Napoleonische Parthey bey allen wichtigen Verhandlungen den Sieg davon.

Als die Minister mit ihren Schilderungen von dem Zustande des Reichs kamen, gedachte der unabhängige Theil der Versammlung eine bestimmte Erörterung zu eröffnen, um zu untersuchen, ob in der That der Krieg unvermeidlich, ob alle Schritte bey den auswärtigen Mächten zur Erhaltung des Friedens geschehen, und ob eigentlich Buonaparts Person die einzige Ursache des Krieges sey.

Als

Als aber der Minister seinen Bericht erstattet hatte, außer Buonaparts Anhänger es durchzusetzen, daß derselbe nicht an eine Kommission zur Untersuchung verwiesen wurde. Man schritt vielmehr ganz kurz zur Tagesordnung und die Sache wurde als abgethan betrachtet. — Es war unverkennbar, daß die Buonapartische Parthey bis dahin in der Kammer das Uebergewicht gehabt, und daß dieses im Fall glücklicher Kriegsereignisse noch zunehmen mußte. Eben so klar war es andererseits, daß die Gegenparthey, im Fall Napoleon nicht siegte, bald das Haupt erheben werde.

Nur 9 Tage vergiengen von Napoleons Abreise bis zu seiner Wiederankunft. Am 14ten hatten seine Anhänger, auf den Jahrstag der Schlacht bey Marengo und Friedland rechnend, einen großen Sieg prophezeihet. Am 16ten trafen die ersten für die französischen Waffen günstigen Nachrichten in Paris ein. Am 17ten Abends kam die Botschaft von dem Siege bey Ligny. Am 18ten Morgens verkündeten 101 Kanonenschüsse von dem Hotel der Invaliden der Stadt die Siegesnachricht; schon an demselben Tage aber sagt man sich ins Ohr, daß die Mitglieder der Regierung den Sieg nicht trauen, weil die Streitkräfte sich außerordentlich das Gleichgewicht gehalten hätten. Der Moniteur macht die ersten Bülletins bekannt. Am

folgenden Tage liefen schon Gerüchte von einem schlechten Erfolg Napoleons um. Am 20sten hatten die Königlichgesinnten schon ziemlich bestimmte Nachrichten von der durch die verbündeten Heere am 18ten gewonnenen großen Schlacht. In der Nacht trafen Eilbothen bey der Regierung ein; einige Stunden später kam Napoleon selbst in einer schlechten Postchaise, die er in Philippeville entlehnt hatte, in Begleitung eines einzigen Generals im Pallast Elysée Bourbon an.

Am 21sten versammelten sich die Pairs auf die Nachricht von Napoleons Ankunft. In der Kammer der Repräsentanten betrat Lafayette zum erstenmal die Rednerbühne; er schilderte die unglückliche Lage Frankreichs, und bewirkte, daß auf seinen Vorschlag die beyden Kammern sich für unauflösbar erklärten.

In der Sitzung vom 22sten Juny empfing die Kammer der Volksvertreter den Bericht ihres Ausschusses; dieser brachte bald die Ueberzeugung hervor, daß Frankreich nur durch die Entsagung Napoleons gerettet werden könne.

Nun sandte Napoleon Carnot an die Pairskammer und Fouche an die Kammer der Repräsentanten mit folgender Erklärung:

Buonaparts Erklärung an die Franzosen.

„Franzosen! Als ich den Krieg anfing, um die National-Unabhängigkeit zu behaupten, rech-

nete ich auf die Vereinigung aller Anstrengungen des gemeinen Willens und auf die Mitwirkung aller National-Behörden. Ich konnte mit Grund einen glücklichen Erfolg hoffen, und trotzte allen Erklärungen der Mächte gegen mich. Jetzt scheinen mir die Umstände verändert, ich bringe mich zum Opfer dar, und gebe mich dem Hasse der Feinde Frankreichs hin. Mögen sie aufrichtig in ihren Erklärungen seyn, und nur ihr Absehen auf meine Person gerichtet haben. Mein politisches Leben ist zu Ende, und ich rufe meinen Sohn zum Kaiser aus, unter dem Namen Napoleon II. Die gegenwärtigen Minister werden vorläufig den Staatsrath bilden. Das, was ich für meinen Sohn fühle, bewegt mich, die Kammer einzuladen, daß sie unvorzüglich die Regentschaft durch ein Gesetz organisiren mögen. Vereint Euch alle für das allgemeine Wohl, und um eine abhängige Nation zu bleiben."

Am 22sten Juny 1815.

Napoleon.

Die Kammern nahmen die Entsagung an, und sandten am Mittage Abgeordnete an Napoleon, um ihm ihren Beschluß bekannt zu machen. Die Kammer der Pairs gab ihm den Dank der Nation für die ausgezeichnete Art zu erkennen, womit er ein

be-

berühmtes politisches Leben beschlossen habe (!). Die Kammer der Repräsentanten brachte den Dank der Nation dafür dar, daß er zu Gunsten seines Sohnes der Regierung entsagt habe.

Buonaparte antwortete den Abgeordneten Folgendes:

„Herr Präsident! Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die sie mir ausdrücken. Ich empfehle deu Kammern die Armeen zu verstärken, und in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Wer Frieden will, muß sich zum Kriege rüsten. Uebergeben Sie diese große Nation nicht der Willkühr des Auslandes, um nicht in ihren Hoffnungen getäuscht zu werden. In welcher Lage ich mich auch befinden mag, werde ich mich doch glücklich fühlen, wenn Frankreich frey und unabhängig ist, wenn ich das von ihm erhaltene Recht bey Lebzeiten auf meinen Sohn übertrug, so brachte ich dieses große Opfer nur für das Glück der Nation und das Interesse meines Sohnes, den ich demnach zum Kaiser ausrief.“

Die Kammern erwählten an diesem Tage die Mitglieder der provisorischen Regierung; die Pairs ernannten zwey, die Volksvertreter drey Mitglieder.

Die

Die Glieder der Regierungskommission waren Carnot, Fouche, Caulaincourt, Grenier, Quinette.

Am 23sten Morgens trat die Regierungskommission unter Fouche's Vorsitz in den Tuillerien zusammen.

Ihre ersten Verfügungen waren, den Marschall Massena zum Obergeneral der Pariser Nationalgarde, den General Andreossy zum Kommandanten der ersten Militär-Division und den General Drouot zum Kommandanten der kaiserl. Garde zu ernennen. Bignon zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Pelet de la Lozern zum Polizey-Minister, und dem General Carnot de Feulens zum Minister des Innern zu ernennen.

In einem andern Beschluß der Kammern mit den Verbündeten Unterhandlungen anzuknüpfen, wurden Sebastiani, Laforest, Lafayette, Pontecoulant, Benjamin, Constant und d'Argenson zu Abgeordneten ernannt, um sich in das Hauptquartier der Verbündeten zu begeben.

Die Abgesandten traten ihre Reise in der Nacht vom 22sten auf den 23sten an, und trafen am 25sten in Laon ein, baten den Fürst Blücher um Pässe zur Forsetzung ihrer Reise, die sie auch erhielten, sie kamen am 30sten in dem Hoflager der drey verbündeten Mächte in Hagenau an.

Die

Die Bevollmächtigten von Seiten der Monarchen, welche die Anträge zu vernehmen hatten, waren Graf Wallmoden, Graf Capo d'Istria und General Knesebeck; auch Lord Stewart wurde eingeladen, der Versammlung beyzuwohnen. Am 1sten July wurden die französischen Abgeordneten mit folgendem Bescheid nach Paris zurückgesandt.

Hagenau den 1sten July 1815, Morgens 9 Uhr.

„Da es in den Allianz-Traktaten heißt, das keine der Partheyen abgesondert unterhandeln, noch Friede oder Waffenstillstand anders als in gemeinsamer Uebereinstimmung schließen werde, so können sich drey hier anwesende Höfe in keine Unterhandlung einlassen. Die Kabinette werden sich so bald wie möglich vereinigen. Die drey Monarchen betrachten es als vorläufige und wesentliche Bedingung alles Friedens und eines wahren Ruhestandes, daß Napoleon Buonaparte außer Stand gesetzt werde, fernerhin die Ruhe Frankreichs und Europa's zu stöhren. Nachdem, was im Monat März vorgefallen ist, müssen die Mächte fodern, daß er ihrer Hut anvertrauet werde.“

Wallmoden. Capo d'Istria. Knesebek.

Die

Die thörichten Hoffnungen, welche die Franzosen gefaßt hatten, durch Napoleons Thronentsagung und die Waffenstillstands- und Friedensgesuche der verbündeten Heere von Paris fern zu halten, war nicht erfüllt worden.

Napoleon hatte sich einige Tage nach seiner Entsagung nach Malmaison begeben, wo er den Anschein nach ganz ruhig war, in der Stille aber daran arbeitete, sich eine Parthey zu erhalten.

Am 28sten waren Unruhen in Paris entstanden, die jedoch unterdrückt wurden. Die zurückkehrenden Soldaten der Vorstädte durchzogen nicht selteu die Straßen mit dem Rufe: es lebe der Kaiser! Am nämlichen Tag Abends verbreitete sich die Nachricht, daß die verbündeten Heere am folgenden Tag vor Paris erscheinen würden. Während indessen die Gefahr zu wachsen schien, stiegen die Staatspapiere im Preise.

Paris wurde in Belagerungsstand erklärt, doch so, daß die Civilbehörden ihre Verrichtungen behielten. Die Regierung ließ durch einen Anschlag bekannt machen, daß nur die Zugänge der Hauptstadt (nicht die Stadt selbst), und zwar nur durch Linientruppen sollten vertheidigt werden, die außerhalb den Mauern bleiben würden. Die Nordarmee werde sich unter die Mauern von Paris begeben. Die Truppen

am

am Rhein und an den Gränzen der Schweitz werden sich in ihre Stellungen zu halten suchen, und die auf dem linken Ufer der Loire werden eine Reserve bilden. Die Feindseligkeiten würden den Fortgang der Unterhandlungen nicht unterbrechen.

Am 29sten bezogeu die französischen Korps unter Grouchy, Vandamme, Dronot die befestigten Linien. Die preußische Armee nahm ihre Stellung vor diese Linien. Die Regierung sandte neue Abgeordnete (Boißy d'Anglas, Andreoßy, Valence, Flaugergues und Labanardiere) an Wellington und Blücher, um die feindlichen Heere von der Hauptstadt abzuhalten, die aber am folgenden Tage unverrichteter Sache zurück kamen. Der Marschall Grouchy verlangte des Oberbefehls über das Heer enthoben zu werden. Der Marschall Davoust trat an seine Stelle.

Am 30sten Morgens um 3 Uhr weckte der Donner der Kanonen, von St. Denis und Versailles her, die Pariser aus dem Schlaf, es dauerte bis 7 Uhr. Es war ein Scheinangriff der Preußen auf die Stellung von St. Denis und St. Quen, unter welchen sie ihren Zweck, sich der Brücken von Maisons und St. Germein zu bemächtigen, glücklich verbargen. Die französischen Truppen durchzogen Paris in allen Richtnngen, um sich auf die bedrohten Punkte zu begeben.

In der Kammer der Volksvertreter war die Sitzung an diesem Tage sehr stürmisch, weil der Repäsentant Malleville von seinen Amtsgenossen Garand der Ehrlosigkeit beschuldigt wurde, indem er in einer gedruckten Denkschrift auf die Zurückberufung der Bourbons angetragen habe.

Ueberhaupt erhoben sich die Anhänger Buonapartes, durch die Anwesenheit der Armee unterstützt, sowohl in der Versammlung als in der Stadt, das Haupt empor. Sie suchten die Ausrufung Napoleon II. durchzusetzen, und erklärten, daß die Armee fest entschlossen sey, keinen andern anzuerkennen und sich bis aufs Aeußerste für diese Sache zu schlagen.

Die Generale der Armee, mit dem Marschall Davoust an ihrer Spitze, sandten am 30sten Juny noch folgende Zuschrift ein, die am 1sten July unter großem Beyfall in der Kammer der Repräsentanten verlesen wurde.

Zuschrift der französischen Armee an die Kammer der Repräsentanten.

„Vertreter des Volkes! Wir stehen im Angesichte unserer Feinde! Wir schwören vor euch und vor der Welt, bis zu nnserm letzten Athemzuge, die Unabhängigkeit und die Ehre der Nation zu vertheidigen. Man will uns die Bourbons zu Herrn geben, und diese Fürsten sind von der Mehrheit der Franzosen verworfen.

Unterzeichnet Ihr ihre Rückkehr, dann denkt, Repräsentanten, daß ihr das Testament der Armee unterschreibt, die zwanzig Jahr lang das Palladium der französischen Ehre war. Der Krieg zumahl, wenn er sich in die Länge zieht, wechselt beständig zwischen Glück und Unglück. In unserm Glück waren wir groß und edelmüthig, in unserm Unglück werden wir zu sterben wissen, wenn man uns zu demüthigen sucht. Die Bourbons leisten der Nation keine Gewähr. Wir nahmen sie mit dem edelmüthigsten Vertrauen auf, wir vergessen alle die Uebel, die sie uns durch die Wuth zugezogen, und womit sie uns ehedem unsere heiligsten Rechte zu berauben suchten. Aber wie erwiederten sie unser Vertrauen? Sie behandelten uns als Rebellen und Ueberwundene! Diese Betrachtungen sind schrecklich, weil sie wahr sind. Die unerbittliche Geschichte wird eines Tages erzählen, was die Bourbons thaten, um ihren Thron wieder zu besteigen, sie wird auch berichten, wie das Betragen der Armee war." Im Lager von la Villette den 30sten Juny 1815 Nachmittags 3 Uhr (unterz.) der Marschall, Kriegsminister, Fürst von Eckmühl; General-Lieutenant, Kommandant en Chef des 1sten Korps der Kavallerie, Graf Pajol; General-Lieutenant Baron Freßinet; Gen. Lieut., Kommandant des rechten Flügels der Armee, Graf von Erlon; Gen. Lieut.,

Kom-

Kommandant der Grenadier der Garde, Graf Rognet; Marschall de Camp, Kommandant des 2ten Regiments der Grenadier der kaiserlichen Garde, Graf Harlet; General-Kommandant bey der Jägerdivision, Petit Marschall de Camp, Kommandant des 1sten Regiments der Grenadier der Garde, Baron Christianis, Marschall de Camp, Baron Henrion, Gen. Lieut. Brunet, Gen. en Chef Graf Vandamme."

Auch enthielten alle Journale von Paris den Abschied *) Napoleons an die Armee vom 20sten

*) Napoleon an die Tapfern der Armee vor Paris.

„Soldaten! Indem ich der Nothwendigkeit, die mich von der tapfern französischen Armee entfernt, nachgebe, nehme ich die glückliche Gewißheit mit, daß sie durch den ausgezeichnetsten Dienst, welchen das Vaterland von ihr erwartet, die Lobsprüche rechtfertigen wird, welche ihr selbst unsre Feinde nicht versagen konnten. Soldaten, ich werde, obschon abwesend, Euere Schritte verfolgen. Ich kenne alle Korps, und kein einziges wird einen ausgezeichneten Vortheil über den Feind erfechten, ohne daß ich ihm für die bewiesene Tapferkeit Dank wüßte. Man hat euch und mich verläumdet, Menschen, die nicht gemacht sind unsre Thaten zu würdigen, haben in dem Zeichen der Anhänglichkeit, die ihr mir gabt, einen Eifer erblickt, dessen Gegenstand ich allein wäre. Mögen sie durch euere künftigen Siege erfahren, daß es vor allem das Vaterland war, dem ihr dienet, als ihr mir gehorchet, und das, wenn ich einigen Theil an ener Zuneigung habe, ich es meiner Liebe für Frankreich verdanke. Soldaten, noch einige Anstrengungen, und die

20ten März, der zugleich an alle Ecken der Straßen angeschlagen ward. Der 1. July ging ohne bedeutende Ereignisse vorüber. Die verbündeten Heere vollzogen ihre Bewegungen immer mehr vor gegen Paris, die Preußen rückten ebenfalls auf dem linken Ufer der Seine immer mehr gegen Paris vorwärts; bey Versailles hatte das für die preußische Kavallerie nachtheilige Gefecht Statt, über welches sogleich die Berichte in den Straßen von Paris feilgebothen wurden.

Davoust schrieb an diesem Tage folgenden Brief an den Fürst Blücher und dem Herzoge von Wellington.

Schreiben des Marschall Davoust.

„Mylord, ihre feindliche Bewegungen dauern fort, obgleich nach ihren Erklärungen die Ursachen des Krieges, den die alliirten Souverains ge-

---

die Koalition ist aufgelöst. Napoleon wird euch an den Streichen erkennen, die ihr austheilen werdet. Rettet die Ehre, die Unabhängigkeit der Franzosen, seyd bis auf den letzten Augenblick die Männer, die ich seit zwanzig Jahren kannte, und ihr werdet unüberwindlich seyn."

(Unterz.)

Napoleon I.

gegen uns führen, nicht mehr vorhanden sind, nachdem der Kaiser Napoleon resignirt hat. In dem Augenblicke, wo von neuem Blut fließen soll, erhalte ich von dem Marschall Herzog von Albufera die abschriftlich beygefügte telegraphische Depesche. Mylord, ich bürge mit meiner Ehre für diesen Waffenstillstand, alle Ursachen, die sie haben mögen, die Feindseligkeiten fortzusetzen, fallen weg, weil sie von ihrer Regierung keine andere Instruktion, als die östreichischen Generale von der ihrigen haben können. Ich verlange also von Ew. Herrlichkeit förmlich, daß unmittelbar die Feindseligkeiten aufhören, und man sich in Erwartung der Entscheidung des Kongresses mit einem Waffenstillstande beschäftigte. Ich kann nicht glauben, Mylord, daß mein Verlangen ohne Wirkung bleiben wird. Sie würden in den Augen ihrer edlen Landsleute eine große Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Kein anderer Beweggrund, als der Wunsch, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, das Interesse meines Vaterlandes haben mir diesen Brief diktirt. Wenn ich mit der Idee Ihrer Talente auf dem Schlachtfelde erscheine, so werde ich doch nicht minder die Ueberzeugung mitbringen, daß ich für die heiligste Sache, für die Vertheidigung und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes fechte. Das Resultat sey welches

es wolle, so werde ich doch ihre Achtung, Mylord zu verdienen wissen."

(Unterz.)

Der Fürst von Eckmühl.

Wellington antwortete am folgenden Tage: bevor er einen Waffenstillstand eingehen könne, müsse man festere Grundlagen vorschlagen und die Stellung bezeichnen, welche die französische Armee einnehme. Vor allen aber müsse man von der Abreise Napoleon Gewißheit haben.

Der Fürst Blücher aber legte folgende Antwort bey, die wegen ihrer kräftigen Sprache wohl Bemerkung verdient.

Antwort des F. M. Fürst Blücher.

Hauptquartier den 1. July 1815.

Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon den Thron entsagt habe, dieser hat nur bedingungsweise entsagt, zu Gunsten seines Sohnes, und der Beschluß der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon von Thron aus, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie.

Wenn der General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit den ihm gegenüber stehenden feindlichen General zu schließen,

ßen, so ist dieses kein Motiv für uns, ein gleiches zu thun. Wir verfolgen unsern Sieg, Gott hat uns dazu die Mittel gegeben. Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und stürzen Sie nicht abermal eine Stadt ins Verderben, denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen wird. Wollen Sie die Verwünschungen von Paris eben so wie die von Hamburg auf sich laden? Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seite des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zweckmäßiger Waffenstillstand Statt haben. Sie wollen Herr Marschall dieses unser Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen. Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens zu bemerken, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsern mit Briefen und Aufträgen gesendeten Offizier gegen das Völkerrecht zurückhalten. In den gewöhnlichen Formeln konventioneller Höflichkeit habe ich die Ehre mich zu nennen, Herr Marschall, ihren dienstwilligen

Blücher.

Am 2. July nahmen die Preußen Sevres, Meudon und Issy mit stürmender Hand. Davoust sandte am Abend des 2. July den General

ral Lamotte zu dem Herzog von Wellington, um die Unterwerfung der Armee unter Ludwig XVIII. unter gewissen Bedingungen, anzukünden; der General erhielt die Erlaubniß, sich zum König zu begeben, der gefoderte Waffenstillstand wurde abermal abgeschlagen.

Davoust schrieb an den König: „Sire! „der General Lamotte ist beauftragt, für das „Wohl Frankreichs und seiner Armee sich zn „Euer Majestät zu verfügen. Die Armee be„darf ihres Königs.“

Am 3ten machte General Vandamme den letzten Versuch, die Preußen aus Issy wieder zu vertreiben, der aber fehlschlug. Die Größe der Gefahr für Paris wuchs stündlich, da die Truppen hart aneinander gegenüber standen. Die Anhänger Napoleons hätten gerne ihren Entschluß durchgesetzt, nicht nur die Umgebungen von Paris, sondern die Stadt selbst, zu vertheidigen. Von 50 Generalen im Kriegsrath erklärten 48 die Vertheidigung der Stadt unmöglich, die Einwohner der Stadt wurden endlich von ihrer Angst erlöst, als die Uebergabe der Stadt, durch die von Fouche und Davoust abgeordneten Bignon, Guillemont und Bondy zu Stand gebracht wurde.

Auch nach abgeschloßner Kapitulation folgten für die Bewohner von Paris noch angstvolle Stunden, denn jene erklärten Anhänger

Na-

Napoleons, die ihren Untergang vor Augen sahen, bothen alles auf, um Unruhen zu erregen nnd die Vollziehung des eingegangenen Vertrags zu hintertreiben. Soldaten und Föderirte erhoben noch immerr ihr Geschrey: es lebe der Kaiser! Plünderungsversuche wurden in den Vorstädten gemacht, ein Auflauf wurde beym Palais-Royal erregt. Doch die wohlgesinnten Pariser National-Garden 30,000 Mann stark, aus lauter wohlhabenden Bürgern bestehend, uniformirt und bewaffnet, wußte durch wachsame Thätigkeit die Ruhe zu erhalten.

Die Armee marschirte ruhig ab und zog an die Loire; nach Pariser Blättern war sie noch 73,000 Mann stark *), worunter 14000 Garden und 72 Kanonen.

Davoust erließ an dieselbe am 4. July folgenden Tagsbefehl.

„Soldaten! Euer Betragen verdient Lobsprüche. Das Unglück, das unsere Waffen verfolgt, hat euern Muth nicht niedergeschlagen. Ihr habt euch um euern Führer versammelt. Ein ehrenvoller Vertrag rettet die Hauptstadt vor den Verheerungen des Kriegs, euch wird sie

ihre

*) Diese Angabe ist unstreitig zu hoch, wahrscheinlich betrug die Zahl der Linientruppen, welche aus Paris auszogen, gegen 50,000 Mann.

ihre Erhaltung danken. Wir ziehen hinter die Loire, unser Interesse ist das des Vaterlandes, auch ferner von Paris bleiben wir eins an Entschluß und Gesinnung mit seinen Bürgern, mit dem Reste von Frankreich. Wir behalten die Nationalfarben, wir verlangen den Frieden, aber wir wollen unsre Ehre behaupten, die Frucht so langer und schmerzhafter Anstrengungen. Ihr habt im Felde eure Pflichten erfüllt, ihr werdet selbe auch im innern der Kantonirungen erfüllen, das Eigenthum des Bürgers sey heilig gehalteu. Zieht in guter Ordnung, gestattet keinen treulosen Rath Eingang. Nur in seiner Haltung wird das Heer seine Rettung finden, wer dessen unglückliche Fahnen verlassen könnte, ist nicht werth, einst seinen Siegreich zu folgen! Hauptquartier Paris den 4. July 1815.

Der Marschall Fürst von Eckmühl.

Die Kammer der Repräsentanten hatte indessen ihre Arbeiten über die Verfassung fortgesetzt, und über die Rechte des französischen Volkes folgende Erklärung publiziert:

Erklärung.

„Die Truppen der fremden Mächte werden die Hauptstadt besetzen. Die Kammer wird ihre

Si-

Sitzungen in der Mitte der Bürger fortsetzen. Sie ist Frankreich und Europa eine Erklärung ihrer Gesinnung und Grundsätze schuldig.

Sie erklärt demnach, daß sie der Treue und Vaterlandsliebe der Pariser Nationalgarden das Unterpfand der Volksvertretung anvertraut. Sie erklärt, daß sie das größte Zutrauen, die Ehre und Großmuth der verbündeten Mächte und in jene Achtung für die Unabhängigkeit der Nation setzt, die sie in ihren Manifesten ausgesprochen hat Sie erklärt, daß die Regierung von Frankreich den Willen der Nation und die Zustimmung der übrigen Regierungen in sich vereinigen müsse, um ein gemeinschaftliches Gut und die Bürgschaft des Friedens zwischen Frankreich und Europa zu werden.

Sie erklärt, daß ein Monarch keine hinreichende Bürgschaft leistet, wenn er nicht schwört, die Verfassung zu achten, welche die Volksvertreter entworfen haben und das Volk angenommen hat, demnach würde jede Regierung, die keine andere Ansprüche als den Zuruf und Willen einer Parthey für sich hätte, oder die durch Gewalt eingesetzt wäre, jede Regierung, die nicht die Natlonalfarbe annehme, oder nicht verbürgen wollte, die Freyheit der Bürger, die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte, die Freyheit der Presse, die Freyheit des Gottesdienstes, das System der Volksvertretung, die freye

Zu-

Zustimmung der Nation, die Verantwortlichkeit der Minister, die Unwiederruflichkeit der Nationalgüter, aus welcher Hand immer, die Unverletzbarkeit des Eigenthums, die Abschaffung der Zehenten, des alten und neuen erblichen Adels, die Anstalten der Ehrenlegion, die Auszeichnungen und Belohnungen, die den Offizieren und Soldaten, die Unterstützung, die ihren Wittwen und Kindern gebühren, die Anstalt der Jury, die Unabsetzbarkeit der Richter, die Zahlung der Staatsschulden — nur ein vorübergehendes Daseyn haben, und die Ruhe Frankreichs und Europa keinesweges sichern.

Könnten die in dieser Erklärung verkannt oder verletzt werden, so protestiren die Vertreter des französischen Volkes, die sich heute einer heiligen Pflicht entledigen, im Voraus gegen die Gewaltthätigkeit und Usurpation. Sie vertrauen die Aufrechthaltung der eben verkündeten Grundsätze allen guten Franzosen und allen Menschen, die auf ihre Freyheit Stolz sind, und den künftigen Geschlechtern an."

Am 7. July um 10 Uhr Morgens zogen die Preußen auf den linken, die Engländer auf den rechten Seine-Ufer in Paris ein. Die Wachtposten wurden von Ihnen bezogen: auf

den

den Karrousselplatz, im Palais=Royal, im Hofe der Tuillerien wurden die Beiwachen errichtet.

Am 9 July Nachmittags um 3 Uhr zog Ludwig XVIII. nach einer Abwesenheit von beynahe vier Monaten, wieder in Paris ein.

Der König Ludwig hatte, wie wir schon früher erzählt, am 22ten Juny die Stadt Gent verlassen, er ging zuerst nach Mons, dann nach Cambrai, welche Stadt von der brittischen Armee erobert war, von da aus erließ er bevor er nach Paris zog, eine Proklamation, die wegen der darin enthaltenen Aeußerungen, ein merkwürdiges historisches Aktenstück ist.

Proklamation Ludwigs XVIII. vom 28. Juny 1815.

„Endlich öffnen sich die Thore meines Reichs vor mir. Ich eile herbey, um meine verirrten Unterthanen zurückzuführen, um die Uebel zu lindern, denen ich hatte vorbeugen wollen, um mich zum zweytenmal zwischen die verbündeten Heere und die Franzosen zu stellen, in der Hoffnung, daß die Rücksichten, die man vielleicht für mich hat, zu ihrem Heil ausschlagen werden. Nur auf diese Art wollte ich an dem Kriege Theil nehmen. Ich erlaubte keinen Prinzen meiner Familie, in den Reihen der Fremden zu erscheinen. Bey meiner Zurückkunft spre-

che ich mit Vertrauen zu meinen Völkern. Als ich in ihrer Mitte wieder erschien, fand ich die Gemüther erschüttert und von entgegengesetzten Leidenschaften hingerissen. Meine Regierung mußte Fehler begehen, vielleicht beging sie deren. Es giebt Zeiten, wo die reinsten Absichten nicht zur Leitung hinreichen, zuweilen führen sie sogar irre; die Erfahrung konnte allein belehren, sie soll nicht verlohren seyn, ich will alles was Frankreich retten kann. Meine Unterthanen haben durch grausame Prüfungen erfahren, daß der Grundsatz der Rechtmäßigkeit der Souveraine die Seele der ersten Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung ist, die einzige, auf welche unter einem großen Volke sich eine weise und wohlgeordnete Freyheit zu erheben vermag. Diese Lehre ist von Europa angenommen. Man hat in den letzten Zeiten von Widerherstellung der Zehnten und Feudalrechte gesprochen. Diese von den gemeinschaftlichen Feind ersonnene Fabel braucht nicht widerlegt zu werden, man wird nicht erwarten, daß der König von Frankreich sich so weit erniedrige, Lästerung und Lügen abzuweisen. Der Erfolg des Verraths hat zu sehr die Quelle aufgedeckt. Wenn die Erwerber von Nationalgütern unruhig wurden, so hätte die Verfassungs-Urkunde hinreichen sollen, sie zu beruhigen. Habe ich den Kammern nicht selbst Verkäufe dieser Güter vorgeschlagen und vollzie-

ziehen lassen? dieser Beweis meiner Aufrichtigkeit ist über allen Einwurf erhaben. In diesen letzten Zeiten gaben mir meine Unterthanen aller Klassen gleiche Beweise von Liebe und Treue. Sie sollen wissen, wie sehr ich dieß fühle, und ich werde gerne unter allen Franzosen diejenigen wählen, die meiner Person und meiner Familie sich nähern sollen. Nur jene Menschen will ich aus meiner Nähe verbannen, deren Ruf für Frankreich ein Gegenstand des Abscheues ist. In der Verschwörung, die sie angesponnen, erblickte ich viel verirrte Unterthanen und einige Schuldige. Ich verspreche (ich der ich nie vergebens versprach, ganz Europa weis es) den verirrten Franzosen Verzeihung alles dessen, was seit dem Tage, wo ich Lille unter soviel Thränen verließ, bis jetzt, wo ich unter so lauten Freudenruf in Cambrai einzog, vorgefallen ist. Doch das Blut meiner Kinder, floß durch ein Verrath, wovon die Weltgeschichte kein Beispiel darbietet; dieser Verrath ruft die Ausländer ins Herz von Frankreich. Jeder Tag enthüllt mir neues Unglück, ich muß also, der Würde meines Throns, der Ruhe Europa wegen, von der Verzeihung, die Anstifter dieser schröcklichen Verschwdrung ausnehmen, sie sollen von den beyden Kammern die ich unverzüglich versammeln werde, der Rache der Gesetze bezeichnet werden. Franzosen! dieß sind die Gesinnungen, die in

eure

eure Mitte derjenige mitbringt, den die Zeit nicht verändern, das Unglück nicht ermüden, die Ungerechtigkeit nicht niederbeugen konnte, der König, dessen Väter seit acht Jahrhundert über die eurigen regierten, kommt zurück, um seine übrigen Tage, eure Vertheidigung und eure Tröstung zu weihen."

Gegeben zu Cambrai den 28. Juny 1815 im 21ten Jahre unsrer Regierung.

(Unterz.)

Ludwig.

Der Minister Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten

Talleyrand.

Außer dem Tone, in welchen Ludwig zu den Franzosen und von den Fremden spricht, erscheinen zweyerley merkwürdige Punkte in dieser Proklamation.

Erstens sagt der König, daß die Einheit des Ministeriums die stärkste Gewährleistung der Erhaltung der Verfassungs-Urkunde und der Sicherheit der Rechte des französischen Volkes sey. Er hätte mit andern Worten sagen können: Ihr habt gewünscht, daß ein Mann, der

das

das Zutrauen der Nation besitzt, an der Spitze der Geschäfte stehen möge und die höchste Leitung der Verwaltung übernehme. Ihr habt gewünscht, daß der Graf Blacas, der eines zu großen Einflußes genoß, entfernt werde, daß Talleyrand die Stelle eines ersten Ministers erhalten möge. Eure Wünsche sind erfüllt.

Wirklich hatte Ludwig den Grafen Blacas seinen Günstling, einen wohlgesinnten Mann, von gemäßigten Grundsätzen, der es mit keiner Parthey hatte verderben wollen und darüber die durchaus nöthigen durchgreifenden Maßregeln versäuumt hatte, von seiner Person entfernt und den Prinzen Talleyrand zum ersten Minister ernannt.

Talleyrand hatte diese Stelle nur unter der Bedingung angenommen, das Blacas entfernt und die Prinzen von dem geheimen Rath ausgeschlossen werden sollten. Der König hatte in diese Bedingungen einwilligen müssen. und es wird sich aus einer Verordnung ergeben, wie er diese Verfügung, ohne den äußern Schein zu beleidigen, auszuführen wußte. Talleyrand, der sich nach der Beendigung des Wiener-Kongresses zu dem König nach Gent begeben hatte, unterzeichnete die oben mitgetheilte Proklamation.

Die zweyte merkwürdige Zusicherung in diesem Ausrufe war die allgemeine Verzeihung und die angekündete Bestrafung der Häupter und han-

delten Personen der Verschwornen. Wie diese vollzogen worden sey, wird in der Folge erzählt werden.

Im Gefolge der verbündeten Heere traf Ludwig XVIII. nebst Talleyrand vor Paris.

In Paris stand Fouche an der Spitze der Geschäfte. Eröffnungen und Mittheilungen zwischen Talleyrand und Fouche hatten schon zu der Zeit eingefunden, als der erste, noch als Ludwigs Bevollmächtigter bey dem Kongresse in Wien, der zweyte, als Napoleons Polizey-Minister sich in Paris befand.

Als Vorstand des Regierungs-Ausschußes, nach Napoleons Entsagung, knüpfte Fouche die Unterhandlungen mit dem König und mit Talleyrand bald wieder an. Ueber die Mittel, sich Napoleons zu versichern, die Hauptstadt den Verbündeten zu übergeben, die französische Armee zum Abzug von Paris, ohne Vertheidigung der Stadt, zu bestimmen, wurden zwischen Fouche, mit Zuziehung von Davoust und den Heerführern der preußischen und brittischen Armee, mit Einverständniß Talleyrands, Unterhandlungen gepflogen. Besonders thätig scheint die Verhandlung im brittischen Hauptquartier gewesen zu seyn, in welchen Fouche vor der Uebergabe der Stadt selbst sich einfand. Die wahre

Na-

Natur dieser Verhandlungen wird erst die Zukunft enthüllen.

Ueber einige Punkte giebt schon der Erfolg das nöthige Licht. Fouche's Eintritt in die Zahl der Minister Ludwigs XVIII. und die schlaue Berechnung, nach welcher Napoleon sich den Engländern selbst in die Hände liefern mußte, sind zwey Thatsachen, die keinen Unbefangenen in Beziehung auf die Rolle, die Fouche gespielt, entgehen werden. Wichtige Dienste mußte Fouche schon geleistet haben, großen Nutzen mußte der König und Talleyrand wohl von seiner Amtsführung, wenigstens in der bestehenden Lage von Frankreich, erwarten, sonst würde Ludwig schwerlich einen Mann zu seinem Minister ernannt haben, der, ganz abgesehen von seinem übrigen Benehmen in frühern Zeiten, der Vorwurf traf, daß er für den Tod seines Bruders gestimmt hatte.

Napoleon Buonapart's endliches Schicksal nach der zweyten Thronentsagung.

Wir haben erzählt, daß Napoleon zu Gunsten seines Sohnes die Krone entsagt, wo er darauf die Weisung erhielt, und einige Tage darnach von Malmaison mit einem Gefolge von 12 Wagen abreiste, während auch seine Brüder Paris verließen.

Na-

Napoleon kam am 3. July in Rochefort an. Dort lagen die beiden Fregatten, welche auf Befehl der Regierungskommission für ihn ausgerüstet waren. Er wohnte bis zum 8ten in der Seepräfektur, General Becker, der ihm bis an Bort das Geleit zu geben, den Auftrag hatte, drang in ihm, die günstige Gelegenheit von gutem Wind zu benutzen.

Er entschloß sich die Boote zu besteigen, und begab sich am 8ten um 10 Uhr Abends am Bord der Saale. Sein Gefolge *) ließ er auf diese Fregatte vertheilen.

Seit Anfang des Monats beobachteten 11 englische Schiffe den Hafen von Rochefort auf das genaueste; Buonaparte hatte sie vor Augen. Er beschloß auch nach seiner Einschiffung eine zeitlang auf der Rhede zu bleiben und die englischen Kreutzer zu beobachten.

Am

*) Es bestand aus folgenden Personen: Generallieutenant Graf Bertrand, die Gräfinn Bertrand und drey Kinder, die Generallieut. Savary und Lallemand, die Marechaux de Camp und Adjutanten Napoleons Baron Gourgund und Montholon, Semonville, die Gräfin nebst ein Kind, der Staatsrath Graf de las Casas und sein Sohn, die Ordonanz-Offiziere de Resigny und Planat, der Lieut. Auterie, der Eskadronschef Schulz, Bromkowsky und Mechain, Manigault, Chirurg Napoleon. Nebst der übrigen Dienerschaft Napoleons 40 an der Zahl.

Am 10ten schickte Napoleon den General Lallemand als Unterhändler am Bord des englischen Schiffes um für seine zwey Fregatten freye Fahrt zu verlangen. Der englische Befehlshaber schlug es ab und versicherte, daß er die Fregatte angreifen werde, sobald sie in See stehen würden. Dagegen wurde ihm Sicherheit zugestanden, wenn er sich am Bord brittischer Schiffe begeben würde.

Endlich faßte Napoleon den Entschluß, sich den brittischen Schiffen zu ergeben.

Den 13ten erhielt der Admiral Hotham, ein Schreiben des General Bertrand, worin dieser im Namen Napoleons, in Folge des von England verlangten sichern Geleites, freyen Abzug nach Amerika ansprach. Der Admiral antwortete, daß er davon keinen Auftrag seiner Regierung habe, vielmehr den bestimmten Befehl, kein Schiff undurchsucht heraus zu lassen.

Napoleon schrieb dann an den Prinz Regenten von England folgendes:

Königliche Hoheit!

„Den Parteyen, welche mein Vaterland zer„reissen, und der Feindschaft der größten Mäch„te Europens Preis gegeben, habe ich meine „politische Laufbahn beendigt und komme mich „bey dem brittischen Volke niederzulassen. Ich

„stelle

„stelle mich unter den Schutz seiner Gesetze, den „ich von Euer königl. Hoheit, als den Mächtigsten und Großmüthigsten meiner Feinde nach„suche.

Buonaparte.

Ohne eine Antwort abzuwarten, führte Napoleon den Entschluß, sich am Bord der englischen Schiffe zu begeben, wirklich aus. Er schiffte sich mit seinem Gefolge auf die französische Brigg, und steuerte am 15. July Morgens auf das englische Admiralschiff zu. Das hohe Meer erlaubte der Brigg nicht, sich schnell zu nähern. Englische Böte kamen ihr entgegen und brachten die Reisenden an Bord des Bellerophon.

Kapitän Maitland segelte mit dem Bellerophon, auf dem sich Buonaparte mit seinem Gefolge befand, am 16ten ab. Den 24ten traf er zu Torbay ein und ging am 26ten von dort nach Plymouth ab, wo das Schiff noch am selbigen Tage ankam.

Nach getroffener Uebereinkunft mit den übrigen Mächten zu Paris, wurde am 30. July Napoleon Buonaparte durch den Unter-Staatssekretär im Kriegs-Departement, Sir H. Bunbury und dem Sohn des Kriegsministers, William Bathurst, das über ihn gefällte Urtheil eröffnet:

daß er einem gemeinschaftlichen Beschluße der verbündeten Mächte zufolge, als Gefangener derselben, jedoch unter unmittelbarer Aufsicht der brittischen Regierung angesehen werde, und auf die Insel St. Helena, als Verwahrungsort, gebracht werden solle.

Zugleich wurde ihm bekannt gemacht, daß ihn vier seiner Freunde, nach seiner Auswahl, jedoch mit Ausnahme der Generale Lallemand und Savary, nebst 12 Dienern begleiten dürften. Buonaparte empfing diese Entscheidung ohne Zeichen von Ueberraschung, und sagte, daß er schon früher davon gehört habe.

Den 8. August ließ Lord Reit, der Befehlshaber der Kanalflotte, auf der Höhe von Torbay, Napoleon, den General Bertrand mit seiner Frau und Kindern, den Grafen und die Gräfin Montholon nebst Kinder, den Grafen las Casas und den General Gourgund nebst neun Dienern und drey Kammerfrauen, von dem Schiffe Bellerophon auf den Northumberland überführen. Gen. Savary und Lallemand wurden aber später als Kriegsgefangen nach Maltha abgeführt.

Um allen künftigen Anschlägen zu einer Entweichung oder Entführung Napoleons von

der

der Insel St. Helena, wurden alle Maßregeln getroffen. Dahin gehört die Bekanntmachung der brittischen Regierung: „daß so lange Buonaparte sich auf der Insel Helena befinden würde, kein fremdes Schiff, ohne Ausnahme, mit dieser Insel irgend einen Verkehr haben, noch derselben sich nähern dürfen. Auch die Anweisung *), welche der Admiral Cockburn über die Be-

*) Sie lautet, wie folgt: „Wenn Gen. Buonaparte den Bellerophon verläßt, um sich auf den Nordhumberland zu begeben, so wird dieß für den Admiral Kockburn der schicklichste Augenblick seyn, die Effekten, welche der General mit sich genommen, untersuchen zu lassen; der Admiral wird verstatten, daß alles Gepäck, Wein und Lebensmitteln, die der Gen. mitgebracht haben wird, am Bord genommen werde. Unter dem Gepäck ist auch sein Tafelservice zu verstehen. Sein Geld, seine Diamanten und seine Wechsel, auch die übrigen Effekten, von welcher Art sie auch seyn mögen, müssen ausgeliefert werden. Der Admiral erklärt dem General, daß die brittische Regierung keineswegs beabsichtiget seye, sein Eigenthum einzuziehen, sondern daß sie nur die Verwaltung seiner Effekten übernehmen will, um ihn zu verhindern, sie als Mittel zur Beförderung seiner Flucht zu gebrauchen. Die Untersuchung soll in Gegenwart einer von Napoleon bestellten Person geschehen, das Verzeichniß der zurückbehaltenen Sachen soll von dieser Person, so wie von dem Contreadmiral unterzeichnet werden. Die Zinsen oder Kapital von seinem Vermö-

Behandlung Napoleons erhielt, vereinigte alle Maßregeln gegen Entweichung mit möglichster

Mil-

---

mögen soll zu seinem Unterhalt verwendet werden. Deßwegen kann er von Zeit zu Zeit seine Wünsche dem Admiral, bis zur Ankunft des neuen Gouvernements von St. Helena anzeigen, und wenn gegen seine Vorschläge sonst nichts einzuwenden ist, kann der Admiral die nöthigen Befehle geben, daß die Ausgaben durch Tratten, aus dem Schatz Sr. Majestät bezahlt werden, durch den Todesfall kann er durch einen letzten Willen über sein Eigenthum verfügen, und versichert seyn, daß der Inhalt seines Testaments treulich erfüllt werde. Die Verfügung über die zu seiner Bewachung bestimmten Truppen muß dem Gouverneur überlassen werden: dieser bekommt die Anweisung, sich in dem Fall, von dem hernach die Rede seyn wird, nach dem Verlangen des Admirals zu richten. Der General muß stets von einem durch den Admiral oder wenn der Fall eintritt, von dem Gouverneur bestellten Offizier begleitet seyn. Erlaubt man dem General aus dem Bezirk zu gehen, wo die Schildwachen ausgestellt sind, so muß ein Ordonanz-Offizier dabey gegenwärtig seyn. Wenn Schiffe ankommen, so bleibt der General so lange in der Entfernung, in welchen die Posten ausgestellt sind, beschränkt, während dieser Zeit ist jede Gemeinschaft mit den Einwohnern untersagt. Seine Begleiter nach St. Helena sind in dieser Zeit derselben Regeln unterworfen und müssen bey ihm bleiben. Man muß dem General anzeigen, daß wenn er einen Versuch zu entfliehen macht, er alsdann en-

ger

Milde gegen die Person desselben. Der Graf Bathurst, brittischer Kriegsminister, theilte diese An-

---

ger eingesperrt werden soll, und seinen Begleitern muß man andeuten, daß, wenn man merkt, daß sie Ränke anspinnen, um die Flucht des Generals einzuleiten, sie von ihm getrennt werden sollen. Alle Briefen an den General oder einen seiner Begleiter, werden dem Admiral oder Gouverneur eingehändigt, dieser liest sie und dann bekommt es erst derjenige, dem selbe gehören; eben so geschieht es auch mit den Briefen, die der General schreibt oder einer seiner Begleiter, kein Brief, der nicht durch den Staatssekretär nach St. Helena gelangt, darf dem General oder seinem Gefolge mitgetheilt werden, wenn er von jemand geschrieben ist, der nicht auf dieser Insel wohnt. Man wird dem General erklären, daß der Gouverneur und Admiral Befehl haben, dem Gouverneur Sr. Majestät alle Wünsche und Vorstellungen, die der General an dieselbe gelangen lassen wird, zukommen zu lassen; allein das Papier, auf welchen eine solche Foderung geschrieben ist, muß ihnen offen mitgetheilt werden, damit sie beyde es lesen können. Bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs muß der Admiral als verantwortlich für die Person Napoleons seyn. Der Admiral ist gehalten, und bevollmächtigt den General an Bord des Schiffes zu behalten, oder ihn wieder einzuschiffen, wenn, seiner Meinung nach, auf keine andere Weise für die Sicherheit seiner Person Bürgschaft geleistet werden könnte; wenn der Admiral auf St. Helena ankommt, wird auf seine Vorstellungen der Gouverneur Maßregel

Anweisung in einem amtlich bekannt gemachten Schreiben, den Lord der Admiralität mit der Aeußerung mit: daß es das lebhafte Verlangen des Prinzen Regenten sey, in Ansehung des Haftes keine größere Strenge anzuwenden, als für die vollkommene sichere Bewahrung der Person des General Buonaparts nöthig sey. Alles, was ohne

---

regel treffen, solche Offiziere oder andere Militär-Personen von St. Helena, die der Admiral, weil sie fremd sind, oder ihrer Stimmung wegen, von Militärdienst entlassen, für rathsam findet, auf der Stelle nach England, nach dem Vorgebürge oder nach Ostindien, wie die Umstände es mit sich bringen, zu schicken. Wenn auf der Insel sich Fremde befinden, deren Aufenthalt in diesem Lande die Absicht zu haben scheint, Werkzeuge zur Flucht des Generals zu seyn, so müssen auf der Stelle selbe entfernt werden. Der Admiral wird die kräftige Vorsicht ergreifen, um über die Ankunft und Abfahrt jedes Schiffes zu wachen, und alle übrige Gemeinschaft mit der Küste zu verhindern. Sollte der General von einer heftigen Krankheit befallen werden, so wird der Admiral mit dem Gouverneur, jenen einen Arzt, der ihr Vertrauen genießt, ernennen, um den General in Gemeinschaft mit seinem eignen Arzt zu besorgen; sie werden denselben strenge Befehl geben, alle Tage von dem Zustande seiner Gesundheit Bericht zu erstatten. Im Falle seines Todes wird der Admiral Befehl geben, daß seine Leiche nach England gebracht werde. Gegeben im Kriegsdepartement den 30. July 1815."

ohne diesem großen Hauptzweck zu widerstreiten, als Nachsicht verstattet werden könne, werde auch ohne Schwierigkeit dem General bewilligt werden.

Eine vorzügliche Gewähr, daß Napoleon hinfort sicher verwahrt sey und Europa nicht wieder gefährlich werde, leistet wohl die Lage und Beschaffenheit der Insel St. Helena selbst.

Verhandlung der verbündeten Mächte in Frankreich, nach der Eroberung von Paris.

Der Gang der Unterhandlungen, welche die Verbündeten mit der königl. französischen Regierung, nach der Widerherstellung, gepflogen haben, ist noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangt.

Bis es den Staatsmännern gefallen wird, den Schleyer zu lüften, mit dem sie ihre Verhandlungen bedeckten, bleibt uns dann nichts übrig, als auf einige Hauptpunkte hinzudeuten, die mit Sicherheit aus den amtlich bekannt gemachten Aktenstücken sich erheben lassen.

Feldmarschall Blücher hatte, beym Einrücken in Frankreich, in den von seiner Armee eroberten und besetzten Kreisen, Verwaltungen niedergesetzt, um die nach Kriegsrecht und Gebrauch für das Bedürfniß seines Heeres aus-

geschriebenen Steuern regelmäßig zu erheben. Der Stadt Paris wurde die Zahlung von 100 Millionen Franks auferlegt. Sie war zum Theil bestimmt, zur Besoldung, Kleidung und neuer Ausrüstung des preußischen Heeres. Aber die Franzosen wußten es durch ihre Ränke und Einflüsterungen bey den Ministern der übrigen verbündeten Mächte dahin zu bringen, daß, nach einer theilweise geleisteter Zahlung, der Ueberrest in die Summe der Gesammtsteuer eingerechnet wurde, welche Frankreich beym Friedensschluß zahlen würde. Glücklicher wurde die Zurücknahme der Kunstwerke durchgesetzt, die Napoleon in allen Ländern Europa's zusammen geraubt hatte, um sein Museum in Paris zu schmücken. Die Preußen nahmen an Gemälden, Bildsäulen, Vasen, Bücher, Handschriften, das Ihrige, wo sie es fanden, und ihrem guten Beispiele folgten die Oestreicher und die übrigen deutschen Bundesgenossen.

Die Minister des Königs Ludwig XVIII. verlangten, sogleich nach seiner Rückkehr nach Paris, daß die Verwaltung den französischen Behörden übergeben werde.

Wieweit ihrem Begehren nachgegeben wurde, zeigt folgende Note der Minister der vier Mächte, welche die Leitung der Angelegenheiten übernommen hatten.

Note der Minister Oestreichs, Rußland, Preußen und Großbrittanien an den Fürsten Talleyrand.

Die Minister haben die Eröffnungen in reiflicher Ueberlegung gezogen, welche das königl. Ministerium durch Se. Excellenz den Herrn Baron Louis, in der Absicht, den Gang der Verwaltung in den von den alliirten Armeen besetzten Ländern zu regularisiren, an sie hat gelangen lassen; sie sind zu sehr von der Nothwendigkeit durchdrungen, die schleunig- und wirksamsten Maßregeln zu nehmen, um nicht sich zu beeilen, in die Absichten, welche jene Vorschläge gegeben haben, einzutreten. Sie glauben demnach, daß folgende von ihnen beschlossene Anordnungen die geeignetsten seyn werden, um die Wünsche des Königs mit der Lage, worin die alliirten Armeen während ihres Aufenthalts in Frankreich sich befinden werden, zu vereinbaren.

1) Es wird eine Demarkationslinie, die von ihnen zu besetzenden, und ihnen zum Unterhalt besonders anzuweisende Departements bestimmen. 2) Diese werden zwischen die verschiedene Armeen dergestalt vertheilt werden, daß jede der letztern einen Rayon erhalten. 3) Inzwischen wird man in diesen verschiedenen Rayons und überhaupt in sammentlich von den

Alliir-

Alliirten besetzten Departements ein gleichförmiges System in allen auf die Bedürfnisse der Armee sich beziehende Angelegenheiten befolgen. 4) Die königl. Beamten werden in allen diesen Departements sogleich wieder eingesetzt werden, und die Präfekten und Unterpräfekten ihre Amtsverrichtungen wieder antreten. 5) Um diese Beamten zu schützen, und zu sorgen, daß einerseits alles, was den Dienst und die Bedürfnisse der alliirten Armeen angeht, pünktlich vollzogen werde, so werden Militär-Gouverneurs für die Departements, welche die Rayons jeder Armee bilden, ernannt werden; die Präfekten und öffentliche Beamten sollen jedoch nur in Sachen, welche den Dienst und die Sicherheit der Armee betreffen, an die Anordnung der Militär-Gouverneurs der alliirten Mächte gebunden seyn. 6) Diese Gegenstände werden noch näher bestimmt werden, die Unterhaltung der verschiedenen Armeen aber wird nach gleichförmigen Grundsätzen Statt haben. 7) Zu Paris ist eine Kommission niedergesetzt, und wird sich mit der von dem König ernannteu Kommission in Verbindung setzen. 8) Es sind Befehle gegeben, die Kontributionen, welche in verschiedenen Städten und Departements ausgeschrieben sind, nicht weiter einzutreiben, und in Zukunft sollen keine solche Kontributionen mehr durch isolirte Befehle der

In-

Intendanten der verschiedenen Armeen gefodert werden.

Da diese Anordnungen so weit gehen, als es für den Augenblick den Alliirten die Sorge für ihre eigne Armeen und ihre militärische Lage erlauben, so schmeicheln sich die Unterzeichneten, daß das königl. Ministerium darin ihr aufrichtiges Verlangen, zur Herstellung der königlichen Gewalt, und zur Erleichterung der Kriegslasten, so weit es die Umstände möglich machen, beyzutragen, erkennen werden.

Sie haben die Ehre Sr. Durchlaucht den Fürsten Talleyrand ihrer hohen Achtung zu versichern.

Paris den 24. July 1815.

(Unterz.)

Metternich. Nesselrode.
Castlereagh. Hardenberg.

Den 31. Aug. und am 9ten Sept. wurden zwischen Preußen, Oestreich und Frankreich neue Uebereinkünfte abgeschlossen, vermög deren die Verwaltung den französischen Behörden gänzlich übergeben wurde; alle Requisitionen irgend einer Art wurden dadurch untersagt, und die Armeen sollten nur berechtiget seyn Nahrung und Unterhalt zu fodern. Die Soldaten sollten aus Magazinen unterhalten werden, Generalen

und Offizieren aber statt der Verpflegung eine bestimmte Summe gereicht werden; dagegen stellt die französische Regierung Schuldverschreibung auf eine gewisse Zeit sowohl auf Paris, als auf die von den Verbündeten besetzten Departements, aus.

Diese Andeutungen mögen hinreichend seyn, zu zeigen, wie die verbündeten Mächte in Bezug der Verwaltung des Landes verfahren sind, während die Gewalt der Waffen sie in den Besitz der größern Hälfte von Frankreich gesetzt hatte.

Der Verfasser hatte gehofft, der Erzählung von dem Feldzuge im Jahre 1815 auch den neuen Friedensschluß anreihen zu können. Aber die lange Zögerung in den Abschluß dieses Vertrags, den Deutschland mit gespannter Erwartung entgegen sieht, und der vielfach ausgesprochene Wunsch, die Darstellung dieses denkwürdigen Feldzuges nicht länger zurückzuhalten, machen es dem Verfasser zur Pflicht, die Mittheilung des Friedens-Vertrages vom 1815 und der daraus erwachsenen Veränderungen in den Staatsverhältnissen lieber für einen besondern Nachtrag aufzubewahren.

Manche Dunkelheit wird sich bis dahin noch aufklären. Es wird sich aufklären, welche Gewähr dieser Friedens-Vertrag für die künftige Ruhe und Sicherheit Deutschlands leistet,

ob sie eine Gränze erkämpft haben, die der feindselige, eroberungssüchtige Franzoß nicht ungestraft wird übertreten dürfen. Ob diese Hoffnungen, diese gerechte Wünsche in Erfüllung gehen, oder ob die heillosen Gerüchte nicht gelogen haben, die uns drohen, daß der Widerspruch von Rußland und England die deutschen Mächte hindere, für Deutschland zu nehmen, was ihm gehört, wofür es das Blut seiner Söhne zum Opfer gebracht hat. In kurzer Zeit müssen diese Fragen enschieden seyn.

Wo ist eine Macht die Deutschland zu fürchten hat, wenn seine Völker zusammen halten? Nicht Osten noch Westen sind uns dann gefährlich, und würde uns zur Stunde nicht, was uns gehört, so wird beym nächsten Anlaß, der nicht fern scheint, kein überflüßiger Bundesgenossen uns wehren dürfen, unser volles Recht zurück zu fordern von dem treulosen Frankreich.

Ta-

Tafel

der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts.

		Seite.
1813	Merkwürdige Schlacht bey Leipzig .	22
	Bündniß zwischen Baiern und Oestreich.	53
	Bericht von der bairisch=östreichischen Armee über die Schlacht bey Hanau.	62
1814	Zu Anfang Jäner gingen die Alliirten über den Rhein	86
	Schlacht bey Laon zwischen F. M. Blücher und Napoleon	101
	Schlacht bey Arcis sur Aube zwischen F. M. Wrede und Napoleon. . .	102
	Kapitulation der Stadt Paris . . .	106
	Einzug der Alliirten in Paris . . .	162
	Entsagungs=Urkunde von Napoleon .	170
1815	Die Entweichung Napoleons von der Insel Elba	184
	Merkwürdige Schlacht bey Ligny . .	209
	Hauptschlacht von la Belle=Alliance .	213
	Buonaparts Erklärung an die Franzosen.	295
	Proklamation Ludwigs XVIII. . .	314

Ende des sechsten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Universal-Geschichte unsers Zeitalters seit dem Anfange der französischen Revolution nebst Anekdoten

Bd.: 6. (1816). - 336 S.

Nürnberg 1816

H.un. 723 l-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034861-2